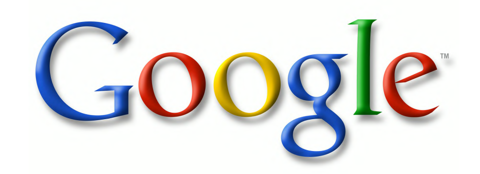


ICONOGRAPHIE

DER

TAUFE CHRISTI.

EIN BEITRAG

ZUR

ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER CHRISTLICHEN KUNST

VON

DR. JOSEF STRZYGOWSKI.

MIT 169 SKIZZEN AUF 22 TAFELN.

MÜNCHEN.
VERLAG VON THEODOR RIEDEL.
(LITERARISCH-ARTISTISCHE ANSTALT.)
1885.

HEINRICH VON BRUNN

UND

ANTON SPRINGER

GEWIDMET.

Vorwort.

In der vorliegenden Unterfuchung will ich eine Gefchichte der Wandlungen in der typifchen Darftellungsweife der Taufe Chrifti aus dem Gröbften herausarbeiten. Zwar hoffe ich, dafs die Mehrzahl der gewonnenen Refultate richtig fei, doch dürfte fich bei Vervollftändigung des monumentalen Apparates und wenn erft einmal eine noch gröfsere Anzahl derartiger Forfchungen vorliegt, Manches klären und mit mehr Präcifion fagen laffen. Gern hätte ich deshalb mit der Veröffentlichung noch einige Zeit gewartet, doch wurde ich durch andere Aufgaben vor die Alternative geftellt, diese Arbeit entweder jetzt zu einem erften Abfchluffe zu bringen und herauszugeben oder damit noch auf Jahre hinaus warten zu müffen.

Im Texte fuchte ich eine möglichft fcharfe Gliederung durchzuführen, liefs mich jedoch dabei lediglich durch die einfchlägigen Monumente allein leiten. Die Befchreibung faft jeder einzelnen Darftellung dürfte dem Lefer oft wol noch mehr Geduld koften, als mir feinerzeit ihre Abfaffung. Doch war ich von der Notwendigkeit diefer Mühe, gegenüber einer auf das Gefchmackvolle allein gerichteten Ausarbeitung überzeugt, insbefondere aus dem Grunde, weil nur durch das eingehende Betrachten jeder einzelnen Darftellung fich die aus einer ganzen Reihe gezogenen Schlufsfolgerungen einfach und ohne Verwirrung ergeben können. Ich habe mir nur infofern zu kürzen erlaubt, als ich Darftellungen, welche der unmittelbar vorhergehenden in hohem Grade nahe ftanden, an jene anfchlofs und indem ich mich in einer gröfseren Reihe von Aufzählungen auf das Notwendigfte mit Hinweglaffung der Verbalconftruction befchränkte. Leider find, trotz der ftrengften Correctur, doch noch einige Druckfehler durchgelaufen, für die ich um Nachficht bitte.

Was nun die Monumente anbelangt, fo habe ich nur folche mit in die Betrachtung gezogen, — und es fehlt glücklicherweife wol keines der bedeutendften — von denen es mir möglich wurde, fei es durch eine Publication, fei es durch eigene Reifen, fei es auch durch irgend eine gütige Vermittlung Abbildungen zu erlangen. Von diefen berückfichtigte ich aber auch bis in das 12. Jahrhundert alle ohne Ausnahme, weil es mir die Sache einer Monographie fcheint, nicht nur Vertreter der Hauptftrömungen zu behandeln, fondern auch auf Abweichungen und Einzelheiten einzugehen. Zugleich find faft alle die befprochenen Denkmäler in befcheidenen Skizzen auf den beigehefteten Tafeln vereinigt. Sie find entweder nach dem Originale oder einer Publication durchgezeichnet, oder, wo dies nicht zuläffig war, nach beften Kräften copirt, in beiden Fällen mit wenigen Ausnahmen von mir felbft. Da ich nun aber weder ein geübter Zeichner bin, noch auch auf Reifen immer die nötige Zeit hatte, um einigermafsen auch die Formen berückfichtigen zu können, fo bemerke ich ausdrücklich, dafs ich nur für die Richtigkeit der Compofition und der Details und auch da nur, foweit fie für meine Arbeit von Bedeutung find, einftehen kann, dafs ich dagegen eine Brauchbarkeit der Skizzen zu ftiliftifchen Betrachtungen weder beabfichtigte, noch auch nachträglich für möglich halte. Denn der mich leitende Grundfatz war einzig der, dafs in jedem Falle eine halbwegs annähernde Skizze einer langen und eingehenden Befchreibung allein entfchieden vorzuziehen fei. — Die Tafel ift der Kürze wegen im Texte mit der lateinifchen, die auf diefer gemeinte Figur aber mit der arabifchen Ziffer bezeichnet, fo dafs alfo z. B. [XIV, 3] bedeutet: Tafel XIV, Figur 3.

Sehr gefördert wurde ich durch einige textbezügliche Bemerkungen oder mir gütigſt erteilte Auskünfte über einzelne Monumente von Seiten der Herren Profeſſoren von Brunn, Dobbert, Alwin Schultz, Victor Schultze und Stowaſſer, des Herrn Hofrates Aldenhoven, der Herren Geoffrey Drage, Dr. Frimmel, Dr. Neuwirth, Dr. Voſs, der Directionen der kgl. Bibliotheken zu Bamberg, Erlangen und Kopenhagen u. a. O., denen Allen ich hierdurch meinen beſten Dank ſage. Im höchſten Grade verpflichtet hat mich jedoch die mir bereitwilligſt erteilte Erlaubnis zur Durchſicht der mit Miniaturen verſehenen Handſchriften auf dem kgl. Kupferſtichcabinet zu Berlin, der k. k. Hofbibliothek zu Wien, der griechiſchen Manuſcripte auf der Bibliothèque national zu Paris, insbeſondere aber der zahlreichen Handſchriften und in meine Arbeit ſchlagenden Bücher der kgl. bayeriſchen Staatsbibliothek zu München, durch deren reiche Schätze ich einzig in den Stand geſetzt wurde, dieſe Unterſuchung in verhältnismäſsig kurzer Zeit zu einem erſten Abſchluſſe zu bringen.

Möge dieſe Arbeit der Wiſſenſchaft nur einen kleinen Teil des Nutzens bringen, den ich ſelbſt von ihrer Ausführung hatte.

München, im Juli 1885.

Josef Strzygowski.

Inhalt.

Quellen der Kunſtdarſtellung.

Die ſynoptiſchen Evangelien berichten über die Taufe Chriſti ziemlich übereinſtimmend. Marcus in kürzeſter Form, da er die anfängliche Weigerung des Johannes, Chriſtus zu taufen, von welcher Matthäus und Lucas ausführlich berichten, nicht aufgenommen hat. Auch ich kann dieſe Vorgeſchichte übergehen, da ſie für die bildliche Darſtellung von keiner weiteren Bedeutung iſt. In gleicher Weiſe erzählen die drei Evangelien dann, daſs, nachdem Chriſtus getauft war, ſich der Himmel öffnete. Ueber den Taufvollzug ſelbſt erhalten wir keine Nachricht. Es zeigt ſich jedoch beim Vergleichen des Matthäus und Marcus Evangeliums mit dem des Lucas eine Verſchiedenheit in der Angabe des Momentes der Erſcheinung ſelbſt.

Matthäus ſagt c. III v. 16: „Und da Jeſus getauft war, ſtieg er bald herauf aus dem Waſſer; und ſiehe, da tat ſich der Himmel auf über ihm" u. ſ. f. — Ebenſo Marcus c. I v. 10: „Und alſobald ſtieg er aus dem Waſſer und ſah, daſs ſich der Himmel auftat" u. ſ. f. — Nach dieſen Beiden öffnete ſich demnach der Himmel in dem Augenblicke, als Chriſtus ſich nach der Taufe beeilte an das Ufer zu ſteigen. Nicht ſo nach Lucas c. III v. 21: „Und es begab ſich, da ſich alles Volk taufen lieſs, und Jeſus auch getauft war und betete, daſs ſich der Himmel auftat" u. ſ. f. Er läſst ſomit die Erſcheinung eintreten, als Chriſtus nach der Taufe betete, alſo keinesfalls in dem Momente, wo er an das Ufer ſteigt, weil die Verrichtung des Gebetes doch die demütige Ruhe involvirt. Gleichlautend ſind dann wieder die Schilderungen der Erſcheinung ſelbſt: es öffnete ſich der Himmel, der hl. Geiſt kam in Geſtalt einer Taube auf Chriſtus herab und eine Stimme ertönte, nach Matthäus. c. III v. 17: „Dies iſt mein lieber Sohn ... nach Marcus c. I v. 11 und Lucas c. III v. 22: „Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wolgefallen habe".

An dieſe Ueberlieferung hatte ſich der bildende Künſtler zu halten, wenn er ſein Werk ſtreng nach den kanoniſchen Evangelien geſtalten wollte. Denn das Johannes Evangelium war für ihn ohne Belang, da es, die Taufgeſchichte als bekannt vorausſetzend, dieſelbe nicht förmlich wiedererzählt [1]), ſondern ſich damit begnügt, den Täufer bezeugen zu laſſen, daſs der hl. Geiſt gleich wie eine Taube vom Himmel herabfuhr und auf Chriſtus blieb.

Auch die apokryphen Evangelien übergehen den eigentlichen Taufakt und ſetzen erſt da ein, wo die Erſcheinung ſich zeigt [2]). Die betreffende Stelle in dem Evangelium der Hebräer, von welchem uns Hieronymus berichtet [3]), lautet: „Es geſchah aber, als der Herr aus dem Waſſer ſtieg, lieſs ſich der ganze Brunnen des hl. Geiſtes herab und ruhete über ihm und ſprach zu ihm: „Mein Sohn, unter allen Propheten" u. ſ. f. [4]) Als Moment der Erſcheinung wird alſo hier übereinſtimmend mit Matthäus und Marcus der angegeben, in welchem Chriſtus an das Ufer ſteigt. Abweichend iſt jedoch die Schilderung der Epiphanie: „der ganze Brunnen des hl. Geiſtes lieſs ſich herab und ruhete über ihm und ſprach" etc. Iſt auch der Inhalt klar, für den bildenden Künſtler war damit nichts Beſtimmtes gegeben. Dagegen hält ſich das Evangelium der Ebioniten auch in der Beſchreibung der Erſcheinung enger an Matthäus und Marcus. Nach Epiphanes [5]) hieſs es dort: „Da nun das Volk ſich taufen lieſs, kam auch Jeſus und wurde von Johannes getauft. Da er aber aus dem Waſſer heraufſtieg, öffnete ſich der Himmel und er ſah den heiligen Geiſt Gottes gleich einer Taube herabfahren und über ſich kommen. Und es geſchah eine Stimme vom Himmel, welche ſprach: „Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wolgefallen habe. Und wiederum: Heute habe ich Dich gezeugt. Und alſobald umſchien den Ort ein groſses Licht" [6]). Davon berichtet auch Juſtinus Martyr, doch läſst er das Licht ſich in demjenigen Augenblicke ausbreiten, in welchem Chriſtus in den Jordan tritt: [7]) „Als Jeſus darauf an den Fluſs Jordan kam, wo Johannes taufte, erhob ſich, da Jeſus in das Waſſer ſtieg, alsbald ein Licht im Jordan".

In der übrigen patriſtiſchen Literatur wird die Taufe Chriſti öfter erwähnt, doch mehr zum Zwecke theologiſcher Interpretation. Etwas Neues erfahren wir nicht. Wie wenig ſich die Vorſtellung von dieſer Begebenheit unter

---

[1]) Vgl. S. A. Dorner in Piper's „Evangeliſcher Kalender", Jahrbuch für 1860 p. 70.

[2]) Eine zuſammenfaſſende Erzählung nach den Apokryphen gibt R. Hofmann, „Das Leben Jeſu nach den Apokryphen." Leipzig 1851 p. 299 ff.

[3]) Commentariorum in Isaiam prophetam, lib. IV zu cap. XI v. 1 u. 2. — Bei Migne, Patrologiae cursus completus lat. tom. XXIV Spalte 145.

[4]) Ich führe die Worte Gottes, obwol ſie vollſtändig von dem Texte der kanoniſchen Evangelien abweichen, nicht an, weil ſie für meine Unterſuchung ohne Bedeutung ſind.

[5]) Adversus haereses, cap. XXX, 13, bei Migne a. a. O. graec. tom. XLI Spalte 430.

[6]) Dieſer Lichtglanz, ſich nach der Taufe und Erſcheinung verbreitend, wird noch öfter erwähnt. Vgl. darüber Migne im Commentar zu Juvencus, Evangel. hiſt. v. 391. — Patr. curs. compl. lat. tom. XIX Spalte 110.

[7]) Juſtinus, Dialogus cum Tryphone, cap. 88, bei Migne a. a. O. graec. tom. VI Spalte 686.

dem Einfluffe der Schriften der erften Jahrhunderte änderte, zeigt uns die um das J. 331 in Hexametern verfafste evangelifche Gefchichte des Juvencus. Diefer erfte Verfuch eines chriftlichen Heldengedichtes hält fich genau an die Evangelien [1]). Die Stelle über die Taufe lautet [2]):

„Sprachs und ftieg dann hinab in die glänzenden Wellen des Flufses.
Klar dem Volke nun wird die deutliche Gegenwart Gottes.
Goldglanz fchneidet den Aether des fiebenfältigen Himmels,
Und von der Höhe herab in körperlicher Geftaltung
Steigt der Geift, aus der Wolk' nachahmend die luftige Taube,
Und umgiefst mit heiligem Hauche den Leib des Erlöfers.
Dann durcheilt den unendlichen Raum die göttliche Stimm' und
Spricht zum wellengereinigt, mit heiligem Hauche gefalbten
Chriftus: „Freudig bezeug' ich, dafs am heutigen Tage
Du mir geboren bift; mich freut der Ruhm des Entflammten".

Was das Aeufsere Chrifti und des Täufers anbelangt, fo lagen dem Künftler auch darüber einige beftimmte Angaben vor. Für Chriftus die Bezeichnung des Alters bei Lucas, der, nachdem er über die Taufe berichtet hat, c. III v. 23 fagt: „Und Jefus ging in das dreifsigfte Jahr" u. f. f., was in den Apokryphen beftätigt wird. [3]) Für Johannes bezüglich feines Alters die Nachricht bei Lucas c. I v. 26, dafs die Verkündigung Mariae erfolgte, als Elifabeth im fechften Monate ihrer Schwangerfchaft ftand, wonach alfo Johannes um ein halbes Jahr älter als Chriftus war. Ferner für Johannes die Charakteriftik feiner Kleidung bei Matthäus c. III v. 4: „Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um feine Lenden", was Marcus c. I v. 6 beftätigt.

Dies die literarifchen Quellen, welche die Grundlage jeder weiteren Behandlung des Stoffes gebildet haben. Dafs auch das Mittelalter keine Umgeftaltung vorgenommen hat, werde ich bei Befprechung desfelben zeigen.

Es bleibt mir nun noch übrig die Frage zu erörtern, ob für die Darftellung der Taufe Chrifti ein im Judentum oder in der Antike vorliegendes Mufter benutzt worden ift. Der Gebrauch der Taufe geht zurück auf die altteftamentarifchen Luftrationen und reinigenden Jordanbäder, ift alfo jüdifchen Urfprunges [4]). Wir wiffen auch, dafs fchon bei den Juden eine Profelytentaufe üblich war [5]). Trotzdem kann von einer erften bildlichen Darftellung auf diefem Boden nicht die Rede fein, da die bildende Kunft bei den Juden in Syrien nicht auf die Höhe gelangt ift, dafs fie derartige hiftorifche Scenen hätten darftellen können [6]). Anders ift es, wenn wir in der griechifch-römifchen Kunft nach einem Vorbilde fuchen. Dort waren im Kultus Wafchungen und Reinigungen vor jedem Gebete oder Opfer gebräuchlich, die fich nicht nur über die Perfon des Betenden, fondern auch über feine Kleider und die Gefchirre, deren er fich bedienen wollte, erftreckten [7]). Doch find uns bildliche Darftellungen folcher Wafchungen nur fpärlich erhalten und die vorliegenden [8]) zeigen keinerlei Aehnlichkeit mit der Darftellung der Taufe Chrifti. Auch wird fich bei Betrachtung der chriftlichen Monumente deutlich zeigen, dafs diefelben wol die Formen der Antike entlehnen, in der Behandlung des Gegenftandes jedoch ganz felbftändig find [9]).

---

[1]) Vgl. Hafe, „Gefchichte Jefu" Leip. 1876 p. 163.

[2]) Juvencus, Evangelica hiftoria lib. I v. 390 ff. — Bei Migne a. a. O. lat. tom. XIX Spalte 110 ff.

[3]) Evangelium infantiae arabicum c. LIV. Vgl. Tifchendorf „Evangelia apocrypha" Lipsiae 1853 p. 201.

[4]) Vgl. Herzog, Realencyclopaedie für proteft. Theologie und Kirche. Bd. 15 p. 428.

[5]) Vgl. Augufti „Denkwürdigkeiten aus der chriftl. Archäologie" Bd. IV. (Leipzig 1821) p. 111.

[6]) Vgl. Schnaase „Gefchichte der bildenden Künfte". 2. Aufl. Bd. I (Düss. 1866) p. 232 ff.

[7]) Vgl. Hermann „Lehrbuch der gottesdienftlichen Altertümer der Griechen". 2. Aufl. (Heidelb. 1858) p. 124.

[8]) Vgl. z. B. Mon. dell' iftituto 1862 Tav. LXIV.

[9]) Ich fpreche fpeciell von der Taufe Chrifti. — Bei anderen Scenen findet fich jedoch manche Reminifcenz an die Antike. Man vergleiche z. B. den bekannten Typus der Geburt Chrifti mit der Darftellung einer römifchen Geburtsfcene bei Bartoli „Admiranda" Tab. 65, oder die Himmelfahrt des Elias mit dem Raube der Perfephone etc.

Die altchriſtliche und ravennatiſche Kunſt.

Die altchristliche Kunst.

Die Katakomben.

Die älteſte uns erhaltene Darſtellung der Taufe Chriſti findet ſich in den Calliſtus Katakomben und zwar in demjenigen Teile derſelben, welcher als das älteſte Cöemeterium überhaupt gilt: in der Krypta der Lucina. Der Charakter der auf uns gekommenen Malereien des erſten Niveaus dieſes Areals erinnert noch ſo ſtark an den Stil pompejaniſcher Wandgemälde, daſs ſchon Welcker ihre Entſtehung in das erſte Jahrhundert ſetzte. Jedenfalls gehören ſie dem Ende des erſten, ſpäteſtens dem Anfange des zweiten Jahrhunderts an [1]).

Hier nun ſieht man über der Thüre eines Cubiculums ein Gemälde, welches bisher allgemein [2]) als Taufe Chriſti im Jordan gedeutet, neuerdings von Victor Schultze [3]) für die Darſtellung des Taufaktes an einem Angehörigen derjenigen Familie, welche Beſitzerin der Grabkammer war, erklärt wird. Die Unhaltbarkeit der letzteren Anſicht läſst ſich leicht nachweiſen.

Wir ſehen vor uns [I, 1] [4]) eine weit ausgebreitete Waſſerfläche, in welche von rechts her ein ſchmales Stück Land hereinragt. Auf demſelben ſteht ein Mann, der einem andern noch im Waſſer befindlichen behilflich iſt ans Land zu ſteigen. — Welche Deutung würde dieſe einfache Scene an und für ſich zulaſſen? Keine andere, als daſs vielleicht der eine Mann in dem Gewäſſer gebadet hat und nun, im Begriffe ans Land zu ſteigen, von einem Gefährten oder Diener dabei unterſtützt wird. Derartige Genreſcenen kommen ja in den Gemälden der Katakomben vor [5]). Keinesfalls jedoch kann man darin den rituellen Vollzug der Taufe ſehen, wie Schultze es will. Wie dieſer dargeſtellt ſein würde, zeigen uns deutlich zwei Malereien der ebenfalls zu der Calliſtuskatakombe gehörigen ſogenannten Sakramentskapellen, welche wahrſcheinlich zu Lebzeiten des hl. Calliſtus (218—222) entſtanden ſind. Dort [I, 2 u. 3] [6]) ſehen wir in beiden Darſtellungen einen Knaben nackt, en face, mit herabhängenden Armen bis ungefähr an die Kniee im Waſſer ſtehen, während ihm ein Mann die Hand auf das Haupt legt. Davon iſt doch hier keine Spur!

Ganz anders ſtellt ſich jedoch die Sache, wenn wir, angeregt durch die in der linken oberen Ecke dieſer Darſtellung ſchwebende Taube, an die Taufe Chriſti im Jordan denken. Ein Vergleich mit dem Texte der Evangelien zeigt auf das Schlagendſte, daſs wir hier wirklich dieſe Begebenheit aus dem Leben Jeſu getreu nach den Berichten des Matthäus und Marcus vor uns haben. Chriſtus, ſoeben von Johannes getauft, beeilt ſich ans Ufer zu ſteigen und ſiehe, da tut ſich der Himmel auf, und der hl. Geiſt kommt wie eine Taube auf ihn herab. Auch läſst ſich das Aeuſsere des an das Land Steigenden ſehr gut mit der Angabe des Evangeliſten Lucas vereinen, daſs Chriſtus bei der Taufe dreiſsig Jahre alt war.

Aber Schultze polemiſirt auch direkt gegen die Deutung auf die Taufe Chriſti, indem er p. 313 ſagt: „Man hat in dieſem Gemälde die Taufe Chriſti finden wollen. Mit Unrecht. Eine Darſtellung Chriſti in völliger Nacktheit iſt im chriſtlichen Altertume undenkbar. Zudem wird die Taube durch den Zweig, welchen ſie trägt, deutlich genug als die Noah-Taube, die Trägerin himmliſchen Friedens, gekennzeichnet, kann alſo nicht den hl. Geiſt vorſtellen. Wir haben hier vielmehr den Taufakt eines Angehörigen derjenigen Familie, die Beſitzerin der Grabkammer war, zu erkennen. Die Taube bezeugt weiterhin, daſs der Jüngling bald nach Empfang der Taufe geſtorben iſt.“

Warum ſollte denn eine Darſtellung Chriſti in völliger Nacktheit im chriſtl. Altertume undenkbar ſein? Etwa

---

1) Vgl. Th. Gfell-Fels „Römiſche Ausgrabungen im letzten Decennium“. Hildburgh. 1870 p. 62.

2) So De Roſſi „Roma sotteranea“ Text Bd. I (Roma 1864) p. 324, Garrucci „Storia dell' arte cristiana“ Bd. II p. 1, Kraus „Roma sott.“ 2. Aufl. (Freib. i./Br. 1879) p. 139, Th. Rollet „Les catacombes de Rome“ Paris 1881/82, Bd. I zu pl. XVIII, 1, J. Corblet „Histoire dogmatique, liturgique et archéologique du sacrament de baptême“ Paris 1882 p. 525, Grimouard de Saint-Laurent „Guide de l'art chrétien“ Tome IV (Paris 1874) p. 206, Gfell-Fels a. a. O. p. 64, Graniello im Giornale Arcadico, Nuova serie tom. XXXVI (1864) p. 187, Desbassayns de Richemont „Les nouvelles études sur les catacombes Romaines“ Paris 1870 p. 343 u. A.

3) „Die Katakomben“ Leipzig 1882 p. 313.

4) Abg. bei de Roſſi a. a. O. Atlas I Tav. XIV. — Darnach bei Rollet a. a. O. I pl. XVIII, 1, Kraus a. a. O. p. 139 Fig. 18 — Weniger korrekt bei Garrucci a. a. O. Tav. I, 2.

5) Vgl. Schultze a. a. O. p. 133.

6) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. I, 3 und VII, 2. — I, 2 (meiner Tafeln) auch bei Perret „Catacombes de Rome“ Paris 1851 Bd. I pl. LX, Martigny „Dictionnaire des antiquités chrétiennes.“ Nouv. édit. 1877 p. 71, V. Schultze „Archäologiſche Studien“ etc. Wien 1880 p. 26 Fig. 3, De Roſſi a. a. O. II Tav. XV, Rollet a. a. O. I pl. XXIV, 5. — II, 2 auch bei De Roſſi a. a. O. II Tav. XVI, Schultze „Arch. Studien“ p. 38 Fig. 14.

weil er aufser in diefer einen Taufdarftellung in den Gemälden der Katakomben nie unbekleidet erfcheint? — Betrachten wir die ganze Folge der biblifchen Scenen aus dem Leben Jefu. Gibt es denn noch eine zweite Begebenheit in der die völlige Nacktheit Chrifti durch die Handlung fo gefordert wird, als gerade in feiner Taufe? Da diefelbe aber nur einmal dargeftellt ift, fo kann Chriftus auch nur diefes eine Mal nackt erfcheinen. Ueberdies ift dies gar nicht die einzige Darftellung des unbekleideten Chriftus; denn fo oft feine Taufe auf Sarkophagen abgebildet ift, werden wir den Täufling nackt finden. Dort wird auch der Einwurf unmöglich fein, dafs vielleicht die Taufe des in dem betreffenden Sarkophage Beftatteten dargeftellt fei, denn dort ift die Taufe meift in einem Cyclus von Darftellungen aus dem Leben Chrifti gegeben, fo dafs ein Mifsverftehen unmöglich wird.

Was nun den Zweig in dem Schnabel der Taube anbelangt, fo kann über fein Vorhandenfein nur eine kritifche Autopfie entfcheiden. Doch wird es nach den verfchiedenen Abbildungen, die ich kenne und die wol alle vor dem Schnabel der Taube einen ungeftalteten Fleck, keineswegs jedoch einen Zweig zeigen, wahrfcheinlich, dafs dort ein Teil der Farbe abgebröckelt ift und der fo dunkel hervortretende Untergrund zu dem Irrtume führte, dafs man an jener Stelle nach Analogie der fo häufig vorkommenden Noah-Taube einen Zweig fehen will. — Aber angenommen, der Zweig wäre wirklich da, fo wäre dies nicht der einzige Fall; denn auch eine Darftellung der Taufe Chrifti auf Fol. 6a eines byzantinifchen Evangeliars der National-Bibliothek zu Paris (anc. fonds Nro. 74) aus dem Beginne des 12. Jahrhunderts zeigt uns [III, 9] die Taube mit einem goldenen Zweige im Schnabel über Chriftus fchwebend. Die Deutung fcheint mir ebenfo einfach, wie der befcheidene Sinn der beiden Maler, welche die durch die Taufe gebrachte Erlöfung von der Erbfünde andeuten wollten, indem fie der Taube den Friedenszweig in den Schnabel gaben. Dem Maler der Katakomben lag dies um fo näher, als er gewohnt war die Friedenstaube an unzähligen Verfchlufsplatten der loculi anzubringen und es dürfte fich daraus auch erklären, warum er die Taube von feitwärts heranfliegend, anftatt, wie fpäter, über Chriftus fchwebend darftellte.[1])

Doch dem fei wie immer: die vollftändige Uebereinftimmung mit dem Texte des Matthäus und Marcus Evangeliums beweift an und für fich klar, dafs hier nur an eine Darftellung der Taufe Chrifti, freilich nicht an den Vollzug derfelben felbft, fondern den Moment der himmlifchen Erfcheinung gedacht werden kann. Chriftus, noch bis an die Lenden im Waffer, das die Füfse allmählich ganz verfchwinden läfst, fchreitet im Dreiviertelprofil nach rechts mit dem linken Fufse vor und erfafst mit beiden Händen die ihm von Johannes entgegengeftreckte Rechte, um daran beim Auffteigen einen Halt zu gewinnen. Johannes, im Dreiviertelprofil nach links, fetzt den rechten Fufs vor, um die Laft des Chriftus zugeneigten Körpers darauf zu ftützen. Das linke Bein berührt fpielend den Boden und die linke Hand hält er hinter fich, um den Körper im Gleichgewicht zu erhalten. Er ift nur mit der Exomis bekleidet und unbärtig. Bei Chriftus läfst fich über den Kopftypus nichts Beftimmtes fagen, da das Gemälde zu ftark mitgenommen ift.

Wenn ich mich im Obigen bemüht habe, ein Gemälde der Katakomben als eine Darftellung der Taufe Chrifti nachzuweifen, fo mufs ich einer gleichen Deutung bei einem zweiten Gemälde entfchieden entgegentreten. —

Im J. 1850 wurden in der Katakombe des Prätextatus drei Gemälde: Chriftus und das blutflüfsige Weib, Chriftus und die Samaritanerin und die fragliche Darftellung aufgefunden, deren Entftehung De Roffi vor das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrh. setzt[2]). Die dritte Darftellung wurde urfprünglich auf die Dornenkrönung gedeutet[3]), während Garrucci die Deutung auf die Taufe Chrifti vorfchlägt, welche neuerdings Rollet als ficher hinftellt[4]). Ich möchte nur zeigen, dafs wir keinesfalls die Taufe Chrifti vor uns haben, ohne dafs ich es wage, felbft eine beftimmte Deutung zu verfuchen.

Das Gemälde zeigt uns [I, 4][5]) zunächft eine unbärtige, männliche Geftalt, bekleidet mit kurzer tunica und einem um die Hüften und die linke Schulter gefchlungenen Mantel, wie sie en face in selbftbewusster Haltung daftehend, die Rechte zur Bruft erhebt. Um ihren Kopf fieht man blattartige Spuren. Links neben ihr ftehen zwei etwas kleiner gebildete und leider ftark zerftörte Männer. Der vordere ift mit kurzer tunica und Mantel bekleidet trägt eine Kopfbedeckung und vor ihm find Refte fichtbar, die man für einen Schild halten könnte[6]). Er hält in der Linken einen Zweig, den er über das Haupt der vorher beschriebenen Figur ausftreckt. Hinter ihm fieht man eine

---

[1]) Vgl. den Verfuch Corblet's a. a. O. II p. 526 den Zweig aus einer Stelle Tertullian's zu deuten.

[2]) „Bulletino di Archeologia cristiana" 1872 p. 65.

[3]) Martigny, Dict. etc. 1. Aufl. (Paris 1865) unter „Paffion", Grimouard de Saint-Laurent in den Annales archéologiques Bd. XXVI (1869) p. 15, De Roffi a. a. O.

[4]) Vgl. Garrucci a. a. O. II p. 45, Rollet a. a. O. I p. 130.

[5]) Abg. bei Perret a. a. O. I pl. LXXX, Martigny a. a. O. p. 512, Rollet a. a. O. I pl. XVIII, 2. — Ganz unzuverläfsig bei Garrucci a. a. O. Tav. 39.

[6]) Garrucci's Zeichner hat fowol die Kopfbedeckung, als diefe Refte weggelaffen.

zweite Gestalt in ähnlicher Kleidung, welche in der einen Hand ebenfalls einen Zweig vor sich hält. Auf der rechten Seite steht ein Baum, auf dessen oberstem Zweige eine Taube sitzt.

Garrucci meint nun, es könne die Taufe Christi nach Matthäus und Marcus dargestellt sein. Das ist unmöglich. Denn der Taufvollzug kann es nicht sein, weil die Taube bereits da wäre, und der Moment der Erscheinung kann auch nicht gemeint sein, weil sich dieselbe zeigte, als Christus an das Land stieg und jedenfalls noch unbekleidet war. Auch nach Lucas ist diese Deutung nicht zulässig, weil man sich die Gestalt unmöglich betend denken kann. Doch auch wenn wir annehmen, der Künstler habe sich die Freiheit genommen, zwei zeitlich aufeinander folgende Momente zu vereinigen, indem er die Erscheinung mit dem Vollzug der Taufe zusammenfallen liefs, so kann doch in unserer Darstellung nicht daran gedacht werden. Denn in welcher Beziehung sollte man sich die beiden Männer links zu der Hauptperson denken? Garrucci und Rollet behaupten, die vordere Gestalt sei Johannes, die hintere ein Repräsentant des Volkes. Johannes halte ein Schilfrohr in der Hand zur Bezeichnung des Lokals, da das Rohr ein Symbol des Flusses, hier des Jordan sei. Abgesehen von dieser sonderbaren Deutung, wäre doch nur Johannes allein der Taufende und es ist nicht zu verstehen, warum auch der „Repräsentant des Volkes" das Schilfrohr in der Hand hält. — Und alle diese Widersprüche entstehen allein, wenn wir von der Kopfbedeckung und den Resten eines Schildes bei der von Garrucci Johannes genannten Gestalt absehen. Eigentümlich ist, dafs Garrucci gerade diese beiden wichtigen Momente in seiner Reproduktion des Gemäldes ganz übergangen hat. Es kann wol Niemandem möglich sein, in Anbetracht gerade dieser beiden Erscheinungen seiner Ansicht beizustimmen.

Die Sarkophage.

Reicheres Material liefert uns die Sculptur. Es entsteht zunächst die Frage, von welchem Gesichtspunkte aus werden wir die bildlichen Darstellungen der Sarkophage zu betrachten haben?

Die antiken Sarkophage der römischen Kaiserzeit sind massenweise von Handwerkern producirt worden. Gewisse Darstellungen waren in festen Kompositionen gegeben und diese wiederholte man stets mit mehr oder weniger Freiheit. Ein individuell künstlerisches Schaffen darf man in diesen Sculpturen nicht suchen; sie gehören vielmehr dem Meifsel eines im Lohne stehenden Arbeiters an und sind nicht einmal von Fall zu Fall, sondern nachweislich meist auf Lager gearbeitet worden. In derselben Weise wird man sich die altchristlichen Sarkophage entstanden denken müssen. Damit ist auch ihr Verhältnis zur bildenden Kunst gegeben: es sind nicht Produkte der bildenden Phantasie einzelner Individuen, sondern nach vorliegenden Mustern ausgeführte Handwerksarbeiten. Von diesem Gesichtspunkte aus wird es nicht überraschen, wenn wir in der Mehrzahl der Darstellungen ein stets wiederkehrendes Schema finden.

Auf der Schmalseite eines Sarkophages in Arles [I, 5][1]) sehen wir Christus als Knaben, ganz nackt, im Dreiviertelprofil nach rechts vor einem Strome Wasser stehen, der eigentümlicher Weise aus einem von oben herabhängenden Felsen niederstürzt. Links, hinter Christus steht Johannes im Profil nach rechts, das rechte Bein etwas zurücksetzend. Er ist bärtig und nur mit einem um die linke Schulter und die Hüften geworfenen Felle bekleidet. Die Rechte hält er über des Knaben Haupt und erhebt die Linke wie erstaunt, indem er zugleich den Blick auf die Taube richtet, welche im Stofsfluge von links oben herabschwebt. Auf der rechten Seite des niederstürzenden Wassers sehen wir eine in tunica und das über die linke Schulter geworfene pallium gekleidete Gestalt von der Scene wegschreitend und den Kopf nach Christus zurückwendend. Sie hält mit beiden Händen eine Rolle vor sich.

Der Vorgang ist klar. Christus steht in dem sich am Boden ausbreitenden Wasser. Johannes hat die Hand auf sein Haupt gelegt, um ihn zu taufen[2]), und der hl. Geist in Gestalt einer Taube erscheint in diesem Augenblicke, die Göttlichkeit des Täuflings bezeugend, wodurch Johannes zu der erstaunten Geberde veranlafst wird. Die Gestalt links ist durch die Buchrolle als Prophet gekennzeichnet[3]) und stellt jedenfalls Jesaias dar, der cap. 40 v. 3 den Vorläufer vorhergesagt hat, worauf in dem Evangelium des Matthäus und Lucas kurz vor der Taufe hingewiesen wird. Luc. c. III v. 3 heifst es: „Und er (Johannes) kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden"; v. 4. „Wie geschrieben stehet in dem Buch der Rede Jesaias', des Propheten, der da sagt" u. s. f. Aehnlich wird Jesaias auch sonst noch mit Bezug auf seine Weissagung dargestellt z. B. in Gegenwart Marias

[1]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 351, 5; Millin „Voyage dans les départements du midi de la France." Paris 1807. Atlas pl. LXV, 11, Ed. le Blant „Étude sur les sarcophages chrétiens antiques de la ville d'Arles." Paris 1878 pl. XV fig. 1, De Noble Lalauzière „Abrégé chronique de l'histoire d'Arles." Arles 1808. pl. XXV, 4.

[2]) Martigny Dict. p. 70 behauptet zwar, Johannes halte die Hand über das Haupt des Erlösers und schicke sich an ihn unter den Wassersturz zu stellen, welcher von einem herabhängenden Felsen strömt, aber diese Deutung ist unmöglich wegen der Handbewegung des Johannes und dem Vorhandensein der Taube, welches jedenfalls einen vorgeschritteneren Teil der Taufhandlung bezeichnet.

[3]) Vgl. Kraus a. a. O. p. 290.

mit dem Kinde auf einen Stern deutend [1]) etc. Während er jedoch gewöhnlich auf den Gegenftand feiner Prophetie hinweift, wendet er hier nur den Kopf nach der Taufe des Erlösers zurück, fo feinen Zufammenhang mit der Scene bezeichnend.

Diefelbe Geftalt findet fich in ganz gleicher Stellung auf dem Fries eines Sarkophages der Kathedrale zu Ancona. [I, 6] [2]). Die Kompofition ift hier etwas mehr zufammengedrängt, fo dafs Chriftus direkt unter dem, aus dem herabhängenden Felfen ftrömenden Wasser fteht; doch verfchwindet dasfelbe hinter feinem Kopfe vollständig. Auch hier ift er als ganz nackter Knabe gebildet, der die Hände an den Seiten des Körpers herabhängen läfst. Er wendet fich etwas nach links Johannes zu, welcher in derfelben Stellung wie auf dem Sarkophage in Arles, bekleidet mit einem härenen Mantel, der die rechte Schulter freiläfst, die offne Rechte an Chrifti Stirn legt und diefe Bewegung mit der leicht erhobenen Linken begleitet. Die Taube fehlt. Rechts fieht man den Propheten in einem langen Gewande en face daftehend und mit beiden Händen wieder die Rolle vor fich haltend.

Auf einem von Mabillon [3]) publicirten, heute leider verlorenen Sarkophage ift die Kompofition etwas verändert. [I, 7]. Dem Charakter der Figuren und der Architektur nach dürfte er vielleicht einer etwas früheren Periode als die beiden befprochenen angehören. — Chriftus, wieder ein nackter Knabe, fteht, die Arme herabhängen laffend, en face da und wendet den Kopf etwas nach links, wo Johannes und eine dicht an diefen herangedrängte Figur ftehen. Zwifchen und hinter Chriftus und diefen beiden Geftalten ftürzt das Wasser herab, diesmal nicht aus einem Felfen, fondern wie eine Flamme anzufehen: oben fpitz, nach unten fich ausbreitend. [4]) Johannes in der bisher beobachteten Stellung, doch mit tunica und pallium, ift bartlos und hält die Rechte wieder gegen die Stirn des Täuflings, die Linke wird vom Wasser verdeckt. Die Geftalt hinter ihm ift nur zur Hälfte fichtbar, ebenfalls bartlos und mit tunica und pallium bekleidet. Sie macht mit der Rechten eine ähnliche Bewegung wie Johannes. Die Taube fchwebt von oben rechts auf Chriftus herab. Garucci [5]) hat angenommen, die zweite Geftalt zeige einen Schüler des Johannes als Zeugen der Handlung. Dann würde die Handbewegung Staunen über das Erfcheinen der Taube bezeichnen. Doch könnte man, teils weil ein folcher Schüler des Johannes fonft auf Sarkophagen nicht vorkommt und auch wegen der Handbewegung, die bei der Richtung des Kopfes eher auf ein Hinweifen deutbar erfcheint, auch hier den Propheten Jefaias annehmen.

Auf zwei Sarkophagen fehlt diefe dritte Geftalt ganz, doch zeigt die Kompofition der Taufgruppe dasfelbe Grundfchema. Der erfte befindet fich in Madrid in der Academia Reale d'Istoria und ift in der Nähe von Murcia gefunden. [6]) Die Taufe Chrifti [I, 8] nimmt eine der fieben Arkaden der Frontfeite ein, die Darftellung ift etwas zufammengedrängt. Chriftus fteht als nackter Knabe en face mit herabhängenden Armen, diesmal bis an die Wade in dem Jordanwasser, welches hinter ihm aus einem von oben herabhängenden Felfen ftrömt und fich am Boden ausbreitet. Links der bärtige Johannes, nur mit der Exomis bekleidet, die Rechte über Chrifti Haupt haltend, die Linke leicht erhebend. Zwifchen feinem Kopfe und dem Felfen fchwebt von rechts her die Taube.

Die zweite Darftellung zeigt uns ein Sarkophag-Deckel, der fich im Lateran befindet, aus einem römifchen Coemeterium ftammt und ebenfalls dem vierten Jahrhundert angehört. [I, 9] [7]) Hier findet fich die Taufe in einem Cyclus von Darftellungen aus dem Leben Jefu; ihr geht voraus die Geburt und es folgt die Auferweckung eines Toten. Man hat diefe Sarkophagfculptur als Beweis dafür verwendet, dafs das Sakrament der Taufe im vierten Jahrhundert durch Immerfion und gleichzeitige Infufion gefpendet wurde, [8]) weil nach dem heutigen Zuftande der Darftellung Johannes aus einer Schale Wasser auf Chrifti Haupt giefst. Dabei ift jedoch ftets überfehen worden, [9]) dass der Deckel reftaurirt ift. (Garrucci a. a. O. p. 31 fchreibt zwar: „Arm und Kopf des Täufers und der Kopf des Erlöfers find reftaurirt", doch übt er keinerlei Kritik. Diefe Ergänzung, wonach Johannes aus einer Schale Wasser auf Chrifti Haupt giefst, ift aber nach der Analogie der bisher betrachteten Darftellungen entfchieden falfch und fchon das aus dem herabhängenden Felfen niederftrömende Wasser hätte dem Reftaurator zu denken geben follen. [10]) Es

---

1) Vgl. Garrucci a. a. O. Tav. 82, 1.

2) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 326, 1. Agoftino Peruzzi „La chiesa Anconitana" parte I. (Ancona 1845). Tav. 3, 4.

3) „Annales ordinis S. Benedicti". Lucae 1739 Tafel zu p. 574. — Darnach bei Garrucci a. a. O. Tav. 403, 4. — Mabillon berichtet, es fei der Tumulus des hl. Vodoaldus, welcher mit dem eines andern Heiligen damals noch in der Bafilica der hl. Maria zu Soiffon zu fehen gewefen fei.

4) Ich möchte allein deswegen diefes Relief nicht aus der Reihe der typifchen Sarkophagdarftellungen ausfcheiden, denn der Felfen kann auch durch ein Verfehen des Zeichners fortgeblieben fein. Leider kann uns hier das Original nicht aufklären.

5) A. a. O. Bd. V. p. 154 ff.

6) Abg. bei Aureliano Fernandez Guerra y Orbe „Monumentos Arquitectónicos de España" p. 91 und Garrucci a. a. O. Tav. 341, 3.

7) Abg. bei Rohault de Fleury „L'évangile". Tours 1874 I pl. XXXII, 3, Garrucci a. a. O. Tav. 316, 1, Rollet a. a. O. II pl. LXVII, Aringhi Roma sott. (1671) tav. 46 u. a. O.

8) Graniello im Giornale Arcadico, Nuova serie tom. XXXVI p. 182.

9) So auch von Martigny Dict. etc. p. 70. — Fleury a. a. O. Bd. I p. 102 u. A.

10) Vgl. überdies die Stellen im Index unter „Schale, flache".

wird vielmehr die Rechte des Johannes in der Weise herzustellen sein, dass er sie über oder gegen Christi Haupt hält. Aus den erhaltenen Teilen läst sich ersehen, dass Christus als nackter Knabe bis über die Kniee, en face, mit herabhängenden Armen im Wasser steht, welches aus dem Felsen herabstürzend sich zu seinen Füssen ansammelt. Links sieht man Johannes, den linken Fuss auf einen Stein vorsetzend, bekleidet mit einem Fell, welches er mit der Linken vorn festhält. [1])

Le Blant[2]) hat noch einen Fries publicirt, der ebenfalls die Taufe Christi enthalten soll. [I, 10] Das Relief ist eingefügt in die Mauer eines Mönchsklosters zu Aliscamps. Doch ist es nach der Abbildung bei Le Blant so sehr abgestossen, dass sich mit Sicherheit nichts entscheiden läst. Le Blant selbst stützt sein Urteil auf eine Zeichnung aus früherer Zeit, in der das Relief noch besser erhalten war, veröffentlicht dieselbe jedoch leider nicht. Ich kann daher nur auf jenes Fragment aufmerksam machen.

Fassen wir die bisher betrachteten fünf sicheren Darstellungen gemeinsam ins Auge, so ergeben sich folgende Grundzüge. Christus ist stets dargestellt als Knabe, ganz nackt, meist en face, den Kopf etwas nach links gegen Johannes gewendet, die Arme herabhängen lassend. Johannes stets links stehend, bärtig, meist mit exomisartig umgehängtem Gewand oder Fell bekleidet. Er setzt den linken Fuss vor und hält die rechte Hand entweder über Christi Haupt oder an dessen Stirn. Besonders charakteristisch ist die Darstellung des Jordan, dessen Wasser aus einem über und hinter Christus herabhängenden Felsklumpen niederstürzt. Die Taube schwebt meist neben dem Felsen, bisweilen fehlt sie auch ganz. Einige Male sehen wir noch den Propheten Jesaias auf den Gegenstand seiner Prophetie zurückblickend.

Dies der feste Typus der Taufe Christi auf altchristlichen Sarkophagen. Was die sonderbare Darstellung des Wassers anbelangt, so dürfte folgende Motivirung nicht unrichtig sein. Tertullian[3]) vergleicht, die Vorbilder der Taufe im alten Testamente aufzählend, das Wasser, welches Moses aus dem Felsen schlägt, direkt mit dem Wasser der Taufe. Bisweilen finden sich auch diese beiden Scenen gegenübergestellt, wie z. B. auf dem von Mabillon publicirten Sarkophage, wo sich die Taufe in der äussersten linken, das Wasserwunder in der Wüste dagegen in der äussersten rechten Arkade zeigt. Letztere Scene wird in den Malereien der Katakomben so abgebildet, dass Moses mit einem Stabe einen von dem Boden aufsteigenden Felsen berührt und das Wasser den Abhang herab strömt.[4]) Auf den Sarkophagen nun, wo die Kompositionen trotz des beschränkten Raumes plastischer, figurenreicher wurden, brachte man den Felsen einfach als einen von oben in die Darstellung herabhängenden Gesteinklumpen an. Man hat nun, da die Taufe Christi schon geistig mit dieser alttestamentarischen Scene in Zusammenhang gebracht war, auch die Darstellung des Wassers in dem Wüstenwunder auf die des Jordan in der Taufe Christi übertragen.

Aus dieser gleichen Darstellungsweise des Wassers in beiden Scenen mag auch ein Fehler Garrucci's entschuldigt werden können, der ein Fragment der Taufe Christi benutzt hat zur Ergänzung einer fragmentirten Darstellung des Wasserwunders. Diese beiden Fragmente befinden sich in Arles. [I, 11][5]). Auf dem Stücke links (nach Garrucci), sehen wir eine unbärtige Gestalt in tunica und Mantel gehüllt, mit Sandalen an den Füssen. Sie ist nach rechts gewendet und hält die Rechte geöffnet über das Haupt eines nackten Knaben, der dicht vor dem, aus einem von oben herabhängenden Felsen strömenden Wasser steht. Es ist nur noch ein kleiner Teil seines Körpers erhalten, doch läst sich erkennen, dass er ganz nackt, en face dasteht, den Kopf nach links wendet und den linken Arm herabhängen läst. Dieser Teil zeigt also deutlich den Typus der Taufe Christi. Auf dem Fragment rechts sehen wir die bei der Hervorbringung des Wassers in der Wüste charakteristischen Gestalten eines Knieenden und eines über diesen Gebeugten, die beide gierig nach dem aus dem Felsen herabströmenden Wasser verlangen. Sollte das andere Fragment die Ergänzung zu diesem sein, so müsste, wie dies auf Sarkophagen typisch ist, Moses den Felsen mit einem Stabe berühren.[6]) Auch kommt es nie vor, dass einer der herbeigeeilten Juden nackt und besonders nicht in dieser ruhigen Haltung mitten im Strome steht. Dass die beiden Fragmente nicht zusammengehören können, zeigt auch die unvereinbare Bewegung der Wellenlinien an der Bruchfläche. Vielmehr ist es wol zweifellos, dass wir in dem Fragmente links eine sechste resp. siebente Darstellung der Taufe Christi vor uns haben. Die Gleichheit der Arbeit und des Stiles mag sich daraus erklären, dass beide Stücke zu demselben Sarkophage gehörten. [7])

---

[1]) Mit Unrecht zieht Grimouard de Saint-Laurent „Guide de l'art chrét." IV p. 206 eine rechts stehende Figur zu der Taufe. Dieselbe wendet sich vielmehr der folgenden Auferweckung zu.

[2]) A. a. O. pl. XII fig. 3. Vgl. Text p. 24 unter XVII.

[3]) De baptismo c. 9, bei Migne a. a. O. lat. Bd. I. Spalte 1209/10; Vgl. Reithmayr „Bibliothek der Kirchenväter", Schriften Tertullians II p. 373.

[4]) Vgl. die zahlreichen Darstellungen bei Garrucci a. a. O. Bd. II.

[5]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 398, 9. — Lalauzière a. a. O. pl. XXV Nro. 4. — Le Blant a. a. O. pl. I fig. 2 und 3. Im Text p. 3 spricht er die Vermutung aus, dass wir vielleicht in fig. 2 eine Darstellung der Taufe Christi hätten.

[6]) Vgl. Garrucci a. a. O. Tav. 313, 1; 308, 4; 315, 1 und 3. Bisweilen zeigt sich auch noch zwischen Moses und dem Felsen eine zweite bärtige Gestalt wie auf Tav. 316, 3; 314, 2; 318, 7 etc.

[7]) Vgl. den zuerst vorgeführten Sarkophag von Arles [I, 5], wo auch auf der einen Schmalseite die Taufe Christi, auf der anderen das Wasserwunder dargestellt ist. Garrucci a. a. O. Tav. 351, 5 und 6.

Wie vertraut diefer Sarkophagtypus dem Arbeiter, wie den Chriften überhaupt war, zeigt die Skulptur eines Sarkophages, welche durch die reizvolle, naive Art der Darftellung auch geeignet ift, uns ein fchönes Zeugnis von der fchlichten Symbolik der erften Chriften zu geben. Ich meine den Schmuck der Zwickel auf dem Sarkophage des Junius Bafsus († 359). Hier werden biblifche Scenen verfinnbildlicht durch Lämmer, die, wie wir fehen werden, in ihrer Stellung fich möglichft dem Typus der einzelnen Darftellungen anfchliessen, wodurch der Vorgang leicht von Jedermann erkannt werden konnte. So fehen wir bei der Taufe Chrifti [I, 12][1]) die Kompofition nur umgekehrt und dem gegebenen Raume angepafst. Auf dem linken Bogen in der Ecke des Zwickels ift ein Felfen angebracht, aus dem reichlich Wasser ftrömt, welches zur Hälfte ein Lämmchen verdeckt, das demütig auf den Vorderfüfsen kniet und von einem auf dem rechten Zwickelbogen gelagerten, gröfseren Lamme mit dem rechten Fufse am Köpfchen berührt wird. Ueber dem Wasser fchwebt die Taube, aus ihrem Schnabel einen Strahlenkegel auf des Täuflings Haupt fendend[2]). In der rechten Ecke hinter dem Johannes Lamm fieht man ein kleineres, wohl nur raumausfüllend, denn es liegt ruhig und ganz von der Handlung abgewendet da, weshalb, wie ich glaube, nicht an Jefaias gedacht werden kann. Die Kompofition ift dem Raume trefflich angepafst und fein ausgeführt.

Zum Schlufs mufs ich noch eine Darftellung befprechen, welche wol Züge des Sarkophagtypus der Taufe Chrifti an fich trägt, doch nicht beftimmt als diefe Begebenheit felbft erkannt werden kann. Le Blant[3]) hat die Refte eines aus S. Honorat ftammenden, jetzt im Befitze des Hrn. Revoil befindlichen Sarkophages [I, 13] zugleich mit einer im Jahre 1783 von Beauméni angefertigten Copie desfelben aus der Coll. Lenoir publicirt. Aufserdem hat er zur Deutung eine Befchreibung des Peirefcius, welcher den Sarkophag noch vollftändiger kannte, herangezogen. Dort heifst es, in dem oberen Streifen fei dargeftellt die Anbetung der Könige, dann „Johannes bekleidet mit einem Felle den nackten Chriftus taufend, während die Taube herabkommt und mit dem Schnabel das vom Himmel fallende Waffer koftet“. — Weder von der Taube noch von Chriftus felbft finden fich in der Zeichnung von 1783, noch in den heutigen Reften fichere Spuren. Wir fehen nur noch den Torfo einer mit der Exomis bekleideten Geftalt, welche nach rechts gewendet die Linke gegen einen Felfen erhebt, der von oben herabhängend einen Strom Waffer herabftürzen läfst. Ein runder Ausfchnitt in den Fluten mag vielleicht die Stelle bezeichnen, an der fich der Kopf Chrifti befand. Diefe Refte würden demnach zu einer Darftellung der Taufe ganz gut paffen. Links hinter der befprochenen Figur fehen wir ferner eine fitzende Geftalt, die in der Haltung an einen antiken Localgott, welcher der Scene zufieht, erinnert. Le Blant möchte diefe Geftalt, wegen der Uebereinftimmung in der Gewandung mit Johannes, eher für diefen felbft in der Wüfte, als für die fpäter gebräuchliche Perfonifikation des Flufsgottes halten. Wenn die Deutung auf die Taufe Chrifti richtig fein und ich einen Zufammenhang dieser fitzenden Geftalt mit der Tauffcene annehmen würde, fo mufs ich geftehen, dafs ich Hrn. Le Blant entgegengefetzt zunächft an den Jordan, obwohl der Figur die Vafe fehlt, niemals jedoch an den Johannes in der Wüfte denken würde, weil fich der Jordan, wie wir bald fehen werden, zweimal an diefer Stelle fitzend findet.

Nachdem ich fo die erhaltenen Monumente gemuftert habe, tritt noch an mich die Frage heran: Läfst fich diefer Typus der Taufe Chrifti auf Sarkophagen mit dem Texte der Evangelien vereinigen und wenn nicht, woher hat der Künftler das Vorbild für feine Darftellung genommen. Auf den erften Blick ift klar, dafs die Vorlage des Sarkophagarbeiters fich in keiner Weife mit den Berichten der Evangeliften vereinigen läfst. Denn die Taube erfcheint doch hier weder in dem Augenblicke wo Chriftus an das Land fteigt, noch ift es möglich, den Erlöfer betend zu denken (nach Lucas), weil weder feine Haltung diefs zuläfst, noch die Bewegung des Johannes damit in Einklang gebracht werden könnte. Welcher Moment ift denn nun eigentlich dargeftellt? Johannes hält die Hand auf oder über Chrifti Haupt: im Begriff den Täufling unterzutauchen, oder um die übliche Cheirothesie[4]) zu vollziehen? Von letzterer kann hier nicht die Rede fein, weil fie erft ftattfand, nachdem der Täufling das Waffer verlaffen hatte. Chriftus fteht aber hier noch im Jordan. Wenn nun der Künftler den eigentlichen Taufvollzug, die Immerfion, darftellen wollte, fo ift es naheliegend, dafs er ihn in der Weife wiedergab, wie er den gewöhnlichen rituellen Akt bildete. Demnach müfste, wenn auf den Sarkophagen wirklich der eigentliche Taufakt dargeftellt fein follte, diefer Typus übereinftimmen mit etwa vorhandenen Abbildungen der Spendung des Sakramentes. Wir haben bereits oben zwei derartige Darftellungen aus den Sacramentskapellen zum Vergleiche herangezogen. Eine derfelben ift auch geeignet

[1]) Abg. bei Piper „Ueber den älteften chriftl. Bilderkreis“ Berlin 1862, Nro. 8 der Tafel, Jamefon and Eastlake „The history of our Lord.“ Lond. 1872, I p. 12, Bofio „Roma sott.“ ed. in fol. (1632) p. 45, ed. in 4° (1650) p. 116. Aringhi dto. I, 275 (ed. Paris 1669 I p. 177). Bottari dto. ed 1737 Tav. XV und öfter.

[2]) Kraus a. a. O. p. 367 und Piper a. a. O. p. 22 fehen einen „Strom von Licht.“ Vgl. unten das Mofaik in S. Maria in Cosmedin in Ravenna.

[3]) A. a. O. pl. XXIX und XXX. Text p. 46 ff.

[4]) Vgl. über diefelbe und die Zeit ihrer Vollziehung: V. Schultze „Archäol. Studien“, p. 55 ff.

die eben aufgeftellte Behauptung zu beftätigen. Wir fehen dort [I, 2][1]) einen Knaben ganz nackt, en face, mit herabhängenden Armen bis faft an die Kniee im Waffer ftehen. Ein Mann in tunica und pallium legt, fich etwas zu dem Täufling niederbeugend, von links her feine Rechte auf deffen Haupt. Dafs hier wirklich die Taufe dargeftellt ift, geht aus dem ganzen Bildercyclus diefer Kapellen hervor. Stimmt damit nicht vollftändig unfer Typus der Taufe Chrifti überein? Natürlich abgefehen von der dort in das Malerifche übertragenen refp. natürlichen Darftellung des Waffers.

Es kann demnach kein Zweifel fein, dafs wir in den Darftellungen der Sarkophage den Moment des Taufvollzuges vor uns haben und der Künftler, im Widerfpruch mit den Evangelien, die Taube fchon während desfelben herabkommen läfst. — Aus der Anlehnung an die bildlichen Darftellungen der Kindertaufe mag fich auch die zweite Abweichung von den Berichten der Evangelien erklären, dafs nämlich Chriftus ftets als Knabe gebildet ift[2]).

Endlich mufs ich noch eine Anficht Le Blant's zurückweifen, welche dahin geht, die Darftellung der Taufe Chrifti auf Sarkophagen ftehe in Zufammenhang mit dem Gebete, welches die Kirche über Sterbenden und Toten verrichtete: „Es fegne dich der hl. Geift, welcher in Geftalt einer Taube auf dem Flufse Jordan ruhte". Angenommen, ein folcher Einflufs hätte wirklich ftattgefunden, fo wäre doch in den Darftellungen nicht die Taufe Chrifti an und für fich, fondern die dabei fich zeigende Erfcheinung des hl. Geiftes in Geftalt der Taube die Hauptfache und dürfte demnach nie fehlen. Abgefehen von dem lateranenfifchen Sarkophage und dem Fragment in Arles, wo ihr Vorhandenfein zweifelhaft ift, fehlt fie aber ganz ficher auf dem Sarkophage in Ancona. Wenn überhaupt von einem Einflufse der Sterbegebete oder homiletifchen Schriften auf die altchriftliche Kunft die Rede fein kann, fo hat er fich wol keineswegs in fo gefuchter Weife betätigt.

So viel über die altchriftliche Kunft. Wir fehen, wie fie den an fie geftellten geringen Anforderungen in einfacher, fchlichter Weife gerecht wird, indem fie nur fo viel in die Compofition hereinzieht, als unbedingt zum Verftändnis des Dargeftellten notwendig war. Diefe fchöne Genügfamkeit lenkte bald in andere Bahnen ein.

Die Mosaiken von Ravenna.

Die antike Kunft verfiel mit der zunehmenden Rohheit und Entartung des römifchen Volkes. Auf ihren Trümmern erhob fich die chriftliche. Aber die durch das Feuer religiöfer Ueberzeugung getriebenen Keime kamen zu keiner grofsen Entfaltung. Auf römifchem Boden wurden fie erftickt durch die fich rafch folgenden Chriftenverfolgungen, und als fie fpäter unter neuen Verhältniffen wieder aufgingen, waren auch fie nicht mehr diefelben. In Byzanz wurde die einfache Würde altchriftlichen Geiftes durch den mit der Zeit immer ftärker werdenden orientalifchen Einflufs verdrängt und als fich später auf dem Boden des früheren weftrömifchen Reiches wieder eine neue felbftändige Kunftrichtung entwickelte, gefchah dies nicht mehr im Schofse romanifchen Geiftes, vielmehr wuchs diefer neue Zweig als ein germanifch veredelter empor, um fich im Mittelalter mächtig zu entwickeln.

So ftehen wir denn am Schluffe des vierten Jahrhunderts bei der Teilung des römifchen Reiches auch vor einer fich allmählig vollziehenden Spaltung der chriftlichen Kunft in die byzantinifche und germanifche. Den Vorort für die nachfolgende grofse Kunftblüte in Byzanz bildet Ravenna, die neue Refidenz der weftrömifchen Kaifer. Die bildenden Künfte hatten bisher bei den Chriften nur untergeordnete Verwendung gefunden. In Ravenna war nun aber ihr Feld ein bedeutenderes geworden; fie follten nicht mehr nur zur finnvollen Ausfchmückung primitiver, geweihter Stätten dienen, fie follten jetzt innerhalb einer grofsartigen Architektur felbft monumental wirken. Unter diefen Gefichtspunkten, als Anfänge einer neuen und gleich mit grofsen Anforderungen auftretenden Kunftrichtung, werden wir die in unfere Studie fallenden Denkmäler ravennatifcher Kunft zu betrachten haben.

Wol in keiner anderen Periode der Kunftgefchichte wird fich uns fo ficheres und fchätzbares Material darbieten, als in diefer, denn zwei der Orte, in welchen die bedeutendften Zeugen der aufftrebenden Kunftliebe einer Galla Placidia, eines Theodorich fich erhalten haben, involviren im Grunde das Vorhandenfein einer Darftellung der Taufe Chrifti. Sowol in dem Baptifterium der Orthodoxen, als in dem der Arianer nimmt fie die Mitte der Kuppel ein.

Das katholifche Baptifterium oder S. Giovanni in fonte wurde vom Erzbifchof Ursus (400—410) erbaut und erhielt feinen Mofaikenfchmuck unter Neon (425—30)[3]). Doch find diefe Mofaiken nicht mehr in ihrer vollen Urfprüng-

[1]) Vgl. p. 3. Anm. 6.

[2]) Le Blant a. a. O. p. 27 Text und Anmerkung [6]) glaubt, es könne dies eine unerwartete Anwendung jener Anfpielung der chriftlichen Sprache fein, welche die Taufe für eine Geburt zum ewigen Leben hält und dem Täufling, welches auch immer fein Alter fei, den Namen „Kind" gibt. — Dagegen meint Rollet a. a. O. I p. 134 man hätte damit die Jugend des neuen Chriften andeuten wollen.

[3]) Vgl. J. P. Richter „Die Mofaiken von Ravenna. Beitrag zur kritifchen Gefchichte der altchriftl. Malerei". Wien 1878. p. 9.

lichkeit erhalten, denn im Laufe des ausgehenden Mittelalters wurden bestimmt Restaurationen vorgenommen. Diese sind bisher viel zu wenig berücksichtigt worden und haben zu manchen Irrtümern Anlafs gegeben. Ich werde versuchen, speciell für die Taufe Christi Ursprüngliches und Ergänztes zu trennen, mufs es aber leider vorläufig Anderen überlassen, sich an Ort und Stelle von der Richtigkeit der gewonnenen Resultate zu überzeugen.

Die Darstellungen der Kuppel bauen sich in zwei Reihen übereinander auf, mit der Taufe Christi [I, 14] [1]) im Centrum. Christus, eine erwachsene Gestalt, steht en face mit geschlossenen Beinen und herabhängenden Armen bis an die Hüften in den weitausgebreiteten, durchsichtigen Fluten des Jordan, aus welchen sich links ein mit Gräsern und Blumen bewachsener Felsen hebt, auf dem Johannes steht. Dieser setzt den linken Fufs auf eine Erhöhung vor und beugt sich etwas zu Christus herab. Er ist bekleidet mit einem über die linke Schulter geworfenen und um die Hüften geschlungenen Gewandstücke und hält in der gesenkten Linken ein mächtiges Stabkreuz. Auf Christus schwebt die Taube herab. Zu seiner Linken hebt sich aus den Fluten eine kräftige, bärtige Gestalt, welche zu ihm emporblickt. Sie stützt sich mit der Linken auf eine Vase und hält in derselben Hand eine lange Schilfstaude [2]). Dadurch und durch einen Schilfkranz [3]) im Haar schon als Flufsgott charakterisirt, bezeichnet sie noch eine Inschrift über dem Haupte ausdrücklich als IORD(ann) [4]). Ueber die vorgestreckten Arme gebreitet hält derselbe ein meergrünes Tuch.

So weit, glaube ich, ist die Arbeit ursprünglich. Wie verhält es sich aber mit den übrigen Teilen? J. P. Richter [5]), gestützt auf die Mitteilungen des Hrn. Ricci in Ravenna, gibt an, der Hals und der rechte Arm Christi seien später, aber noch im Mittelalter erneut worden, an Johannes vielleicht nur der Nimbus. Wogegen Crowe und Cavalcaselle [6]), wie es scheint aus eigener Anschauung, behaupten: „auf dem Bilde der Taufe im Mittelfeld sind restaurirt Kopf, Schultern und der rechte Arm der Christusfigur, die nämlichen Teile nebst dem rechten Bein und Fufs des Täufers; das Kreuz, welches er trägt, ist in völligem Widerspruche zur Gesammthaltung des Mosaiks mit Edelsteinen verziert. Die Köpfe mögen in ähnlicher Weise beeinträchtigt sein.“ Und ich gehe, gestützt auf die Kenntnis der Iconographie der Taufe Christi noch weiter. In dem heutigen Mosaik hält Johannes in der ausgestreckten rechten Hand eine flache Schale, aus der er Wasser auf das Haupt Christi giefst. Dieses Motiv ist, wie auf dem Lateranensischen Sarkophage, von dem Restaurator des 14. oder 15. Jahrhunderts ohne Berücksichtigung der ursprünglichen Darstellungsweise ergänzt, denn wir werden sehen, dafs sich weder in Italien noch sonst vor dieser Zeit Darstellungen finden, in denen Johannes die Taufe an dem Erlöser vollzieht, indem er aus einer flachen Schale Wasser auf dessen Haupt giefst. Nach dem Gewährsmanne J. P. Richter's ist allerdings meine Behauptung vor dem Originale nicht zu erweisen, umsomehr läfst sie sich vereinigen mit den Bemerkungen Crowe und Cavalcaselles. Ich hoffe, dafs eine nochmalige kritische Untersuchung des Originals die Ansicht der letzteren und damit auch meine eigene bestätigen wird. Was die weiteren Ergänzungen betrifft, so möchte ich glauben, dafs der Kopf Christi ursprünglich unbärtig war, denn ein bärtiger Typus ist mir sonst vor dem sechsten Jahrhundert nicht bekannt [7]).

Der hier dargestellte Vorgang scheint mir klar zu sein. Christus, im Flusse stehend, wird von Johannes getauft. Dabei ministrirt der Flufsgott, indem er, die Stelle der im sechsten Jahrhundert auftretenden Engel einnehmend, für den Täufling ein Tuch zum Abtrocknen bereit hält [8]). Die Taube erscheint in dem Momente des Taufvollzuges. Schon Ciampini hat darauf hingewiesen, dafs diese Personifikation des Flufsgottes der Antike sehr nahe stehe, ja er citirt sogar eine bestimmte Stelle des Virgil dazu [9]). So weit geht nun die Uebereinstimmung nicht. Doch ist es

---

[1]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 227, 1 (klein auf Tav. 226), Fleury a. a. O. I pl. XXXII, 4 (sehr uncorrect), Ciampini „Vetera Monimenta“. Roma 1690 I. tab. LXX, Piper „Ueber den ältesten christlichen Bilderkreis“ auf der beigehefteten Tafel, Smith and Cheetham „A dictionary of christ. antiquities“ London 1875. I p. 890, Corblet a. a. O. I p. 232.

[2]) Crowe & Cavalcaselle „Geschichte der ital. Malerei“. Deutsche Ausgabe von M. Jordan Bd. I (Leipzig 1869) p. 19 geben ihm in eine Hand ein Schilfrohr und lassen ihn sich auf eine Vase lehnen. Das stimmt mit Garrucci a. a. O. — J. P. Richter jedoch erwähnt die Vase nicht und gibt ihm das Rohr in die Rechte, anstatt wie Garrucci und Piper in die Linke. Die Ungenauigkeit dürfte wol auf J. P. Richters Seite sein.

[3]) Vgl. Ciampini a. a. O. I p. 233 ff. — Nach Garrucci ein Lorbeerkranz, was wol ein Versehen ist. Aufser diesen Beiden und Fleury weifs Niemand von dem Kranze.

[4]) Piper „Mythologie und Symbolik der christl. Kunst“ Bd. I, 2 p. 507, Rahn „Ein Besuch in Ravenna“ in Zahns Jahrbüchern für Kunstw. I (Leipz. 1868) p. 168, Crowe & Cavalcaselle a. a. O., J. P. Richter a. a. O. p. 11 u. A. sehen noch IORDANN. Garrucci, dessen 4. Band 1877, also ein Jahr vor Richter erschien, hat nur noch IORD, der Rest ist abgefallen. Ebenso hat Fleury a. a. O., der schon 1874 erschien, jedoch weniger zuverläffig ist, auch IORD. Es scheint somit, dafs im Anfang der 70er Jahre die letzten Buchstaben abbröckelten, zugleich aber auch, dafs J. P. Richter in diesem Punkte nicht zuverläffig ist.

[5]) A. a. O. p. 11. Anm. 1.

[6]) A. a. O. I p. 20. Anm. 24.

[7]) Zuerst in der syrischen Bibel des Rabula v. J. 586 und in der Katakombe des Ponzianus.

[8]) So auch Schnaase a. a. O. III p. 195, Piper Myth. u. Symb. I, 2 p. 506 und Rahn a. a. O. p. 168. — Speciell gegen letzteren behauptet jedoch J. P. Richter a. a. O. p. 168: „Das Vorstrecken der Arme, welche ein meergrünes Tuch bedeckt, ist ebenso Ausdruck des Gewährenlassens wie der Adoration“, wogegen einzuwenden ist, dafs ja die linke Hand gar nicht bedeckt ist.

[9]) Ciampini a. a. O. I p. 233 ff. Virgil Aeneis VIII, 31.

wahrfcheinlich, dafs der Mofaicift die Darftellung des Danubius auf der Trajansfäule gekannt hat, denn fein Jordan ift eigentlich nur das Pendant desfelben in der Vorderanficht[1]). Eine Darftellung des Jordan felbft findet fich fchon in der römifchen Kunft, und zwar auf dem Friefe des Titusbogens[2]), jedoch ift er dort, wie dies gewöhnlich bei Lokal- und Flufsgottheiten der Fall ift, bequem auf eine Hand geftützt, am Boden[3]) gelagert. Wie beliebt diefe Perfonifikationen in der römifchen Kaiferzeit waren, zeigen die Sarkophage diefer Zeit[4]). Auch die chriftliche Kunft hat diefe heidnifchen Gottheiten in naiver Weife adoptirt und es ift z. B. aus der beim Raube der Proferpina unter den auffteigenden Pferden gelagerten Geftalt der Terra in der chriftlichen Kunft der bei der Himmelfahrt des Elias an derfelben Stelle ruhende Jordan geworden. Durch Conftantins Beftrebungen wurde die Verfchmelzung chriftlicher und antikrömifcher Anfchauungen nur noch inniger und gerade diefe Mofaiken in Ravenna find der letzte Ausläufer jener noch vom Orientalismus freien Kunftrichtung. Freilich war es mit der chriftlichen Anfchauung nicht zu vereinigen, dafs man den Jordan hier, bei der Taufe Chrifti, in majeftätifcher Ruhe gelagert der Offenbarung der Trinität zufehend darftellte. Man übertrug ihm daher eine Rolle, welche feit dem fechften Jahrhunderte den Engeln zufiel. Ueber den Urfprung diefer das Trockentuch bereit haltenden Wefen werde ich beim erften Auftreten der Engel als folche ausführlich fprechen.

Die Perfonifikation des Jordan findet fich auch noch in dem zweiten ravennatifchen Mofaik, freilich in ganz anderer Beziehung zu dem Taufakte, als in S. Giovanni in fonte. Das Baptifterium der Arianer, S. Maria in Cosmedin genannt, ift jedenfalls unter Theodorich in den erften Jahrzehnten des fechften Jahrhunderts erbaut worden. Ob in diefelbe Zeit auch die Ausfchmückung des Baues mit den Mofaiken fällt oder ob fie erft unter dem Einfluffe Juftinians entftanden find, ift zweifelhaft. Die Darftellung der Taufe Chrifti [I, 15][5]) nimmt auch hier die Mitte der Kuppel ein. Sie fchliefst fich fo eng an die in S. Giovanni in fonte an, dafs ich fie ohne Rückficht auf ihre Entftehungszeit, gleich an die Befchreibung jener anknüpfe. Auch in diefem Mofaik ift Manches reftaurirt, doch glaube ich, dafs im Allgemeinen der urfprüngliche Typus erhalten fei. Chriftus fteht auch hier ganz nackt, en face mit eng anliegenden Armen, bis an die Hüften im Jordan. Er ift jugendlich und bartlos gebildet, das Haupt umgibt der einfache Nimbus. Johannes fteht diesmal rechts auf einem aus den Fluten auffteigenden Felfen. In diefer Geftalt fcheint fich der Künftler am meiften an das Mofaik in dem katholifchen Baptifterium gehalten zu haben, denn die Stellung ift faft diefelbe, nur ift der rechte Fufs nicht wie dort auf eine Erhöhung geftellt, weshalb diefes Bein in höchft gezierter, tänzelnder Weife den Boden nur mit den Zehenfpitzen berührt. Der Täufer ift bekleidet mit einem exomisartig über die linke Schulter geworfenen Fell, er hält die Rechte auf Chrifti Haupt und trägt in der Linken den oben gekrümmten Hirtenftab. Ihm gegenüber fitzt, in ganzer Geftalt fichtbar, der greife Jordan mit langem Bart und nur um den Unterkörper gefchlungenem Mantel. Er hält in der Rechten ein Schilfrohr und ftützt fich mit demfelben Arm auf eine Vafe, welche umgeftürzt neben ihm fteht und das Waffer des Jordan hervorftrömen läfst. Diefe Geftalt könnte direkt nach der Antike copirt fein, ja fie trägt fogar die für die Meerdämonen, befonders für die Seekentauern[6]), charakteriftifchen Krebsfcheeren[7]). In finnreicher Weife hat man diefe Perfonifikation hier mit der Taufe Chrifti verbunden: die linke Hand ift wie erfchreckt erhoben und der Kopf ehrfurchtsvoll etwas geneigt. Diefe Bewegung erklärt fich deutlich aus der Pfalterftelle: „Die Waffer fahen dich o Gott und ängftigten fich"[8]), denn die ganze Haltung des Jordan drückt fcheues Staunen aus[9]).

Ueber Chriftus fchwebt die Taube, wie auf dem Sarkophage des Junius Baffus ein Strahlenbündel auf das Haupt des Erlöfers fendend. J. P. Richter[10]) deutet dasfelbe folgendermafsen: „Zum Zeichen, dafs diefer (der hl. Geift) der eigentlich Taufende fei, fliefst aus dem Schnabel der Taube ein fächerförmiger Wafferftrahl durch den Nimbus auf das Haupt Chrifti." Allerdings vollzieht die Taube die geiftige Taufe, doch würde dazu fchlecht das

---

[1]) Abg. bei W. Froehner „La colonne Trajane" Paris 1865 p. 68 und P. S. Bartoli „Colonna Traiana" Tav. 4.

[2]) Abg. bei Seroux d'Agincourt „Hiftoire de l'art" Sculpture pl. II fig. 3, Overbeck „Gefchichte d. griech. Plaftik" II (Leipz. 1870) p. 377.

[3]) Refp. auf einer Bahre, denn er wird auf einer folchen im Triumphzuge getragen.

[4]) Wogegen J. P. Richter a. a. O. p. 11: aber die Verwendung folcher Perfonifikationen war in der römifchen Kunft fehr zurückgetreten.

[5]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 241, Fleury a. a. O. I pl. XXXIII, 2, Ciampini a. a. O. II tab. XXIII.

[6]) Vgl. Specimens of anc. fculpt. I, 55 und die Seekentauern auf Nereidenfarkophagen, bef. bei Clarac „Mufée de fculpture" pl. 206, Visconti „Museo Pio Clementino" IV, 33.

[7]) Aeltere Archäologen fahen darin Hörner und hielten die Geftalt für Mofes. Vgl. darüber Ciampini a. a. O. p. 77 ff., der felbft eine unmögliche Deutung vorbringt, obwol er bereits die Krebsfcheeren richtig erkannt hat.

[8]) Pfalm 76 (refp. 77) v. 17.

[9]) Garrucci a. a. O. IV p. 50 glaubt, dafs der Jordan geblendet von dem vom Gefichte Chrifti ausgehenden Lichte fchaudert und citirt Leonzius (ap. Nicephor. Antirrh. c. Epiphanid. cap. 27): „ἰδόντα αὐτοῦ φρῖξαι τὸν Ἰορδάνην".

[10]) a. a. O. p. 40.

Aufgiefsen von Waffer paffen, wogegen auch fchon die Fächerform fpricht. Auf die richtige Deutung führt uns vielmehr eine Stelle in dem Epos des Juvencus, in der es heifst:[1])

„Und von der Höhe herab in körperlicher Geftaltung
Steigt der Geift, aus der Wolk' nachahmend die luftige Taube,
Und umgiefst mit heiligem Hauche den Leib des Erlöfers."

Es fcheint mir nicht gefucht, anzunehmen, dafs man die durch die Taube vollzogene geiftige Taufe andeuten wollte, indem man aus dem Schnabel derfelben einen Hauch auf das Haupt Chrifti ausgehen liefs[2]). Uebrigens findet fich diefes Motiv nicht zu oft und faft nur in Darftellungen, welche ein Zurückgehen auf diefes Mofaik zeigen.

Ein Vergleich diefer Mofaiken mit dem Typus der Sarkophage zeigt, dafs die Art des Taufvollzuges diefelbe geblieben ift. Denn läfst fich auch bei dem Mofaik von S. Giovanni in fonte nicht fo beftimmt, wie, dafs die Ergänzung mit der flachen Schale falfch ift, behaupten, Johannes habe urfprünglich feine Rechte auf Chrifti Haupt gelegt, fo macht dies doch die fonftige Uebereinftimmung der beiden Hauptfiguren mit denen in S. Maria in Cosmedin sehr wahrfcheinlich. Dagegen hat dem Mofaiciften nicht mehr die Kindertaufe zum Vorbilde gedient, denn er bildete Chriftus als Erwachfenen. Im Allgemeinen diefelbe wie in den Sarkophagdarftellungen ift die Geftalt des Johannes. In den Einzelnheiten wichtig für die Folgezeit ift die Figur des Johannes in S. Maria in Cosmedin. Charakteriftifch für sie ift in erfter Linie der mit der linken Hand am unteren Ende gefafste und gefchulterte, oben gekrümmte Hirtenftab, bemerkenswert auch das vorgefetzte rechte Bein, die auf Chrifti Haupt ruhende Rechte und das exomisartig umgeworfene Fell, welches fich in drei Zipfeln um die Hüften legt.

Am meiften ins Auge fallend ift gegenüber dem Sarkophagtypus die natürliche Wiedergabe des Jordanwaffers und die Einführung der Perfonifikation desselben. In diefer Geftalt des Flufsgottes zeigt fich der mächtige Einflufs der Antike, welcher in der Formengebung der Hauptperfonen gegenüber den Sarkophagen auffallend zurückgetreten ift. Durch die natürliche Darftellung des Waffers und das Hinzutreten des Flufsgottes hat auch die Kompofition gewonnen, indem der ftörend von oben herabhängende Felsblock verfchwunden ift und die Taube nun direkt über dem Haupte des Erlöfers fchwebt.

Im Allgemeinen finden wir demnach in den Mofaiken von Ravenna ein Abweichen vom Typus der Sarkophage, das gewifs nur als ein bedeutender Fortfchritt in der natürlichen und freien Wiedergabe der biblifchen Erzählung bezeichnet werden kann.

Die Ausläufer der altchristlichen und ravennatischen Kunst.

Belizar und Narfes erobern Ravenna für das oftrömifche Reich. Damit Hand in Hand geht auch der Beginn einer neuen, dritten Kunftepoche in diefem vielumftrittenen Gebiete, der byzantinifchen. Bevor ich mich diefer und damit der griechifchen Kunft überhaupt zuwende, mufs ich eine Reihe von Schöpfungen vorführen, die fich anfangs von dem eindringenden Byzantinismus freihalten und, da fie ein Schwanken zwifchen den Traditionen der Sarkophag-fkulptur und den vorgeführten Mofaiken zeigen, fehr gut als die Ausläufer diefer beiden Kunftperioden bezeichnet werden können.

Es ift nicht möglich die nachfolgenden Darftellungen in chronologifcher Reihenfolge vorzuführen. Für alle fteht feft, dafs fie nicht älter fein können, als das Mofaik in S. Maria in Cosmedin, alfo die Mitte des 6. Jahrhunderts. Schwer dagegen ift es einen terminus ante quem aufzuftellen; denn könnte man auch für Rom und Unteritalien die Mitte des 8. Jahrhunderts, um welche Zeit dort die Kunft in die Hände der aus Griechenland geflüchteten Künftler gerät, und für Oberitalien ungefähr diefelbe Zeit, da fich von da an der byzantinifche Einflufs von Ravenna aus bei den Longobarden ftark geltend zu machen beginnt, fetzen, fo ift diefe Datirung doch ziemlich unzuverläffig, da ja die byzantinifche Kunft um diefe Zeit wol eindringt, nie aber vollftändig herrfchend wird. Ich führe daher die hierhergehörigen Monumente in der Ordnung vor, wie fie mir der Ueberfichtlichkeit halber ratfam erfcheint.

Die Bodleiana in Oxford befitzt einen Elfenbeindeckel, der Chriftus, umgeben von zwölf biblifchen Dar-

---

[1]) Vgl. oben p. 2.

[2]) Crowe und Cavalcafelle a. a. O. I p. 23: Die Taube ergiefst grüne Strahlen über ihn. Rahn a. a. O. p. 275: Die hl. Taube, aus deren Schnabel fich eine fächerförmige Wolke auf den Täufling herunterfenkt. Fleury a. a. O. hat in feiner Abbildung fälfchlich Tropfen angegeben. Vettori „Numus aereus vot. vet. cristianorum" p. 59 fieht darin eine fymbolifche Andeutung, dafs das Waffer vom hl. Geift oder Himmel die Kraft der Wiedergeburt erhalte. Dagegen meint De Roffi „Bull. di arch. crift." 1876 p. 11 man könne darin die Darftellung eines wirklichen Ritus fehen, indem Ennodius berichte, dafs das Waffer zur Infufion, welche die Immerfion vervollftändigte, von der Decke gefallen fei, vermutlich, meint De Roffi, aus einer Vafe in Form einer Taube. Corblet a. a. O. p. 526 wendet dagegen mit Recht ein, wozu dann in den Liturgien der Gehilfe des Bifchofs vorgefchrieben gewefen fei. — Vgl. im Index „Altartuch des hl. Ambrofius".

ftellungen zeigt.[1]) In der Taufe [II, 1] fehen wir den Erlöfer als Knaben, en face, mit herabhängender Rechten und vor die Scham gehaltener Linken bis über die Kniee in den Jordanfluten ftehen, welche hinter ihm von einem Felfen herabftürzen, der rechts neben ihm in bunt über einander getürmten, abgerundeten Blöcken auffteigt. Links von ihm fteht Johannes, den einen Fufs auf einen Stein fetzend, der aus den Fluten hervorragt. Er ift bärtig, trägt die Exomis und beugt fich etwas zu dem Chriftusknaben herab, dem er die Rechte auf das Haupt legt. In der Linken hält er in der charakteriftifchen Weife den Hirtenftab. In diefem Motiv und vielleicht auch darin, dafs von dem Schnabel der über Chriftus fchwebenden Taube das fächerförmige Strahlenbündel ausgeht, finde ich die Nachahmung des ravennatifchen Mofaiks, in der Darftellung des Jordan und der Auffaffung Chrifti aber die Anlehnung an den Typus der Sarkophage.

Noch deutlicher treten diefe Beziehungen in der bekannten im Schatze der Kathedrale zu Mailand befindlichen Elfenbeinplatte mit dem emaillirten Lamme in der Mitte hervor.[2]) Wir fehen Chriftus [II, 2] in jugendlicher, faft knabenhafter Auffaffung, nackt, bis an die Kniee in den Jordanfluten ftehen, welche von einem links auffteigenden Felfen herabftrömen und nach rechts abfliefsen. Der Täufling läfst die Rechte herabhängen und wendet fich, die Linke etwas erhebend, Johannes zu, welcher rechts, ebenfalls im Waffer ftehend, ihm die Rechte breit auf das Haupt legt. Wieder zeigt der Täufer die Motive des Mofaiks in S. Maria in Cosmedin: die ungefchickte Haltung, die Exomis, den gefchulterten Stab. Auch fendet die über Chriftus fchwebende Taube aus ihrem Schnabel Strahlen herab. Ebenfo unverkennbar ift die Anlehnung an den Sarkophagtypus.

Diefem Deckel in Mailand fehr nahe fteht ein Käftchen, das fich nach Weftwood[3]) jetzt im South Kensington Mufeum in London befindet und nach Garrucci[4]) aus Werden in Weftphalen ftammt. Auf der Elfenbeinplatte der Vorderfeite fehen wir rechts die Taufe Chrifti. [II, 3][5]). Die Geftalten des Erlöfers und Täuflings, fowie ihre Gruppirung ftimmen faft genau mit der Darftellung auf der Mailänder Tafel, so dafs man Weftwood Recht geben möchte, welcher behauptet, beide Schnitzereien rührten von derfelben Hand her. Chriftus hat nur noch den feit dem Beginne des 6. Jahrhundert's üblichen Kreuznimbus bekommen und die von dem Schnabel der Taube ausgehenden Strahlen find weggelaffen. Wefentlich verfchieden ift jedoch die Darftellung des Jordan. Er ftrömt hier nicht von einem hinter Chriftus auffteigenden Geftein, fondern aus der Vafe des auf einem Felfen links hinter Chriftus fitzenden Flufsgottes. Derfelbe ift mit einem, nur um den Unterkörper gefchlungenen Gewandftücke bekleidet, ftützt fich mit der Rechten auf die Vafe und ift befonders auffällig durch zwei fonderbar geformte Gewächfe, welche von der Bruft ausgehend fich über feinen Schultern fchlingpflanzenartig faft fymetrifch zu beiden Seiten des Kopfes ausbreiten.[6]) Die Nachahmung des Flufsgottes im arianifchen Baptifterium ift nicht zu verkennen. Doch ift der Künftler mit feiner Einführung in die heilige Handlung nicht mehr fo rigoros gewefen, denn er bringt ihn ganz nach Art antiker Flufsgötter. An den Sarkophagtypus erinnert die Knabengeftalt Chrifti. — Für uns von Intereffe, weil fpäter häufig fymbolifch angedeutet, ift auch die links von der Taufe dargeftellte Scene, welche den der Taufe unmittelbar vorhergehenden Text des Matthäus illuftrirt. Dort heifst es c. III v. 7 von Johannes: „Als er nun viele Pharifäer und Sadducäer zu feiner Taufe kommen fah, fprach er zu ihnen: . . . . . (v. 10) Es ift fchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen". Demgemäfs fehen wir auf unferer Tafel in der Mitte Johannes, durch Exomis und Hirtenftab charakterifirt, wie er, zu drei links aus einem Thore hervorkommenden Männern (den Pharifäern und Sadducäern) redend, auf einen rechts von ihm ftehenden Baum, gegen deffen Wurzel ein Mann einen Axthieb führt, hinweift. Der Baum ift durch eine fich an feiner Wurzel windende Schlange als ein folcher, welcher nicht gute Frucht bringt, bezeichnet.

Diefen Elfenbeinfkulpturen reiht fich ein Gemälde in der Katakombe des Ponzianus an. Berühmt find aus derfelben die beiden Chriftusköpfe[7]), welche fich in zwei Medaillons über einer zu einem Wafferbaffin führenden Treppe finden. Die auf der dahinter liegenden Wand dargeftellte Taufe Chrifti läfst keinen Zweifel darüber, dafs diefer Raum urfprünglich als Baptifterium diente. In unferer Darftellung [II, 4][8]) fehen wir in einer von links eindringenden Bucht,

---

[1]) Abg. bei Didron Annales arch. XX (1860) zu p. 118, Weftwood „Fictile ivories" zu p. 55, Abgufs der Arundel society Cl. V Nro. 3.

[2]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 454, Labarte „Hist. des arts ind." Album pl. 6, Jamefon and Eaftlake „Hist. of our Lord" p. 22, Bugati „Memorie storiche intorno le reliquie di S. Celso" Milano 1782 zu p. 282, Abgufs der Arundel society Cl. IV Nro. 1.

[3]) Fictile ivories p. 41 refp. 43.

[4]) a. a. O. VI p. 69.

[5]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 447, 3.

[6]) Es follen wol Wafferpflanzen fein, die er in den Händen hält.

[7]) Abg. bei Crowe und Cavalcafelle a. a. O. I zu p. 9 und zu p. 37.

[8]) Abg. bei Perret a. a. O. III pl. LII und im Grofsen auf pl. LV, Rollet a. a. O. II pl. XCVII, Garrucci a. a. O. Tav. 86, 3. Fleury a. a. O. I pl. XXXIII, 1, Agincourt a. a. O. Peint. pl. X, 8, Aringhi Roma fott. ed. 1671 Tav. 16, Bottari Tav. 44. Bofio p. 131. u. a. O.

welche rechts von einem fteilen Felfen und im Vordergrunde von einem flachen Ufer begrenzt wird, Chriftus ganz nackt, mit an der Seite herabhängenden Armen, en face, bis an die Hüften im Waffer ftehen. Er ift bärtig und trägt den einfachen Nimbus. Am Fufse des Felfen zur Rechten fieht man Johannes, den rechten Fufs vorfetzend, fich etwas gegen Chriftus neigen, dem er die Rechte auf das Haupt legt. Erinnert fchon diefe Stellung wieder an das Mofaik in S. Maria in Cosmedin, fo ift auch die Bekleidung mit der Exomis diefelbe und wie dort, hält der Täufer auch hier das pedum[1]) in der linken Hand. Auf der rechten Seite fieht man den Oberkörper eines Engels, der über dem Waffer zu fchweben fcheint. Er trägt eine weifse tunica mit langen Aermeln und hält in den vorgeftreckten Händen ein braunes Trockentuch[2]) bereit. Flügel und der Nimbus, welchen übrigens auch Johannes trägt, bezeichnen ihn als den Angehörigen des Himmels[3]). Ueber Chriftus fchwebt in Wolken die Taube. Links unten am Rande der Bucht fteht im Profil ein Hirfch, der den Kopf zu dem Wafferfpiegel herabneigt. Diefe Tiere, aus den Paradiesesflüffen oder dem Jordan trinkend, kommen häufig in den Malereien der Katakomben und auf Sarkophagen vor und bedeuten die nach dem Heile dürftende Menfchheit mit Bezug auf Pfalm 41 refp. 42 v. 2: „Wie der Hirfch fchreiet nach frifchem Waffer, fo fchreit meine Seele o Gott zu Dir!"[4])

Genauer datiren, als diefes Gemälde, laffen fich die der Königin Theudelinde von Gregor dem Grofsen gefchenkten, zur Aufnahme der heiligen Oele beftimmten Metallflafchen, deren fich noch heute einige im Schatze der Kathedrale von Monza befinden. Auf einer derfelben ift auch die Taufe Chrifti [II, 5][5]) dargeftellt. Die beiden Hauptfiguren lehnen fich an den Typus der Sarkophage an. Der Erlöfer, ein Knabe, fteht en face mit herabhängenden Armen bis an die Kniee im Jordan, aus dem fich links und rechts ein Felfen hebt. Links Johannes, das linke Bein wieder höher auffetzend, in tunica und einen über die linke Schulter geworfenen Mantel gekleidet und fich etwas zu Chriftus niederbeugend, dem er die Rechte über das Haupt hält. Rechts fieht man einen Engel, in der Rechten das Tuch haltend und mit der Linken auf die Taube deutend, welche von oben herabfchwebt. Alle drei Geftalten haben den Nimbus, Chriftus den mit dem Kreuze.

Dagegen tritt in einer Bronze-Medaille der vatikanifchen Bibliothek faft eine Copie des Mofaik's von S. Maria in Cosmedin hervor [II, 6][6]). Chriftus ift jugendlich mit anliegenden Armen bis an die Lenden im Jordan ftehend gebildet. Johannes, mit erhobenem rechten Fufs und dem Hirtenftock in der Linken, legt ihm die Rechte auf das Haupt[7]). Die Taube fchwebt von oben rechts heran. Am Rande die Infchrift REDEMTIO FILIYS HOMINYM und IORDA. De Roffi[8]) glaubt, dafs folche Medaillen, ebenfo wie die Fläfchchen mit hl. Oele, den Pilgern zur Erinnerung an die heiligen Stätten mitgegeben wurden.

Hier anfchliefsen möchte ich endlich noch einen gefchnittenen Stein, deffen Echtheit ich ftark anzweifle. Darauf ift nur die Taufe dargeftellt. [II, 7][9]). Johannes und Chriftus ftehen beide hintereinander nach rechts gewendet im Waffer. Johannes fcheint Chriftus mit den Armen zu umfaffen. Beide find mit einem kurzen Rocke bekleidet. Auf dem Haupte des Erlöfers fitzt die Taube, was fich wol aus dem gegebenen Raume erklärt[10]).

---

1) Dasfelbe fieht hier fchilfrohrartig aus und Corblet a. a. O. p. 525 könnte vielleicht Recht haben, wenn er behauptet, es fei diefes Attribut eine Anfpielung auf die Worte des Herrn (Matth. c. 11 v. 7): Was feid ihr hinaus gegangen zu fehen? Wolltet ihr ein Rohr fehen, das der Wind hin und her webt?

2) Bei Bottari, Agincourt und Garrucci wie eine Platte mit am Rande herabfallendem Zeuge geftaltet. Erfterer zeichnet auf die Platte ein U, Garrucci ein N. Bei Perret und Fleury ift davon keine Spur.

3) Ueber die Einführung der Engel und die möglicherweife in ihrem Vorkommen ausgefprochene Beziehung zur byzantinifchen Kunft wird fpäter zufammenfaffend gehandelt werden.

4) Vgl. Münter „Sinnbilder der erften Chriften". Altona 1825 p. 58. Bottari a. a. O. II p. 75 hält den Hirfch für Chriftus felbft, indem er den hl. Ambrofius (de officiis III) citirt, der fagt, Chriftus fei in diefe Welt wie ein Hirfch gekommen.

5) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 433, 8, Frifi „Memorie storiche di Monza" I Tav. IV. (?)

6) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 480, 50, und Vettori „Numus aereus votivus veterum christianorum".

7) Graniello im Giornale Arcadio, Nuova serie tom. XXXVI p. 184 behauptet, die Taufe fei hier durch Infufion dargeftellt, wovon in der Abbildung nichts zu bemerken ift.

8) De Roffi „Bulletino di Arch. crist." 1869 p. 58 (bezweifelt übrigens auch die Echtheit der Münze).

9) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 478, 41, befprochen von De Roffi im Bull. di Arch. crist. 1877 p. 48 ff.

10) Nach De Roffi wollte man auf das Ev. Johannis zurückgehen, wo es heifst: „und ruhete auf ihm".

Die byzantiniſche Kunſt.

Die Zeit von Juſtinian bis in das 10. Jahrhundert.

Ich faſſe dieſen groſsen Zeitraum von fünf Jahrhunderten zuſammen, weil leider die Zahl der erhaltenen Monumente eine ſehr geringe iſt und ich gerade durch die enge Nebeneinanderſtellung derſelben die charakteriſtiſche Umwandlung, welche ſich innerhalb dieſes Zeitraums in der byzantiniſchen Kunſt vollzog, am deutlichſten zeigen zu können hoffe.

Unter Juſtinian's Regierung begann in Byzanz ein bewegtes, groſsartiges Leben, das auch dann nicht ohne nachhaltigen Einfluſs auf die Kunſt geblieben wäre, wenn der Herrſcher ſelbſt ſich nicht direkt der Förderung derſelben eifrig zugewendet hätte. Doch Juſtinian begnügte ſich nicht nur damit Ruhe im Innern und Erweiterung der Grenzen nach Auſsen anzuſtreben, ſein Ziel war, das byzantiniſche Reich auch in allen Zweigen der Kunſt und Wiſſenſchaft zum herrſchenden, tonangebenden zu machen. Und dies gelingt ihm. Durch den Bau von S. Sergius und Bacchus und der Sophienkirche beſtimmt er den Charakter der geſammten byzantiniſchen Architektur, er gibt, indem er ſeine groſsartigen Bauten mit in orientaliſchem Prunk und Glanz unter groſsen Schwierigkeiten ausgeführten Moſaiken ſchmückt, der Malerei eine Anregung, die, wäre ſie nicht durch die ihr bald entgegentretenden Uebel in den Lebensbedingungen des byzantiniſchen Reiches gehemmt worden, die ausgezeichnetſten Früchte hätte tragen müſſen. Aber zwei Krebsſchäden des mächtigen Reiches waren es, welche das friſche und freie Schaffen nicht nur in der Kunſt, auch im Gewerbe, in der Wiſſenſchaft, im politiſchen, religiöſen und ſocialen Leben allmählig in einen ſtarren lebloſen Schematismus umkehrten. Das ſind in erſter Linie die alle Schichten der Bevölkerung durchdringenden und mit fortreiſsenden ſpitzfindigen Streitereien der Theologen, welche im Bilderſtreite und den beiden Nicäiſchen Concilen gipfeln, dann aber der immer umfaſſender hervortretende, vom Orient übernommene Zug zu feierlich ſteifem Ceremoniell. Beide werden, indem ſie jede freie, ſelbſtändige Regung unterdrücken, in erſter Linie für die Kunſt verhängnisvoll.

Die leitenden Geſichtspunkte für die nachfolgende Unterſuchung ſollen ſein, die Frage nach der Zeit, in welcher zuerſt feſte Typen auftreten und ob dieſelben ganz neu gebildet erſcheinen oder auf ältere Darſtellungen zurückgehen, dann aber die Frage, ob dieſe Typen für die ganze Folgezeit unverändert geblieben ſind oder ob ſich Neuerungen in denſelben finden, die eine Gliederung der Maſſe von Monumenten nach der Zeit zulaſſen. Die erſte Frage werde ich in dieſem, die zweite in den folgenden Abſchnitten zu löſen verſuchen.

Was die Monumente anbelangt, ſo muſs ich für's Erſte aus der Reihe derſelben die Pſalterilluſtrationen in ihrer Geſammtheit ausſchlieſsen. Denn, wird die Darſtellung einer bibliſchen Scene in Evangeliaren und homiletiſchen Schriften als Selbſtzweck betrachtet und dann in ihrer ganzen typiſchen Breite gegeben, ſo wird ſie dagegen in den Pſaltern zu der Stelle, welcher ſie beigeſetzt iſt, in eigentümliche Beziehung geſetzt, ſo daſs ſich der Künſtler nicht allein häufig begnügt nur die Hauptfiguren darzuſtellen, ſondern oft auch Dinge hinzufügt, die mit der bibliſchen Scene gar nichts zu tun haben, ſondern lediglich mit Zuhilfenahme der betreffenden Pſalterſtelle gedeutet werden können. Damit iſt aber nicht geſagt, daſs nicht hie und da auch eine Pſalterilluſtration mit in die allgemeine Unterſuchung hereingezogen werden wird, was doch dann geſchehen kann, wenn ſie Eigentümlichkeiten des gleichzeitigen Typus aufweiſt.

Ich wende mich nun der Betrachtung der erhaltenen Darſtellungen der Taufe Chriſti zu. Unter den zahlreichen auf uns gekommenen Denkmälern aus der Zeit Juſtinians zeigt dieſelbe leider nur ein einziges.

Wir finden ſie auf der Rückſeite der Lehne des berühmten Biſchofsſtuhles in der Sakriſtei des Domes von Ravenna, aus der Zeit des Biſchofs Maximianus (546—52) ſtammend, unter anderen Darſtellungen aus dem Leben Jeſu. [II, 8] [1]). Chriſtus, in jugendlichem Alter, faſt knabenhaft, ſteht nackt mit anliegenden Armen und geſchloſſenen Beinen, den Körper etwas nach links ausbiegend, im Dreiviertelprofil nach links in den Jordanfluten, aus welchen links ein Felſen ragt, auf dem Johannes, den linken Fuſs, wie auf den ravennatiſchen Moſaiken, höher vorſetzend, bekleidet mit einem langen Aermelchiton und einem über die linke Schulter geworfenen, haarigen Mantel ſteht. Er trägt einen langen Bart, der ihm ein greiſenhaftes Anſehen verleiht, legt die Rechte breit auf das Haupt Chriſti und hält die Linke geöffnet erhoben vor ſich, eine Bewegung, die wol als eine die Taufhandlung begleitende aufgefaſst werden kann. Rechts neben den Füſsen Chriſti wird der Rücken und Kopf des Jordan ſichtbar, wie er, ſich mit

---

[1]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 415, 10 im Kleinen, auf Tav. 418, 2 im Detail. Fleury a. a. O. pl. XXXII, 2, Rohault de Fleury „La messe“ Paris 1884 II pl. CLV, Du Sommerard „Les arts au moyen âge“ Album Ser. I pl. XI, Guhl und Caſpar „Denkmäler der Kunſt“ Abſchn. III Taf. III Fig. 4 (welche ſich bemühen, dieſe Scene auf die Erſchaffung der Eva zu deuten).

der linken Hand auf eine Vase stützend, davon zu eilen scheint. Er wendet den Kopf nach dem Erlöser zurück und macht mit der Rechten eine ängstliche Geberde. Ueber ihm zeigen sich die durch faltige Gewänder verhüllten Oberkörper zweier durch Flügel gekennzeichneter Engel, deren vorderer auf den vorgestreckten Händen ein Tuch ausgebreitet hält. Beide neigen demütig die Köpfchen zu dem Gottessohne nieder. Die Taube schwebt von oben herab. Neben und hinter Johannes ist ein Giebeldach sichtbar, welches von Schlangensäulen getragen wird; es ist wol nur zur Ausfüllung der linken oberen Ecke angebracht. Garrucci sieht noch oben rechts die Inschrift Π Α Τ Η Ρ, als Symbolisirung der Stimme Gottes. Das Fliehen des Jordan erklärt sich auf dieselbe Weise, wie seine erschreckte Geberde auf dem Mosaik in S. Maria in Cosmedin und verstärkt wird die Ansicht, dass wir darin einen Einfluss gewisser Psalterstellen zu suchen haben, durch Ps. 113 resp. 114 v. 5 wo es heisst: „Was war dir, du Meer, dass du flohest? Und du, Jordan, dass du dich zurückwandtest?" In späteren byzantinischen Psaltern ist zu dieser Stelle das Meer und der Jordan fliehend dargestellt.

Von besonderem Interesse sind die beiden Engel; sie begegnen uns hier der Zeit nach zum ersten Male. Die Untersuchung der schriftlichen Quellen für die Ueberlieferung der Taufe Christi hat gezeigt, dass ihrer weder in den synoptischen Evangelien, noch in den Apokryphen, noch auch bei Juvencus Erwähnung getan wird. Wie ist ihr plötzliches Eingreifen in diesen Akt zu erklären? — Wir haben bei Besprechung des Sarkophagtypus gesehen, dass derselbe unter dem direkten Einflusse des gleichzeitigen Taufritus entstanden ist. Könnte sich die Einführung der Engel, als deren Vorläufer wir in dem Mosaik von S. Maria in Cosmedin den Jordan gesehen haben, nicht auch mit Neuerungen in den Gebräuchen bei der Spendung des Sakramentes der Taufe in Verbindung bringen lassen?

Es ist bekannt, dass unter dem Drucke der Christenverfolgungen der christliche Kultus aufhörte öffentlich zu sein, und dass sich unter dem Einflusse ägyptisch-pythagoraeischer Mysteriosophie eine eigene Arcandisciplin entwickelte, welche, auch als das Christentum unter Constantin zur Anerkennung gelangte, nicht etwa aufhörte, sondern sich vielmehr immer stärker ausbildete, bis endlich im sechsten und siebenten Jahrhunderte die sacra publica wieder hergestellt wurden.

Dieser Geheimkult brachte grosse Veränderungen in den liturgischen Gebräuchen hervor und es ist einleuchtend, dass man besonders den Akt der Aufnahme in denselben, also die Taufe, mit besonderen Vorbereitungen und Ceremonien ausstattete. Ich will davon nur das für meine Untersuchung Wichtige vorbringen. Der Täufling wurde, nachdem er in den Taufsaal eingeführt war, von den Diakonen gänzlich entkleidet und stieg dann in die Taufwanne, in welcher die dreimalige Immersion stattfand. Nach derselben wurde ihm unter Anderm auch ein weisses Kleid angelegt, welches er längere Zeit hindurch tragen musste[1]). Es wird anzunehmen sein, dass schon während des eigentlichen Taufvollzuges die Diakonen mit einem Tuche zum Abtrocknen bereit standen, ehe sie dem Täufling das weisse Kleid anlegten. — Der Künstler, in die Sitten und Gebräuche seiner Zeit ganz eingelebt, konnte sich eine Spendung der Taufe gar nicht anders, als mit diesen dienstbereiten Gestalten denken und suchte daher, als er die Taufe Christi im Jordan bilden sollte, nach geeigneten Wesen, welche dem Gottessohne diesen Dienst leisten möchten. Dem unter dem verstärkten Einflusse der Antike stehenden Mosaicisten des fünften Jahrhunderts, bot sich für diese Rolle der Flussgott des Jordan und es entsteht nun die Frage, aus welchen Einflüssen ist die Einführung der Engel im sechsten Jahrhunderte an dieser Stelle zu erklären?

Die hl. Schrift läst die Engel nicht zu häufig hervortreten und gibt über ihr Wesen keinen Aufschluss. In der altchristlichen Kunst gleichen sie den antiken Genien. Aber sie gewinnen eine ganz neue, weitgreifende Stellung unter dem Einflusse der, wahrscheinlich dem Ende des fünften Jahrhunderts angehörigen Schriften, welche ihr Verfasser als das Werk des Areopagiten Dionysius aus Athen, jenes von der Apostelgeschichte erwähnten Schülers des Apostels Paulus bezeichnet. Die unter diesem Namen gehenden Werke wirkten, da man doch überzeugt war, dass ein unmittelbarer Apostelschüler über die göttlichen Dinge sehr wol unterrichtet gewesen sein müsse, ungemein auf die religiösen Vorstellungen des sechsten Jahrhunderts, denn selbst die Kirchenväter traten ihnen nicht entgegen, sondern bestätigten sie vielmehr. In einer dieser Schriften in der Abhandlung „περὶ τῆς ἱεραρχίας οὐρανίου"[2]) werden zum ersten Male auch die Engel eingehend behandelt und ihre unzähligen Schaaren in Klassen geteilt, von denen jeder eine bestimmte Stellung und Funktion in der Hierarchie des Himmels angewiesen wurde. So war es z. B. Sache der Engel dritter Ordnung die göttlichen Befehle zu vollbringen und die Gebote den Menschen zu verkünden. Drängten sich hier dem bildenden Künstler diejenigen Wesen nicht geradezu auf, welche geeignet waren die Stelle der Diakonen in der Taufe des Gottessohnes in einer für dessen Hoheit würdigen Weise einzunehmen?

---

[1]) Vgl. Augusti „Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte und Liturgik" Leipzig 1846 Bd. II p. 70.

[2]) Migne a. a. O. graec. tom. III, Spalte 101 ff., J. G. V. Engelhardt „Die angeblichen Schriften des Areopagiten Dionysius," (Sulzbach 1823.) II p. 19 ff.

Ich führe daher das, feit dem fechften Jahrhunderte beginnende Auftreten der Engel als bei der Taufe Chrifti dienend gegenwärtiger Geftalten zurück, erftens auf die Einführung der, feit der Ausbildung der Liturgie in der Arcandisciplin bei der Taufe affiftirenden Diakonen, als deren Vertreter ich die Engel bei der Taufe Chrifti geradezu anfehe, zweitens auf die gleichzeitig mächtig wirkenden Schriften des Dionyfius Areopagita, durch welche die Engel eigentlich erft in den chriftlichen Himmel eingeführt wurden.

Sie begegnen uns zuerft in der Darftellung des eben befprochenen Bifchofsftuhles, alfo um die Mitte des 6. Jahrhunderts. Ob aber, weil fie zuerft in einem byzantinifchen Werke auftreten, der Schlufs gewagt werden darf, dafs fie auch von der byzantinifchen Kunft überhaupt zuerft als in die Taufe Chrifti eingreifend dargeftellt wurden und wir fomit in allen Darftellungen der nächftfolgenden Jahrhunderte, in denen fie vorkommen, byzantinifchen Einflufs fehen dürfen, bleibt vorläufig eine offene Frage. Doch ift die Bejahung wahrfcheinlich, denn, hatte auch der italifche Künftler ebenfogut die Spendung der Taufe vor Augen, wie der griechifche, fo dürften doch die Areopagitifchen Lehren im byzantinifchen Reiche früher in das Volk gedrungen fein, als in Italien und dann fteht feft, dafs die italienifche Kunft in der zweiten Hälfte des erften Jahrtaufends mit vereinzelt daftehenden Ausnahmen nachahmend war, im erften Viertel nach der altchriftlich-ravennatifchen Kunft, wozu im zweiten Viertel noch die byzantinifche trat, weshalb ihr eine Neufchöpfung fehr wol nicht zugetraut werden kann.

Wenn ich davon ausgehe, die Engel als fpecififch byzantinifch d. h. immer nur mit Beziehung auf die italienifche Kunft der folgenden Jahrhunderte, zu halten, fo läfst fich ganz gut annehmen, dafs der Verfertiger der Metallflafchen Gregor's griechifche Vorbilder gekannt habe, während mir dies bei dem Schöpfer des Gemäldes der Ponzianus-Katakombe noch wahrfcheinlicher ift, wegen der gleich näher zu befprechenden Bärtigkeit des Erlöfers.

Chriftus ift nämlich zum erften Male bärtig in einer etwas fpäteren Darftellung feiner Taufe, nämlich in der i. J. 586 von einem Mönch Rabula in Mefopotamien fyrifch gefchriebenen Bibel der Laurentiana in Florenz. Ihre Darftellungen befchränken fich alle nur auf die charakteriftifchen Figuren und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn in der Taufe Chrifti die Engel fehlen [1]). Aber auch die Compofition und Auffaffung der Figuren felbft ift eine völlig andere, als auf dem ravennatifchen Bifchofsftuhle. Chriftus [II, 9] [2]) ragt nur mit dem Oberkörper aus einer fich im Vordergrunde ausbreitenden Wafferfläche. Obzwar bärtig, ift er doch etwas klein gebildet, trägt kurzes Haar, hält die Linke vor die Scham und läfst die Rechte an der Seite herabhängen. Ihn überragt weit der links auf dem flachen, mit Pflanzen bewachsenen Ufer ftehende Täufer, welcher fich, den linken Fufs vorfetzend, zu ihm herabneigt und ihm die Rechte auf das Haupt legt. Er trägt auf die Schultern herabfallendes Haar und Spitzbart, ift bekleidet mit dem Chiton und einem darüber geworfenen weiten Mantel, den er vorn mit der Linken zufammenfafst. Von oben rechts fchwebt die Taube auf Chriftus zu und über ihr wird eine aus einem Halbkreife hervorragende und nach unten weifende Hand fichtbar. Von der Taube gehen, fo fcheint es, Strahlen nach unten [3]).

Chriftus ift, wie gefagt, hier zum erften Male bärtig, alfo in dem Alter, das er nach Angabe der Evangelien hatte. Ift nun diefe Neuerung byzantinifch und ein Kennzeichen byzantinifchen Einfluffes? Es verhält fich damit wie mit den Engeln: die nur nachahmende italienifche Kunft (und ich habe fpeciell das Gemälde der Ponziano-Katakombe im Auge) läfst die Bejahung wahrfcheinlich fein.

Neu ift in unferer Darftellung auch die über der Taube aus dem Halbkreife ragende Hand. Mag diefelbe auch bereits in einzelnen biblifchen Darftellungen, wie der Opferung Ifaak's oder der Verleihung der zehn Gebote. in der altchriftlichen Kunft vorgekommen fein, in der Taufe Chrifti finden wir fie hier zum erften Male. Doch ift ihre Bedeutung diefelbe, wie in den genannten altteftamentarifchen Scenen. Der die Wirklichkeit nachbildende Maler fuchte auch die Stimme Gott Vaters anzudeuten. Da aber die griechifche Kirche unterfagte, die Gottheit leiblich darzuftellen, fo bediente er fich des althergebrachten Symbols für diefelbe. Die Hand, die Taube und Chriftus find die während der ganzen Dauer der byzantinifchen Kunft gebrauchte Verkörperung der Dreieinigkeit in der Taufe Chrifti.

Diefe Miniatur der fyrifchen Bibel ift ungefähr ein Dritteljahrhundert nach der Schnitzerei des Maximianus Stuhles entftanden. In beiden ift die Art der Darftellung ganz verfchieden. Kurz charakterifirt zeigt die eine den gefchulten, mit der Antike vertrauten Künftler, der feiner Phantafie freien Lauf läfst, die andere einen Miniator, der nichts weiter will, als die Wirklichkeit einfach wiedergeben. Von irgend einer typifchen Gleichheit zwifchen den beiden Darftellungen kann nicht die Rede fein.

Leider können uns zur Charakterifirung der byzantinifchen Kunft im 6. Jahrhundert nur diefe beiden Darftellungen dienen. Aus dem 7. Jahrhundert ift mir nicht einmal eine bekannt geworden und für das 8. follte ich fie

[1]) So fehlen z. B. auch bei der Geburt nicht nur die Engel, fondern auch Ochs und Efel, fowie die typifche Bade- oder Salome-Scene.
[2]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 130, 2, Fleury a. a. O. I pl. XXXII, 1, Agincourt a. a. O. Peint. pl. 27, 5, u. a. O.
[3]) Die Abbildungen find darin fehr undeutlich, Garrucci läfst fie fogar ganz fort.

eigentlich erst nachweisen. Da ich dies aber nur mit Hilfe der Typen der späteren Jahrhunderte tun kann, so bleibt mir nichts übrig, als die nachfolgende Darstellung vorerst direkt als byzantinisch hinzustellen, den Beweis hierfür aber erst nachträglich zu liefern.

Wir haben gesehen, dass sich die italienische Kunst nach dem 5. Jahrhunderte nicht mehr zu selbständigem Leben aufschwingen konnte. Sie schöpfte aus dem im Laufe der christlichen Jahrhunderte aufgespeicherten Formenvorrate. Neue Elemente nahm sie erst wieder in sich auf, als mit Beginn des Bilderstreites im zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts viele griechische Mönche fliehend nach Italien kamen und wegen ihrer Fertigkeiten bald Gelegenheit fanden ihre Kunst zu üben. Ein schlagendes Beispiel ihrer Tätigkeit liefert die in den letzten Jahrzehnten zu Tage getretene Darstellung der Taufe Christi in den Katakomben von S. Gennario dei Poveri bei Neapel.

Es wird berichtet, dass der Nachfolger des 759 gestorbenen Bischofs von Neapel Paul II. gewesen sei, der, zwei Jahre in der Nähe jener Katakomben lebend, in einem Triclinium ein Taufbecken habe anfertigen lassen, in welchem er zur Osterzeit die Taufe spendete[1]). Man hat lange nach diesem Baptisterium gesucht, bis seine Stelle, wie Garrucci meint, bezeichnet wurde durch eine unter dem abbröckelnden Anwurf eines Cubiculums hervortretende Taufe Christi[2]).

Christus [II, 10], eine ausgebildete, kräftige Gestalt, steht nackt, mit an der Seite anliegenden Armen, en face bis an die Kniee im Jordan, der zwischen schroff ansteigenden felsigen Ufern daherfliesst. Soweit der Kopf, dessen Haar in der Mitte gescheitelt ist, bis jetzt sichtbar wird, lässt sich erwarten, dass er bärtig sei. Johannes am linken Ufer setzt einen Fuss vor, erhebt die Rechte gegen Christi Haupt und die Linke gegen die Taube, auf welche sich auch sein Blick richtet. Wie es scheint ist er mit einer einfachen tunica bekleidet. Waren Christus und Johannes teilweise durch die Ueberreste der Kalkschicht verdeckt, so sind die beiden, auf dem rechten Ufer stehenden und geflügelten Engel ganz sichtbar. Sie tragen die tunica und ein weites Obergewand. Wenn die Zeichnung Garrucci's richtig ist, und es scheint so, dann erhebt der vordere, nach oben blickend, beide Hände bedeckt unter dem Gewande, während der zweite, den Blick auf die Tauffscene richtend, über die beiden vorgestreckten Arme ein Tuch gebreitet hat. Alle Figuren tragen den einfachen Nimbus. Ueber Christus erscheint in Strahlen, die von einem zum Teile mit Wolken angefüllten Halbkreise ausgehen, die Taube.

Wenn ich auch hier wieder zunächst auf das uns neu Entgegentretende eingehe, so ist es die sonderbare Funktion des einen Engels. Während nämlich der rückwärts Stehende, wie wir es bisher gefunden haben, die Stelle des beim rituellen Vollzug der Taufe dienend gegenwärtigen Diakonen einnimmt, indem er, deutlich erkennbar, ein Tuch bereit hält, fehlt dasselbe beim vorderen und er erhebt dagegen beide Hände unter seinem Obergewande. Offenbar ahmt er damit die orientalische Sitte, die Hände zum Zeichen der Ergebenheit und Verehrung bedeckt zu halten, nach. Er ist daher nicht als der Taufhandlung assistirend, wie sein Gefährte, sondern als die sich in derselben offenbarende Gottheit anbetend gedacht. Diese Verschiebung seiner Funktion erklärt sich aus dem Hange der Griechen zu feierlichem Ceremoniell, indem man das auf die Engel und die Gottheit übertrug, was man gewohnt war selbst dem Kaiser und überhaupt hochstehenden Personen zu leisten.

Es wird sich zeigen, dass die Engel in der byzantinischen Kunst bald dienend, bald anbetend dargestellt sind. In dem einen Falle wird das historische Moment, in dem andern die Offenbarung Gottes in den Vordergrund gedrängt. In dem vorliegenden Gemälde findet beides statt. Daraus erklärt sich auch, warum der anbetende Engel nach oben, anstatt, wie der dienende, auf den Taufvorgang blickt, denn der Halbkreis mit den ihn teilweise anfüllenden Wolken bedeutet den Himmel, aus dem die Stimme Gott Vaters erschallt. Gott Vater gilt auch von der sich offenbarenden Trinität in erster Linie die Verehrung des Engels.

Einer Deutung bedarf noch der vom Halbkreise auf Christi Haupt herabgehende Strahlenkegel, in dem die Taube schwebt. Auch hier dürften uns die Worte des Juvencus das Richtige sagen[3]):

„Goldglanz schneidet den Aether des siebenfältigen Himmels".

Es ist der Lichtglanz, welcher der Erscheinung vorausgeht und sie verklärt.

Wenn wir nun diese Darstellung vergleichen mit der Miniatur der syrischen Bibel und dem Schnitzwerke in Ravenna, so ergeben sich auch hier noch keinerlei Aehnlichkeiten, geschweige denn ein gemeinsamer Grundtypus. Dass Johannes links am Ufer, Christus immer in der Mitte steht, scheint mehr Zufall, als Absicht. Hier ist der Jordan in ganz natürlicher Weise zwischen felsigen Ufern daherfliesend gegeben. Christus, eine männlich ausgebildete Gestalt nimmt die Mitte der Composition ein, links am Ufer steht Johannes, den Blick nach oben richtend, rechts die beiden Engel. Ueber Christus zeigt sich die Erscheinung. Ich hebe diese Merkmale besonders hervor, weil wir sie in der nächsten Darstellung wiederfinden werden.

---

[1]) Vgl. Victor Schultze „Die Katakomben von San Gennaro dei Poveri in Neapel" p. 6.

[2]) Abg. bei Garrucci a. a. O. Tav. 94, 3.

[3]) Vgl. oben p. 2.

Von derselben trennt uns abermals ein Zeitraum von mehr als zwei Jahrhunderten. Mehr als ein Jahrhundert war es auch her, seitdem der Bilderstreit ausgetobt und das zweite Nicäische Concil den Grundsatz aufgestellt hatte: „Der Aufbau der Bilder ist nicht Erfindung der Maler, sondern die geprüfte Anordnung und Ueberlieferung der katholischen Kirche".[1]) Damit war dem Künstler die Zwangsjacke angelegt und es müsste sich deshalb auch in den Monumenten seit etwa der Mitte des 9. Jahrhunderts die Herrschaft eines Typus nachweisen lassen. Leider steht uns für die Untersuchung nur eine einzige Darstellung zur Verfügung. Dass diese aber wirklich bereits den im 11. Jahrhundert allgemeinen Typus hat, werde ich im nächsten Abschnitte zeigen. Im Anschlusse muss ich mich begnügen, diese Darstellung vorzuführen und den zweiten Teil unserer Frage, ob die Kirche ganz neue Typen geschaffen oder die bis dahin gebräuchliche Art der Darstellung acceptirt habe, zu erledigen.

In dem Menologium Basilius II (976—1025) der vatikanischen Bibliothek sehen wir in der Darstellung der Taufe [II, 11][2]) Christus, eine kräftige, bärtige Gestalt, bis an die Schultern in dem Jordan stehen, welcher in der Mitte des Bildes zwischen flachen, im Hintergrunde jedoch zu zwei Bergkegeln aufsteigenden Ufern daherfliesst. Der Erlöser setzt den linken Fuss etwas seitwärts, lässt die linke Hand an der Seite herabhängen und erhebt die Rechte ein wenig gegen den links am Ufer stehenden Johannes. Derselbe setzt den linken Fuss vor und stützt den Christus zugeneigten Körper darauf, ist mit tunica und einem um den Unterkörper geschlungenen Mantel bekleidet, welchen er mit der linken Hand vorn zusammenhält. Die Rechte legt er auf Christi Haupt und richtet den Blick nach oben. Auf dem rechten Ufer halten zwei Engel, demütig nach vorn geneigt, Trockentücher bereit. Während sie und Johannes den einfachen, Christus den Kreuznimbus tragen, werden hinter Johannes noch zwei in faltige Gewänder gehüllte Gestalten sichtbar, denen er fehlt. Die eine Figur ist bärtig und wendet den Kopf, auf die Mitte zuschreitend, gegen die andere um, welche, dem Beschauer den Rücken zukehrend, den Blick auf Christus richtet und mit der Hand eine erstaunte Geberde macht. Ueber dem Erlöser schwebt die Taube in einem Strahlenbündel, welches von der aus dem Halbkreise ragenden Hand herabgeht.

Die beiden hinter Johannes erscheinenden Gestalten sind aufzufassen als Vertreter des nach den Berichten der Synoptiker aus dem jüdischen Lande herbeigeströmten Volkes. Insofern sie vielleicht bereits von Johannes getauft sein könnten, mag man sie, wie Einige wollen, auch als Jünger des Johannes bezeichnen. Keinesfalls jedoch hat Kondakoff[3]) Recht, wenn er diese Gestalten für die zukünftigen Jünger Christi hält, mit dem Hinweis auf die Worte des Täufers: „Die Axt (die Apostel) ist bereits an die Wurzel der Bäume (die nicht christlichen Religionen) gelegt" etc. Denn abgesehen davon, dass diese Deutung ziemlich weit hergeholt ist, hat auch die byzantinische Kunst, wie wir sehen werden, obigen Ausspruch des Täufers in ganz anderer Weise symbolisirt. In unserem Falle kann man die Haltung der Beiden so deuten, als veranlasse die uns den Rücken zukehrende Gestalt, erstaunt über das Erscheinen der Taube, ihren voranschreitenden Gefährten durch ein Zeichen der Verwunderung sich nach ihr umzublicken.

Im nächsten Abschnitte werde ich zeigen, dass diese beiden Gestalten ebenso wie die im Hintergrunde aufsteigenden Bergkegel nicht zu dem festgesetzten Typus gehören, sondern freie Zutat des Künstlers sind. Wenn wir daher von ihnen absehen und nun unsere Darstellung mit dem Gemälde von S. Gennario dei Poveri vergleichen, so glaube ich wird Jeder die grosse Uebereinstimmung zugeben müssen. Nicht nur in der Anordnung: Christus in der Mitte im, zwischen breiten Ufern daherfliessenden Jordan, Johannes links am Ufer, die beiden Engel rechts, die Erscheinung über Christus — auch Einzelnheiten, wie, dass Johannes nach oben blickt und die Taube in einem Strahlenbündel schwebt, sind dieselben. Und ist es, was die Verschiedenheiten anbelangt, nicht selbstverständlich, dass zwei Darstellungen, die zeitlich und räumlich so weit auseinander liegen, sich nicht vollständig decken können? Wenn aber die deutliche Verwandschaft der beiden Darstellungen zugegeben wird, so ist zweierlei bewiesen:

Erstens, dass das Gemälde in S. Gennario dei Poveri wirklich byzantinischen Ursprunges ist.

Zweitens, dass, da dieses Gemälde in die Zeit vor dem zweiten Nicäischen Concile fällt, somit den von der Kirche vorgeschriebenen Typus noch nicht enthalten kann, die vatikanische Miniatur dagegen, als dem 10. Jahrhundert angehörig, dem kirchlichen Zwange bereits untergeordnet war — die Kirche bei Festsetzung der dem Künstler vorzuschreibenden Anordnung nicht den bisherigen Darstellungsweisen entgegengesetzte Typen aufstellte, sondern im Gegenteil diese festhielt und zum Gesetze erhob.

Andererseits besagt wieder der Wortlaut der Nicäischen Vorschrift, dass nur der Aufbau, also die Composition der Bilder, dem Künstler nicht frei stehen sollte. Dieselbe würde nach den beiden Darstellungen etwa so vorgeschrieben

---

1) Vgl. Schnaase a. a. O. III p. 228, Anm. 2.

2) Abg. bei Agincourt a. a. O. Peint. pl. XXXI, 24. Der Vergleich mit einer Durchzeichnung des Hr. Prof. L. Tiersch hat die Correctheit der bedeutend verkleinerten Abbildung erwiesen.

3) „Geschichte der bildenden Künste" (russisch) p. 211.

gewefen fein, dafs Chriftus in der Mitte im Jordan, Johannes links, die Engel rechts am Ufer ftehen, die Erfcheinung aber über Chriftus fich zeigen folle. Dagegen befagt aber diefer Wortlaut auch, dafs dem Künftler die Ausführung in den Einzelnheiten freiftand und dafs fich die Vorfchrift nur auf die Anordnung der Hauptfiguren bezog, während fie dem Künftler in der Anbringung von Nebendingen, wie in unferer Darftellung der Vertreter des Volkes und der Bergkegel, freien Spielraum liefs. Vielleicht wird fich gerade in diefen Nebendingen ein Kriterium für eine beftimmte Datirungsform finden laffen.

Das 11. Jahrhundert.

Die Zahl der erhaltenen Monumente fteigert fich nun mit einem Male ganz unverhältnismässig. Dies hängt zufammen mit dem nun beginnenden reichen Export von in Byzanz gearbeiteten Kunftwerken nach dem Auslande. Im Nachfolgenden werde ich zunächft die ficher datirten oder auch fchon von anderer Seite dem elften Jahrhundert zugefchriebenen Darftellungen vorführen und auf Grund der aus ihnen refultirenden eigentümlichen Merkmale andere bisher unbekannte oder falfch datirte für diefe Zeit in Anfpruch nehmen.

Die Familie der Pantaleonen hat im elften Jahrhunderte an unteritalifche Kirchen Erzthüren geftiftet, welche, in Conftantinopel gearbeitet, alle eine eigenartige Technik zeigen, die Unger „Agemina" benannt hat. Als die hervorragendfte an Kunftwert gilt die von S. Paolo fuori le mura bei Rom, welche, infchriftlich i. J. 1070 in Conftantinopel gearbeitet, beim Brande der Bafilika von 1823 zu Grunde gegangen fein foll. Mag fich letzteres beftätigen oder nicht, auf jeden Fall find uns mehrere gute Nachbildungen erhalten, welche unter den zwölf Darftellungen aus dem Leben Jefu auch feine Taufe zeigen[1]). Wir fehen Chriftus [III, 1], nackt bis auf ein fchmales Lendentuch, en face, mit herabhängender Linken und leicht erhobener Rechten in der Mitte des Jordan ftehen, der zu beiden Seiten von fteil anfteigenden und im Hintergrunde in kegelartige Hügel endigenden Ufern begrenzt wird. Links am Ufer, bedeutend höher ftehend und kleiner gebildet als Chriftus, fieht man Johannes, bekleidet mit einem langen, faltigen Gewande, wie er, den linken Fufs vorfetzend und fich leicht zu dem Täufling herabneigend, beide Hände gegen deffen Haupt ausftreckt. Sein Geficht ift ebenfo wenig ausgeführt, als das Chrifti und der beiden Engel am rechten Ufer, von denen der vordere ein Tuch bereit hält und auf die Tauffcene blickt, während der hintere fein Geficht nach oben wendet. Ueber Chriftus fchwebt in Strahlen, welche von einer in dem Halbkreife erfcheinenden Hand[2]) ausgehen, die Taube. Soweit ift uns aufser der erhöhten Stellung des Johannes und dem Lendentuche nichts Neues begegnet. Doch feffeln noch zwei Erfcheinungen zu Füfsen Chrifti unfer Intereffe. Links fehen wir eine kleine in die Wogen zurückgelehnte und fich mit der Rechten aufftützende Geftalt mit fchmalem Lendentuche[3]). Rechts dagegen ein Kreuz, welches auf einem kurzen Cylinder und drei Stufen fteht.

Diefe beiden Erfcheinungen zeigt auch das Email auf der berühmten Pala d'oro der Markuskirche zu Venedig, deren Darftellungen Labarte[4]) nach ihrer Entftehung gefchieden hat in folche v. J. 976 und folche von 1105. Zu den letzteren gehören zweifellos die 27 kleinen Darftellungen aus dem Leben Jefu, in deren Folge auch die Taufe auftritt [III, 2][5]). Der Erlöfer fteht im Dreiviertelprofil nach links im Jordan, welcher zwifchen felfigen Ufern daher ftrömt. Er ift bärtig, ganz nackt, hält die Linke vor die Scham, die Rechte leicht gegen Johannes erhoben, der links, wieder etwas höher am Ufer ftehend ihm die Rechte auf's Haupt legt. Der Täufer ift mit einem langen Gewande bekleidet und richtet den Blick auf die Taube, welche über Chriftus fchwebt. Am rechten Ufer fteht ein Engel, welcher in der Linken einen viereckigen Gegenftand haltend, die Rechte nach oben erhebt[6]). In den oberen Ecken fieht man aus Wolken je einen kleinen Engel ragen, der mit lebhafter Geberde nach der Taufe herabblickt. Zu Füfsen Chrifti aber find, wie erwähnt, die beiden feltfamen Erfcheinungen angebracht: links die kleine in die Wogen zurückgelehnte Geftalt, rechts das Kreuz, dem diesmal eine kleine Säule als Träger dient.

---

[1]) Abg. bei Agincourt a. a. O. Sculpt. pl. XIV, 2, Nicolai „La Basilica di S. Paolo" Roma 1815 Tav. XII. Schlecht bei Ciampini „Vetera monimenta" I Tav. XVIII.

[2]) Nach der Zeichnung Nicolai's.

[3]) Agincourt und Nicolai geben ihr Strahlen um das Haupt, doch meint Unger a. a. O. Bd. 84 p. 458, es liege wahrfcheinlich ein Irrtum vor, im Originale feien es wol Schilfhalme gewefen.

[4]) „Hist. des arts ind." III p. 397—419.

[5]) Abg. bei Labarte a. a. O. Atlas II pl. CIV, Du Sommerard „Les arts au moyen âge" Ser. X pl. XXXIII, Cicognora u. A. „Le fabbriche e i monumenti conspicui di Venezia" 2. ed. (Venezia 1838) Vol. I Tav. 8. Vgl. Durand's Befchreibung in den Annales arch. Bd. XX (1860) p. 253 unter Nro. 112.

[6]) Nach Labarte, Du Sommerard und Cicognora ift es ein Engel mit Trockentuch. Fleury „L'évangile" I p. 104 fieht zwei Engel. Durand a. a. O. lieft auf dem viereckigen Gegenftande eine Infchrift ΛΟVCATEO, die ihn auf den Propheten Jefaias führt.

Derfelben Zeit gehört auch die ebenfalls in Ageminatechnik ausgeführte Erzthüre der Kathedrale zu Susdal in Rufsland an. Auch fie zeigt Darftellungen aus dem Leben Chrifti. In der Taufe [III, 3] [1]) fteht Chriftus nackt, den linken Fufs vor-, den rechten zurückfetzend, fo dafs fich die Beine kreuzen, im Dreiviertelprofil nach links im Jordan. Er hält die Linke vor die Scham, die Rechte leicht gegen Johannes erhoben, der etwas höher als er links am Ufer fteht, den einen Fufs vorfetzt und beide Hände gegen fein Haupt ausftreckt. Der Täufer richtet den Blick nach oben, wo die Hand erfcheint, von der Strahlen auf Chrifti Haupt gehen. Am rechten Ufer ftehen zwei Engel, deren vorderer, wie es fcheint, ein Tuch hält, und auf die Taube blickt, während der hintere den Blick nach oben richtet. Links zu Füfsen Chrifti fehen wir wieder das auf einer Säule ftehende Kreuz.

Ebenfalls dem elften Jahrhunderte hat endlich Bordier [2]) eine Handfchrift des Gregor von Nazianz in der Nat. Bibl. zu Paris (anc. fonds Nro. 533) zugefchrieben, welche auf Fol. 154ª die Taufe zeigt [III, 4]. Chriftus fteht, wieder etwas nach links gewendet, nackt mitten im Jordan, der zwifchen flachen, bunt eingefchnittenen Ufern, die fich im Hintergrunde zu wilden Felfen erheben, daherftrömt. Der Erlöfer fetzt den linken Fufs zurück, hält die Linke etwas im Ellbogen gekrümmt an der Seite und erhebt die Rechte fegnend. Am linken Ufer fehen wir, wieder etwas höher ftehend, Johannes, bekleidet mit tunica und um die Hüften und die linke Schulter geworfenem Mantel, wie er, den linken Fufs vorfetzend, die Rechte auf Chrifti Haupt legt. Das Geficht richtet er nach oben, indem er mit der linken Hand zugleich eine erftaunte Geberde macht. Ihm gegenüber halten zwei Engel, von denen der vordere auf die Taufe, der hintere nach oben blickt, Trockentücher bereit, welche fich durch die Farbe deutlich von ihren Gewändern unterfcheiden. Ueber Chriftus fchwebt in Strahlen, die von einem in dem Halbkreife erfcheinenden Stern ausgehen, die Taube. Links zu Füfsen Chrifti fehen wir wieder auf einem Cylinder und drei Stufen ftehend das Kreuz.

Merkwürdig und neu ift in diefer Darftellung noch zweierlei. Hinter Johannes erhebt fich ein Baum, an deffen Stamm eine Axt lehnt. Es ift dies eine fehr beliebte Zutat der byzantinifchen Meifter. Die Deutung ift einfach. Bereits auf dem Elfenbeinkäftchen aus Werden [II, 3] waren die Worte Johannis: „Es ift fchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt" etc. figürlich dargeftellt. Hier nun ift diefer Ausfpruch in feiner wörtlichen Bedeutung genommen. — Vereinzelt dagegen fteht die zweite Erfcheinung da. Am Grunde des Waffers und am Ufer fieht man kurze goldene Flammen, welche von fenkrecht auffteigenden fchwarzen Strichen umgeben find. Sollte damit nicht der in den apokryphen Evangelien und bei Justinus erwähnte, im Jordan fich erhebende Lichtglanz gemeint fein? — Diefe Darftellung belehrt uns auch darüber, dafs wir, wenn einer der Engel nach oben blickt, nicht annehmen dürfen, er halte auch, wie in dem Neapler Gemälde, die Hände unter feinem Obergewande erhoben.

Diefe find die vier auch bisher fchon dem 11. Jahrhundert zugefchriebenen Darftellungen. Sie beftätigen was ich am Schlufse des vorigen Abfchnittes behauptete, dafs nämlich die in der Miniatur des Menologiums Bafilius II. erfcheinende Compofition bereits dem von der Kirche vorgefchriebenen Tyus entfpricht: Chriftus fteht ftets in der Mitte des Jordan, Johannes links, die Engel rechts am Ufer, über Chriftus zeigt fich die Erfcheinung. Aber alle diefe vier Darftellungen zeigen zugleich auch eine Zutat, welche uns vor diefer Zeit nicht begegnet ift: das Kreuz zu Füfsen Chrifti. Haben wir darin nicht eine Handhabe für die Datirung nach dem 10. Jahrhundert und, da es fich im folgenden Abfchnitte klar herausftellen wird, dafs die ficheren Darftellungen des 12. und der folgenden Jahrhunderte dasfelbe nicht mehr zeigen, nicht auch ein untrügliches Merkmal für die Entftehung im 11. Jahrhundert gewonnen? Auf Grund desfelben laffen fich noch mehrere andere Darftellungen genau datiren, die ich im Nachfolgenden kurz anführe.

In dem rückwärtigen Deckel eines Evangeliars der kgl. baier. Staatsbibliothek in München (Cod. cum. pict. Nro. 82), welches angeblich zwifchen 1051—53 von einem Ellenhardus gefchrieben ift, find zwei prächtige Elfenbeinplatten eingelegt, deren jede drei Darftellungen enthält: die eine die Verkündigung, Geburt und Taufe, die andere Heimfuchung, Darbringung im Tempel und Chriftus in der Vorhölle [3]). Weift fchon der Stil des Ganzen und z. B. die Compofition der Verkündigung und Geburt auf Byzanz hin, fo fteht der griechifche Urfprung feft durch die Darftellung der Taufe Chrifti. Der Erlöfer [III, 5] fteht en face, nackt im Jordan, der fich hinter ihm wie eine Bucht ausbreitet und horizontal gefchnitzte Wellen zeigt. Chriftus ift bärtig, trägt den Kreuznimbus, hält die Linke vor die Scham und erhebt die Rechte ein wenig mit dem Geftus des Segnens. Links zu feinen Füfsen fteht noch innerhalb des Waffers auf zwei Stufen und einem längeren Cylinder das charakteriftifche Kreuz. Johannes links, noch teilweife von dem Jordan verdeckt, trägt ein enganliegendes Gewand, hat den Nimbus und legt die Rechte auf Chrifti Haupt. Rechts fieht man in etwas ungefchickter Haltung mit eingeknickten Beinen zwei Engel, welche auf den vor-

[1]) Abg. in den „Antiquités de l'empire de Russie" Moscau 1849 ff. Bd. VI Nro. 30.

[2]) H. Bordier „Description des peintures et autres ornements contenus dans les mss. grecs de la bibl. nat." Paris 1883 p. 140 Nro. XL.

[3]) Zu diefen beiden gehört, fowol den Maafsen, als dem Charakter der Schnitzereien nach, eine dritte Platte, welche von ganz gleicher niellirter Metalleinfaffung, wie die erfteren, umrahmt ift und den Deckel einer Handfchrift [Cim. 181 (IV, 4b)] fchmückt. Sie zeigt die Darftellung der Kreuzabnahme und der Grablegung. Auch find hier noch zahlreiche griechifche Infchriften erkennbar.

geftreckten Armen Trockentücher bereit halten. Die Andeutung der Erfcheinung fehlt gänzlich. Hinter Johannes fehen wir wieder, wie in dem Parifer Gregor von Nazianz, den Baum mit der durch ein Aftloch gefteckten Axt. Die Darftellung verrät fowol in den Formen, wie in der Bewegung der Engel eine recht ungeübte Hand.

Unger[1]) erwähnt einen Parifer Gregor von Nazianz (Bibl. nat. anc. fonds Nro. 550), der dem Jahre 1262 angehören foll. Nun findet fich zwar auf dem Deckel diefer Handfchrift eine darauf bezügliche Infchrift, doch behauptet Bordier[2]) diefelbe beziehe fich aber eben nur auf den Deckel, während die Handfchrift felbft dem 12. Jahrhundert angehöre. Von meinem Gefichtspunkte aus mufs ich die Handfchrift fogar für das 11. in Anfpruch nehmen, obwol fich ja die Grenze nicht fo fcharf ziehen läfst und fie auch in den erften Jahren des folgenden Säculums entftanden fein kann, wofür fogar die Dreizahl der Engel fpricht. Die Darftellung der Taufe Chrifti auf Fol. 153ᵃ zeigt uns nämlich rechts neben Chriftus das Kreuz [III, 6]. Der Erlöfer fteht wieder nackt, im Dreiviertelprofil nach links im Jordan. Er läfst die Linke herabhängen und erhebt fegnend die Rechte. Höher am Ufer fteht Johannes, nur mit einem um die Hüften und die linke Schulter geworfenen Mantel bekleidet, legt die Rechte auf Chrifti Haupt und blickt nach der Taube auf, welche in, von einem Halbkreife ausgehenden Strahlen herab fchwebt. Am rechten Ufer fieht man drei Engel, deren vorderfter ein Tuch bereit hält. Links zu Füfsen Chrifti liegt die kleine, bärtige Geftalt, welche wir bereits dreimal angetroffen haben. Hier ift deutlich erkennbar, dafs fie einen Krug hält und, fich nach Chriftus umblickend, mit der Linken eine erfchreckte Geberde macht. Es kann daher wol kein Zweifel fein, dafs wir den Flufsgott des Jordan vor uns haben, welcher, wie der Pfalm fagt, fich vor dem Herrn ängftigt.

Auch diefe Perfonifikation begegnete uns zuerft wieder im elften Jahrhundert. Doch kann ihr Vorkommen nur benutzt werden zur Datirung nach dem 10. Jahrhundert, denn wie fich zeigen wird, findet fie fich in Darftellungen des 12. und der folgenden Jahrhunderte faft ausfchliefslich. Und doch ift es möglich Darftellungen des 11. Jahrhunderts, welche das Kreuz nicht, dagegen diefe Figur des Flufsgottes haben, mit Hilfe eines zweiten Merkmales zu erkennen. Wenn wir nämlich die bisher vorgeführten zehn byzantinifchen Darftellungen überblicken, fo ergibt fich, dafs fieben davon uns zwei Engel zeigten. Diefe Beobachtung ift aber deshalb von befonderer Bedeutung, als wir bei Betrachtung der Darftellungen des 12. und der folgenden Jahrhunderte die Engel faft niemals zu zweien, fondern meift in der Dreizahl finden werden. Haben wir fomit in dem Vorkommen des Jordan ein Merkmal für die Entftehung nach ca. 1000, fo ergibt uns die Zweizahl der Engel ein folches für die Entftehung vor ca. 1100, fo dafs Darftellungen, die beide Indicien aufweifen, dem 11. Jahrhundert angehören müffen. Mit Hilfe diefes Refultates können wir nun noch zwei Elfenbeinfculpturen, als in diefer Zeit entftanden beftimmen.

Eine Tafel im Schatze der Bafilika von S. Ambrogio in Mailand[3]) zeigt uns Chriftus [III, 7] ganz nackt, im Dreiviertelprofil nach links im Jordan, der ihn, ähnlich wie auf dem Münchner Triptychon, in einem Bogen umgibt und fich im Vordergrunde ausbreitet. Der Erlöfer ift bärtig, trägt den Kreuznimbus, läfst die Linke an der Seite herabhängen und erhebt wieder etwas die Rechte gegen Johannes, der höher als er, den linken Fufs vorfetzend am linken Ufer fteht und ihm die Rechte auf das Haupt legt. Der Täufer trägt einen langen, haarigen, um die Hüften gegürteten Rock und hält die Linke offen vor fich. Ueber Chriftus fchwebt in Strahlen die Taube. Am rechten Ufer fieht man die beiden Engel, deren vorderer die Hände unter feinem Obergewande erhoben hält. Links zu Füfsen Chrifti liegt der nackte Flufsgott und erhebt, nach Chriftus blickend, fcheu die Linke. Hinter Johannes fieht man einen Baum. Die Platte ift fehr ftark abgerieben, fo dafs fich faft nur noch die Umriffe der Figuren erkennen laffen.

Die zweite Elfenbeinplatte befindet fich als Deckel auf einem Evangeliar im Zitter der Schlofskirche zu Quedlinburg[4]). Chriftus [III, 8] nimmt wieder nackt, mit herabhängender Linken und leicht erhobener Rechten die Mitte ein. Der Jordan ift nur durch ein paar Wellen unter feinen Füfsen angedeutet. Links fteigt ein Felfen in die Höhe, auf dem Johannes, gekleidet in ein langes, faltiges Gewand, fteht und fich zu Chriftus, über deffen Haupt er die Rechte hält, herabneigt. Wieder hält er die Linke offen vor fich, der Blick ift nach oben gerichtet, obwol auch hier jede Andeutung der Erfcheinung fehlt. Ihm gegenüber fieht man die beiden das Tuch bereit haltenden Engel und rechts am Fufse des Felfens den Flufsgott, wie er fich, uns den Rücken zukehrend, auf die Linke ftützt und die Rechte, nach Chriftus blickend, erfchreckt erhebt. Hinter ihm lehnt an dem Felfen die fymbolifche Axt.

---

[1]) a. a. O. Bd. 85 p. 29. Vgl. Waagen „Kunftw. und Künftler in Paris" p. 230.

[2]) a. a. O. p. 198 Nro. LXXVI.

[3]) Abg. bei Gori „Thesaurus veterum diptychorum" Flor. 1759 Bd. III Tab. XXXI. Vgl. Weftwood a. a. O. p. 66. Abgufs der Arundel society Cl. VII, Nro. 5.

[4]) Abg. bei Steuerwaldt und Virgin „Die mittelalterlichen Kunftfchätze im Zittergewölbe der Schlofskirche zu Quedlinburg". Vgl. Ranke und Kugler „Befchreibung und Gefchichte der Schlofskirche zu Quedlinburg" etc. Berlin 1838 p. 132 ff. Abgedruckt in Kuglers „Kleine Schriften" I p. 626 ff.

Mit der Tafel von S. Ambrogio soll nach Unger [1]) die Miniatur eines Psalteriums bei Dr. Comarmond in Lyon übereinstimmen, auf welcher nach Piper [2]) der Flussgott mit der Urne zu Füssen Christi im Wasser sitzt.

Eine Mittelstellung zwischen der ersten Gruppe, welche das Kreuz, und der zweiten, welche die beiden Engel und den Flussgost als charakteristische Merkmale zeigt, nimmt ein Evangeliar der Nat. Bibl. in Paris (anc. fonds Nro. 74) [3]) ein. Unter seinen ungemein zahlreichen Miniaturen kommt die Taufe viermal d. h. zu jedem Evangelium vor. Fol. 6a zeigt das Kreuz und den Flussgott [III, 9]. Merkwürdig ist, dass die Taube einen goldenen Zweig im Schnabel trägt, was wol, wie in dem Gemälde der Lucina Krypte [I, 1], die durch die Taufe gebrachte Erlösung andeuten soll. Die Zahl der Engel ist auf fünf gestiegen; sie halten Tücher bereit, die sich in der Farbe von ihren Gewändern unterscheiden. Hervorzuheben ist auch noch, dass die Ufer des sich im Vordergrund ausbreitenden Jordan mit Pflanzen und links mit einem Baume bewachsen sind. Auf Fol. 64b fehlt das Kreuz, dagegen schwimmt der Jordan links zu Füssen Christi. Die Hauptgruppe ist dieselbe. Links sieht man mehrere Zuschauer, rechts sechs Engel. Fol. 111b hat das Kreuz, welches nur noch undeutlich zu erkennen ist; der Jordan fehlt, rechts erscheinen drei Engel. Fol. 169a zeigt ausnahmsweise Johannes am rechten Ufer stehend und mit einem Kreuze in der Hand [4]). Links sieht man zwei schön ausgeführte Engel, die goldene Trockentücher bereit halten, rechts mehrere Zuschauer, hinter denen Baum und Haus erscheinen. Das Kreuz fehlt, der Jordan aber schwimmt rechts von Christus in den Wogen [5]). Ist diese letzte Darstellung geeignet, den Schluss auf eine Entstehung der Malereien im 11. Jrh. auf Grund der Zweizahl der Engel und dem gleichzeitigen Vorhandensein des Flussgottes zu gestatten, so ist eine weitere Bestätigung hierfür das in der ersten und dritten Miniatur auftretende Kreuz.

Was bedeutet nun aber dieses seltsame Kreuz? In Beschreibungen solcher Taufdarstellungen, welche es enthalten, ist dasselbe zumeist übergangen worden und diejenigen, welche seiner Erwähnung tun, haben meines Wissens keine Deutung versucht. Eine solche scheint mir auch schwierig und ich will die eigene gern einer besseren unterordnen. Meine Ansicht ist die: Christus lebt bis zu seinem dreissigsten Jahre unbekannt und zurückgezogen. Erst bei der Taufe wird er durch das Herabkommen der Taube und die vom Himmel ausgehende Stimme vor allem Volke als Sohn Gottes bezeichnet und beginnt nun erst sein Wirken als Messias. Das Kreuz aber bezeichnet in der ganzen christlichen Kunst symbolisch seinen Kreuzestod d. h. die Vollendung seines Erlösungswerkes, die Erlösung selbst. Könnte man in der Anbringung des Kreuzes bei der Taufe Christi, in der er sein Erlösungswerk beginnt, nicht einen Hinweis auf die Vollendung desselben sehen? Eine Bestätigung erfährt diese Deutung dadurch, dass das Kreuz bisweilen auch in der Darstellung der Taufe der Juden durch Johannes vorkommt [6]), denn auch an dieser Stelle kann es nur die Bedeutung als Zeichen der Erlösung, welche Johannes den Juden durch die Taufe bringt, haben [7]).

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass das Kreuz noch in anderen Darstellungen der Taufe Christi vorkommt, die ich nicht beschrieb, weil sie den Typus nur verkürzt zeigen, wie in den drei Miniaturen des Psalters v. J. 1066 im brittischen Museum in London [VII, 8] [8]), oder weil sie nicht der byzantinischen Kunst angehören, wie die Miniatur des hortus deliciarum der Herrad von Landsberg [XIII, 8], die ich bei Gelegenheit der deutschen Kunst besprechen werde, endlich, weil mir einige nur in kurzen Beschreibungen vorlagen, wie die Darstellungen einer Elfenbeintafel in Salerno und auf Fol. 299 eines Menologiums der Vaticana [9]).

Damit schliesse ich die Betrachtung des 11. Jahrhunderts. Wir haben gesehen, dass alle Darstellungen, mit einer einzigen Ausnahme, die sich unter den vier Miniaturen des Evangeliars in Paris Nro. 74 findet, genau dieselbe Composition zeigen und dass diese mit derjenigen aus dem 10. und 8. Jahrhunderte übereinstimmt. In zwei Fällen fehlte nur die Andeutung der Erscheinung und wir werden daher schliessen können, dass die Controlle von Seiten der Kirche nicht zu scharf geübt wurde. Als ungemein wichtig hat sich die Beobachtung der von den Künstlern angebrachten Nebendinge erwiesen. Denn als solche werden wir im 11. Jahrhundert das Kreuz und den Flussgott ansehen müssen, da sie ja nicht durchgängig vorkommen. Wie das plötzliche Auftreten und Verschwinden des symbolischen

---

1) a. a. O. Bd. 84 p. 458.

2) „Mythol. u. Symbolik" I, 2 p. 536.

3) Bordier a. a. O. p. 133, Nro. XXXII, Unger a. a. O. Bd. 85 p. 18 und Fleury „L'évangile" I p. 105 schreiben es dem 11. Jhrh. zu. Vgl. E. Dobbert „die Darstellung des Abendmahls durch die byz. Kunst". Leipz. 1872 p. 36.

4) Zum zweiten Male. Zuerst in dem Mosaik in S. Giovanni in fonte in Ravenna.

5) Unger behauptet von diesem Codex: „bei der Taufe sieht man ein reizendes Bildchen, auf dem ein Engel vor Christus voranschreitet und ihm den Jordan zeigt". Davon habe ich nichts entdecken können.

6) z. B. in dem Gregor v. Nazianz der Nat. Bibl. in Paris (anc fonds Nro. 550) Fol. 166b.

7) Vielleicht könnten Manche noch weiter gehend in den drei Stufen, die dem Kreuze öfter als Grundlage dienen, die Andeutung der drei Tage sehen, die Christus im Grabe lag.

8) Hat allein von den drei Miniaturen die beiden Engel.

9) Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Prof. Dobbert.

Kreuzes zu erklären ift, wird fchwer zu finden fein. Es mag feine Entftehung in demfelben Hange zu fymbolifiren gefunden haben, den wir in der Anbringung der an den Baumftamm gelehnten Axt im 11. Jahrhundert hervortreten fahen. Sein Verfchwinden kann vielleicht mit einem Verbot der Kirche in Verbindung gebracht werden. Was die Einführung des Flufsgottes anbelangt, fo werde ich bei Befprechung der Pfalterilluftrationen zeigen, dafs fie mit diefen zufammenhängt.

Im nächftfolgenden Abfchnitte will ich nun die drei vorweggenommenen Tatfachen, dafs im 12. und den nachfolgenden Jahrhunderten das Kreuz verfchwindet, der Flufsgott allgemein wird und die Zweizahl der Engel der Dreizahl weicht, nachweifen und zugleich die Unterfuchung über das Malerbuch vom Berge Athos führen.

Das 12. und die nachfolgenden Jahrhunderte.

Das 12. Jahrhundert zeigt uns das byzantinifche Reich kurz vor feiner Auflöfung. Nicht fo die Kunft. Denn, kam es den neuen Herren wol darauf an, die Regierung, den Handel und die Refte der ehemaligen Reichtümer des Landes in ihre Gewalt zu bekommen, fo war ihnen um fo weniger an der Kultur desfelben gelegen. Es dringen daher mit der Befitznahme des Landes durch die Lateiner keine neuen Elemente in die Kunft, fondern fie erhält fich in derfelben Weife wie bisher fort. Ja es begegnen uns fogar noch Darftellungen, die von einem heiteren, gefälligen Geifte durchdrungen, uns auch künftlerifch in hohem Grade zu feffeln vermögen.

Hierher gehört z. B. das Evangeliar, welches i. J. 1128 für Johannes II. Commenus gefchrieben wurde und fich gegenwärtig in der Bibliothek des Vatikan (Nro. 2) befindet. Es enthält auch unfere Darftellung [IV, 1][1]). Die Grundlage der ganzen Compofition bilden die zu beiden Seiten fchroff anfteigenden Ufer des Jordan, welche, fchliefslich in zwei kegelförmigen Hügeln endigend, den Hintergrund abfchliefsen. Zwifchen diefen Felfen fteht Chriftus ganz nackt im Dreiviertelprofil nach links im Waffer, welches, hoch auffpritzend, ihn bis an die Bruft umgibt. Er ift bärtig, fetzt den linken Fufs vor, den rechten zurück, fo dafs fich die Beine kreuzen, läfst die linke Hand an der Seite herabhängen und erhebt fegnend die Rechte. Johannes, der bedeutend höher als er links am Ufer fteht, fetzt den linken Fufs vor, beugt fich zu Chriftus herab und legt ihm die Rechte auf's Haupt, indem er gleichzeitig zur Taube aufblickt und die Linke offen vor fich hält. Auf dem rechten Ufer fieht man drei geflügelte Engel, welche Trockentücher bereit halten. Ueber Chriftus werden in einem Halbkreife kleinere Engel fichtbar, welche den bereiteten Thron Gottes (die Etimafie) umgeben. Von demfelben gehen Strahlen aus, in welchen, von einem Nimbus eingefchloffen. die kleine Taube fchwebt. Links unten in der Ecke fehen wir im Waffer den Flufsgott, eine kleine bärtige Geftalt, gelagert, wie er fich auf feine Vafe ftützt und, auf Chriftus blickend, die Linke erfchrocken erhebt. Endlich zeigen fich hinter Johannes, bis an die Bruft von den Bergkegeln bedeckt, drei Geftalten, welche im Gegenfatz zu den übrigen Figuren ohne Nimbus find. Diefelben find uns zu zweien und vor dem Hügel ftehend bereits auf der Miniatur des 10. Jrh. [II, 11] begegnet und find die zufchauenden Vertreter des herbeigeftrömten Volkes.

Befonders anziehend ift in unferer fchön ausgeführten Miniatur ein reizendes Genreftückchen: zwei kleine nackte Geftalten tummeln fich fchwimmend in den Wogen des Fluffes herum. Man könnte fie für die Perfonification der Wellen felbft halten, wenn nicht eine dritte derartige nackte Figur damit befchäftigt wäre, fich einen Stiefel anzuziehen und neben ihr der zweite und die abgelegten Kleider lägen. Es liegt nahe zu glauben, dafs es nicht notwendig fei, in diefe Scene eine beftimmte Deutung zu tragen, denn der Künftler habe einfach feiner Phantafie freien Lauf gelaffen und es fei ihm auch gelungen, auf angenehme Weife Abwechslung in den vorgefchriebenen Typus zu bringen. Letzteres ift allerdings der Fall, geht aber nicht zurück auf die erfinderifche Phantafie des Miniators, fondern höchftens auf fein Compofitionstalent. Denn diefe Genrefcene findet fich bereits im 11. Jahrhundert in faft jeder Miniatur, welche Johannes die Juden taufend darftellt. Wie hier fieht man dort kleine Figürchen, die fich ausgelaffen im Waffer vergnügen, während andere am Ufer befchäftigt find fich Stiefel, Kleider oder das Hemd aus- oder anzuziehen[2]). Doch ift die Herübernahme diefes Motivs aufser in unferer Darftellung nicht nachweisbar.

Faft genau mit der befprochenen übereinftimmend ift die Miniatur eines Evangeliars der Nat. Bibl. zu Paris (anc. fonds Nro. 75), welches Bordier zwar in das 11. Jrh. fetzt[3]), das aber iconographifch entfchieden dem 12. angehört. Die Ausführung ift bedeutend fchlechter, als die der vorhergehenden Miniatur, obwol fie direkt nach diefer copirt fein könnte, wenn fich nicht die Uebereinftimmung aus dem Wefen der byzantinifchen Kunft überhaupt erklärte. Die Haltung Chrifti weicht infofern ab, als er die Beine nebeneinander ftellt. Sonft ftimmen die Stellung des Johannes,

---

[1]) Abg. bei Agincourt a. a. O. Peint. pl. LIX, 4.

[2]) So auf Fol. 166 b des Gregor von Nazianz Nro. 550, viermal in dem Evangeliar Nro. 74 u. a. O. Am meiften unferer Darftellung vergleichbar auf Fol. 15 b der Homelie des Jacobus Monachus in Paris (anc. fonds Nro. 1208).

[3]) a. a. O. I p. 136 Nro. XXXIII.

der drei hinter ihm erscheinenden Zuschauer und der Engel am rechten Ufer, oben der von Engeln im Halbkreise umgebene Thron, von dem Strahlen ausgehen, in welchen die nimbirte Taube schwebt, endlich der in der linken unteren Ecke liegende, bärtige Jordan. Dagegen ist das landschaftliche Moment fast ganz ausser Acht gelassen, denn die Ufer des Jordan sind in schematischem Zickzack angegeben und der wol noch hinter Johannes erscheinende Felsen ist so niedrig, dass man deutlich erkennt, der Künstler habe ihn nur angebracht, um die drei Zuschauer in gewohnter Weise zu verdecken. Auch fehlen die kleinen, reizenden Figürchen, welche der vorhergehenden Miniatur eine so fesselnde Gesammtwirkung verliehen.

Ich schliesse nun, mit Uebergehung einiger anderer Werke aus dem 12. Jrh., die ich später noch anführen werde, hier sofort ein Mosaik des 13. oder 14. Jahrhunderts an, um dann, nach einem kurzen Ueberblicke, sofort auf die Vorschrift des Malerbuches vom Berge Athos überzugehen.

Die Mosaiken des Baptisteriums von S. Marco in Venedig sind nach Paciaudi im Jahre 1343 unter Andreas Daedalus ausgeführt[1]). Dieses Datum kann richtig sein, möglicherweise sind sie aber auch schon im dreizehnten Jahrhundert entstanden. In der Taufe Christi [IV, 3][2]) sehen wir die felsige Landschaft, Christus mit gekreuzten Beinen im Jordan, der ihn bis an die Brust umflutet und von mehreren Fischen belebt wird. Links am Ufer Johannes mit rockartigem Fell und darüber geschlungenem Mantel, mit Sandalen an den Füssen, wie er, die Rechte auf Christi Haupt legend, die Linke erstaunt erhebt und nach der Taube blickt. Rechts die drei Engel, welche, sich tief verneigend, die Hände unter dem Obergewande erhoben halten. Der Himmel ist dargestellt als ein Viereck mit nach innen gebogenen Seiten und einem Stern in der Mitte. Die Taube schwebt darunter in einem Nimbus, von dem Strahlen auf Christus herabgehen. Rechts neben den Füssen Christi taucht der Flussgott mit Kopf und Schultern aus den Fluten. Links hinter Johannes sieht man den Baum mit der symbolischen Axt und im Vordergrunde erheben sich stufenförmig drei Felsprismen, auf deren oberstem ein Kreuz angedeutet zu sein scheint.

Vielleicht ist dies eine zufällige Kreuzung der Linien, möglicherweise aber auch eine Reminiscenz an jenes im 11. Jrh. gebräuchliche Kreuz. Wenn aber auch letzteres wirklich der Fall wäre, so ist diese Art, das Kreuz anzubringen, doch so sehr verschieden von der des 11. Jrh., dass beide nicht verwechselt werden können. Uebrigens ist dies der einzige mir nach dem Beginn des 12. Jrh. noch vorgekommene Fall, in dem sich ein Fortbestehen jener Künstlertradition zeigt. Es ist daher wol berechtigt, wenn ich behauptete, jenes Kreuz verschwinde nach dem 11. Jrh. wieder. Dagegen sehen wir in allen drei Darstellungen den Flussgott und die charakteristische Dreizahl der Engel. Die Grundzüge der Composition aber sind auch hier dieselben geblieben: Christus in der Mitte im Jordan, Johannes links, die drei Engel rechts am Ufer, über Christus die Erscheinung.

Wenn ich nun sofort das Malerbuch vom Berge Athos citire, so geschieht es, weil man allgemein annimmt, es habe dasselbe, obgleich neugriechische Zusätze und einzelne italienische und selbst türkische Ausdrücke vorkommen, einen älteren Kern, der wol schon dem 12. Jahrhundert angehören könne[3]). Ist diese Ansicht richtig, so muss sich eine wenigstens teilweise Uebereinstimmung der Vorschrift des Malerbuches mit den Darstellungen des 12. Jahrhunderts nachweisen lassen.

Die Vorschrift des Malerbuches lautet[4]): „Christus steht nackt in dem Jordan und der Vorläufer am Ufer des Flusses zur Rechten Christi schaut nach oben und hält seine Rechte über das Haupt Christi, die Linke aber streckt er nach oben aus. Und oben ist der Himmel und es geht aus ihm der heilige Geist mit einem Strahle auf das Haupt Christi hervor und im Strahle ist die Schrift: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wolgefallen habe". Und zur Linken stehen mit Ehrfurcht Engel, welche (die Hände) unter ihren Kleidern erhoben halten. Und unter dem Vorläufer mitten im Jordan ist ein nackter Mensch, welcher quer daliegt und zurückgewendet Christum mit Furcht anblickt; jener hält ein Gefäss und giesst aus demselben Wasser. Und um Christus sind Fische".

Halten wir diese Vorschrift zusammen mit der Miniatur des Evangeliar's von 1128. Lassen sich nicht fast alle diese Regeln darin beobachtet finden? Da ist der nackt im Jordan stehende Christus, der Vorläufer zu seiner Rechten am Ufer, nach oben schauend und die Rechte auf Christi Haupt legend, der hl. Geist, in dem vom Himmel ausgehenden Strahle, die Engel zur Linken Christi und der direkt unter Johannes liegende Flussgott mit der Urne. Ich glaube diese Fülle übereinstimmender Züge beweist deutlich genug, dass die Beschreibung zurückgehen muss, wenn auch nicht gerade direkt auf die Darstellungen des 12. Jrh., so doch auf solche, welche in der Zeit des lateinischen Kaisertums in völliger Nachahmung jener entstanden sind. Denn neugriechische oder russische Vorbilder können ihr, obwol

[1]) P. M. Paciaudi „De cultu S. Johannis Baptistae" etc. Romae 1755 p. 57.

[2]) Abg. bei Paciaudi a. a. O. p. 58, Corblet a. a. O. I p. 232.

[3]) Schnaase a. a. O. III p. 287.

[4]) Schäfer „Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς oder Handbuch der Malerei vom Berge Athos" Trier 1855 p. 178 und Didron „Manuel d'iconographie chrétienne" etc. Paris 1845 p. 163.

fie auch als die Ausläufer der byzantinifchen Kunft angefehen werden müffen, nicht zu Grunde liegen, da fich bei der Betrachtung derfelben herausftellen wird, dafs fie einige der charakteriftifchen Züge grundfätzlich weglaffen.

Andererfeits könnte man aber auch annehmen, dafs die Vorfchrift des Malerbuches fchon früher als im 12. Jrh. entftanden fein könne. Denn die meiften der Regeln treten bereits in dem Gemälde der Katakomben bei Neapel zu Tage, während uns die Perfonification des Jordan mit der Urne und mit der angftvollen Bewegung zuerft im elften Jahrhunderte begegnet. Trotzdem ift der Schlufs auf eine frühere Entftehung des Malerbuches auf Grund diefer Beobachtung nicht berechtigt, denn die teilweife Uebereinftimmung der Vorfchrift mit den byzantinifchen Darftellungen feit dem Bilderftreite erklärt fich für's Erfte aus dem uns in der bisherigen Unterfuchung klar gelegten Wefen der byzantinifchen Kunft, wonach fich die Darftellungen des 12. Jrh. von denen aus dem 9. nur in Einzelnheiten unterfcheiden können, während das Ganze fich gleich geblieben fein mufs, dann aber daraus, dafs die Vorfchrift des Malerbuches nichts Anderes ift, als das urfprünglich von der Kirche vorgefchriebene Compofitionsfchema, vermehrt durch einzelne freie Zutaten der Künftler, welche im Laufe der Zeit traditionell geworden waren, wie z. B. dafs Johannes den Blick und die linke Hand nach oben richtet und dafs der Flufsgott in der mehrfach bezeichneten Stellung unter Johannes liegt.

Unter diefen von dem Malerbuche aufgenommenen gewohnten Zutaten der Künftler treten uns aber zwei entgegen, die wir auch im 12. Jahrhundert noch nicht nachweifen können, die fich aber in den Darftellungen der folgenden Epoche finden, wodurch bewiefen wird, dafs die Vorfchrift nicht nur nicht vor dem 12. Jrh., fondern auch nicht in diefem felbft entftanden fein kann. Vielmehr geht daraus hervor, dafs fie nur in der folgenden Epoche, alfo der des lateinifchen Kaiferreiches bis zur Eroberung durch die Türken gemacht fein kann. Die beiden charakteriftifchen Regeln der Vorfchrift aber find, dafs im Strahle die Schrift erfcheinen foll: „diefer ift mein geliebter Sohn etc." und dafs um Chriftus Fifche fein follen.

Die Fifche zeigen uns das Mofaik in S. Marco, welches von griechifchen Händen während der Zeit des lateinifchen Kaifertums ausgeführt wurde und zwei gleich zu befprechende Miniaturen derfelben Zeit.

Die Schrift im Strahle aber habe ich in einer Darftellung gefunden, welche man überhaupt faft als die Verkörperung der Vorfchrift des Malerbuches anfehen könnte. In Goslar wird nämlich im Huldigungsfaale des Rathaufes ein prächtiger Miniaturen Codex, die Evangelien enthaltend, aufbewahrt, den, wie ich gefunden habe, nur Wenige kennen. Und doch ift derfelbe durch feine Malereien ein unfchätzbares Denkmal der fpäteften byzantinifchen Kunft. Das beweift allein die Darftellung der Taufe Chrifti [IV, 4]. Der Erlöfer fteht nackt im Jordan. Johannes, zu feiner Rechten am Ufer, legt ihm die Rechte auf's Haupt, hält die Linke offen vor fich und blickt nach der Taube, welche in einem Nimbus über Chrifti Haupt fchwebt. Oben fieht man den Himmel, aus welchem Strahlen hervorgehen mit der Schrift: Tu es filius. Zur Linken Chrifti ftehen in Ehrfurcht gebeugt Engel, welche die Hände unter ihren Kleidern erhoben halten. Links in der Ecke unter dem Vorläufer liegt eine Geftalt, welche den Kopf nach Chriftus zurückwendet und in der Rechten ein Gefäfs hält, dem Waffer entftrömt. Die Füfse Chrifti umfpielen Fifche. — Ich habe abfichtlich den Wortlaut des Malerbuches angewendet, um Satz für Satz darzutun, wie ungemein fich diefe Miniatur an jene Vorfchriften hält. Hier haben wir auch die Schrift im Strahle, freilich verkürzt und nicht wie das Malerbuch verlangt nach dem Texte des Matthäus Evangeliums: „Dies ift (mein lieber) Sohn", fondern nach dem des Marcus und Lucas: „Du bift (mein lieber) Sohn". Zugleich ift diefe Darftellung fehr fein ausgeführt, doch zeigt das Gekünftelte in der Haltung des Johannes und die buntfarbige Gewandung der Engel den Künftler der Verfallzeit.

Zu erwähnen ift noch, dafs hinter Johannes mehrere Perfonen in verfchiedenen Coftümen, zwei fogar mit Hellebarden, jedoch demütig daftehend, fichtbar werden. Sie nehmen die Stelle der uns öfter begegneten Zufchauer ein. Ferner zeigt fich noch eine fonderbare Erfcheinung darin, dafs einer der Fifche zu Füfsen Chrifti einen bärtigen Menfchenkopf hat. Bisher war ich geneigt die Fifche als ihrem Element beigegeben zu betrachten. Doch fchon die ausdrückliche Vorfchrift des Malerbuches und insbefondere der vorliegende Fall laffen mich einer fymbolifchen Deutung Didron's[1]) beiftimmen, welcher die Fifche als die Andeutung der künftigen Chriften bezeichnet, die der Taufe noch teilhaftig werden follen.

Bevor ich nun zu den Ausläufern der byzantinifchen Kunft, der ruffifchen und neugriechifchen, übergehe, find noch diejenigen Darftellungen nachzutragen, die, dem 12. oder 13. Jrh. angehörig, bis jetzt übergangen wurden, da fie nicht geeignet erfchienen, in die Unterfuchung über das Malerbuch mit hereingezogen zu werden.

Dahin gehört zunächft die Miniatur eines Gregor von Nazianz der Nat. Bibl. zu Paris (anc. fonds Nro. 543), welchen Bordier[2]) dem 12. Jrh. zuteilt. Die Malereien find roh und bisweilen eigenartig. In der Taufe [V, 1]

---

[1]) Manuel etc. p. 542. Vgl. W. Menzel „Chriftl. Symbolik" Regensburg 1854 unter „Taufe".

[2]) a. a. O. p. 186 Nro. LXV.

fteht Chriftus wie gewöhnlich in der Mitte des Fluffes, Johannes etwas höher links, in einem rockartigen Felle, legt ihm die Rechte auf das Haupt und blickt nach der Taube, welche in, von dem Halbkreife ausgehenden Strahlen fchwebt. Am rechten Ufer drei Engel, welche die Hände unter ihrem Obergewande erhoben halten. Der Flufsgott fehlt. Befonders reich ausgebildet ift die Landfchaft. Wilde Felsgruppen fchliefsen den Hintergrund. Ihnen ift am linken Ufer hinter Johannes ein Hügel vorgelagert, deffen Spitze zwei Pappeln (?) krönen. Die Kämme der Felfen und des Hügels find mit Blumen bewachfen. Links im Vordergrunde erhebt fich dann noch der Baum mit der fymbolifchen Axt.

Eine zweite Darftellung, die in den ungefchickten Formen der Figuren die fpäte Entftehung (Bordier[1]) fetzt fie in's 13. Jahrhundert) verrät, zeigt ein Evangeliar derfelben Bibliothek (anc. fonds Nro. 54). Chriftus [V, 2] wie in der vorhergehenden Miniatur, Johannes mit übermäfsig langen Beinen in der gewohnten Haltung links, ihm gegenüber die drei Engel in ungefchickt demütiger Stellung die Hände unter ihrem Gewande hochhaltend. Der Jordan wird von Fifchen durchkreuzt. In den beiden unteren Ecken des Waffers erfcheinen zwei feltfame Geftalten: rechts eine bärtige männliche mit einem an antike Theatermasken erinnernden Kopfe und, wie es fcheint, einem Füllhorn in den Händen, dem das Waffer entftrömt; links eine weibliche, in einem Kahne fitzende, welche in jeder Hand ein Ruder hält und das rechte emporhebt. Beide Figuren fehen, ihm den Rücken zuwendend, zu Chriftus empor. In ihnen zeigt fich, wie fpäter deutlich hervorgehen wird, der Einflufs gewiffer Pfalterilluftrationen, wonach die Figur rechts den Jordan, die links das Meer, beide fliehend darftellt. Den Hintergrund der Darftellung fchliefsen Felfen ab, links fieht man wieder den Baum mit der fymbolifchen Axt.

In das 12. Jahrhundert fetze ich auch die beiden nachfolgenden Werke, welche bisher früher datirt wurden. So eine Elfenbeintafel des Museo Barberini in Rom[2]). Man nahm bisher den Anfang des 11. Jrh. als Zeit der Entftehung an[3]). In der Abbildung Gori's [V, 3] fieht man Chriftus in der bekannten Haltung in der Mitte des Bildes auf einer weit ausgebreiteten Wafferfläche ftehen. Ausnahmsweife oder nur in der Zeichnung trägt er ein Lendentuch. Johannes und ihm gegenüber die drei Engel ftehen in Wolken, die über dem Waffer fchweben. Oben gehen aus einem Halbkreife Strahlen auf Chrifti Haupt herab. Zu Füfsen des Täuflings fieht man den Jordan, mit dem Oberkörper aus den Fluten ragend und in den vorgeftreckten Armen einen Krug haltend. Seltfam find die Darftellung des Fluffes felbft und die über ihm fchwebenden Wolken. Gori's Zeichnung ift ftiliftifch fo im Gefchmacke feiner Zeit gehalten, dafs ich vermute, er habe auch den Inhalt der Platte durch die individuelle Brille gefehen und anftatt der Felsufer Wolken gezeichnet.

Das zweite Werk, eine Mofaikentafel im Baptifterium zu Florenz[4]), wurde bisher nur vermutungsweife datirt[5]). Hier ift das Compofitionsfchema einmal umgekehrt, indem Johannes rechts, die Engel links am Ufer ftehen [V, 4]. Der Jordan umgibt Chriftus wie eine durch einen breiten Rand eingefafste Bucht. Der Erlöfer fteht en face da und trägt auch hier nach der Abbildung ein Lendentuch. Johannes fteht bedeutend höher, beugt fich tief zu Chriftus herab, ftreckt feine Rechte über deffen Haupt und hält in der Linken ein kleines Tuch oder einen Gewandzipfel vor fich. Die Engel bücken fich tief und der vordere hält die Hände unter feinem Obergewande vorgeftreckt. Der hinterfte blickt nach der Taube, die beiden andern nach dem Taufvorgange. Ueber Chriftus die Taube in den vom Halbkreife ausgehenden Strahlen. Der Flufsgott fehlt. Dagegen beobachtet man in den Fluten zwei, von fonderbar geformten Ausgangspunkten an den Seiten nach der Mitte gerichtete Strömungen. Entweder ift dies eine künftlerifche Teilung des Fluffes, oder die Andeutung der beiden Quellflüffe des Jordan Jor und Dan, welche ich fonft in byzantinifchen Darftellungen der Taufe Chrifti nicht nachweifen kann. Rechts die fymbolifche Axt.

Endlich gehören noch hierher zwei ficilifche Mofaiken. Diefelben find im zwölften Jahrhundert unter normannifcher Herrfchaft entweder von griechifchen Künftlern felbft oder doch wenigftens ganz unter byzantinifchem Einfluffe entftanden.

Die mufivifchen Arbeiten der Capella palatina wurden zwifchen 1129—40 ausgeführt. Die Taufe Chrifti [V, 5][6]) lehnt fich an die byzantinifchen Darftellungen des 11. Jrh., was wegen der grofsen örtlichen Entfernung nicht Wunder nehmen kann. Chriftus, bärtig, fteht nackt, bis an die Schultern im Jordan. Er hält die Linke vor die Scham, die Rechte leicht erhoben. Johannes fteht links mit ihm auf gleichem Niveau und hebt beide Hände gegen fein

---

[1]) a. a. O. p. 227 Nro. XCVI.

[2]) Abg. bei Gori a. a. O. III Tab. XXXVII.

[3]) Gori a. a. O. III p. 285, Piper „Myth. und Symb." I, 2 p. 535.

[4]) Abg. bei Gori a. a. O. III Monumenta basilicae Baptisterii Florentini Tab. I.

[5]) Gori a. a. O. vergleicht fie mit dem Menologium Bafilius II [II, 11], bittet jedoch Forfcher felbft zu urteilen. Piper „Myth. und Symb." I, 2 p. 537 hält fie für eine griechifche Arbeit, vielleicht aus dem 10. Jahrhundert.

[6]) Abg. bei Serradifalco „Del duomo di Monreale e di altre chiese siculo-normanne" Palermo 1838. Tav. XVII, Andrea Terzi „La capella palatina del real palazzo di Monreale" (wovon mir nur die erften Hefte vorlagen) Tav. XV.

Haupt empor. Am rechten Ufer halten nur zwei Engel das Tuch bereit. Bei Serradifalco liegt links zu Füfsen Chrifti der kleine Jordan, bei Terzi fehlt er.

Die Mofaiken des Domes von Monreale ftammen aus dem Ende des 12. Jrh. Mag fich auch in anderen Darftellungen zeigen, dafs nicht dem Byzantinismus allein die Urheberfchaft an denfelben zufteht[1], in der Darftellung der Taufe Chrifti [V, 6][2]) ift er jedenfalls abfolut alleinherrfchend. Ein Vergleich mit dem Evangeliar von 1128 [IV, 1] genügt, um dies fchlagend zu beweifen. Faft möchte man glauben Chriftus und Johannes feien direkt copirt, fo genau ftimmt ihre Gruppirung und Haltung überein. Auch die über den Bergkegel blickenden Männer hinter Johannes finden fich hier, aber nur zu Zweien. Doch weicht die Darftellung auch in mancher Beziehung von jener ab. Auf dem rechten Ufer fehen wir auch wieder nur zwei Engel, der Jordan ift fliehend links zu Füfsen Chrifti dargeftellt und der Himmel ift durch zwei einfache Kreife, aus denen die Hand hervorgeht, angedeutet. Auch fehlt der Bergkegel im Hintergrunde rechts: alles Abweichungen, die ein Nachwirken der byzantinifchen Darftellungsweife des 11. Jrh. zeigen. Hinter Johannes fieht man noch den Baum mit der über feine Wurzeln gelegten fymbolifchen Axt.

Mit Ausnahme diefer beiden Mofaiken zeigten fämmtliche Darftellungen des 12. Jahrhunderts die Dreizahl der Engel, was wol dazu berechtigt, diefelbe als ein Mittel zur Datirung nach 1100 zu gebrauchen. Dagegen fehlte der Jordan zwei- refp. dreimal. Doch widerfpricht dies nicht allzufehr meiner durch das Malerbuch beftätigten Behauptung, dafs er im 12. Jrh. allgemein wird, denn die betreffenden Darftellungen haben auch fonft noch Eigentümlichkeiten, die fie zu Ausnahmen ftempeln. Im Uebrigen zeigen die in diefem Abfchnitte vorgeführten Darftellungen gegenüber denjenigen des 11. Jrh. ein häufigeres Anbringen eines landfchaftlichen Hintergrundes, der überdies auch noch reicher ausgeführt wird und der Darftellung den Eindruck angenehmer Fülle gibt. Auch die Andeutung der Erfcheinung, im 11. Jrh. fo einfach, wird nun in allen möglichen Variationen gebildet. Es herrfcht jedoch die Anbringung des Halbkreifes, aus dem ein Strahl hervorgeht, der fich zu einem kreisförmigen Nimbus für die Taube erweitert, vor.

Zum Schluffe fei mir noch ein kurzer Ueberblick über diefen Hauptteil der byzantinifchen Kunft geftattet. Es hat fich ergeben, dafs mit der Beendigung des Bilderftreites die Herrfchaft des von der Kirche vorgefchriebenen Compofitionstypus beginnt, welcher fo feftgefetzt war: Chriftus in der Mitte im Jordan, Johannes links, die beiden Engel rechts, über Chriftus die Erfcheinung. Diefer Aufbau geht zurück auf ältere Darftellungsweifen. Er bleibt während der ganzen Dauer der byzantinifchen Kunftperiode unverändert. Doch fanden fich auch vereinzelte Abweichungen von demfelben, indem zweimal das Schema umgekehrt wurde und zwei- refp. dreimal die Andeutung der Erfcheinung fehlte.

Eine geeignete Handhabe zur Datirung boten einzelne der von den Künftlern frei zugefügten Nebendinge, wie das Kreuz im 11. Jrh., der Flufsgott feit ca. 1000, die Zweizahl der Engel bis ca. 1100, ihre Dreizahl und vielleicht auch noch die reicher ausgebildete Landfchaft und Erfcheinung feit derfelben Zeit. Von diefen Zutaten müffen unterfchieden werden diejenigen, welche niemals allgemein herrfchend wurden, fondern vielmehr während der fämmtlichen Jahrhunderte eine beliebte Bereicherung blieben, wie der Baum mit der fymbolifchen Axt oder die Bergkegel im Hintergrunde, ganz abgefehen von denjenigen, welche nur einmal vorkommen und die ich jedesmal in der Befchreibung befonders hervorhob und zu deuten fuchte.

Die Ausführung der durch das Compofitionsfchema gegebenen Geftalten, fowie der Erfcheinung und des Jordan variirt, doch treten einzelne Motive befonders häufig hervor und es dürfte von Nutzen fein, diefe anzuführen.

Chriftus ift ftets bärtig. Er wendet fich meift im Dreiviertelprofil nach links, indem er entweder die Beine kreuzt oder nebeneinander ftellt, läfst die Linke im Ellbogen leicht gekrümmt an der Seite herabhängen und erhebt die Rechte ein wenig, öfter mit dem Zeichen des Segens. Das Malerbuch verlangt, dafs er nackt fei und ich glaube, dafs dies trotz der drei Ausnahmen für die byzantinifche Kunft überhaupt gelten könne.

Johannes ift bald mit einem langen Gewande, bald mit tunica oder Fell und darüber gefchlungenem Mantel, bald mit dem Mantel oder Fell allein bekleidet. Er fetzt den linken Fufs höher vor, legt die Rechte auf Chrifti Haupt und hält die Linke entweder vor fich oder erhebt fie, wie es auch das Malerbuch vorfchreibt, nach oben, wohin fich gleichfalls fein Blick richtet. In beiden Fällen drückt diefe Bewegung Staunen über das Erfcheinen der Taube aus.

Die Engel find geflügelt, tragen Ober- und Untergewand, halten die Hände bald unter erfterem erhoben, bald auch ift über diefelben ein Tuch gebreitet, das fich durch die Farbe von ihren Gewändern unterfcheidet. Im

[1]) Vgl. Dobbert „Die Darftellung des Abendmahls durch die byzantinifche Kunft" p. 45, A. Springer, „Die Genefisbilder in der Kunft des frühen Mittelalters" etc. in den Abh. der phil.-hift. Claffe der kgl. fächf. Gef. d. Wiff. Bd. IX p. 688.

[2]) Abg. bei Dom. Ben. Gravina „Il duomo di Monreale" Palermo 1867, farbig im Detail auf Tav. XVII C, im Umrifs auf Tav. IV A und XXVI B. Serradifalco a. a. O. Tav. VIII.

erfteren Falle find fie affiftirend, im letzteren adorirend gedacht. Das Malerbuch verlangt die Adoration. Gewöhnlich ift einer der Engel in ganzer Geftalt fichtbar, während die anderen nur teilweife h[illegible] ihm hervortreten.

Die Erfcheinung ift fehr verfchieden angegeben. Zu den im Malerbu[illegible]geführten Elementen: dem Halbkreife, dem Strahle und der Taube, gefellt fich bisweilen noch die nach un[illegible]nde Hand.

Der Jordan ift fcheinbar in der natürlichften Weife gebildet: er fliefst zwifchen hügeligen Ufern aus dem Hintergrunde nach vorn oder breitet fich im Vordergrunde als Bucht aus. Doch brauchen wir nur daran zu denken, dafs er zu dreimaligem Untertauchen[1]) dienen foll, um fofort den gröfsten Widerfpruch zu entdecken. Denn nehmen wir z. B. die Darftellungen in dem Menologium Bafilius II. [II, 11], in dem Gregor von Nazianz Nro. 533 [III, 4], in dem Goslaer Evangeliar [IV, 4], ferner das Mofaik von S. Marco [IV, 3] und die mufivifchen Arbeiten in Sicilien [V, 5 und 6], fo bedeckt der Flufs in allen Chriftus bis an die Schulter, während es doch nur der Beobachtung bedarf, dafs fich die Ufer nach oben zuneigen und Johannes und die Engel auf denfelben ftehen, um uns zu überzeugen, dafs wir nicht, wie der Künftler irrig annahm, den verticalen Durchfchnitt, fondern den Spiegel des nach dem Hintergrunde fich verlierenden Fluffes vor uns haben. In den übrigen Darftellungen ift daher die Geftalt Chrifti von den Wellen unberührt gelaffen, fo dafs diefelbe eigentlich auf der Wafferfläche fteht. Den beften Ausweg fanden die Schöpfer der Miniatur des Evangeliars von 1128 [IV, 1] und der ähnlichen in dem Parifer Evangeliar Nro. 75 [IV, 2], indem fie das Waffer zu Chriftus auffpritzen liefsen.

Was die Vorfchrift des Malerbuches vom Berge Athos anbelangt, fo ift fie in ihrer heutigen Geftalt früheftens während der Zeit des lateinifchen Kaiferreiches verfafst und ift anzufehen, als das durch freie Zutaten der Künftler vermehrte, urfprünglich von der Kirche vorgefchriebene Compofitionsfchema.

Die ruffifche und neugriechifche Kunft.

Ich habe bereits öfter erwähnt, dafs die ruffifche Kunft als die Fortfetzerin der byzantinifchen angefehen werden kann. Dies erklärt fich daraus, dafs die, feit der Bekehrung Wladimirs d. Gr. (980—1015) herrfchende Kirche die griechifche war. Anfangs wurden die Kunftwerke aus Byzanz bezogen und als auf ruffifchem Boden felbft eine eigene Kunftübung begann, galten für fie diefelben Regeln, wie in Byzanz. Charakteriftifch für diefe Abhängigkeit der ruffifchen Kunft von der byzantinifchen ift die Anficht der Moskauer Chroniken v. J. 1554, welche, wenn fie von den Bildern diefer Zeit fprechen, nur fagen, dafs fie im Stile von Byzanz und Cherfon nach alten Muftern gearbeitet feien[2]).

Wir haben bereits ein byzantinifches Werk in Rufsland kennen gelernt: die Thüre der Kathedrale zu Susdal [III, 3]. Nach derfelben ift angeblich i. J. 1336 in derfelben Technik eine Thüre für die Sophienkirche in Nowgorod gearbeitet. In der Taufe Chrifti [VI, 1][3]) fehen wir den Erlöfer im Dreiviertelprofil nach links mit leicht erhobenen Händen im Jordan ftehen, der zwifchen im Hintergrunde zu Hügeln auffteigenden Ufern heranfliefst. Links Johannes, bekleidet mit einem Fell, die Rechte über Chrifti Haupt haltend und die Linke erhebend, indem er zugleich nach der Taube blickt. Ihm gegenüber drei demütig gebückte Engel, welche die Hände bedeckt erhoben halten. Die Erfcheinung ift angedeutet durch einen Halbkreis, in dem zwei Engelchen fchweben, und davon ausgehende Strahlen, welche unterbrochen werden durch drei concentrifche Kreife, die wol die Taube einfchliefsen follen. Merkwürdig find noch zwei kleine Figürchen, welche von beiden Seiten auf die Füfse Chrifti zufchwimmen. Möglich, dafs der Künftler, die Perfonification des Fluffes in feinem byzantinifchen Mufter nicht mehr verftehend, der Symetrie halber zwei Figürchen anbrachte, möglich auch, dafs er, wie der Maler des Evangeliars von 1128, die beiden einer Judentaufe des Johannes entnahm.

Die Compofition diefer ruffifchen Darftellung ift durchaus der vorgefchrieben gewefenen byzantinifchen gleich. Die Dreizahl der Engel bezeugt den Anfchlufs an die griechifche Darftellungsweife feit dem 12. Jrh. Auch in den Einzelnheiten zeigt fich die vollftändige Abhängigkeit. Doch ift diefe Darftellung infofern für die ruffifche Kunft nicht ganz charakteriftifch, als fich noch eine Reminiscenz an den Flufsgott oder ähnliche Geftalten findet. Diefelbe fehlt nämlich fonft gänzlich. Im Nachfolgenden führe ich kurz einige Darftellungen zum Vergleiche an.

In der Einfaffung der fog. Madonna Wladimirs[4]) fteht Johannes bei der Taufe [VI, 2] bedeutend höher am Ufer, die Engel verbeugen fich tief, die Felslandfchaft ift ftark entwickelt und die Erfcheinung ift durch zwei Kreife

---

[1]) welches bis auf den heutigen Tag in der griechifchen Kirche bei Spendung der Taufe üblich ift.

[2]) Vgl. Sabatier „Notices sur l'iconographie sacrée en Russie" Petersbourg 1849, bei Schäfer Handbuch etc. p. 449.

[3]) Abg. in den „Antiquités de l'empire de Russie" VI Nro. 33. Vgl. Schnaafe a. a. O. III p. 365.

[4]) Abg. in den Ant. de Russie. Bd. I Nro. 1.

angedeutet, von denen ein Strahl mit dem Nimbus und der Taube ausgeht, an welche fich ein Spruchband und wieder drei Strahlen anfchliefsen.

Auf einem Medaillon in Moskau [VI, 3] [1]) ift die Landfchaft auffallend reich durchgebildet und der Jordan erfcheint wie hoch von den fchroffen Felfen des Hintergrundes herabftürzend. Johannes fteht wieder fehr hoch am Ufer und bückt fich tief zu Chriftus herab, deffen Füfse zwei Fifche umfpielen. Oben fieht man einen Wolkenftreif, aus dem die Strahlen herabgehen und zwifchen den Felfen die nimbirte Taube.

Diefer Darftellung fehr ähnlich ift in der Ausbildung der Felfen und dem herabftürzenden Jordan eine andere auf einer ruffifch-ruthenifchen Calendertafel, welche Paciaudi [2]) publicirt hat. Hier [VI, 4] fehlen die Fifche und die Erfcheinung ift angedeutet durch einen aus dem Halbkreife hervorftehenden Knopf, der wahrfcheinlich den Nimbus der Taube bedeuten foll, und drei davon ausgehende Strahlen.

Lenormant veröffentlicht [3]) ein Reifealtärchen, auf dem die Taufe [VI, 5] aufser der reichen Landfchaft noch die überrafchende Erfcheinung zeigt, dafs Gott Vater mit dem Oberkörper in den Wolken fichtbar wird, unterhalb deren die Taube fchwebt. Er ift bärtig, erhebt fegnend die Rechte und hält in der Linken die Kugel. Didron [4]) behauptet, diefe von der griechifchen Kirche urfprünglich doch verbotene leibliche Darftellung der Gottheit in Griechenland felbft öfter gefehen zu haben. Wir finden fie auch noch in der Miniatur einer rufsifchen Handfchrift der Sammlung Stroganoff [VII, 7] und in einem Gemälde der Himmelfahrtskirche zu Moskau [VI,6] [5]), welche 1515 vollendet worden fein foll [6]). Es ift intereffant, dafs die Taufe dort gerade an der Stelle ausgeführt ift, welche ein ruffifches Malerbuch, der Podlinik, ihr anweift [7]), nämlich an der einen Längswand der Kirche.

In derfelben Weife ftimmen auch faft alle anderen mir bekannt gewordenen ruffifchen Darftellungen in der Compofition und vielen Einzelnheiten mit den byzantinifchen überein [8]). Charakteriftifch ift für fie das Fehlen des Jordan, die reiche Ausbildung der Landfchaft, der häufig im Hintergrunde bis über den Kopf Chrifti fichtbare Jordan und die regellose, bisweilen fpielende Form der Erfcheinung.

Zum Schluffe führe ich nur noch kurz die Darftellung auf einem Ceremonienfcepter an [9]), weil hier die Engel fehlen und der byzantinifche Typus überhaupt nur ziemlich verschwommen hervortritt. Chriftus [VI, 7] fteht im Dreiviertelprofil nach links mit herabhängenden Armen und gefenktem Haupte im Jordan, der durch mehrere Fische charakterifirt ift. Links fieht man in einem rockartigen Fell Johannes, der ihm die Rechte auf's Haupt legend, in der gefenkten Linken eine Spruchrolle hält. Hinter Chriftus wird der Baum mit der fymbolifchen Axt, oben die Taube und mehrere Sterne fichtbar, die vielleicht den in den Apokryphen u. a. O. erwähnten Lichtglanz bedeuten follen.

Jedenfalls beweift diefe Darftellung, dafs fich auch in der ruffifchen Kunft felbftändige Regungen geltend machen, die wir nur heute wegen der ungenügenden Kenntnis der Monumente noch nicht fpecialisiren können.

Das Centrum für die neugriechifche Kunft bildeten die zahlreichen Klöfter auf dem Berge Athos. Von dort aus haben fich Kunftwerke über den ganzen Boden der griechifchen Kirche verbreitet. So führt man auf diefe Klöfter eine Art von Kreuzen zurück, welche auf einer Seite, da wo fich die Arme kreuzen, ftets die Taufe Chrifti zeigen. Nach Paciaudi [10]) dienten diefelben dem Priefter dazu, um am Tage der Epiphanie dreimal das Waffer zu durchfurchen, damit demfelben Kraft gegen Dämonen, Krankheiten und Befchwörungen gegeben werde. Sie follen durch die Mönche des Berges Athos angefertigt, von ihnen an die Gläubigen verfchenkt oder verkauft worden fein und finden fich an allen Orten, besonders häufig jedoch, wie man mir verficherte, in ruthenifchen Gegenden.

Die Darftellung der Taufe Chrifti hält zwar an der byzantinifchen Weife feft, doch fehlt auch hier ftets die Perfonification des Jordan, während die Technik und der befchränkte Raum Einflufs auf die Ausführung im Einzelnen haben. So ift der Jordan nur wenig oder gar nicht angedeutet, die Zahl der Engel auf zwei oder einen befchränkt und die in der ruffifchen Kunft fo beliebten Felskegel weggelaffen. Was aber am meiften, weil ausnahmslos, hervortritt, ift, dafs Chriftus ftets ein Lendentuch trägt.

---

1) Abg. ebenda Bd. I Nro. 111.

2) a. a. O. p. 113.

3) „Tresor de glyptique" etc. Rec. gén. de Bas.-Rel. etc. pl. II, 1.

4) Manuel p. 163, bei Schäfer Handbuch p. 178.

5) Kleine Abbildung in den „Ant. de Russie" VI, Nro. 15.

6) Vgl. Schnaafe a. a. O. III p. 367.

7) Publicirt von Schorn im Kunftblatt 1832.

8) z. B. die fpäter zu befprechenden Darftellungen des Pfalters von Uglitfch [VII, 5], der Stroganoff Handfchrift [VII, 7] und noch einiger Monumente, die in den „Antiquités de l'empire de Russie" abgebildet find.

9) Abg. in den Ant. de Russie Nro. 40.

10) a. a. O. p. 62.

Ein folches Kreuz hat Gori[1]) [VI, 8] publicirt, ein anderes fand ich im kgl. bair. Nationalmufeum [VI, 9], ein drittes im Mufeum Czartoryski in Krakau [VI, 10]. Am reichften aber in der Ausführung ift die Taufe Chrifti auf einem von Paciaudi[2]) [VI, 11] veröffentlichten Kreuze. Chriftus in der Mitte, bedeckt mit dem Lendentuche, links auf niedriger Erhöhung Johannes, und hinter ihm der Oberkörper einer anderen nimbirten Geftalt, rechts zwei Engel. Dann noch aufserhalb der eigentlichen Darftellung auf jeder Seite ein gleicher Engel. Die Erscheinung ift angedeutet durch ein dreifaches Zickzack im Halbkreife, und drei mächtige Strahlen, in denen die Taube fchwebt. Merkwürdig ift hier noch dreierlei. Chriftus ift von Sternen umgeben, jedenfalls wieder zur Andeutung des mehrfach erwähnten Lichtglanzes. Zweitens hat Johannes Flügel. Nach Martigny[3]) foll er fo ftets in den griechifchen Menaeen dargeftellt fein, vielleicht mit Bezug auf die Stelle des Marcus c. I. v. 2, wo es von Johannes heifst: „Siehe, ich fende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir". Endlich halten die Engel die Hände nicht bedeckt erhoben, fondern find von fechs Flügeln umgeben, die den Körper teilweife verdecken. Es fcheint somit, dafs man in diesem Falle die Engel dritter Ordnung für zu gering als Zeugen der heiligen Handlung hielt und fie daher durch Cherubim mit fechs Flügeln erfetzte.

Neben diefen kleinen finden fich auch noch grofse Tragkreuze, die in unendlich feiner, filigranartiger Arbeit eine grofse Anzahl hiftorifcher Scenen zeigen. Es fcheint, dafs die Anordnung derfelben immer die gleiche ift, denn auf den beiden mir bekannt gewordenen Exemplaren im kgl. bair. Nationalmufeum in München und im Mufeum Czartoryski in Krakau ift die Taufe auf dem rechten Seitenarme dargeftellt. Die Compofition derfelben hält fich an den byzantinifchen Typus, es find drei Engel gegenwärtig, der Flufsgott fehlt.

Eine ähnliche Uebereinftimmung in der Anordnung der Scenen zeigt fich auf den zahlreichen Beifpielen der fog. Panagia. Nach Sabatier[4]) ift diefelbe ein Bildnis in runder Form, welches Chriftus oder die Jungfrau darftellt und von den ruffifchen Prälaten am Halfe getragen wird, um ihren hierarchischen Rang anzudeuten. Panagia (die allheilige) ift ein griechifcher Beiname der Jungfrau. Die mir bekannt gewordenen Panagien find runde Capfeln, deren beide Seiten mit Elfenbeinfchnitzereien bedeckt find in der Art, dafs fich in der Mitte eine gröfsere und um diefe herum mehrere kleinere Darftellungen befinden. Eine Panagia im kgl. bair. Nationalmufeum und eine folche im Vatikan[5]) haben je zehn folcher kleiner Darftellungen, die dem Inhalte nach vollkommen übereinftimmen. Acht find fogar ganz gleich angeordnet, während zwei nur die gegenfeitige Lage vertaufcht haben. Die Taufe [VI, 12 und 13] ift in dem Typus der Johanniskreuze gehalten. Der Umftand, dafs Chriftus den Lendenfchurz hat, weift auf die Entftehung der Panagien in den Klöftern des Berges Athos hin.

Die vorgeführten Schnitzereien ftimmen wol in der Anordnung, nicht aber in den Einzelnheiten mit der Vorfchrift des Malerbuches vom Berge Athos überein. Aber auch ein neugriechifches Gemälde, das jenen Regeln vollftändig entfpräche, ift mir nicht bekannt geworden. Didron führt zwar die heute noch im Gebrauche befindlichen Vorfchriften an, belegt fie aber nicht durch Angabe irgendwelcher nach ihnen ausgeführten Darftellungen. Dagegen fagt er und Piper es finde fich häufig eine Darftellungsweife, wie z. B. in der Kuppel des Baptifteriums im Klofter Laura auf dem Berge Athos, welche folgende Eigentümlichkeiten zeige:[6]) Chriftus, auf deffen Haupt Johannes feine Rechte legt und auf den die Taube niederfchwebt, fteht auf einem roten Felfen, der fich mitten im Fluffe in gleicher Linie mit dem Waffer erhebt und von deffen vier Ecken eine Schlange zifchend auf ihn losfchiefst. Der Jordan, ein nackter, bärtiger Greis, der die Farbe des Waffers hat, flieht zur Rechten Chrifti, indem er ihn dabei mit Schrecken anblickt. Zur Linken fieht man das Meer, eine nackte Geftalt mit grünlicher Krone zwifchen zwei roten Meerungetümen fitzend, mit denen es davon fährt.

Die heutigen griechifchen Maler follen die Bedeutung der Schlangen nicht mehr kennen. Didron meint, fie feien das Sinnbild der Sünde, des geiftigen Todes, der durch den Ungehorfam des Adam und der Eva auf die Welt gekommen ift und den Chriftus im Momente feiner Taufe unter diefem Steine zerftören follte.[7]) Was den fliehenden Jordan und das davonfahrende Meer anbelangt, fo wird fich mit Beftimmtheit ergeben, dafs fie aus den griechifchen Pfaltern herübergenommen find.

---

[1]) Thes. vet. diptych. III refp. IV Tab. IV.

[2]) a. a. O. p. 63.

[3]) Dictionnaire etc. 1. Aufl. p. 330, Vgl. Paciaudi a. a. O. p. 92. Einen geflügelten Johannes publicirt auch nach einem griechifchen Gemälde Grimouard de Saint-Laurent „Guide de l'art chrétien" Bd. V (Paris 1874) pl. X, 1.

[4]) Bei Schäfer a. a. O. p. 437.

[5]) Abg. bei Weftwood „fictile ivories" Photographie Nro. 9, Vgl. p. 99.

[6]) Vgl. Didron Manuel p. 165 und Schäfer Handbuch p. 99, Piper „Myth. und Symb." I, 2 p. 71.

[7]) Wogegen Menzel „Chriftl. Symbolik" unter „Taufe" fie anfieht für die vier Flüfse, die aus dem Felfen entfpringen, auf dem Chriftus fteht, nämlich die vier Evangelien oder die vier Kardinaltugenden. Die Schlange fei als Heilsfchlange genommen.

Die Psalterillustrationen.

Eine besondere Stellung nehmen iconographisch in der byzantinischen und der von ihr abhängigen Kunst die Malereien der Psalterien ein, da, wie ich bereits erwähnte, ihr Inhalt in Beziehung gesetzt wird zu der betreffenden Psalterstelle, zu der sie erscheinen, so dass die gleichzeitig allgemein giltige Art der Darstellung in ihnen bald verkürzt, bald aber auch zugleich durch Figuren bereichert erscheint, die sich nur mit Hinzuziehung der betreffenden Psalterstellen deuten lassen. Ja es gibt sogar einige Miniaturen, welche einen ganz selbständigen Typus der Taufe Christi zeigen.

Man hat die Psalter nach dem Inhalte der Malereien in zwei Familien zu scheiden gesucht, solche, die einer mönchisch-theologischen Richtung angehören und andere, welche von höfisch-antikem Geiste durchdrungen, ausgezeichnet sind durch das Vorherrschen eines poetischen Elementes.[1]) Nach dieser Trennung finden sich die Darstellungen der Taufe Christi nur in den Psaltern der mönchisch-theologischen Richtung.

Es erscheint wegen der Klarheit der nachfolgenden Untersuchung geraten, diejenigen Psalterien, in denen unsere Darstellung mehr als einmal vorkommt, die daher öfter erwähnt werden müssen, vorerst kurz zu charakterisiren.

Der Chludow Psalter, auch unter dem Namen des früheren Besitzers Lobkow bekannt, befindet sich in der Sammlung Chludow in Moskau und stammt aus einem Kloster des Berges Athos, in dem er jedoch wahrscheinlich nicht geschrieben ist. Sein Entstehen fällt in das 9. Jahrhundert.[2])

Der Psalter vom Jahre 1066 im britischen Museum zu London (Addit. Ms. 19352) ist bereits erwähnt worden, da seine drei Darstellungen das für das 11. Jahrhundert charakteristische Kreuz aufweisen.

Der Barberini Psalter in der Bibliothek des Palazzo Barberini in Rom (Cod. graec. III. 91) gehört nach einer Inschrift auf dem Vorsetzblatte dem 12. oder 13. Jrh. an.

Der Hamilton Psalter, jetzt auf dem Kupferstichkabinet in Berlin (Ham. Hs. Nro. 119), ist griechisch und lateinisch geschrieben und stammt angeblich aus dem 13. Jrh.[3])

Der Uglitsch Psalter in der kais. öffentl. Bibliothek zu Petersburg (Manuscriptensaal Abt. I Nro. 5) ist im Jahre 1485 in Uglitsch kirchenslavonisch geschrieben.[4])

Die übrigen in Betracht kommenden Psalter enthalten nur eine Darstellung der Taufe Christi und werden bei Gelegenheit näher bezeichnet werden.

Bevor ich nun auf die eigentliche Untersuchung eingehe, führe ich noch denjenigen Typus an, welcher von dem allgemein giltigen so stark abweicht, dass er für sich betrachtet werden muss. Zuerst tritt er uns zweimal entgegen in dem Chludow Psalter. Auf Fol. 72b[5]) ist Christus (VII, 1) bis an die Schultern von dem undurchsichtigen Jordan verdeckt, welcher zu beiden Seiten von zwei schmalen, senkrecht aufsteigenden Felsblöcken eingeschlossen wird. Im Uebrigen ist der Erlöser, wie gewöhnlich bärtig und trägt den Kreuznimbus. Johannes steht links, teilweise von dem Felsblocke verdeckt, ist mit einem langen Mantel und Schuhen bekleidet, erhebt die Hände und blickt nach der Taube, welche unterhalb des Halbkreises schwebt. Die zweite Darstellung auf Fol. 117a desselben Psalters [VII, 3][6]) stimmt mit dieser fast vollständig überein. Wieder steht Christus bis an die Schultern verdeckt zwischen den beiden Felsblöcken in den horizontalen Fluten, die diesmal nach unten abfliessen. Johannes links neben dem Felsblock ganz sichtbar, hat Ober- und Untergewand, erhebt die Hände und blickt nach oben, wo in einem strahlenspendenden Halbkreise die Hand erscheint.

Da wie hier die Engel in allen Psalterillustrationen mit Ausnahme der russischen und einer ganz bestimmten Reihe der byzantinischen fehlen, so ist dies nicht der Grund, weshalb diese beiden Darstellungen nicht dem gemeingiltigen Typus eingeordnet werden können. Vielmehr ist es die Art der Darstellung des Flusses zwischen den beiden Felsblöcken und, dass derselbe Christus bis an die Schultern verdeckt. Man könnte, da sich die beiden Darstellungen in derselben Handschrift finden, dieselben als Ausnahmen bezeichnen, wenn dieser Typus nicht wiederkehrte in einem Psalter der Nat. Bibl. in Paris (anc. fonds Nro. 20), den Bordier[7]) in das 10. Jrh. setzt. Auch hier sieht man Christus [VII, 6] nur von den Schultern an aus den horizontalen Jordanfluten ragen, die von beiden Seiten von den

---

[1]) Vgl. A. Springer „Die Psalterillustrationen im frühen Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf den Utrechtpsalter" in den Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Classe Bd. VIII (1880).

[2]) Vgl. Kondakoff „Miniaturen einer griechischen Psalterhandschrift aus dem 9. Jrh. in der Sammlung Chludow in Moskau" (russisch) 1878.

[3]) Vgl. v. Seydlitz im Repertorium für Kunstw. 1883 p. 257 ff. unter Nro. 9 und die betreffende Stelle bei G. Voss „Die Darstellung des Weltgerichtes in der bildenden Kunst des frühen Mittelalters" Leipzig 1884.

[4]) Vgl. Busslajew „Historische Umrisse" (russisch) p. 105 ff.

[5]) Abg. bei Kondakoff a. a. O. Taf. III, 3.

[6]) Abg. bei Kondakoff a. a. O. Taf. III, 4.

[7]) a. a. O. p. 98 Nro. XIII.

fenkrecht auffteigenden Felfen begrenzt werden und nach unten einen fchmalen Abflufs haben. Auch der Kopftypus Chrifti ftimmt befonders mit dem der zuletzt befprochenen Darftellung überein. Seltfamerweife fehlt Johannes. Dagegen fieht man über Chriftus einen mächtigen, von einem Halbkreife ausgehenden Strahlenkegel, in dem die Taube fchwebt.

Ein Nachklingen diefes eigenartigen Typus könnte man vielleicht noch auf Fol. 120ª des Barberini Pfalters fehen [VII, 2], wo Chriftus auch bis an die Schultern, jedoch fichtbar, im Jordan fteht, der feitlich durch fenkrechte Linien und am Grunde durch einen Bogen begrenzt wird. Es fcheint fomit, dafs fich diefer Typus mehrere Jahrhunderte hindurch als ein den Pfaltern eigentümlicher erhalten hat.

Ich wende mich nun der eigentlichen Unterfuchung der Pfalterilluftrationen im Zufammenhange mit dem zugehörigen Texte zu. Diefelbe wird fich am leichteften führen laffen, wenn ich eines der Refultate an die Spitze ftelle, das nämlich, dafs die biblifche Darftellung für diefelbe Pfalterftelle immer die gleiche ift. Da es fomit nicht vom Zufall abhängt, wo die Miniaturen angebracht find, fo wird fich die Betrachtung am zweckmäfsigften nach jenen Pfalterftellen geordnet führen laffen, zu denen fich die Taufe Chrifti findet.

1. Zu Pfalm 73 (refp. 74) v. 13: „Du zertrenneft das Meer durch deine Kraft und zerbrichft die Köpfe der Drachen im Waffer.“

Dazu fehen wir im Chludowpfalter auf Fol. 72ᵇ [1]) rechts neben der Taufe [VII, 1] einen langgefchwänzten Drachen in zwei Teile zerriffen, welche heftig bluten. Der Schwanzteil zieht fich in mehrere Ringe zufammen, während beim Kopfteil aus dem geöffneten Rachen die gefpaltene Zunge hervorzifcht. Unterhalb der Taufe in der linken Ecke zeigt fich eine fonderbare, fchwer zu befchreibende Erfcheinung, die man ebenfogut für den Kopf eines zweiten Ungetüms [2]), wie, da Hände angedeutet fcheinen, für den Rumpf des zertrennten Meeres, refp. feiner Perfonifikation halten kann.

Der Pfalter von 1066 zeigt zu diefer Stelle keine Illuftration. Der Barberini Pfalter gibt auf Fol. 120ª eine ganz gleiche Darftellung [VII, 2]. Nur ift die Anordnung, beeinflufst durch den gegebenen Raum, eine andere. Der Drache ift nicht neben, fondern unter der Tauffcene, fich unverfehrt zu derfelben emporwindend, dargeftellt. Links oben, wo wir im Chludowpfalter die undeutliche Erfcheinung fahen, zeigt fich ein fchwarzer Menfchenkopf mit weifsen Flecken zu dem Erlöfer emporblickend. Die Andeutung des zertrennten Meeres ift unverkennbar.

Der Hamilton Pfalter hat dazu auf Fol. 144ª die Taufe Chrifti, doch ohne Drachen und Kopf. Im Uglitfch Pfalter dagegen fieht man nach Kondakoff [3]) neben der Taufe einen Drachen in feinem Blute.

In welcher Beziehung fteht nun die Taufe Chrifti zu diefer Pfalterftelle? In dem 73. Pfalm wird die Macht Gottes zur Erhaltung der Kirche angerufen. Gott ift es, der durch feine Macht das Meer zertrennt und die Köpfe der Drachen im Waffer zerbricht. Die Gottheit aber durfte der Künftler nicht perfönlich darftellen und fuchte daher nach einer Symbolifirung derfelben. Hier, wo die Macht des Herrn gegenüber dem Waffer gepriefen wird, eignete fich jedenfalls die Offenbarung der Trinität bei der Taufe Chrifti im Jordan auf das Befte. Die weitere Unterfuchung wird diefen Zufammenhang beftätigen.

2. Zu Pfalm 113 (refp. 114) v. 5: „Was war dir du Meer, dafs du floheft? Und du Jordan, dafs du dich zurückwandteft?“

Im Chludow Pfalter Fol. 117ª fehen wir dazu rechts unter der Taufe [VII, 3] [4]) die Figur eines bärtigen Greifes mit fpitzer Mütze, bekleidet mit einem um die linke Schulter und die Hüften gefchlungenen Gewandftücke, wie er, beide Hände mit der Geberde des Schreckens erhebend, davonläuft. Das ift zweifellos der fliehende Jordan. — Der Pfalter von 1066 hat wieder nur die Taufe ohne jede Zutat. Ueber eine Illuftration diefer Stelle im Barberini Pfalter habe ich keine Nachricht.

Der Hamilton Pfalter zeigt dafür auf Fol. 202ᵇ eine reiche Compofition [VII, 4]. Die Taufe geht vor fich zwifchen den fich im Hintergrunde mächtig erhebenden Felfen. Auf der rechten Seite zu Füfsen Chrifti fitzt eine weibliche Geftalt in rotem Gewande auf einem langgefchwänzten Meerungeheuer mit Hörnern und Rüffel, von dem Zügel auf die Geftalt zugehen. Diefe felbft ift durch Krebsfcheeren als das Meer charakterifirt: es flieht getragen von dem Ungetüm. Links taucht zu Füfsen Chrifti ein bärtiger, von der Mitte abgewendeter Kopf aus dem Waffer, den ein Kranz von braunen Blättern im Haare als den des Flufsgottes Jordan bezeichnet, der fich zurückwendet.

In der Darftellung des Uglitfchpfalters [VII, 5] [5]) find Meer und Jordan in ganzer Figur gegeben. Rechts das

---

1) Abg. bei Kondakoff a. a. O. Taf. III, 3.

2) Wie Kondakoff a. a. O.

3) In der „Gefchichte der byzantinifchen Kunft“.

4) Abg. bei Kondakoff a. a. O. Taf. III, 4.

5) Abg. bei Busslajew a. a. O. zu p. 105. Die ruffifche Infchrift foll „Offenbarung Gottes“ bedeuten und wäre fomit ein direkter Beweis für die Behauptung, dafs die Taufe in den Pfaltern nur zur Symbolifirung der Gottheit gebraucht wird.

Meer, bekleidet mit einem kurzen Rocke, mit erfchreckt erhobenen Händen und furchtfam nach Chriftus zurückgewendetem Kopfe davon laufend. Links am Fufse des Felfens, unter Johannes gelagert, der Jordan. Er trägt ebenfalls einen kurzen Rock, wendet fich von der Scene ab und giefst aus feiner Urne Waffer.

Die bereits oben angeführte Darftellung des Parifer Pfalters (anc. fonds Nro. 20) gehört ebenfalls zu diefer Stelle. Man fieht [VII, 6] unterhalb der Tauffcene den Jordan vom Rücken, bekleidet mit einem kurzen, gegürteten Rocke und Schuhen, das lange Haar durch ein Band zufammengehalten und mit daraus hervorgehenden Krebsfcheeren, wie er, die Linke erhebend, davon zu laufen fcheint. Charakteriftifch ift, dafs dabei das Jordanwaffer von ihm ausgeht.

Ferner finden fich Jordan und Meer fliehend in einer Handfchrift der Sammlung Stroganoff aus dem 17. Jrh., von der ich jedoch nicht beftimmt weifs, ob fie ein Pfalter ift. Im Waffer fitzt links [VII, 7][1]) zu Füfsen Chrifti, uns den Rücken zukehrend, eine wieder mit dem gegürteten Rocke bekleidete Geftalt, auf einem grofsen Fifche, der nach links fortfchwimmt. Die Geftalt blickt zu Chriftus auf und erhebt erfchrocken die rechte Hand. Ihr gegenüber fieht man auf der rechten Seite den fliehenden Jordan in ganz ähnlicher Weife dargeftellt, wie das Meer im Uglitfchpfalter.

Wie fteht es nun mit der Beziehung des 113. Pfalm's zur Taufe Chrifti? In demfelben wird die Frage, warum das Meer floh und der Jordan fich zurückwandte, geftellt mit Beziehung auf den Auszug der Juden aus Aegypten und die Antwort gibt v. 7: „Vor dem Herrn bebete die Erde" etc. Alfo vertritt die Taufe auch hier wieder die Gottheit und man hätte, wo es fich doch zugleich um den fich abwendenden Jordan handelt, keine paffendere Symbolifirung Gottes finden können, als feine Offenbarung in diefem Flufse.

3. Zu Pfalm 28 (refp. 29) v. 2: „Bringet dem Herrn Ehre feines Namens, betet an den Herrn in heiligem Schmuck!" und v. 3: „Die Stimme des Herrn gehet auf den Waffern; der Gott der Ehren donnert, der Herr auf grofsen Waffern."

Ich führe zwei Verfe an, weil die Angaben über die Zugehörigkeit der Miniaturen fchwanken und es möglich ift, dafs diefelben fich auf beide beziehen. Der Chludow und Uglitfch Pfalter zeigen keine Illuftration. Der Pfalter von 1066 auf p. 31 wieder die einfache Tauffcene ohne Perfonification, aber zum erften Male mit den beiden Engeln [VII, 8] zu Vers 2. Der Barberini Pfalter auf Fol. 43ᵇ mit dem fliehenden Meere und zwei Engeln zu Vers 3. Der Hamilton Pfalter auf Fol. 78ᵇ ohne Perfonification, aber mit zwei Engeln zu Pfalm 28, wie ich feinerzeit kurz notirte.

Bei allen drei Darftellungen finden fich daher auffallender Weife die beiden Engel, obwol diefelben fonft, mit Ausnahme der beiden ruffifchen Pfalter, ftets fehlten. Sollte demnach der Grund dafür nicht in der zugehörigen Pfalterftelle zu fuchen fein? Und find nicht in der Tat die beiden Engel, weche demütig geneigt die Hände unter ihren Gewändern erhoben halten, diejenigen, welche nach Vers 2 dem Herrn Ehre bringen? Andererfeits kann nach dem Wortlaut des dritten Verfes kein Zweifel darüber fein, dafs es fich auch hier wieder um die Bezeichnung der Macht Gottes gegenüber dem Waffer handelt.

4. Zu Pfalm 76 (refp. 77) v. 17: „Die Waffer fahen dich, Gott, die Waffer fahen dich und ängftigten fich und die Tiefen tobten".

Im Chludow und Uglitfch Pfalter fehlt eine Illuftration. Der Pfalter von 1066 zeigt auf p. 99 wieder die Taufe ohne Zutat, ebenfo der Barberini Pfalter auf Fol. 124ᵃ. Im Hamilton Pfalter auf Fol. 147ᵇ aber fieht man unter der Taufe [VII, 9] rechts eine bärtige männliche, links eine weibliche Geftalt fitzen Beide tragen einen eigenartigen Kopfputz und giefsen Waffer aus vorgehaltenen Urnen. Ich glaube, wir werden auch hier wieder den Jordan und das Meer annehmen müffen, denn die Quellgötter des Jordan können es nicht fein, da diefelben ftets als Knaben gebildet werden.

Auch diefe Pfalterftelle beftätigt, dafs die Taufe Chrifti in den byzantinifchen Pfaltern zur Illuftration folcher Scenen herangezogen wird, in denen es fich um eine Symbolifirung der Macht Gottes dem Waffer gegenüber handelt.

Zum Schluffe noch ein Wort über die Einwirkung der Pfalterilluftrationen auf die Kunftdarftellung überhaupt. Wir haben bei Befprechung der allgemein giltigen Typen gefunden, dafs feit d. J. 1000 ca. die Perfonification des Jordan üblich wird und zwar in der Beziehung zum Taufvorgange, dafs fich die kleine am Boden gelagerte Geftalt mit angftvoller Geberde nach Chriftus umwendet. Es dürfte wol unzweifelhaft fein, dafs man diefe Geftalt, welche fchon im 9. und 10. Jrh. in den Pfaltern dargeftellt wurde, im 11. aus diefen in die allgemeine Taufdarftellung herübernahm. Ferner erklären fich jetzt auch die beiden Geftalten eines Mannes mit dem Gefäfse und einer weiblichen, in einem Kahne davonrudernden Figur in dem Parifer Evangeliar Nro. 54 [V, 2] von felbft als Meer und Jordan, und ebenfo klar ift der Urfprung derfelben Geftalten in den neugriechifchen Taufdarftellungen, für die uns die Miniatur zu Pfalm 113 v. 5 des Hamilton Pfalters [VII, 4] faft als direktes Vorbild gelten könnte.

---

[1]) Abg. bei Busslajew a. a. O. II p. 347.

Die longobardifche und karolingifche Kunft.

Die Kunft in Oberitalien zur Zeit der Longobarden.

Kurze Zeit nach dem Tode Juftinians hatte fich in der Po-Ebene ein germanifcher Volksftamm, die Longobarden, feftgefetzt. Unter den Einwirkungen des eroberten Landes felbft und der angrenzenden Völker trat bald ihre Bekehrung zum Chriftentume ein. Nicht fo günftig lagen die Verhältniffe für das Erftehen einer eigenen Kunftübung, denn wir haben gefunden, dafs die Kunft in Italien, Ravenna ausgenommen, feit dem fechften Jahrhunderte darniederlag, fo dafs weder von diefer Seite, noch auch aus dem Lager des griechifchen Feindes ein kräftiger Einflufs ftattfinden konnte. Daher zeigt fich bei den Longobarden zuerft ein Hervortreten des individuell germanifchen Geiftes, bis die Kunft im achten Jahrhunderte ganz in der Nachahmung altchriftlich-byzantinifcher Vorbilder aufgeht.

Im Nachfolgenden werde ich neben den beftimmt oberitalienifchen auch folche Denkmäler befprechen, von denen ich die Zugehörigkeit nur vermute. Denn es liegen zwifchen jenen Monumenten, die ich als die Ausläufer der altchriftlichen und ravennatifchen Kunft bezeichnete und denjenigen feit dem 10. und 11. Jrh. eine Reihe von Darftellungen vor, welche fich wegen einzelner befonderer iconographifcher und ftiliftifcher Eigentümlichkeiten ganz beftimmt von jenen beiden Kunftepochen loslöfen und ficher der zwifchenliegenden Zeit angehören. Zwei könnten vielleicht auch nördlich der Alpen entftanden fein, doch wage ich es bei dem Mangel von Material aus karolingifcher Zeit, das zur Vergleichung herangezogen werden könnte, nicht, fie dafür beftimmt in Anfpruch zu nehmen.

Die ältefte, der Kunft der germanifchen Völker angehörige Darftellung der Taufe Chrifti befindet fich in Monza, in der Lünette des gröfseren Portales von S. Giovanni in fonte. Diefe Taufkirche wurde von der Königin Theudelinde erbaut: man kann daher die Entftehung unferes Reliefs um 700 fetzen. Das rundbogige Feld über der Thüre ift durch einen horizontalen Streifen in zwei Abfchnitte geteilt. In dem oberen fieht man mehrere Einzelngeftalten, welche nach Frisi[1]) Johannes d. T., Theudelinde mit ihrem zweiten Gatten Agilulf (590—615) und ihren beiden Kindern Adaloaldo und Gundeberge vorftellen. Die Ecken des unteren Streifens nehmen wieder je zwei Einzelgeftalten, links Petrus und Jofef[2]), rechts Paulus und Maria ein. In der Mitte, durch zwei Oelbäume feparirt, ift die Taufe Chrifti dargeftellt. (VIII, 1)[3]). Der Erlöfer fteht nackt, mit herabhängender linker und fegnend zur Bruft erhobener rechter Hand en face im Jordan. Er trägt einen geteilten Bart, kurzgefchnittenes Haar und den einfachen Nimbus. So auch Johannes, der mit einem über die linke Schulter und den Unterkörper geworfenen Mantel bekleidet, links neben ihm fteht, und ihm die linke Hand auf das Haupt legend, in der erhobenen Rechten ein kleines Gefäfs hält, welches wol das, zur nach der Taufe ftattfindenden Salbung des Scheitels gebräuchliche Chrisma enthält[4]). Ihm gegenüber fieht man einen Engel, gekleidet in tunica und ein Obergewand, welches er an der Seite aufgefchürzt und über den linken Arm geworfen hat, während er in der zur Bruft erhobenen rechten Hand einen undeutlichen Gegenftand, vielleicht eine Blume hält[5]). Auffällig erfcheint mir an diefen drei Geftalten das bei allen kurzgefchnittene und gleich gefcheitelte Haar, umfomehr, als Paulus Diaconus, wo er von den Gemälden aus der Zeit Theudelinde's fpricht, fagt, „dafs man darin Tracht und Haltung der damaligen Longobarden, namentlich die Art, wie fie das Haar gefchoren, deutlich erkennen könne“[6]). Könnte der Bildhauer diefe Haartracht nicht auch feinen Heiligengeftalten gegeben haben?

Von befonderem Intereffe ift ferner die Darftellung des Jordanwaffers und der Umftand, dafs die über Chriftus fchwebende Taube im Schnabel ein Krüglein hält, aus dem eine Flüfligkeit auf das Haupt des Erlöfers ftrömt. Was den Jordan anbelangt, fo bemerkt Piper[7]) treffend, es fei die natürliche Erfcheinung des Fluffes, freilich in fehr unnatürlicher Ausführung angedeutet. In einem fpitzen Winkel fteigen nämlich von derfelben Bafis, auf der Johannes und die Engel ftehen, parallele Wulfte in welliger Bewegung auf und zwar fo hoch, dafs die Spitze gerade die Scham Chrifti bedeckt[8]). Es ift bemerkenswert, dafs uns eine ähnliche Art der Darftellung des Jordan

---

[1]) A. F. Frifi „Memorie storiche di Monza“ Milano 1794 Tom. I p. 9 ff.

[2]) Grimouard de Saint-Laurent „Guide“ etc. IV p. 206 Anm. 3 fieht in diefer Geftalt Jefaias, was wol wegen der Gegenüberftellung der Maria nicht angeht.

[3]) Abg. bei Frifi a. a. O. Tom. I Tav. I, J. Mozzoni „Tavole cronologiche critiche della storia della chiesa universale“ Venezia 1860. Sec. VII p. 81, Agincourt a. a. O. Sculpt. pl. XXVI, 8.

[4]) Vgl. Augufti „Beiträge“ etc. p. 71.

[5]) Nach Augufti a. a. O. waren bei der Taufe bisweilen noch gebräuchlich: Taufkerzen, Blumenkränze, Gefchenke, Fufswafchen etc.

[6]) Paul. Diac. de gest. Long. Lib. IV c. 23 bei Muratori Scr. I. 241, Vgl. Schnaafe a. a. O. III p. 576.

[7]) „Myth. und Symb.“ I, 2 p. 508.

[8]) Mozzoni a. a. O. Note 592 meint, diefes Auffteigen bezeichne entweder den Jordan oder es fei dies eine Anfpielung auf Joh. c. VII v. 38: „Wer an mich glaubet, von defs Leibe werden Ströme des lebendigen Waffers fliefsen.“

bei den Deutſchen vom zehnten Jahrhundert ab begegnet. Sollte da eine ſpätere Beeinfluſsung anzunehmen ſein, oder hätten wir hier den Fall, daſs von einem Stamme derſelben Race unabhängig derſelbe Ausdruck für dieſelbe Erſcheinung gefunden wurde? Ein Zurückgehen beider auf einen älteren Typus iſt nicht anzunehmen, denn wir haben geſehen, daſs ſowol die altchriſtliche, wie die ravennatiſche und byzantiniſche Kunſt den Jordan ganz anders zur Darſtellung brachten.

Was nun das zweite auffällige Motiv, das im Schnabel der Taube befindliche Krüglein anbelangt, ſo möchte ich zur Deutung desſelben die Darſtellung der Taufe des hl. Ambroſius auf dem berühmten Paliotto in San Ambrogio in Mailand heranziehen. Dieſes Altartuch iſt um 827 von Erzbiſchof Angilbert geſtiftet und von einem Wolvinus ausgeführt. Dort [VIII, 2] [1]) ſehen wir den hl. Ambroſius nackt bis an die Lenden in einem Tauſſteine. Links ſteht nach Graniello [2]) ein Biſchof der dem Täufling die Hand auflegt, rechts ein Prieſter, welcher aus einem Kruge Waſſer auf das Haupt des Täuflings gieſst. Die Funktion des letzteren nun hat, wie ich glaube, in dem Relief in Monza die Taube übernommen. Darauf weiſt ſchon die gleiche Form der Gefäſse hin.

Dasſelbe Motiv findet ſich auch auf einer Elfenbeinplatte, welche ſich früher in der Coll. Micheli in Paris befand und in den Beſitz der Berliner kgl. Muſeen übergegangen iſt [VIII, 3] [3]). Dieſe Schnitzerei dürfte wol auch in Oberitalien, jedoch in einer Zeit entſtanden ſein, in der ſich bereits der byzantiniſche und der Einfluſs altchriſtlicher Monumente in gleichem Maaſse geltend machten. Chriſtus, eine jugendliche, bartloſe Geſtalt, ſteht en face mit herabhängenden Armen bis an die Lenden im Jordanwaſſer, welches der Vaſe des in der linken Ecke en face daſitzenden Fluſsgottes entſtrömt. Dieſer wendet das Geſicht dem Erlöſer zu und erhebt die Rechte wie hinweiſend oder erſtaunt. Auf der andern Seite ſieht man Johannes in ungeſchickter Haltung mit eingeknickten Beinen, gekleidet in eine zottige Exomis, in der Linken das lange pedum haltend, die Rechte auf Chriſti Haupt legend. Ueber Chriſtus ſchwebt die Taube, wie geſagt, das Krüglein im Schnabel haltend, aus dem eine Flüſſigkeit reichlich auf das Haupt des Täuflings herabſtrömt. Die Taube iſt umgeben von geflügelten Engelbüſten, welche Tücher ausgebreitet vor ſich halten. Dem Raume angepaſst ſieht man links zwei, rechts einen Engel ſchweben. Oben ragt aus Wolken die geöffnete Hand Gott Vaters hervor.

Sonſt iſt mir keine Darſtellung der Taufe Chriſti, in welcher die Taube das Krüglein hält, vorgekommen. Nur zum Vergleiche möchte ich noch eine Elfenbeintafel in der Coll. de M. Rigollot zu Amiens heranziehen, welche nach Lacroix und Guénébault [4]) die Taufe Chlodwig's durch Remigius, Biſchof von Reims, in Gegenwart ſeiner Gemahlin Chlotilde darſtellt, [VIII, 4] [5]). Der König ſteht bis an die Bruſt in dem Taufbrunnen, der Biſchof legt ihm die Rechte auf das Haupt, und eine nimbirte Geſtalt hält ihm gegenüber das Trockentuch bereit. Hinter dieſer die Königin. Ueber dem Täufling ſieht man die Taube, vor deren Schnabel ſonderbarer Weiſe das Krüglein ſchwebt.

Sind hier Momente der Taufe Chriſti auf die Spendung des Sacramentes übertragen, ſo zeigt ſich dagegen in einer Reihe von Darſtellungen jener Begebenheit aus dem Leben Jeſu die Herübernahme einzelner Eigentümlichkeiten des Taufritus. Ich habe dabei zwei Elfenbeintafeln im Auge, auf denen Chriſtus nicht direct im Jordan, ſondern in einem Taufbecken ſteht. So auf einer Tafel des brittiſchen Muſeums [VIII, 5] [6]). Chriſtus ragt nur mit dem Oberkörper aus dem Taufbecken, auf deſſen Rand er beide Hände vor ſich hinlegt. Daſs ſich der Künſtler bewuſst war, hier gegen die hiſtoriſche Ueberlieferung, nach der Chriſtus im Jordan getauft wurde, zu verſtoſsen, beweiſt, daſs er origineller Weiſe das Becken ſelbſt wieder in die Wellen des Fluſſes ſtellte, welche nach beiden Seiten hin abflieſsen. Der Erlöſer iſt bärtig, trägt langes Haar und Kreuznimbus und wird von Johannes, der links von ihm ſtehend ſich

---

[1]) Abg. bei Giulio Ferrario „Monumenti etc. di San Ambrogio in Milano“ Mil. 1824, Mozzoni a. a. O. Sec. IX p. 101, De Roſſi im Bulletino von 1864 p. 19, Du Sommerard a. a. O. Album Ser. IX pl. XVIII.

[2]) Graniello „Sul battesimo per immersione-infusione rappresentato nel paliotto di s. Ambrogio“ im Giornale Arcadico, Nuova serie, Tomo XXXVI p. 167 ff. Separatabdruck Roma 1864. Graniello ſucht dort, ausgehend von der Darſtellung auf dieſem Altartuche, nachzuweiſen, daſs neben der trina immersio auch ein Taufritus beſtand, bei welchem dem im Taufbecken ſtehenden Täufling auch noch Waſſer aufgegoſſen wurde. Ich kann mich hier nicht auf den ſeit Jahrhunderten geführten Streit einlaſſen. Direkt gegen Graniello habe ich jedoch vorzubringen, daſs alle von ihm p. 183 ff. angeführten Beiſpiele, in denen Chriſtus durch Ausgieſsen von Waſſer über ſein Haupt getauft werden ſoll, falſch oder mindeſtens höchſt zweifelhaft ſind. Das habe ich nachgewieſen für den Sarkophag im Lateran [I, 9] und das Moſaik in S. Giovanni in fonte in Ravenna [I, 14], während die anderen Darſtellungen überhaupt keine Spur davon zeigen, wie die von Vettori publicirte Medaille [II, 6], die Reliefs der Thür zu Benevent [XIX, 3] und auf dem Aachner Reliquienſchrein [XIV, 6]. Das Taufbecken in Troyes iſt mir nicht bekannt geworden und was den Löffel in Aquileja anbelangt, ſo hat De Roſſi im Bulletino von 1876 p. 7—15 nachgewieſen, daſs auf demſelben ebenſowenig wie auf einer Inſchrift in Aquileja und einem Glasfragment aus Rom die Taufe Chriſti dargeſtellt iſt. Da ich mich ſeiner Anſicht durchaus anſchlieſse, habe ich dieſe Stücke in meiner Unterſuchung auch übergangen.

[3]) Vgl. Weſtwood „fictile ivories“ p. 106. Abguſs der Arundel society Cl. IV. Nro. 4.

[4]) Lacroix „Les arts au moyen âge et la renaissance“ p. 357, Guénébault „Dict. icon. du moyen âge“ I p. 129.

[5]) Abg. bei Lacroix a. a. O. Fig. 279.

[6]) Vgl. Weſtwood a. a. O. p. 121. Abguſs der Arundel society Cl. X Nro. 9.

zu ihm herabneigt, mit der Rechten an der Stirne berührt. Der Täufer trägt ein faltiges Gewand und hält in der Linken eine Rolle oder Salbbüchfe, während ihm gegenüber ein Engel mit dem Tuche fteht; beide mit Nimbus. Die Taube fchwebt unterhalb der aus Wolken ragenden Hand über Chriftus. In den oberen Ecken befindet fich die Infchrift PATERNA VOX, zwifchen den Figuren BAPTISMV DOMINI.

Auf der unglaublich roh gearbeiteten Rückfeite einer Tafel im South-Kenfington Mufeum, auf deren Vorderfeite beffer ausgeführt Magdalena die Füfse des Herrn trocknend und der Einzug in Jerufalem dargeftellt ift, fieht man die Verklärung [1]) und die Taufe Chrifti abgebildet [VIII, 6] [2]). Der Erlöfer ragt mit Kopf und Schultern im Profil aus dem Taufbecken und ftreckt beide Hände gegen Johannes aus, welcher links ftehend fich zu ihm herabneigt, ihn bei der Rechten fafst und feine eigene Rechte über des Täuflings Haupt hält. Ihm gegenüber fteht ein Engel. Alle Geftalten haben den Nimbus. Zwifchen dem des Johannes und dem des Engels werden Spuren der Taube fichtbar. Hinter Johannes ein Baum.

Dafs man fich bei Spendung des Sacramentes der Taufe fchon am Beginn des neunten Jahrhunderts der Taufsteine bediente, haben wir auf dem Mailänder Paliotto gefehen. Dort wurde jedoch gleichzeitig die Jnfufion angewendet, welche auf den beiden eben befprochenen Darftellungen der Taufe Chrifti fehlt. Es läfst fich jedoch nachweifen, dafs der Ritus der Immerfion und gleichzeitigen Infufion in jener Zeit nur die Ausnahme, die alleinige Immerfion dagegen die Regel war. So fagt das Concil. Cellichyt. v. J. 816 [3]): „Auch mögen die Presbyter, wenn fie die Taufe vollziehen, wiffen, dafs fie nicht Waffer über die Köpfe der Kinder giefsen, fondern diefelben ftets im Becken untertauchen follen; wie es der Sohn Gottes felbft den Gläubigen zeigte, als er in den Fluten des Jordan dreimal untergetaucht ward, fo ift es der Ordnung gemäfs notwendig daran feftzuhalten und es zu verrichten." Das beweift auch die Miniatur des i. J. 814 gefchriebenen Weffobrunner Gebetes in der kgl. baier. Staatsbibliothek (Clm. 2205), in welcher die Taufe eines Juden durch den Bifchof von Jerufalem dargeftellt ift [VIII, 7] [4]). Der Täufling fteht bis an die Hüften in dem Taufbecken und der rechts ftehende Bifchof legt ihm die Hand auf das Haupt, während eine Geftalt links das Trockentuch bereit hält. — Das Verfchwinden der Geftalt Chrifti in dem niedrigen Taufbecken, wie es die beiden obigen Darftellungen zeigen, erklärt fich wol daraus, dafs der Künftler die Kindertaufe vor Augen hatte.

Zum Schluffe führe ich noch eine Darftellung vor, welche wol auch diefer Zeit angehören und in Italien unter ftark byzantinifchem Einfluffe entftanden fein dürfte. Es ift dies die Elfenbeinfchnitzerei auf dem Deckel des für Drogo, den Sohn Karl's d. Gr. gefchriebenen Sacramentariums in Paris (Bibl. nat. Suppl. lat. Nro. 99 bis). Für die Compofition der Taufe Chrifti [VIII, 8] [5]) ift charakteriftifch das fpätere byzantinifche Schema, nach welchem Chriftus nackt im Jordan und Johannes etwas höher links von ihm, die Rechte auf fein Haupt legend, fteht, und auf der andern Seite drei Engel fich demütig vor Chriftus beugen und der vorderfte das Trockentuch bereit hält. Eigentümlich ift hier die Darftellung des Jordan. Eine kleine Figur fitzt in der linken Ecke zu Füfsen Chrifti, wendet den Kopf nach ihm um und erhebt erftaunt die Rechte, während fie fich mit der Linken auf eine Vafe ftützt, der das Waffer, im Bogen bis zu den Hüften Chrifti auffteigend und dann nach rechts abfliefsend, entftrömt. Ueber Chriftus fchwebt die Taube.

Die karolingifche Kunft.

Karl der Grofse war bemüht mit Hilfe einfichtiger Männer das geiftige Leben feines Reiches zu heben. Das Mittel hiezu follten die Klöfter abgeben. In diefen vereinigte fich nun auch das ganze geiftige und künftlerifche Schaffen jener Zeit.

Was zunächft die Literatur anbelangt, fo ift in derfelben vor Allem der Taufritus der Gegenftand zahlreicher Abhandlungen, veranlafst durch ein Ausfchreiben Kaifer Karls um 812 mit Fragen über die Taufgebräuche [6]). Daraus erfahren wir, dafs das Sakrament noch in der Regel durch Immerfion gefpendet wurde [7]) und die Infufion nur in Ausnahmefällen geftattet war [8]). Speciell die Taufe Chrifti wird zwar in lateinifchen Sequenzen und Hymnen be-

---

[1]) Nach Labarte „Les arts ind." Atlas I zu pl. 12 und Weftwood a. a. O. p. 114 Johannes in der Wüfte predigend, welche Deutung unmöglich ift, da die angeblichen Zuhörer fämmtlich den Nimbus haben.

[2]) Abg. bei Labarte a. a. O. pl. XII.

[3]) Vgl. Höfling „Das Sakrament der Taufe" Erlangen 1846 I p. 51.

[4]) Abg. bei Sighart „Gefch. der bild. Künfte in Baiern" Fig. 3 auf p. 50.

[5]) Abg. bei Lenormant „Tresor de glyptique", Recueil de Bas-reliefs etc. pl. 18. Vgl. Weftwood „fictile ivories" p. 133. Schnaafe a. a. O. III p. 583 glaubt, dafs diefe Tafeln wol italienifche Arbeit des fechften Jahrhunderts fein könnten. Die Taufe weift auf eine fpätere Zeit hin.

[6]) Vgl. Piper „Einleitung in die monumentale Theologie" Gotha 1867 p. 274.

[7]) Vgl. z. B. Theodulphus, de ordine baptismi, bei Migne a. a. O. lat. Tom. CV. p. 232.

[8]) Vgl. Walafried Strabo de rebus eccl. c. 26 bei Augufti „Denkwürdigkeiten" etc. VII p. 234.

fchrieben, doch hält man fich ziemlich getreu an die kanonifchen Evangelien und nur der Wortlaut der Stimme Gott Vaters läfst die Kenntnis der Apokryphen deutlich hervortreten[1]).

Dies zeigen befonders auch die deutfchen Bearbeitungen des Lebens Jefu. Nach dem Hêliand (entftanden in der erften Hälfte des 9. Jrh.)[2]) taufte Johannes den hehren Himmelskönig mit den Händen fein in dem beften aller Bäder und wie Chriftus an das Land ftieg, öffneten fich des Himmels Thore und die Taube kam herab, fetzte fich auf die Achfel des Herrn und weilte auf ihm. Dabei erfchallte ein Wort aus den Wolken, grüfste den Heiland und fprach, dafs er ihn felbft von feinem Reiche erkoren habe und dafs ihm der Sohn gefalle, der befte und der liebfte aller Geborenen auf Erden[3]). Ausführlicher ift die anmutige Schilderung in den Evangelien Otfrieds von Weifsenburg, gefchrieben vor ca. 865[4]). Darnach öffnete fich der Himmel während der Taufe felbft[5]). Das Wort Gottes ift ausgedehnt auf die Beftätigung der göttlichen Zeugung Chrifti und einen lang ausgeführten Vergleich mit Adam. Der hl. Geift läfst fich auf Chriftus als Taube nieder und es wird in fchöner Weife begründet, warum er gerade diefe Geftalt gewählt habe. — Ob diefe poetifchen Schilderungen Einflufs auf die gleichzeitige Kunftdarftellung gehabt haben, läfst fich nach der geringen Anzahl der erhaltenen Monumente nicht entfcheiden.

Derfelbe Grund entzieht mir auch die Gelegenheit auf die Frage nach dem Grade der künftlerifchen Selbftändigkeit der karolingifchen Kunft und den fich in ihr äufsernden Einflüffen tiefer einzugehen. Ich mufs mich befchränken, das Tatfächliche vorzubringen.

Die Taufe Chrifti fcheint in karolingifcher Zeit nicht zu dem Cyclus von Darftellungen gehört zu haben, den man gewohnt war in einer Reihe von Begebenheiten aus dem Leben Jefu ftets abzubilden. Denn Ermoldus Nigellus, die Gemälde der Bafilika des von Einhard erbauten Palaftes zu Ingelheim aufzählend, fagt, nachdem er von der Verkündigung bis zur Flucht nach Aegypten alle Momente des Lebens Jefu genannt hat, es fei auch zu fehen gewefen, „wie derjenige getauft werden wollte, welcher gekommen war Alle, welche lange verloren waren, durch fein Blut zu erlöfen" und darauf „wie Chriftus nach der Sitte des Menfchen grofse Faften ertrug"[6]). Die Taufe felbft ift fomit ganz übergangen, denn nach dem Wortlaute war nur die unmittelbar vorhergehende Scene, in der Chriftus den Johannes auffordert ihn zu taufen, dargeftellt.

Auch in den auf uns gekommenen karolingifchen Manufcripten mit Miniaturen ift die Taufe Chrifti äufserft felten[7]). Mir liegt nur eine einzige Darftellung vor d. i. eine Miniatur des von Delisle publicirten[8]) Sacramentariums von Autun (Seminaire Nro. 19 bis). Dasfelbe gehörte, wie Delisle nachweift, einem Raganaldus, der gegen das J. 845 Abt von Marmontier war und zeigt grofse Aehnlichkeit mit der Bibel Karls des Kahlen und dem Evangeliar Lothars. Auf Fol. 8 am Beginn der Vorrede zu dem Sacramentarium des hl. Gregor find in drei Medaillons drei Begebenheiten aus dem Leben Chrifti dargeftellt: Geburt, Taufe und Abendmahl. Jede mit einer Umfchrift. Die der Taufe[9]) lautet: „Tingitur agnus aqua mundi qui crimina tollit".

In dem unteren Teile des Medaillons [IX, 1] geht der Taufakt vor fich, während in dem oberen die Taube fchwebt. Chriftus fteht ganz nackt, en face, die Arme herabhängen laffend im Jordan, der durch fich horizontal ausbreitende grüne Wellenlinien angedeutet ift. Rechts von dem Täufling fteht etwas höher der bärtige Johannes im Profil nach links, feine Rechte über Chrifti Haupt haltend, mit der Linken aber deffen rechten Arm faffend. Der Täufer trägt ein langes Gewand, deffen Ende weit hinter ihm her flattert. Auf der andern Seite fieht man einen durch mächtige Flügel und den Nimbus charakterifirten Engel, gekleidet in eine lange tunica. Er hält in der Rechten einen Stab, deffen oberes Ende als Kreuz geformt ift, mit der Linken macht er eine hinweifende oder bekräftigende Geberde. Die Taube ift wie von oben rechts herabftofsend dargeftellt und hat ebenfalls den Nimbus. Zur befonderen Kennzeichnung find noch Infchriften beigefetzt: Angelus, Xps, Joh. Bapt., Columba.

Schon in der Darftellung des Jordan, die weder die altchriftliche, noch die byzantinifche, noch auch die Art des Reliefs von Monza nachahmt, zeigt fich ein felbftändiges Schaffen des Künftlers. Noch mehr tritt dasfelbe hervor in der Funktion, welche dem Engel hier zugeteilt ift. Denn zu welchem Zwecke kann ihn der Miniator angebracht haben? Keinesfalls als der Taufhandlung afliftirend oder die Gottheit anbetend, wie die byzantinifche Kunft

---

[1]) Vgl. befonders die Sequenz des Notker Balbulus († 912) „in epiphania domini" bei Kehreim „Lateinifche Sequenzen des Mittelalters" Mainz 1873 p. 38 Nro. 24, v. 10 bis 14. Dazu Kehreim Nro. 25 und 26. Mone „Lateinifche Hymnen" Freib. 1853, Nro. 56 auf p. 75.

[2]) Vgl. Goedeke „Grundrifs zur Gefchichte der deutfchen Dichtung" 1. Aufl. Bd. I (Hann. 1859) p. 10.

[3]) Vgl. „Hêliand" ed. M. Heyne, Paderborn 1866, p. 24 ff. v. 977—993.

[4]) Vgl. Goedeke a. a. O. p. 10.

[5]) Vgl. „Krist" ed. Graff p. 88, I c. 25 v. 14 ff.

[6]) Ermoldi Nigelli carmina lib. IV v. 231 ff. in den Mon. hist. germ. II p. 505.

[7]) Vgl. Schnaafe a. a. O. III p. 633 ff.

[8]) In der Gazette archéologique von 1884 p. 153 ff.

[9]) Abg. bei Delisle a. a. O. pl. 23.

die Engel auffaſste, denn er hält weder ein Tuch bereit, noch erhebt er die Hände unter ſeinem Obergewande. Vielmehr führt ſein würdevolles Auftreten, das Stabkreuz in ſeiner Rechten und die Bewegung der Linken unwillkürlich zu einem Vergleiche mit dem in ganz ähnlicher Stellung erſcheinenden Engel der Verkündigung Mariae. Dort iſt er der Abgeſandte Gott Vaters. Könnte er es nicht auch hier ſein? Was hatte der Künſtler auſser dem eigentlichen Taufakte ſpeciell für die Taufe Chriſti Charakteriſtiſches darzuſtellen? Die aus dem geöffneten Himmel herabſchwebende Taube und die Stimme Gott Vaters. Wenig Schwierigkeiten bereitete ihm das Anbringen der Taube, dagegen mochte dem, wie es ſcheint, ohne Vorbilder ſchlicht aus ſich ſelbſt herausſchaffenden Künſtler die Verkörperung der Stimme Gottes wol Nachdenken gekoſtet haben. Iſt es da nicht ſehr leicht denkbar, daſs er auf den Ausweg geriet die Worte Gottes durch ſeinen Boten, den Engel, wie bei der Verkündigung Mariae ſprechen zu laſſen? Zu dieſer Eigenſchaft, als Verkünder der Worte Gottes, würde die Haltung, der Stab mit dem Kreuz und insbeſondere auch der Geſtus der linken Hand, als ein die Rede begleitender, paſſen.

Nach dieſer einen Darſtellung könnten wir daher nur auf einen durchaus ſelbſtändig ſchaffenden Künſtler ſchlieſsen, dem es keineswegs an geſtaltender Phantaſie und den Mitteln fehlte, die Gebilde derſelben auch wirklich klar darzuſtellen. Denn die Literatur und die bereits im vorigen Abſchnitte vorgeführte Miniatur des Weſſobrunner Gebetes v. J. 814 [VIII, 7] zeigten uns, daſs im Frankenreiche die Immerſion die Regel war, und auch in der Darſtellungsweiſe des Jordan und der Art der Einführung des Engels findet ſich ebenfalls nichts, das irgendwie die Vermutung der Benutzung eines fremden Vorbildes rechtfertigen würde. Leider muſs die Unterſuchung vorläufig auf dieſe eine Miniatur beſchränkt bleiben, da es mir nicht vergönnt war, die bisher nicht näher bekannten karolingiſchen Codices für meine Zwecke durchzugehen.

Die deutfche Kunft.

Das frühe Mittelalter.

Einleitung.

So bin ich bei dem fchwierigften Capitel diefer Unterfuchung angelangt. Denn, wenn ich mir die deutfchen Darftellungen der Taufe Chrifti vom 10. bis zu denjenigen des 14. und 15. Jahrhunderts nebeneinander lege und verfuche, auch hier wie in der altchriftlichen und byzantinifchen Kunft gewiffe Typen herauszufcheiden, fo finde ich, dafs dies nicht fo leicht möglich ift. So fehr fich auf den erften Blick ein durchgehendes Grundfchema zu zeigen fcheint, fo fehr weichen die einzelnen Darftellungen doch ftets von einander ab und es exiftiren tatfächlich nicht zwei Compofitionen, die in vollftändiger Uebereinftimmung mit einander ftänden. Dabei herrfcht die gröfste Mannigfaltigkeit im Detail.

Die Erklärung diefer Erfcheinung findet fich in dem allgemeinen Charakter der deutfchen Kunft. Der deutfche Künftler, fei er Mönch oder Laie gewefen, war nicht der mechanifch nach feiner Vorlage fchaffende Arbeiter der Sarkophage und noch weniger der willenlofe Sklave eines von der Kirche feftgefetzten Typus, wie der byzantinifche Maler. Er durfte fich vielmehr fein Kunftideal frei geftalten und den Regungen feiner fchöpferifchen Phantafie unbefchränkt folgen. Dazu kommt, dafs ihm eine Menge von Vorbildern geboten wurde, fei es aus der Zeit feiner eigenen Vorfahren, der Karolinger, fei es folcher, die aus Italien oder Byzanz importirt waren. Nicht zu unterfchätzen ift in diefer Hinficht der Einflufs der Bibliotheken [1]. Kirchen und Klöfter befafsen folche und die meiften der uns erhaltenen Miniaturwerke ftammen aus ihnen. Ich erinnere nur an St. Emmeran, Echternach, Kremsmünfter, Tegernfee, Reichenau, Weingarten, St. Blafius u. A. Gewifs konnte fich der mittelalterliche Künftler gegebenen Falls aus diefen Bibliotheken Rat und Anregung holen und es mag fich gerade aus diefen localverfchiedenen Verhältniffen das durchaus nicht durch eine allgemeine Strömung der Zeit allein zu erklärende mehr oder weniger ftarke Hervortreten fremder Einflüffe rechtfertigen.

Trotz all diefer Schwierigkeiten will ich es verfuchen die Darftellung der Taufe Chrifti in ihren Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte zu charakterifiren. Natürlich kann ich mich nicht darauf einlaffen in jedem einzelnen Falle nachzuweifen, woher der Künftler diefes oder jenes Motiv genommen habe, ob er es felbftändig erfunden oder einer karolingifchen, byzantinifchen oder fonft einer Vorlage entnommen haben könnte, denn ich würde damit in ein endlofes, unfruchtbares Raten kommen. Nur in denjenigen Fällen, wo die Anlehnung an einen der bisher aufgeftellten Typen unzweifelhaft ift, werde ich fpeciell darauf hinweifen.

Die mich leitenden Gefichtspunkte aber follen fein, die Frage, ob die Darftellung der Taufe Chrifti für die Datirung mittelalterlicher Kunftwerke verwendet werden kann und die Frage nach den Quellen der in unferer Darftellung mit dem Charakter der Allgemeinheit auftretenden Merkmale. Dabei werde ich mein Augenmerk befonders auf drei Punkte richten.

Wir haben in dem bisherigen Verlaufe diefer Unterfuchung gefehen, dafs zu allen Zeiten bei der Darftellung der Taufe Chrifti für den Künftler das Hauptproblem die Anbringung des Jordan war. Auf Sarkophagen ftellte man ihn dar als aus einem von oben herabhängenden Felsklumpen niederftrömend, feit Schöpfung der ravennatifchen Mofaiken liefs man ihn auf italifchem Boden mit Vorliebe aus der von feiner Perfonification gehaltenen Urne fliefsen. Am natürlichften bildete ihn die fpätere byzantinifche Kunft, indem fie ihn einfach zwifchen zwei felfigen Ufern daherfliefsen liefs, am unnatürlichften die ältefte Spur germanifchen Schaffens, das Relief in Monza. Leider hat fich auch die deutfche Kunft des Mittelalters nicht beffer zu helfen gewufst, und es wird fich vielleicht in den Wandlungen diefes Motivs ein Anhaltspunkt für die Bildung beftimmter Epochen ergeben.

Zum Zweiten haben wir beobachten können, dafs die Auffaffung Chrifti fich änderte. Bildete ihn die Sarkophagfculptur als Knaben, die ravennatifche Kunft als bartlofen Jüngling, fo trat er uns dagegen in den byzantinifchen Darftellungen als bärtiger Mann entgegen. Wir werden daher auch diefes Moment mit befonderem Intereffe ins Auge faffen.

Endlich zeigte fich, dafs die Darftellung der Taufe Chrifti feit den früheften Zeiten beeinflufst wurde durch den gleichzeitigen Taufritus. Vielleicht ergibt auch diefer Zufammenhang eine Handhabe für die Datirung.

---

[1] Vgl. darüber die Ausführungen Cahier's in den Nouv. mélanges d'Arch. etc. von 1875.

Es entfteht nun wieder zunächft die Frage, hat nicht die Literatur des deutfchen Mittelalters auch Einflufs auf die Kunftdarftellung gehabt? Unzweifelhaft ift, dafs fie die Grundlage für die Entwicklung der typologifchen Bilderkreife gebildet hat. Nicht fo beftimmt läfst fich die Frage hinfichtlich der Iconographie beantworten. In mittelalterlichen lateinifchen Sequenzen und Hymnen, wie auch in deutfchen Gedichten, wird immer nur das wiederholt, was die Evangelien berichten, höchftens, dafs fich ein ftärkerer Einflufs der Apokryphen zeigt[1]), welche ja aber, wie wir gefehen haben, mit den canonifchen Evangelien im Wefentlichen übereinftimmen.

Anders ftellt fich die Frage, ob nicht der fcenifche Apparat des mittelalterlichen, religiöfen Schaufpieles die Kunftdarftellung infpirirt habe. Sind fchon die Meinungen über den Aufbau der Bühne verfchieden, fo weichen fie noch mehr von einander hinfichtlich der Ausftattung der einzelnen Scenen ab. Ohne mich daher auf diefe Hypothefen einzulaffen, will ich verfuchen aus den fcenifchen Vorfchriften eines mittelalterlichen Schaufpieles felbft direkt meine Folgerungen zu ziehen. Zu dem Zwecke teile ich die betreffenden Stellen des Ordo eines Schaufpieles „Leben Jefu" aus einer St. Gallener Handfchrift des 14. Jrh. mit[2]).

Chriftus kommt zum taufenden Johannes und fordert ihn auf an ihm die Taufe zu vollziehen. Diefer fträubt fich, doch überredet ihn Chriftus endlich, worauf der lateinifche Ordo vorfchreibt: „Dann legt Johannes feine Hand auf Jefu Haupt und fpricht: . . . .

„Dann wird eine Taube über Jefu Haupt gefandt und es fingt irgendeine verfteckte Perfon dreimal mit der Stimme des Vaters: „Dies ift mein geliebter Sohn" und zwei Engel fingen: „Der Diener tauft den König" und einer fagt: . . . .

„Und wieder: „Schweiget". Darauf der zweite Engel: . . . ." Es folgt die Verfuchung.

In diefen lateinifchen Vorfchriften wird fomit verlangt, zuerft, dafs Johannes feine Hand auf Jefu Haupt lege, dann, dafs die Taube über demfelben fchwebe. Dagegen erfcheint Gott Vater nicht, fondern wird durch eine verfteckte Stimme gegeben. Wir würden fomit Chriftus fehen, und Johannes, der ihm die Hand auflegt, darüber die Taube. Dazu kommen zwei Engel, deren Beziehung zum Taufakte nicht angegeben ift, wenn man nicht gar annehmen mufs, dafs fie nichts weiter zu tun hatten, als zufammen oder einzeln zum Publicum zu fprechen. Darüber, ob der Jordan angedeutet war, erfahren wir gar nichts. — Ich begnüge mich hier mit diefen Folgerungen und werde erft fpäter, nachdem ich die Kunftdarftellungen vorgeführt habe, wieder auf diefelben zurückkommen.

Indem ich nun zu den Denkmälern felbft übergehe, kann ich auch hier nicht anders, als dafs ich ftets zuerft eine Reihe ficher datirter Werke befchreibe, dann das Gemeinfame herausgreife und die fo gefundenen Principien an weiteren Darftellungen prüfe.

Das 10. und 11. Jahrhundert.

In dem Egbert Codex, entftanden im Klofter Reichenau zwifchen 980—93, jetzt auf der Stadtbibliothek zu Trier, ift die Taufe Chrifti auf Fol. 19 zu Joh. I, 29—32 dargeftellt [IX, 2][3]). Chriftus fteht zwifchen Johannes und zwei Engeln im Jordan, welcher auf unglaublich ungefchickte Weife dargeftellt ift. Zwifchen den Gewändern Johannis und der Engel ift nämlich etwas über der gemeinfamen Standfläche das Terrain wie durch ein gewundenes Seil angedeutet und darüber türmen fich im Bogen die Wellen auf, in welchen Chriftus en face, mit gefchloffenen Beinen und anliegenden Armen bis an die Bruft fteht. Das Waffer verdeckt den Unterleib, läfst aber die Füfse wieder hervortreten. Der Erlöfer ift ganz nackt, unbärtig[4]), fein Haar fällt in Strähnen auf die Bruft herab. Er ift kleiner gebildet als Johannes und die Engel, welch letzteren er, anftatt dem Täufer das Geficht zuwendet. Johannes, bärtig, in Tunica und reich gefaltetem Obergewande, welches über die linke Schulter geworfen ift, beugt fich ein wenig zu Chriftus herab, über deffen Haupt er fegnend die Rechte hält, während er die Linke zur Bruft erhebt. Ihm gegenüber neigen die nebeneinander ftehenden Engel demütig die Köpfe und halten die Hände unter ihren eigenen Gewändern erhoben. Im Haar tragen fie ein Diadem. Alle Geftalten haben den Nimbus. So auch die Taube, welche in einem, von dem durch kleine Bogen angedeuteten Himmel ausgehenden Strahlenkegel fchwebt. Ueber Johannes die Infchrift IOHANNES, über den Engeln ANGILI. Die Darftellung Chrifti und des Jordan ift den bisher beobachteten

[1]) Vgl. z. B. den lat. Hymnus des 11. Jrh. „de octava epiphania" bei Mone a. a. O. p. 81 Nro. 61, Jof. Diemer „Deutfche Gedichte des XI. und XII. Jrh." Wien 1849 „Die vier Evangelien" p. 324 und andere Stellen.

[2]) Nach Mone „Schaufpiele des Mittelalters" Karlsruhe 1846 Bd. I p. 77. Vgl. Goedeke a. a. O. I (1859) p. 92.

[3]) Abg. bei F. X. Kraus „Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier" Freib. i/Br. 1884. Taf. XVIII.

[4]) In dem Lichtdrucke bei Kraus ift dies nicht fofort zu erkennen; doch ergibt ein Vergleich mit dem Typus Chrifti in den folgenden Wunderfcenen die Unbärtigkeit mit Gewifsheit.

Vortragsweisen gegenüber ganz originell. Auch die Gestalt des Johannes unterscheidet sich vorteilhaft von den bisherigen, indem das Motiv des höher aufgesetzten Fusses fallen gelassen ist und er nicht mehr, wie in der byzantinischen Kunst die Hand breit auf oder gegen Christi Haupt hält, sondern damit den Gestus des Segnens macht. Dagegen zeigt sich in den Engelgestalten fremder Einfluss und speciell ihre durch das Erheben der Arme unter den Obergewändern ausgedrückte Funktion des Adorirens, weist auf ein griechisches Vorbild. Das kann nicht Wunder nehmen, da dieser Codex in dem vielbesuchten, berühmten Kloster Reichenau entstanden ist.

Aehnlich ist die Gruppirung in dem etwas späteren Evangeliar Heinrich II. der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cim. 58). Der Maler nähert sich hier [IX, 3] doch schon mehr dem Natürlichen, indem er den Jordan von demselben braun angedeuteten Boden aufsteigen läfst, auf dem auch Johannes und die beiden Engel stehen. Das Wasser schiesst in einzelnen weissen Zitterstrahlen und breiten braunen Streifen bis zu den Hüften Christi empor und wird von einem Zick-Zack Bande begrenzt. Christus ist en face, unbärtig, mit Kreuznimbus, die Rechte segnend zur Brust erhebend, die Linke an der Seite herabhängen lassend, dargestellt. Seine Füsse umspielen Fische. Johannes mit gleichem Gewande, wie im Egbertcodex, auch die Rechte segnend über des Erlösers Haupt, die Linke mit einer begleitenden Geberde vor sich haltend, ihm gegenüber die beiden Engel, diesmal hintereinander gruppirt. Der vordere mit blauem Unter- und braunem Obergewande, hält ein weisses Trockentuch. Ueber Christus schwebt die Taube, den Kopf vom Kreuznimbus umgeben, aus dem durch mehrere Halbkreise, in deren innerstem drei rote Sterne glänzen, angedeuteten Himmel herab.

Abweichend von diesen beiden ist die Miniatur des sog. Echternacher Evangeliars der herzogl. Bibliothek zu Gotha, welches aus der Zeit der vormundschaftlichen Regierung der Theophanu (983—91) stammt [IX, 4] [1]. Christus, en face, unbärtig, mit Nimbus, wird bis an die Brust von den im Bogen aufsteigenden Jordanfluten verdeckt. Links Johannes mit einem mächtigen Tierfelle bekleidet, bärtig, ohne Nimbus. Er neigt sich zu dem Täufling herab, legt ihm die Linke auf das Haupt und hält die Rechte vor dessen Brust. Ueber Christus ist der Himmel durch concentrische Kreissegmente angedeutet; aus ihm ragen der nimbirte Kopf und die Flügel der Taube. Ueber Johannes die undeutliche Beischrift S IOHANNES.

Eine reiche Darstellung findet sich auf Fol. 174b des Evangeliars Bernwards († 1023), aufbewahrt in der Sakristei des Domes zu Hildesheim [IX, 5] [2]. Christus, bartlos, mit auf die Schultern herabfallenden Haaren und Kreuznimbus, wird bis an die Brust von dem Jordanwasser verdeckt, welches von zwei, in den unteren Ecken angebrachten Köpfen mit blauem Bart und braunem Nimbus ausgespieen, sich in der Mitte in horizontalen, blau-weissen Wellen auftürmt. In demselben sieht man vier symetrisch geordnete Fische. Johannes, links von Christus, teilweise von dem Jordan verdeckt, bärtig, ohne Nimbus, bekleidet mit dunkelgrünem Fell von rockartigem Zuschnitt, legt dem Täufling die Rechte an die Brust und hält die Linke hinter dessen Rücken. Hinter dieser Mittelgruppe wird von zwei rechts und links stehenden Engeln ein hellblaues und mit schwarz-weissem Zick-Zack gemustertes Zeug ausgespannt. Zu Christus herab wölbt sich der vielfarbige Himmel, in dessen Mitte die Taube, den Kopf von Strahlen umgeben schwebt. Hinter dem Engel rechts wird noch eine nimbirte, in ein faltiges Gewand gekleidete Gestalt sichtbar, welche die Hände geöffnet vor sich hält: Jesaias oder ein dritter Engel. Die beiden das Jordanwasser ausstossenden Köpfe, möchte ich für die in derselben Zeit beliebte Personification der Quellgötter des Jordan, Jor und Dan halten, auf die ich unten ausführlich zu sprechen kommen werde.

Die Personification des Jordan und die zweifelhafte nimbirte Gestalt finden sich auch noch auf einem anderen Denkmale aus Bernward's Zeit: auf der Säule, welche nach Kratz [3]) i. J. 1022 in der Michaelskirche aufgestellt wurde und jetzt den Domplatz zu Hildesheim (leider ohne Schutz gegen äussere Einflüsse) schmückt. Am Beginn der, der Trajanssäule nachgeahmten Windungen ist die Taufe dargestellt [IX, 6] [4]. Den Winkel rechts nimmt eine sitzende, aufwärts blickende Figur ein, welche durch eine in ihren Händen befindliche Vase als Jordan charakterisirt ist. In den der Vase entströmenden Fluten sehen wir Johannes bis an die Kniee und vor ihm Christus bis an die Brust stehen. Der Täufer, in einem rockartigen Gewande, legt die Rechte auf Christi Haupt und erhebt die Linke zur Brust. Christus ist en face, unbärtig, mit Kreuznimbus dargestellt, über ihm die Taube. Die Scene wird abgeschlossen durch eine links am Ufer stehende, nimbirte und in ein ähnliches Gewand wie Johannes gekleidete Gestalt. Vor dem Abgusse in Nürnberg notirte ich, dass sie ein Gewand über die Arme gebreitet hält und wol bärtig sei, während sie nach der Zeichnung von Kratz bestimmt bärtig ist und mit der Rechten auf Christus hinweist. Letzteres

---

[1]) Vgl. Schnaase a. a. O. IV p. 628 u. A.
[2]) Vgl. Kratz „Der Dom zu Hildesheim" Hildh. 1840 II p. 117 ff.
[3]) a. a. O. II p. 62.
[4]) Abg. bei Kratz a. a. O. Atlas Taf. VII, Fig. 1 A. Vgl. die Beschreibung II p. 60 ff.

fcheint Kratz gemäfs feiner Deutung auf Mofes, der hier Zeuge der Einweihung des göttlichen Mittlers fein foll, den er vorher verkündete, gefehen zu haben. Die Deutung ift an und für fich weit hergeholt. Es bleibt zweifelhaft, ob wir Jefaias oder einen gewandhaltenden Engel vor uns haben.

Endlich gehört noch hierher das rohe Elfenbeinrelief auf einem Tragaltar in Melk [IX, 7][1]). Nach der Infchrift ift dasfelbe ein Gefchenk der Markgräfin Schwanhilde, der Gemahlin Ernft des Tapferen (1056—75). Chriftus ift auch hier jugendlich und unbärtig, läfst die Rechte an der Seite herabhängen und erhebt die Linke offen zur Bruft. Er fteht bis an die Hüfte en face in den Jordanfluten, welche wie abgerundete Felfen, fich nach oben verjüngend über einander gefchichtet find. Links fteht Johannes in Tunica und enganliegendem Mantel; er ift bärtig und legt die Rechte auf Chrifti Haupt. Ihm gegenüber hält ein Engel ein Gewandftück. Ueber Chriftus fchwebt aus Wolken die Taube herab. Keine der bisher angeführten Darftellungen fteht auf fo niedriger Stufe künftlerifcher Ausführung wie diefe. Die Figuren find plump und haben die für die zweite Hälfte des 11. Jrh. charakteriftifchen grofsen Köpfe und glotzenden Augen.

Diefe find die fechs ficher datirten Darftellungen des 10. und 11. Jrh. In allen ift Chriftus jugendlich und unbärtig, ganz nackt, en face, im Jordan ftehend, der ihn bis an die Hüften oder die Bruft verdeckt, dargeftellt. Mit je einer Ausnahme gilt, dafs Johannes links von Chriftus fteht und bärtig ift. In vier Fällen hält er die Rechte über dem Haupte des Täuflings. Der Himmel ift angedeutet und aus ihm fchwebt die nimbirte Taube herab. Die Engel fehlen ein- refp. zweimal.

Als befonders charakterifirend tritt uns die Darftellungsweife des Jordan entgegen. Er fteigt ganz unmotivirt vom Boden bis mindeftens über die Scham Chrifti auf. Eine Ausnahme bilden nur die beiden Werke aus Bernwards Schule, indem der Künftler in dem einen Falle eine durch die Kirchenväter überlieferte Fabel benutzte, um das Auffteigen des Fluffes zu motiviren, in dem andern Falle aber von der deutfchen Art ganz abging und fich, wie er ja die ganze Säule nach italienifchem Mufter arbeitete, auch in der Anbringung des Jordan an oberitalienifche Vorbilder hielt.

Bei den nachfolgenden Darftellungen, die, obwol nicht ganz ficher datirt, doch wol dem 10. oder 11. Jrh. angehören, werde ich mich darauf befchränken, anzugeben, inwiefern fie mit den gefundenen Grundzügen übereinftimmen und was fie felbft Eigentümliches haben.

Zunächft gehört hierher die Miniatur auf Fol. 18b eines bisher, wie mir fcheint, weiteren Kreifen noch unbekannten Evangeliftariums der kgl. Bibliothek zu Brüffel (Ms. Nro. 9428). Dasfelbe fteht in Zeichnung und Farbengebung dem Egbert Codex auffallend nahe, während fich fpeciell unfere Darftellung [X, 1] auf das Engfte an die des Echternacher Evangeliars anlehnt. Nur ift Chriftus durch den Wafferberg hindurch fichtbar und trägt den Kreuznimbus, Johannes legt die Linke auf feine rechte Schulter und der aus den Halbkreifen hervorragenden Taube fehlen die Flügel, wogegen fie den Kreuznimbus hat und drei Strahlen auf Chriftus herabfendet. Faft fcheint es, als hätte der Zeichner des Echternacher Evangeliars die Umriffe unferer Miniatur, der Maler des Egbert Codex aber die farbige Ausfchmückung desfelben ausgeführt. Jedenfalls wäre es von Intereffe diefe Beziehungen näher zu unterfuchen.

In erfter Linie unter den erhaltenen Monumenten aber fteht die herrliche Elfenbeintafel auf dem Deckel eines Evangeliars Heinrichs II. in der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cim. 56). [X, 2][2]). Das Ganze ift fymetrifch geordnet und reich gegliedert: unten Chriftus, Johannes und der Engel, darüber die Taube und neben ihr zwei aus Wolken ragende Geftalten, oben die Hand Gottes, umgeben von einem Engelchor. Chriftus in dem gefundenen Typus. Der Jordan fteigt wie ein fchmaler Bach wellenförmig bis an feine Hüften an und verläuft gleichmäfsig gegen die Ecken. Seine Ufer und befonders der Vordergrund find mit Blumen und Gräfern gefchmückt. Rechts Johannes, bärtig mit erhobener Rechten. Er ift mit einer langen Tunica bekleidet, welche er unfchön mit der Linken zufammenfafst und aufhebt. Links ein Engel mit langem Untergewand, das Oberkleid, fich demütig vor Chriftus neigend, über die vorgeftreckten Arme gebreitet haltend. Das Haar ift durch ein Band zufammengefafst, der Nimbus fehlt allen dreien. Hinter Chriftus werden zu beiden Seiten fchroff auffteigende Felfen fichtbar, über deren Kamm in Wolken zwei Geftalten, links eine männliche, rechts eine weibliche, beide mit Fackeln, alfo Sonne und Mond fchweben und die eine Hand erfreut erheben. Zwifchen ihnen erfcheint die Taube, ein Strahlenbündel auf das Haupt Chrifti fendend. Ueber ihr ragt aus Wolken die Hand Gottes, auf jeder Seite von drei in Wolken fchwebenden Engeln umgeben, welche die Hände freudig erheben. — Diefe Tafel bietet ein charakteriftifches Beifpiel für das Schaffen des deutfchen Künftlers: er entnimmt feinen Vorbildern gewiffe Motive, die er jedoch gemifcht mit felbft Erfundenem, in freier Weife wiedergibt. Hier z. B. geht die Geftalt des Engels, die felsartigen Wolken im Hintergrunde und die Offenbarung der Dreieinigkeit

[1]) Abg. in den Mitteilungen der k. k. Central-Commiffion Bd. XV Taf. I. Vgl. den Text auf p. XXXI ff.

[2]) Abg. bei Fleury „L'évangile" I pl. XXXV, 1, Förfter „Denkmale deutfcher Bildnerei und Malerei" Bd. I.

durch die aus Wolken ragende Hand entschieden auf byzantinische Vorbilder zurück, während die Haltung Christi und die von dem Schnabel der Taube ausgehenden Strahlen stark an das Mosaik in S. Maria in Cosmedin in Ravenna erinnern. Und doch sind diese fremden Motive ganz ungezwungen mit Individuellem gemischt.

Solche Einflüsse treten noch deutlicher hervor in einem Elfenbeindeckel des antiquarischen Museums zu Zürich [X, 3][1]. Christus steht in dem gefundenen Typus in der Mitte, doch reicht ihm das Wasser ausnahmsweise nur bis an die Knöchel. Dasselbe strömt aus der Vase des bärtigen Flussgottes, der uns den Rücken zuwendend dasitzt und sich nach Christus umblickt. Ihm gegenüber in der anderen Ecke in gleicher Wendung eine weibliche Gestalt, der sich um den aufgestützten rechten Arm eine Schlange windet, die auf Christus losschiesst. Es scheint, dass der Künstler aus dieser für gewöhnlich die Erde darstellenden Figur die Personification des Meeres machen wollte, indem er ihr in die erhobene Linke einen Fisch gab. Ueber diesen beiden stehen, also höher als Christus, links Johannes, bärtig, die Rechte auf des Erlösers Haupt legend, mit der Linken einen gekrümmten Hirtenstab haltend, rechts ein Engel, sich demütig mit dem über die ausgestreckten Arme gebreiteten Gewande verneigend. Ueber Christus schwebt die Taube, wieder das Strahlenbündel herabsendend. Oben sieht man in dem Halbkreise die Hand Gottes. Auch hier wieder weisen die erhöhte Stellung Johannis und des Engels, die Funktion des letzteren und die Hand auf Byzanz, während der vom Schnabel der Taube ausgehende Hauch und der Hirtenstab des Johannes auf die Kenntnis oberitalienischer Monumente schliessen lassen.

Im Detail höchst merkwürdig ist ferner die Darstellung auf einer Elfenbeinplatte des Domschatzes zu Agram [X, 4][2]. Christus, hinter dessen Haupt ein verziertes Kreuz sichtbar wird, dem Typus entsprechend, der Jordan, ähnlich wie in der Miniatur Heinrichs II. nur ohne Christus zu bedecken, Johannes links, bärtig, mit weitem, hinter ihm herflatterndem Gewande, die Rechte auf Christi Haupt legend. Rechts zwei Engel, deren vorderer ein Gewand hält, während der hintere erstaunt oder freudig die Hände erhebt. Ueber Christus der Halbkreis, dem die Taube entschwebt, vor deren Schnabel man einen runden Gegenstand sieht. Von besonderem Interesse ist jedoch, dass Christus von einer Mandorla umgeben ist, und dass der Himmel durch abgrenzende Wolken auch noch auf die beiden oberen Ecken ausgedehnt wird, in welchen je zwei nimbirte Gestalten sichtbar werden. Die Mandorla dürfte zurückzuführen sein auf den in den Apokryphen erwähnten Lichtglanz, die aus dem Himmel zusehenden Gestalten dagegen sind wol freie Zutat des Künstlers. Man könnte sie für die vier Evangelisten oder die vier Propheten halten[3].

Haben sich in diesen drei Darstellungen starke Anklänge an die byzantinische und oberitalienische Kunst geltend gemacht, so liegen mir dagegen zwei andere vor, welche geeignet sind in erfreulicher Weise zu zeigen, wie der deutsche Künstler bisweilen auch ganz nach eigener Auffassung seine Kunst, resp. sein Handwerk übte.

Die Miniatur eines Missales der Bamberger kgl. Bibliothek (Jäck Nro. 911)[4] [X, 5] gibt die Tausscene in einer weiten Ebene, in welcher von der rechten oberen Ecke her der Jordan nach vorn strömt. In demselben steht, ganz im Vordergrunde, die Höhe des Bildchens einnehmend, Christus in dem bekannten Typus. Seine Stellung ist ungeschickt: die Füsse sind en face, der Unterleib im Dreiviertelprofil, die Brust wieder en face gezeichnet. Er erhebt beide Arme. Johannes, eine schöne, bärtige Gestalt mit Nimbus, steht links am Ufer, trägt ein langes Unterkleid, einen hinter ihm flatternden Mantel und hält die Rechte segnend zum Haupte des Täuflings erhoben. Neben ihm in Goldbuchstaben S IOH. Höchst naiv ist die Andeutung der Erscheinung. In der rechten oberen Ecke nämlich sieht man ein Gebilde, den Himmel, welches sich in einem sphärischen Winkel öffnet und die nimbirte Taube hervorfliegen läst.

Kann man bei diesem reizenden Bildchen annehmen, dass es der Künstler ganz aus sich selbst heraus, direkt nach dem Texte der Evangelien geschaffen hat, so geht seine Freiheit in der zweiten Darstellung nicht mehr so weit. Diese befindet sich auf der nördlichen Holzthür von S. Maria auf dem Capitol in Köln [X, 6][5]. Christus ist wieder unbärtig, ganz nackt, en face dargestellt. Er hält die Linke vor die Scham und läst die Rechte offen herabhängen. Links Johannes, bärtig, mit Nimbus, in langem Gewande, mit der Rechten Christi Haupt berührend, rechts der sein Gewand oder das Trockentuch empor haltende Engel. Auf Christi Kopf sitzt die Taube[6]. Eine selbständige Erfindung des Künstlers ist, dass er Christus nicht im Jordan, sondern auf einem, sich unter ihm windenden Drachen stehen läst.

---

[1] Vgl. Westwood „fictile ivories" p. 124. Abguss der Arundel society.

[2] Abg. in den Mitteilungen der k. k. Central-Commission etc. Bd. VIII Taf. 8. Besprochen ebenda von K. Weiss p. 231 ff. Abguss der Arundel society.

[3] Ihre Anbringung geht vielleicht zurück auf die in byz. Miniaturen bisweilen vorkommenden Zuschauer, welche im Hintergrunde über den Berg blicken. Vgl. z. B. das Evangeliar von 1128 [IV, 1].

[4] Bibliotheks Signatur A II 52.

[5] Abg. bei E. Aus'm Werth „Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters in den Rheinlanden" Leipz. 1857 Taf. XXXX, Gailhabaud „Denkmäler der Baukunst" etc. II pl. 89, Boisserée „Denkmäler der Baukunst vom 7.—13. Jrh. am Niederrhein" Münch. 1833 Taf. 9 (absolut unzuverläsig).

[6] Entweder weil der Raum nicht gestattete sie schwebend darzustellen oder in Anlehnung an den Johannes Text.

Es mag ihm dabei die Psalterstelle (73 resp. 74, v. 13) vorgeschwebt haben: „Du ... zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser“ oder (90 resp. 91, v. 13) „Auf junge Löwen und Drachen wirst du treten“ oder endlich er wollte in ihm, wie Aus'm Werth glaubt, den aus dem Himmel auf die Erde geworfenen Drachen der Offenbarung (c. 12), den Teufel, darstellen.

Ich habe nun noch eine Reihe von Darstellungen vorzuführen, welche, an sich nichts Besonderes darbietend, dazu dienen mögen, die für die Datirung der Taufe Christi in das 10. und 11. Jrh. aufgestellten Grundzüge zu prüfen.

1. Eine kleine Elfenbeintafel der Berliner kgl. Museen [X, 7][1]. Christus unbärtig, en face; die Wellen steigen in Dreiecksform bis an seine Hüften auf. Johannes bärtig, rechts, mit haarigem Mantel, die Rechte auf das Haupt des Täuflings legend. Links zwei Engel, deren vorderer ein Tuch hält. Ueber Christus die Taube.

2. Eine Elfenbeinschnitzerei auf dem Deckel eines Evangeliars der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cod. lat. 15713) [X, 8]. Christus dem Typus entsprechend, das Wasser in allen möglichen Schnörkeln bis zu seiner Hüfte ansteigend. Johannes links, bärtig, die Rechte segnend gegen Christi Haupt erhebend, eine unschöne Figur, teilweise von einem haarigen Mantel verdeckt, welcher den dicken Leib und die Beine, die der Gestalt ein silenartiges Aeussere geben, freiläfst.

3. Ein auf sehr niedriger Stufe stehendes Relief eines Kreuzpedales im Baseler Dome [X, 9][2]. Christus und Johannes wie bisher, Johannes nur unbärtig. Das Wasser steigt in horizontalen Schichten bis an die Hüften Christi empor, Engel und Taube fehlen.

4. Die unglaublich rohe Miniatur eines angeblich für Heinrich III. geschriebenen Evangelistariums des Berliner Kupferstichcabinettes, [XI, 1]. Christus wie bisher, mit erhobenen Händen. Johannes, bärtig, in der erhobenen Linken eine Rolle haltend, die Rechte gegen Christus ausstreckend, steht, wie auch ihm gegenüber der die Hände unter seinem Gewande erhoben haltende Engel, auf einem wolkenartig geformten Felsen. Zwischen beiden dehnt sich das Wasser aus, welches Christus bis an die Hüften reicht. Eigentümlich ist, dass dasselbe nicht in der bekannten Weise aufsteigt, sondern sich horizontal zwischen Johannes und dem Engel ausbreitet.

5. Eine wenigstens in der Ausführung höher stehende Miniatur des bereits erwähnten Evangeliars der kgl. bair. Staatsbibl. (Cod. lat. 15713) [XI, 2]. Die Gestalten haben eine sehr gezierte Haltung. Christus wie immer jugendlich, ganz nackt und unbärtig, die Linke vor die Scham, die Rechte segnend leicht erhoben haltend. Links Johannes bärtig, die Rechte auf Christi Haupt legend, über dem aus Wolken hervor die nimbirte Taube schwebt. Rechts zwei Engel, welche je ein Trockentuch bereit halten. Hinter Johannes eine nimbirte Gestalt, welche in der erhobenen Rechten eine Rolle trägt, also Jesaias. Auf jeder Seite grenzt die Darstellung ein Baum ab. Auch hier breitet sich das Wasser zwischen Christus und Johannes in horizontalen Wellen aus.

Damit habe ich im Ganzen 17 Darstellungen des 10. und 11. Jrh. vorgeführt und kann darnach die aus den sechs sicheren Monumenten resultirenden Prinzipien bestätigen. Christus ist ohne Ausnahme jugendlich, unbärtig, ganz nackt und en face dargestellt. Johannes stets grösser als Christus, steht in 13 Fällen links von ihm, ist mit einer einzigen Ausnahme immer bärtig und erhebt stets die Rechte gegen Christus. Als besonders wichtig für die Datirung muss die Bartlosigkeit Christi, seine en face Stellung und, dass er stets kleiner als Johannes gebildet ist, hervorgehoben werden.

Zum Schlusse habe ich noch einer Gruppe, welche sich seit dem 10. und 11. Jrh. geltend macht, die Aufmerksamkeit zuzuwenden, deren ich schon bei Gelegenheit der Beschreibung der Taufe Christi in dem Bernward Evangeliar Erwähnung getan habe, nämlich der Art, den Jordan in seine Silben zu zerlegen und den Jor und Dan zu personificiren. Da ich im Nachfolgenden gleich all die wenigen Darstellungen, wenn sie auch zeitlich und örtlich auseinander liegen mögen, zusammenfassen will, so habe ich sie von den übrigen getrennt.

Der Gebrauch, den Jordan zu zerlegen, geht zurück auf jüdische Schriftsteller[3]) und findet sich zum ersten Male vollständig ausgebildet bei Hieronymus[4]): „Dan aber ist eine der Quellen des Jordan. Denn die andere wird Jor genannt, was ῥεῖθρον d. i. Bach bedeutet. Daher nennt man sie, nachdem sie sich aus zwei Quellen, welche gar nicht weit von einander entfernt sind, in einen Fluss vereinigt haben, von da an Jordan.“ Auf Hieronymus gehen alle späteren Kirchenschriftsteller zurück. Aus ihnen ist diese Vorstellung auch in die Kunstdarstellungen des 10. und 11. Jrh. übergegangen.

---

[1]) Vgl. Westwood „fictile ivories“ p. 131. Abguss der Arundel society.

[2]) Abg. in den Mitt. d. k. k. Centr. Com. VIII p. 121 ff. Vgl. den Text von Riggenbach „Die Taufe Christi im Jordan,“ der dieses Kreuzpedal der Werkstätte Bernward's von Hildesheim zuweist, wegen der ähnlichen Anordnung der Scenen und Figuren mit einem andern im Schatze der Abtei St. Michaelis in Lüneburg befindlichen, das vom Bischof Bernward herrühren soll.

[3]) Vgl. Josephus „Antiquit. Iud.“ Lib. I c. 10 § 1, Lib. V c. 3 § 1.

[4]) „Quaestiones in Genes.“ 14, 14. Vgl. Piper „Myth. und Symb.“ I, 2 p. 512.

Am früheſten begegnet ſie uns in einem Antiphonar der National Bibliothek zu Paris (Suppl. lat. Nro. 641), welches nach alten Inſchriften von 990—1001 im Kloſter Prüm in der Eifel ausgeführt wurde [XI, 3][1]). Wir ſehen dort in den beiden unteren Ecken zwei kleine, nur mit einem Schurze um die Lenden bedeckte Figuren im Profil nach der Mitte zu knieen und in den vorgeſtreckten Händen Vaſen halten. Auf der linken Vaſe ſteht IOR, auf der rechten DAW. Das ihnen entſtrömende Waſſer verbreitet ſich im Bogen nach unten und oben und bedeckt den ganz nackt, en face, mit herabhängenden Armen und geſchloſſenen Beinen daſtehenden Chriſtus bis an die Bruſt. Im Hintergrunde wird ein halbkreisförmiger Hügel ſichtbar, über den links Johannes, die Rechte auf Chriſti Haupt legend, rechts zwei Engel, deren vorderer ein Trockentuch bereit hält, hervorragen. Ueber Chriſtus ſchwebt in einem mit Sternen geſchmückten Himmel unterhalb der Hand, die Taube[2]).

Eine zweite derartige Darſtellung findet ſich auf dem Deckel eines griechiſchen Lectionariums der Dombibliothek zu Trier [XI, 4][3]). Aus'm Werth ſetzt denſelben zwar in die erſte Hälfte des 11. Jrh., die Chriſtusfigur weiſt jedoch, wie der nächſte Abſchnitt deutlich zeigen wird, bereits auf das 12. Jahrhundert hin. Wieder ſteht der Erlöſer in dem, den Vaſen zweier kleinen, in den unteren Ecken befindlichen Figuren entſtrömenden und ſich über ſeiner Schulter vereinigenden Jordanwaſſer. Die Figur links ſitzt im Profil nach rechts, erhebt die Linke erſtaunt zu Chriſtus und ſtützt ſich mit der Rechten auf die Vaſe. Der rechte Flufsgott kniet im Profil nach links und hält die Vaſe in den vorgeſtreckten Händen. Chriſtus iſt bärtig, trägt langes Haar und den Kreuznimbus, läſst beide Arme herabhängen und wendet ſich Johannes zu, der, links von ihm ſtehend, ihm ſeine Rechte auf das Haupt legt und die Linke mit einem begleitenden Geſtus offen vor ſich hält. Hinter Johannes ein, ihm gegenüber noch zwei Tücher bereithaltende Engel, welche dem Raume angemeſſen von verſchiedener Gröſse ſind. Ueber Chriſtus die Taube.

Dieſe die beiden hierher gehörigen deutſchen Darſtellungen. Die Trennung des Jordan kommt aber vereinzelt auch in den Kunſtdarſtellungen anderer Länder vor und ich will die beiden wichtigſten hier kurz anſchlieſsen.

Zunächſt die Miniatur eines aus der Kathedrale von Limoges ſtammenden Miſſales der Nat. Bibl. zu Paris (Nro. 9438), nach Fleury dem 11. Jrh. angehörig [XI, 5][4]). Chriſtus ſteht unbärtig, nackt, mit ſymetriſch zur Bruſt erhobenen und geöffneten Händen zwiſchen den beiden ſich hinter ſeinem Kopfe vereinigenden Jordanſtrömen. Links Johannes, die Linke über Chriſti Haupt haltend[5]), mit der Rechten auf ihn hinweiſend, rechts ein Engel, welcher beide Hände wie freudig oder erſtaunt vor ſich hält. Hinter den Füſsen beider zeigen ſich zwei kleine nackte Geſtalten, welche je eine Vaſe in den vorgeſtreckten Händen halten, der das Waſſer im Bogen nach aufwärts entſtrömt. Ueber Chriſtus die Taube, rechts der Himmel.

Zweitens eine Darſtellung, wahrſcheinlich italieniſchen Urſprunges, welche von Paciaudi[6]) publicirt, ſich zu ſeiner Zeit in einer Bibel der kgl. Bibliothek zu Turin (D. V. 39) befand und nach ſeiner Angabe dem 12. Jrh. angehört [XI,6]. Dort ſieht man die beiden Quellflüſſe ſich aus zwei in den oberen Ecken des Bildchens angebrachten Spiralen entwickeln und nach ungleich langem Laufe vereinigen. Davor ſteht Chriſtus als Kind in einer auf einem Untergeſtell liegenden Schüſſel[7]) und links auf einem Felſen Johannes. Beide erheben die Hände gegen einander. Ueber Chriſtus die Taube mit der Beiſchrift SPS, ferner die bezüglichen Inſchriften fons Yor links, fons Dan rechts, und neben der Tauſſcene: „Ubi XPS et ihoannes in Jordane flumine tincti fuerunt". Danach wäre hier die Taufe Chriſti und Johannis zugleich dargeſtellt, worauf auch die beiderſeitige Handbewegung deutet. In der Literatur findet dieſe Auffaſſung allerdings keine Beſtätigung.

Das 12. Jahrhundert.

Mit dem Beginne des 12. Jahrhunderts tritt eine charakteriſtiſche Veränderung in dem Chriſtustypus ein. Bisher war er jugendlich, unbärtig und kleiner als Johannes gebildet. Im 12. Jrh. zeigt ſich das entgegengeſetzte Streben. Doch will ich dies aus den Monumenten ſelbſt entwickeln.

---

[1]) Abg. bei Fleury „L'évangile" I pl. XXXIV, 1, Didron „Iconogr. chrét. hist. de Dieu" p. 210, Grimouard de Saint-Laurent „Guide de l'art. chrét." III p. 524, Vgl. Schnaaſe a. a. O. IV p. 633.

[2]) Sowol Chriſtus, als Johannes und die Engel haben auf den Wangen ſchraffirte Zwickel. Entweder iſt dies eine Sonderheit des Miniators oder es ſind alle Geſtalten bärtig.

[3]) Abg. bei E. Aus'm Werth „Kunſtdenkmäler der Rheinlande" Taf. LVIII, 3. Vgl. Weſtwood „fictile ivories" p. 145, Piper „Myth. u. Symb." I, 2 p. 534. Dieſe Tafel zeigt wieder in der Geſtalt des Flufsgottes und den beiden Hauptfiguren ſtark byz. Anklänge.

[4]) Abg. bei Fleury a. a. O. I pl. XXXIV, 2, Corblet a. a. O. I p. 234.

[5]) Die Zeichnungen bei Fleury ſind alle ſo unzuverläſſig, daſs der Gegenſtand in der Linken des Johannes auch eine Verzeichnung ſein kann. Corblet benützte Fleury's Platte.

[6]) „De cultu S. Joh. Bapt." p. 69.

[7]) Tauſſchüſſeln waren bei der Kindertaufe ſchon im 4. Jrh. gebräuchlich. Vgl. den Löffel in Aquileja bei Garrucci a. a. O. Tav. 462, 8 und eine Inſchrift von Aquileja bei Garrucci a. a. O. Tav. 487, 26.

In dem Antiphonar des Stiftes St. Peter zu Salzburg von ca. 1100 ist die Taufe Christi auf p. 198 abgebildet [XII, 1][1]. Christus, eine hohe, kräftige Gestalt, mit Bart und reichen, auf die Schultern herabfallenden Haaren, steht im Dreiviertelprofil nach links, Johannes zugewendet im Jordan, der vom Boden aufsteigend ihn bis über die Schultern umgibt. Im Wasser spielen Fische. Die Linke vor die Scham haltend, hebt der Erlöser die rechte Hand segnend ein wenig empor. Die Füsse sind wie in den byzantinischen Darstellungen gekreuzt. Johannes ist mit einem haarigen Mantel bekleidet, bärtig, und trägt ebenfalls langes Haar. Doch ist er kleiner als Christus und muss sich daher, um mit den Fingern der rechten Hand die Stirn Christi berühren zu können, auf die Zehen stellen, wodurch die Gestalt sich recht ungeschickt, wie nach vorn fallend, ausnimmt. Ueber Christus wird die nimbirte Taube, Strahlen auf sein Haupt ausgiessend[2], sichtbar. Von rechts oben ragt in die Darstellung der Oberkörper eines schwebenden Engels herein, der das Tuch bereit hält. Auf der linken Seite sieht man hinter Johannes eine Gruppe von Menschen, welche andächtig zusehend, erstaunte Geberden machen: wol, wie so häufig in byzantinischen Darstellungen, Vertreter des aus Jerusalem herbeigeströmten Volkes, welche die Erscheinung überrascht.

Etwas freier ist die Darstellung auf fol. 21ª eines ebenfalls aus Salzburg stammenden Evangeliars der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cod. c. pict. 52) [XII, 2][3]. Christus ist wieder als eine hohe, bärtige Gestalt, mit herabfallendem Haar gebildet, hält die Rechte zur Brust erhoben, die Linke gesenkt. Sonderbar ist, dass er auf der flachen Spitze zweier, einer Gruppe von wild durcheinanderragenden Blöcken angehörigen Felsen steht[4]. Von dieser Felsbasis aufsteigend umgibt ihn das Wasser, in welchem Fische spielen, wieder bis an die Schultern. Der Erlöser ist nach rechts gegen Johannes gewendet, der auch wieder kleiner als er ist. Doch hat sich der Miniator hier anders zu helfen gewusst, indem er den Täufer auf ähnliche, nur höhere Felsen wie Christus stellte, so dass derselbe seine Rechte bequem auf dessen Haupt legen kann. Er trägt eigentümlich struppiges Haar und gleichen Bart, ist in ein weisses Unter- und reiches violettes Obergewand gekleidet, dessen Ende er vorn mit der Linken festhält. Ihm gegenüber, ebenfalls durch Felsen erhöht, steht ein das Trockentuch haltender Engel. Ueber Christus schwebt die etwas ungeschickt geratene Taube.

In der Miniatur einer Bibel der Universitätsbibliothek zu Erlangen [XII, 3][5] ist Christus fast in identischer Stellung gegeben. Er ist bärtig, trägt den Kreuznimbus, hält die Rechte segnend zur Brust erhoben und lässt die Linke herabhängen. Der Jordan, unvermittelt vom Boden aufsteigend, umflutet ihn bis an die Schultern. Er wendet sich wieder nach rechts Johannes zu, welcher bärtig, mit langem Untergewande und pelzverbrämtem Mantel dargestellt ist und seine Rechte segnend zu Christi Haupt erhebt, über welchem zugleich aus einem welligen Halbkreise die Taube hervorragt. Hinter Christus links ein das Tuch bereit haltender Engel, rechts hinter Johannes eine Gestalt mit langem Bart und Nimbus, in ein faltiges Gewand gehüllt. Leider ist die mir vorliegende Durchzeichnung nur unvollständig, doch soll die Rechte den Gestus des sog. byzantinischen Segens, resp. des Sprechens überhaupt machen. An dieser Stelle ist uns schon öfter der Prophet Jesaias begegnet, so dass ich nicht Anstand nehme, ihn auch in dieser Gestalt zu erkennen.

Die Darstellung der Taufe Christi findet sich auch auf dem romanischen Speisekelche des Stiftes Wilten in Tirol [XII, 4][6]. Nach zwei leoninischen Versen von einem Berthold, der wahrscheinlich identisch ist mit einem Grafen Andechs der zweiten Hälfte des 12. Jrh., Christo zur Erinnerung geweiht. Die Darstellungen sind gravirt. In der Taufe ist Christus wieder bärtig und vom Jordan bis an die Schultern umgeben. Die Linke zur Brust, die Rechte nur ein wenig erhebend, wendet er sich nach links Johannes zu, der bärtig und mit einem haarigen Mantel bedeckt, die Rechte gegen sein Haupt hält. Ueber Christus die nimbirte Taube. Im Wasser ein Fisch. Der Engel fehlt. Die ganze Darstellung stimmt sehr überein mit der im Stifte St. Peter in Salzburg.

Aus diesen Darstellungen resultiren folgende Grundzüge: Christus ist stets als kräftige, bärtige Gestalt gegeben, und wendet sich im Dreiviertelprofile Johannes zu, der, ebenfalls bärtig, ihm die Rechte über das Haupt hält. Der Jordan ist immer vom Boden bis zu Christi Schultern aufsteigend dargestellt. Dreimal ist nur ein Engel vorhanden, der das Trockentuch bereit hält. Besonders hervorzuheben gegenüber den Darstellungen des 10. und 11. Jrh. sind: Die Bärtigkeit Christi, seine Grösse, die Dreiviertelprofilstellung und, dass ihm das Wasser bis an die Schulter reicht.

Dieses sind die Eigentümlichkeiten der Taufe Christi im 12. Jrh. Auf Grund einer derselben wird es leicht

---

1) Abg. in den Mitt. der k. k. Centr. Com. Bd. XIV. (1869) Taf. XVI. Vgl. ebenda K. Lind p. 167 ff.

2) So auch Lind a. a. O. Vgl. das Mosaik in S. Maria in Cosmedin in Ravenna u. a. D.

3) In den Katalogen der Bibliothek fälschlich dem 11. Jrh. zugewiesen.

4) Wol nur eine Spielerei des Miniators, die sich in diesem Codex noch öfter vorfindet. Vgl. z. B. Fol. 47b, 76b und besonders 91b, wo Christus, als zwölfjähriger Knabe im Tempel predigend, auch auf solchen Felsen sitzt.

5) Irmischer „Beschreibung der Manuskripte in der k. Univ.-Bibl. zu Erlangen" Nro. 121. Vgl. Piper „Myth. u. Symb." I, 2 p. 538.

6) Abg. in den Mitt. d. k. k. Centr. Com. Bd. IV zu p. 24 ff. Vgl. A. Schultz „Die schlesischen Siegel bis 1250" Breslau 1871 p. 1.

sein, eine Darstellung des 12. Jrh. von der des 10. und 11. zu unterscheiden. Natürlich sind nicht immer alle Merkmale in ein und derselben Darstellung vereinigt. Der Typus der vorhergehenden Jahrhunderte wirkt noch fort und tritt bald mehr, bald weniger deutlich hervor. Ich will im Folgenden die mir noch weiter bekannt gewordenen Darstellungen vorführen, und an ihnen die Merkmale, welche für das 12. Jrh. sprechen, besonders hervorheben.

1. Das Email auf dem Tragaltar des hl. Gregorius in Siegburg [XIII, 1] [1]). Christus ist grösser als Johannes, diesem nach links zugewendet und bärtig. Die Andeutung des Jordan fehlt gänzlich. Johannes ist bärtig, in ein langes Gewand gehüllt und legt die Rechte an Christi Stirn. Die Taube ist nimbirt. Der Engel fehlt.

2. Das Relief auf dem Kasten der hl. drei Könige im Domschatze zu Köln [XIII, 2] [2]). Christus grösser als Johannes und bärtig. Das Wasser reicht ihm jedoch nur bis an die Lenden. Johannes links, setzt den rechten Fuss auf einen Stein und erhebt die Rechte zu Christus [3]). Ihm gegenüber ein das Tuch bereit haltender Engel.

3. Die Nadelmalerei einer Casula aus dem Kloster St. Blasius, jetzt im Stifte St. Paul in Kärnten [XIII, 3] [4]). Christus ist grösser als Johannes und bärtig. Er hält die Linke vor die Scham und die Rechte zur Brust erhoben. Der Jordan ist durch vier halbkreisförmige Bogen angedeutet, die Christus bis an die Lenden reichen. Johannes links, bärtig, in einem langen Rocke, hält die Rechte zu Christi Schulter ausgestreckt und die Linke segnend erhoben. Rechts oben in der Ecke schwebt die nimbirte Taube.

4. Das Relief eines Reliquienbehälters im kgl. bair. Nationalmuseum [XIII, 4] [5]). Christus ist bartlos, jedoch umgibt ihn das Jordanwasser bis über die Schultern. Er erhebt die Rechte zur Brust und läfst die Linke herabhängen. Johannes, rechts von ihm, ist ebenfalls bartlos und nicht grösser als er. Er ist in ein faltiges Gewand gehüllt, legt die Rechte auf Christi Haupt und hält in der Linken eine Salbbüchse. Ihm gegenüber ein das Trockentuch bereit haltender Engel.

5. Ein Elfenbeinrelief in den Berliner kgl. Museen [XIII, 5] [6]). Christus ist unbärtig, wendet sich jedoch im Dreiviertelprofil nach links Johannes zu, der bärtig ist und ihm die Rechte auf das Haupt legt. Der Jordan steigt bis an Christi Brust empor. Hinter Johannes eine bärtige Gestalt ohne Nimbus, die Rechte erstaunt erhebend: ein Jünger des Johannes oder Vertreter des herbeigeströmten Volkes. Rechts ein das Tuch haltender Engel.

6. Die Darstellung auf der Korssun'schen Thür der Kathedralkirche zur hl. Sophia in Nowgorod, welche nach Inschriften in Magdeburg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgeführt ist [XIII, 6] [7]). Christus wendet sich im Dreiviertelprofil Johannes zu. Er ist unbärtig mit herabhängenden Armen gebildet und der Jordan steigt nur bis an seine Hüften auf. Johannes steht links von ihm, legt ihm die Linke auf das Haupt, die Rechte an die Brust. Oben links schwebt die Taube, der Engel fehlt. Inschrift: † I H C B . B T I Z A T V R.

7. Das Relief auf dem Altenstädter Taufbecken [XIII, 7] [8]). Hier läfst sich ein Merkmal für die Datirung nicht anführen. Die Darstellung ist in zwei Zwickel verteilt. In dem einen Christus, unbärtig, bis an die Lenden im Wasser, die Hände zu beiden Seiten im Gelenk erhoben haltend. Zwei Engel, aus den oberen Ecken hervorragend, halten hinter dem Haupte Christi das Trockentuch gespannt. In dem anderen Zwickel Johannes mit einem haarigen Mantel, die Rechte segnend erhebend, in der Linken ein Medaillon mit dem Lamm Gottes haltend. In der linken Ecke vor ihm die nimbirte Taube, in der rechten ein raumausfüllendes Genre.

Es erübrigt mir nun noch von drei Darstellungen zu sprechen, welche sich wegen ihrer selbständigen, hohen Stellung nicht in die Reihe der eben unter zusammenfassenden Gesichtspunkten betrachteten Werke einfügen lassen. Diese sind der Hortus deliciarum der Herrad von Landsperg, der Klosterneuburger Altaraufsatz und das Evangeliar der Prager Universitätsbibliothek.

Auf den Hortus deliciarum der Herrad von Landsperg habe ich bereits bei Besprechung der byzantinischen

---

1) Abg. bei E. Aus'm Werth „Denkm. d. Rheinl." Taf. 48, 1a. Vgl. Text Bildnerei III p. 29.

2) Abg. bei F. Bock „Das heilige Köln" Leipz. 1858 Taf. XII Nro. 44a, in Seemann's kunsth. Bilderb. Blatt Nro. 153, 1, Caumont „Cours d'Antiquités" Atlas pl. CI (schlecht). F. Bock's Publication des Kölner Domschatzes war mir leider nicht zugänglich.

3) Bock a. a. O. sagt zwar Johannes nähme die Taufe mit einer Muschel vor, doch möchte ich kein Gewicht darauf legen, da die vorstehende Hand leicht abgebrochen und bei einer der bekanntlich häufig vorgenommenen ungeschickten Restaurationen des Schreines falsch ergänzt sein kann.

4) Abg. bei Mart. Gerbertus „Vetus liturgia allemanica" Typis San-Blasianis 1776 Tab. VI, 1. Vgl. Heider in dem Jahrbuch d. k. k. Centr. Com. Bd. IV (1860) p. 114 ff.

5) Abg. bei Becker und v. Hefner „Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance" II Taf. 2, Hefner-Alteneck „Trachten, Kunstw. und Gerätsch." etc. 2. Aufl. 1880 Taf. 39. In beiden Fällen in die Zeit von 950 resp. 900—1000 versetzt, wogegen allein schon die Architekturformen sprechen.

6) Vgl. Westwood „fictile ivories" p. 245.

7) Abg. in den „Antiquités de l'empire de Russie" Bd. VI Nro. 21 und im Detail Nro. 24, Adelung „Die korssun'schen Thüren in der Kathedralkirche zur hl. Sophia zu Nowgorod", Berlin 1825 Taf. I, 4, wo Christus bärtig ist, während Adelung in der Beschreibung p. 10 ihn auch als unbärtig bezeichnet.

8) Vgl. Sighart „Gesch. d. bild. Künste in Baiern" p. 185. Abguss im kgl. baier. Nat.-Museum.

Darftellungen des 11. Jrh. hingewiefen (p. 23). Der Codex ift 1159—75 von der Aebtiffin des Klofters Hohenburg gefchrieben, von welcher bekannt ift, dafs fie, in Kunft und Wiffenfchaft viel bewandert, in ihren Schöpfungen gern folche Motive anzubringen liebte, die, einer fremden Kunftweife eigentümlich, in ihrer eigenen Heimat unbekannt waren. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn wir auf Fol. 100a eine Darftellung der Taufe Chrifti finden [XIII, 8][1]), welche man als eine Copie nach byzantinifchen Darftellungen des 12. Jahrhunderts, mit Anbringung des im 11. Jrh. typifchen Kreuzes anfehen kann. Chriftus fteht bärtig, mit fegnend erhobener Rechten und gekreuzten Beinen im Dreiviertelprofil nach links im Jordan und hält einen fonderbaren Gegenftand in der Linken, den man für den Zipfel eines Schurzes ansehen könnte. Zu feinen Füfsen das auf einer ionifchen Säule ftehende Kreuz und der ftaunende Jordan. Links am Ufer Johannes und hinter ihm die über dem Hügel erfcheinenden Zufchauer. Am rechten Ufer die drei Engel. Einzig ift jedoch die Andeutung des Himmels: man fieht über Chriftus eine rundbogige Pforte, deren Thüren von Engeln offen gehalten werden[2]). Ueber dem Bogen erfcheint von Engeln umgeben Gott Vater, von dem aus Strahlen auf Chrifti Haupt herabgehen, in welchen in einem eigenen Nimbus die Taube fchwebt.

Auf dem Klofterneuburger Altarauffatze, infchriftlich i. J. 1181 von Nicolaus von Verdun gearbeitet, ift die Taufe [XIII, 9][3]) in einer Art dargeftellt, wie fie fich erft im 14. Jrh. wiederfindet. Und doch gehört diefe Tafel nach Heider beftimmt nicht zu den Ergänzungen des 14. Jrh., fondern ift urfprünglich. Johannes giefst nämlich hier aus einem Kruge Waffer auf das Haupt Chrifti. Nun ift es zwar möglich, dafs diefer Taufritus vereinzelt fchon im 12. Jrh. vorkam, denn Thomas von Aquino fetzt ihn voraus, indem er erklärt[4]): „Es ift ficherer durch Immerfion zu taufen, weil dies allgemein Brauch ift." Doch findet fich die Infufion gleichberechtigt neben der Immerfion erft im 14. Jrh. und wird dann auch häufig in den Darftellungen der Taufe Chrifti angewendet[5]). — Chriftus, eine kräftige, bärtige Geftalt, wendet fich mit erhobenen Händen Johannes zu, der, bärtig und mit einem pelzverbrämten Mantel umhüllt, ihm mit der Linken aus einem Kruge Waffer auf das Haupt giefst, und zugleich die Rechte fegnend zu demfelben erhebt. Hinter Johannes links ein die Hände mit dem Tuche oder unter feinem Obergewande erhoben haltender Engel. Der Jordan fteigt bis an die Hüften Chrifti auf. Oben fliegt aus Wolken die Taube hervor.

Das aus der Collegiatskirche des Wiffehrad ftammende Evangeliar der Prager Univerfitätsbibliothek ift wahrfcheinlich gegen 1129 in Böhmen entftanden[6]). In der Taufe [XIII, 10] fteht der unbärtige Chriftus, die Rechte zur Bruft erhebend, die Linke in die Seite geftemmt, im Jordan und Johannes, ebenfalls unbärtig, mit langem Untergewand und haarigem Mantel, legt ihm von links her die Rechte auf das Haupt. Auf der rechten Seite fieht man zwei Engel, deren vorderer das Trockentuch ausgebreitet vor fich hält, während der hintere mit der Linken eine erftaunte Geberde macht. Ueber Chriftus fchwebt die nimbirte Taube aus einem Wolkenhalbkreife hervor, in welchem das unbärtige, mit Kreuznimbus verfehene Haupt Gott Vaters erfcheint. Originell ift die Darftellung des Jordan. Derfelbe fitzt nämlich, eine kleine, nackte, unbärtige Figur, rechts neben dem Wolkenhimmel und giefst aus einem mächtigen Gefäfse das Jordanwaffer aus, welches hinter Chriftus herabftrömend fich zu feinen Füfsen zu fpiralförmigen Wellen zufammenballt.

Das 13. Jahrhundert.

Bisher habe ich nicht nur fämmtliche mir bekannt gewordenen Darftellungen angeführt, fondern diefelben auch in Abbildung gegeben. Von nun an aber beginnt fich die Zahl der erhaltenen Denkmale fo ungemein zu fteigern, dafs ich mich mit einer Auswahl derfelben begnügen mufs. Ich befchränke mich daher bei Entwicklung der dem ganzen Jahrhunderte eigentümlichen Merkmale auf einige Beifpiele und führe dann noch die wichtigften Ausnahmen an.

Die reiche Miniatur des für den Landgrafen Hermann von Thüringen (1196—1216) gefchriebenen Pfalteriums in der kgl. Bibl. zu Stuttgart[7]) zeigt uns Chriftus [XIV, 1] bärtig, ganz nackt, en face im Jordan ftehend, wie er die Rechte fegnend zur Bruft erhebt und die Linke vor fich am Leibe hält. Das Waffer fteigt kegelförmig bis an feine

[1]) Abg. in „Hortus deliciarum par l'Abbesse Herrade de Landsperg" Strassbourg chez Charles J. Trübner pl. XXVIII. Vgl. Engelhardt „Herrad. v. Landsperg" etc. p. 38, Piper „Myth. u. Symb." I, 2 p. 534, die beide das Kreuz übergehen.

[2]) Von einem fich öffnenden Himmelsthore war im Heliand (vgl. p. 38) die Rede.

[3]) Abg. bei Heider und Camefina „Der Altarauffatz im Stifte zu Klofter Neuburg" Wien 1860 Taf. VII Nro. XIV.

[4]) Thomas von Aquino III, 66 art. 7. Vgl. Höfling a. a. O. I p. 51.

[5]) Herr Dr. Neuwirth hatte die Güte mir mitzuteilen, „dafs in einem wol dem 12. Jrh. angehörenden Evangeliar des öfterreichifchen Klofters Seitenftetten (Cod. Nro. 15) Fol. 188a fich ebenfalls eine Darftellung der Taufe Chrifti findet, worin Johannes ein, an längerer Handhabe gehaltenes Gefäfs über dem Haupte Chrifti entleert." Die Publication diefes Codex von Alphons Neftlehner (Berlin 1882) war mir leider nicht zugänglich.

[6]) Vgl. Waagen im Deutfchen Kunftblatt von 1850 p. 128 ff., Piper „Myth. und Symb." I, 2 p. 534, Schnaafe a. a. O. IV p. 637.

[7]) Vgl. Schnaafe a. a. O. V p. 493, Waagen „Kftw. u. Kftl. in Deutfchl." II p. 199 ff, Kugler „Kleine Schriften" I p. 71 u. A.

Hüften an und zu beiden Seiten erheben sich, ohne als Ufer zu dienen, zwei niedrige Felsen. Der Täufer auf dem Felsen rechts trägt ein Untergewand und den haarigen Mantel, hält die Rechte über Christi Haupt und macht mit der Linken eine begleitende Bewegung. Hinter ihm zeigt sich teilweise eine zweite nimbirte Gestalt, welche mit der Rechten eine erstaunte Geberde macht. Auf dem Felsen links stehen zwei ebenfalls nimbirte aber ungeflügelte Gestalten, deren vordere mit reichem Untergewand und einem Mantel bekleidet ist, den sie über die linke Schulter geworfen hat und mit den Händen erhoben hält. Die hintere sieht der Handlung zu, indem sie dabei die rechte Hand erhebt. Oben werden in beiden Ecken kleine Engelchen sichtbar, welche, aus Wolken ragend, Tücher erhoben halten. Da sie ungeflügelt sind, werden wir wol auch in den die Mittelgruppe umgebenden Gestalten Engel sehen dürfen. Ueber Christus ragt aus einem Wolkensegment die Hand hervor und in den davon ausgehenden Strahlen schwebt in einem Kreise die nimbirte Taube.

Aehnlich, nur einfacher ist die Miniatur eines Psalteriums der Hamilton Sammlung (Nro. 545) im Kupferstichkabinet zu Berlin[1]). Der Erlöser [XIV, 2] ist ebenfalls bärtig, hält die Rechte segnend zur Brust erhoben, die Linke vor die Scham. Er steht en face im Jordan, der wieder bis an seine Hüften emporströmt und von den beiden, ihm nicht als Ufer dienenden, niedrigen Felsen flankirt wird. Rechts sieht man Johannes mit Unterkleid und Fell, die Rechte über Christi Haupt, die Linke offen vor sich haltend und ihm gegenüber auf dem Felsen einen geflügelten Engel, welcher die Hände freudig oder erstaunt erhebt. Ueber Christus in von der Hand ausgehenden Strahlen die Taube.

In diesen beiden Darstellungen ist die Anlehnung an byzantinische Vorbilder unverkennbar. Besondere Beachtung verdient die Verbindung der deutschen mit der griechischen Weise in der Art, dass der Künstler das Wasser in gewohnter Weise aufsteigen läfst, daneben aber verkürzt die griechischen Felsen anbringt.

Ganz unverhüllt tritt uns aber der byzantinische Typus entgegen in einer Miniatur des Psalteriums Nro. 232 der Bamberger kgl. Bibliothek[2]). Christus [XIV, 3] ist bärtig, hält die Rechte auch hier segnend zur Brust erhoben und läfst die Linke herabhängen. Er wird bis an die Hüften von dem Jordan umgeben, welchem auf beiden Seiten schroff ansteigende Felsen als Ufer dienen. Johannes steht hoch auf dem Felsen links, trägt diesmal ein haariges Untergewand und darüber den Mantel, setzt den linken Fufs höher auf und hält, sich tief zu dem Erlöser herabneigend, seine Rechte segnend über dessen Haupt, die Linke aber geöffnet vor sich. Ihm gegenüber, ebenfalls erhöht, ein Engel, welcher die Hände unter seinem eigenen Obergewande erhoben hat. Von oben hängen in der Mitte Wolken in die Darstellung herein, unter denen in der Wirklichkeit gut abgelauschter Weise die Taube schwebt. Bis auf die segnend zur Brust erhobene Rechte des Erlösers, die Darstellung der Erscheinung und die weiche Linienführung könnte diese Miniatur als eine griechische gelten.

Dagegen tritt uns in der Miniatur eines Psalters der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cod. c. pict. Nro. 42) ein Künstler entgegen, der ganz in der überkommenen Tradition geschaffen hat. Der bärtige Christus steht [XIV, 4] etwas nach links gewendet, mit gekreuzten Beinen und abermals segnend zur Brust erhobener Rechten, die er mit der Linken unterstützt im Jordan, welcher ganz unvermittelt vom Boden bis an seine Schultern aufsteigt. Links sieht man, nur mit dem haarigen Mantel bekleidet Johannes, wie er, den einen Fufs vorsetzend und die Linke hinter Christus haltend, seine Rechte segnend gegen dessen Haupt erhebt. Auf der rechten Seite hält ein Engel ein weifses Tuch vor sich ausgebreitet. Links hinter Johannes zeigt sich ein kuppelartiger Bau.

Das Relief des Taufbeckens im Dome zu Würzburg, i. J. 1279 von Meister Eckard von Worms vollendet, zeigt Christus [XIV, 5][3]) bärtig, wieder mit segnend zur Brust erhobener Rechten, bis an die Lenden en face im Jordan stehend, der ihn wie ein steifes, faltiges Zeug umgibt. Johannes links, mit pelzverbrämtem Mantel, legt ihm die Rechte an die Stirn und hält in der Linken die beim rituellen Vollzug der Taufe gebräuchliche Salbbüchse. Ihm gegenüber sieht man auf einem Steine, an dessen Vorderseite die Inschrift des Meisters steht, einen kleinen Engel, der sein eigenes Gewand erhoben hält[4]). Ueber Christus zeigt sich eine Hand, welche das herabflatternde Spruchband: „hic est filius meus" festhält[5]).

Auf dem Reliquienschrein im Aachner Münster[6]) hält Christus [XIV, 6] die Rechte, wie es scheint auch segnend zur Brust erboben, die Linke vor die Scham. Das Wasser steigt bis an seine Hüften empor. Johannes mit

---

[1]) Vgl. v. Seidlitz im Repertorium für Kunstwissenschaft von 1883 p. 264 Nro. 16.

[2]) Vgl. Waagen „Kunstw. und Künstler in Deutschland" I p. 103.

[3]) Abg. bei Förster, Denkmale Bd. IX, Hefner-Alteneck „Trachten, Kunstw." etc. 2. Aufl. 1880 Bd. II Taf. 134.

[4]) nach Förster a. a. O. IX Bildnerei p. 31.

[5]) nach Hefner-Alteneck a. a. O. p. 31. Eine solche Andeutung der Stimme Gottes wahrscheinlich auch auf der Thür von S. Zeno in Verona.

[6]) Abg. bei Aus'm Werth „Kunstdenkm. in den Rheinlanden" Atlas Taf. XXXVI.

langem, gegürtetem Gewande links, beide Hände gegen Chrifti Haupt erhebend [1]), der Engel rechts, ein Gewandftück emporhaltend. Oben fchwebt in Wolken die Taube.

Die Darftellung auf dem Reliquienfchrein des hl. Suitbert in Kaiferswerth von ca. 1264 [XIV, 7] [2]) zeigt Chriftus bärtig. Er erhebt die Rechte zur Bruft, fenkt die Linke vor die Scham und fteht en face im Jordan, der ihm bis an die Hüften reicht. Johannes links, die Rechte fegnend zu Chrifti Haupt erhebend, ein Engel rechts, ihm das Tuch entgegenbreitend.

Endlich die Darftellung auf dem feit 1249 gebräuchlichen Siegel des Breslauer Domcapitels [XIV, 8] [3]). Chriftus fteht en face, bärtig, mit diesmal zur Bruft erhobener Linken und gefenkter Rechten bis an die Hüften im Jordan. Von links her legt ihm der mit dem dreieckigen, haarigen Mantel bekleidete Johannes die Rechte auf das Haupt. Die Taube fchwebt von oben links herbei.

Diefe acht Darftellungen mögen als Mufter aller übrigen aus dem 13. Jrh. gelten. In faft allen fehen wir Chriftus en face im Jordan ftehen, der ihm nur bis an die Hüften, einmal noch bis an die Schultern reicht. Der Erlöfer ift ausnahmslos bärtig und erhebt die Rechte, einmal die Linke, meift fegnend zur Bruft. Johannes hält die Rechte, auch öfter fegnend, gegen fein Haupt und ihm gegenüber zeigt fich mit einer Ausnahme nur ein Engel. Im Vergleich mit den Darftellungen des 12. Jahrhunderts fällt auf, dafs Chriftus wieder wie im 10. und 11. Jrh., jetzt jedoch bärtig, meift en face im Jordan fteht, und befonders, dafs er ausnahmslos die Rechte zur Bruft erhebt. Auch der Jordan umgibt ihn nicht mehr wie meift im 12. Jrh. bis an die Schultern, fondern es herrfcht feine Erhebung bis an die Hüften vor. — Dies find zwar alles keine fo abfolut ficheren Merkmale zur Datirung, wie fie uns an der Wende zum 12. Jahrhundert entgegentraten, aber fie dürften immerhin in einzelnen Fällen eine Zuteilung in diefes oder das folgende Jahrhundert möglich machen.

Mehr oder weniger werden diefe Beobachtungen beftätigt in einer Reihe von Denkmalen, die ich kurz anführe: die Miniaturen eines Pfalteriums (Hs. 110) und einer Miniaturen Sammlung des 13. Jrh. (Hs. 77) im Berliner Kupferftichcabinet, eines Breviarium's der kgl. bair. Staatsbibl. (Cod. c. pict. Nro. 75), ein Fresco in Gurk [4]) und ein anderes in Pisweg [5]), beide in Kärnthen, ein nur in der Reproduktion des Martin Gerbert erhaltener Kelch des ehemaligen Klofters Weingarten [6]), eine Casula aus St. Blafien, jetzt im Stifte St. Paul in Kärnthen [7]), die dem Breslauer Siegel naheftehende Darftellung eines Reliefs in Paderborn [8]) u. a. D.

Wegen der Zutaten merkwürdig ift die Darftellung auf dem Taufbecken im Dome zu Roftock [9]). Hier ift nämlich aufser Chriftus, Johannes und dem Engel auf jeder Seite noch ein Engel angebracht, links mit Räuchergefäfs, rechts mit Kerze und Buch. Es zeigt fich darin ein Einflufs der rituellen Taufceremonie.

Aus der ganzen Gruppe der Darftellungen des 13. Jahrhunderts fallen aber drei heraus, weil fie Eigentümlichkeiten zeigen, denen wir erft im 14. und den folgenden Jahrhunderten häufiger begegnen werden.

So das Relief auf dem berühmten Taufbecken des Domes zu Hildesheim aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts [XIV, 9] [10]). Chriftus fteht bis an die Hüften in den wellenförmig anfteigenden Jordanfluten. Er ift bärtig, hält die Rechte vor die Scham und neigt den Kopf leicht. Nach Kratz fchwebt über feinem Haupte die Taube und über diefer fieht der himmlifche Vater herab, feine Rechte zum Segen emporhaltend, in der Linken eine Schriftrolle tragend mit den Worten: „hic est filius meus dilectus". Links fieht man Johannes, der den linken Fufs hoch vorfetzt, wie wenn er bergauf fteigen wollte. Er legt die Rechte auf Chrifti Haupt und hält mit der Linken fein Gewand vorn feft. Ihm gegenüber zwei Engel, welche entweder die Hände unter ihrem Gewande erhoben oder ein Trockentuch halten [11]).

Hier fehen wir zum erften Male in der deutfchen Kunft die perfönliche Darftellung Gott Vaters. Sie wird uns in der franzöfifchen und im 14. und den folgenden Jahrhunderten auch in Deutfchland oft begegnen.

---

[1]) Graniello (vgl. p. 36 Anm. 2) wollte hier Infufion gefehen haben.

[2]) Abg. bei Aus'm Werth a. a. O. Taf. XXX.

[3]) Abg. bei A. Schultz „Die fchlefifchen Siegel bis 1250" Breslau 1871 Taf. IX Nro. 70.

[4]) Vgl. die Mitt. d. k. k. Centr. Com. II (1857) p. 291.

[5]) Abg. ebenda XV (1879) p. XVI auf der zugehörigen Tafel.

[6]) Vetus liturgia alemannica Tab. III. Darnach bei Didron Ann. arch. III p. 207 und Martin et Cahier Nouv. mélanges d'arch. von 1875 p. 256.

[7]) Abg. bei Gerbert a. a. O. Taf. VII. Vgl. das Jahrb. d. k. k. Centr. Com. IV (1860) p. 155.

[8]) Abg. bei Otte „Handbuch der kirchl. Kunftarchäologie" etc. 5. Aufl. (Leipz. 1885) I, p. 531.

[9]) Vgl. die Meklenburgifchen Jahrbücher ed. Lifch Jahrg. 29 (1864) p. 216.

[10]) Die Abb. bei Knig „Etudes pratiques" II, 2 war mir nicht zugänglich. Vgl. Schnaafe a. a. O. V p. 617, Kratz „Der Dom zu Hildesheim" II p. 195 ff. Meine Abbildung ift nach einer verkürzten photographifchen Aufnahme angefertigt und nach Kratz ergänzt.

[11]) Riggenbach in den Mitt. der k. k. Centr. Com. Bd. VIII p. 121 läfst den einen Engel den Mantel Chrifti, den andern das Trockentuch halten. Das ift wol unrichtig, denn wir werden gleich fehen in welcher Weife das Gewand Chrifti, wenn es ein Engel hält, gegeben wird.

Im 13. Jrh. kommt sie noch einmal vor in der Miniatur eines Psalters der Thott'schen Sammlung (Nro. 143) der kgl. Bibliothek zu Kopenhagen [XV, 1] [1]). Gott Vater erscheint hier in einem von Wolken umgebenen Halbkreise, gehüllt in ein faltiges Gewand, wie er die Rechte segnend, die Linke mit der Weltkugel erhebt. In der Taufe selbst ist Christus bärtig, steht en face bis an die Hüften in dem durch Fische belebten Jordan und erhebt beide Hände offen vor der Brust. Johannes, bekleidet mit dem haarigen Mantel, legt ihm von rechts her die Rechte auf das Haupt und faſst ihn mit der Linken am Arme. Auf der andern Seite hält ein Engel ein deutlich charakterisirtes Hemde unter den Aermeln gefaſst vor sich. Darin zeigt sich ein zweites seit dem 14. Jrh. in der deutschen Kunst fast ausnahmslos vorkommendes Motiv.

Auch dafür liefert uns das 13. Jahrhundert noch ein zweites Beispiel in der Miniatur einer Handschriften-Sammlung aus Kloster Lammspringe bei Hildesheim, jetzt in der Godeshardikirche daselbst [XV, 2] [2]). Der bärtige Christus wird bis an die Schultern von dem durch Fische belebten Jordan umspielt. Er erhebt segnend die Rechte und hält die Linke darunter vor den Leib. Von links her legt ihm Johannes, bekleidet mit Untergewand und haarigem Mantel, die Rechte auf das Haupt, während die Linke eine Salbbüchse hält. Hinter Johannes sieht man einen Engel, welcher ein weiſses Tuch über die Hände gebreitet hat und ihm gegenüber auf der rechten Seite einen anderen, der wie auf der vorher beschriebenen Miniatur das Hemde bereit hält. Ueber Christus schwebt die Taube. —

So viel über das 13. Jrh. Mit dem Vordringen der Gothik beginnt sich die Kunst von den engen Anschauungen des Mittelalters allmählig loszureiſsen und einer natürlichen, individuell verschiedenen Darstellungsweise Platz zu machen. Es wird demnach gerechtfertigt erscheinen, wenn ich an dieser Stelle einige kurze, zusammenfassende Bemerkungen über die deutsche Kunst des Mittelalters mache.

Am auffallendsten in unserer Scene ist die stets wiederkehrende eigentümliche Darstellung des Jordan: er steigt ganz unvermittelt im Bogen stets bis über die Scham Christi, im 10. und 11., sowie meist im 13. Jrh. bis an die Hüften, im 12. vorwiegend bis an die Schultern desselben auf. Von einer Angabe der Ufer zeigt sich nur da eine Spur, wo die Benutzung byzantinischer Vorbilder deutlich ist. Wir haben somit ebenso gut hier, wie in der altchristlichen und byzantinischen Kunst ein durchgehendes Schema vor uns. Konnte uns das Auftreten eines solchen in jenen beiden Kulturepochen nicht Wunder nehmen, da die Bedingungen der Kunst in denselben die Ausbildung von Typen involvirten, so darf uns dasselbe um so mehr in Deutschland überraschen, da vereinzelt auftretende Abweichungen deutlich zeigen, daſs der Künstler in seinem Schaffen unbeschränkt war.

Christus ist im 10. und 11. Jrh. bartlos und kleiner als Johannes, dagegen seit dem 12. bärtig und dem Täufer an Gröſse häufig überlegen. Er ist stets ganz nackt, steht im 10. und 11., sowie meist im 13. Jrh. en face, im 12. aber im Dreiviertelprofil im Wasser. Die Bewegungen der Hände und Füſse sind verschieden, doch tritt hervor, daſs er, wie vereinzelt schon früher, so fast ausnahmslos im 13. Jrh. die Rechte, bisweilen auch die Linke, zur Brust erhebt, meist mit dem Gestus des Segnens.

Johannes steht meist links, bald auch rechts von Christus und, wo wir nicht byzantinischen Einfluſs constatiren können, stets mit Christus auf gleicher Basis. Seine Kleidung ist verschieden, doch nehme ich vorweg, daſs der haarige Mantel, den Körper in Dreiecksform, wie zuerst X, 8 bedeckend, ein specifisch deutsches Merkmal ist, welches häufiger erst seit dem 12. Jrh. vorkommt. Die Stellung der Füſse ist verschieden. Die rechte Hand erhebt er zu oder über Christi Haupt, bisweilen mit dem Gestus des Segnens. Die Bewegung der Linken ist verschieden, bald hält er damit vorn sein Gewand fest, bald breitet er sie vor sich aus.

Die Engel stehen stets Johannes gegenüber. Es macht sich bemerkbar, daſs im 10. und 11. Jrh. meist zwei, in den folgenden nur ein Engel vorhanden ist. Sie halten meist in den vorgestreckten Händen ein Trockentuch. Doch kommt es auch vor, daſs sie die Hände unter ihrem Obergewande erhoben halten. Ich glaube aber nicht, daſs wir deshalb in jedem einzelnen Falle byzantinischen Einfluſs annehmen dürfen, sondern dieses Motiv ist, wenn es auch ursprünglich auf Byzanz zurückgeht, doch bald in der deutschen Kunst traditionell geworden.

Ebenso ist es mit der Andeutung des Himmels durch einen Halbkreis. Dagegen geht die aus demselben ragende Hand in jedem einzelnen Falle direkt auf griechische Vorbilder zurück.

Was den Taufritus anbelangt, so ist auch hier die Immersion herrschend. Gegenüber den byzantinischen Darstellungen ist nur hervorzuheben, daſs Johannes die Rechte meist mit dem Gestus des Segnens erhebt.

Bei Betrachtung dieser Einzelnheiten ist damit auch deutlich zu Tage getreten, in welcher Weise sich der byzantinische Einfluſs im Mittelalter geltend machte. Wie ich bereits in der Einleitung sagte, genügt die Annahme

---

[1]) Vgl. Piper „Myth. und Symb.“ I, 2 p. 162.

[2]) Zusammengebunden mit 39 anderen Miniaturen ohne Text, einem Calendarium, dem Alexisliede u. A. Photographien hat der Photograph Hr. Boedeker in Hildesheim vorrätig.

einer speciell darauf gerichteten Zeitströmung durchaus nicht, vielmehr entspricht sein Auftreten unverkennbar dem zufälligen Vorhandensein eines griechischen Vorbildes, das dem Künstler zugänglich war, in irgend einer Bibliothek, einem Kirchenschatze oder im Privatbesitze.

Zum Schlusse möchte ich noch versuchen eine schwierige Frage zu beantworten. Alwin Schultz hat, indem er eine grofse Aehnlichkeit zwischen der Darstellung des Wiltener Speisekelches [XII, 4] und dem seit 1249 gebräuchlichen Siegel des Breslauer Domcapitels [XIV, 8] fand, folgende Behauptung aufgestellt [1]: „Die Aehnlichkeit der Disposition in vielen mittelalterlichen Bildwerken, besonders wenn dieselben nahezu in gleicher Zeit entstanden sind, ist unleugbar, und da wir kaum annehmen dürften, dafs der Meister des Breslauer Siegeltypars die Arbeit des Wiltener Kelches gesehen hat und dadurch zu seiner Composition veranlafst worden ist, so ist es wol wahrscheinlich, dafs Malerbücher für die Darstellung häufig vorkommender biblischer Vorwürfe vorhanden waren. Ich spreche hier nur eine Vermutung aus, die allein durch Vergleichung vieler Denkmäler zur Gewifsheit erhoben werden kann." Und in einer späteren Schrift sagt derselbe Forscher [2]: „Die Künstler des Mittelalters haben für die gewöhnlichen von der Kirche verlangten Darstellungen gewisse Schemata gehabt; sie haben dieselben zwar nicht sklavisch befolgt, sie vielmehr nach bestem Können verbessert, aber doch so lange festgehalten, bis eine neue Darstellungsweise mehr Beifall fand; es sind später, im 15. Jrh., oft für einen Stoff mehrere Schemata vorhanden gewesen, unter denen dem Künstler, wie dem Besteller die Wahl freistand. Bei genauerer Nachforschung wird sich vielleicht dann ergeben, dafs nicht blofs im Laufe der Zeit sich die Darstellungsweise ändert, sondern dafs in einzelnen Künstlerschulen die oder jene Composition mit Vorliebe durchgebildet wurde."

Es scheint mir nicht möglich, den in der Menge des vorliegenden Materials hervortretenden gemeinsamen Einzelnheiten, denn von einer auffallenden Uebereinstimmung in der Composition kann im Allgemeinen doch nicht die Rede sein, die Existenz von Malerbüchern, die ein bestimmtes Schema lieferten, zu Grunde legen zu können. Auch nicht, wenn man annimmt, die Künstler hätten diese Schemata nicht sklavisch nachgeahmt, sondern nach besten Kräften verbessert. Denn es müfste dann unbedingt in mehreren Darstellungen eine einheitlichere Durchbildung nachzuweisen sein, da das Schema zu verbessern nicht jedem Künstler gegeben ist. Die wenig befähigteren, und es treten uns deren leider nur zu viel im deutschen Mittelalter entgegen, hätten sich ganz sicher bisweilen direkt an das Schema des oder der Malerbücher gehalten.

Aber auch abgesehen davon: das fortwährende Schwanken in der Composition und Haltung der Figuren, insbesondere das stete Variiren in den Bewegungen der Gliedmafsen läfst sich mit der Annahme einer fest niedergeschriebenen Anweisung nicht vereinigen.

Diesen Widersprüchen gegenüber kann ich mich nicht enthalten, die eigene Ansicht, wenn auch leider, da ich von meinem Gesichtspunkte aus positive Beweise nicht beibringen kann, nur vermutungsweise auszusprechen.

Wenn wir uns in die ganze Lebensart des mittelalterlichen Künstlers hereindenken, so können aufser dem Einflusse der biblischen Ueberlieferung und fremder Vorbilder in den Bibliotheken, Kirchenschätzen u. a. O. nur zwei Momente gedacht werden, welche ihn in seiner Darstellungsweise bestimmten, das ist die Tradition seiner Schule und die religiösen Schauspiele.

Es ist zu klar, dafs IX, 4 und X, 1, dafs XIV, 1, 2 und 3 zu sehr mit einander übereinstimmen, als dafs nicht ein gemeinsamer örtlicher oder geistiger Ursprung angenommen werden müfste. Hier dürfte wol der Schlufs auf ein Hervorgehen aus ein und derselben Localschule am Platze sein. Es wird aber nicht möglich sein, eine so weitgreifende Verbreitung solcher, zuerst in bestimmten Schulen gebrauchter Motive durch die mündliche Tradition allein zu erklären, um damit z. B. die durchgehende Darstellung des Jordan oder die einzelnen Jahrhunderten eigentümlichen Merkmale im Typus Christi begründen zu können.

Diesen Tatsachen gegenüber möchte ich zurückkommen auf die in der Einleitung (p. 41) aus dem Ordo eines mittelalterlichen Mysteriums gezogenen Folgerungen. Darnach war für die Aufführung der Taufe Christi gegeben Christus und Johannes, der ihm die Hand auf das Haupt legt, darüber die Taube. Aufserdem zwei Engel, deren Beziehung zum Taufakte nicht ersichtlich war. Eine Andeutung darüber, ob und wie der Jordan dargestellt werden solle, fehlte gänzlich. Und diese Resultate zogen wir allein aus dem Ordo. Daneben existirten aber für die Aufstellung noch ganz bestimmte Anweisungen, so dafs anzunehmen ist, dafs die Darstellungsweise für den ganzen Kreis der kirchlichen Spiele geregelt gewesen sei.

Freilich ist die Handschrift, aus der wir unsere Folgerungen zogen, erst im 14. Jrh. geschrieben, doch das hindert nicht anzunehmen, dafs in ähnlicher Weise nicht nur die Aufführung der deutschen Mysterien des 13. Jrh.,

---

[1]) „Die schlesischen Siegel" Breslau 1871 p. 1.

[2]) „Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria" Leipzig 1878 p. 37.

fondern auch die Aufführungen der lateinifchen Kirchenfpiele der früheren Jahrhunderte geregelt waren. Leider kann ich von meinem Gefichtspunkte aus keine beftimmten Beweife anführen. Diefelben mag vielleicht die Unterfuchung der Iconographie der Anbetung der Könige oder des bethlehemitifchen Kindermordes, für die uns lateinifche Stücke des 9. und 11. Jrh. vorliegen, liefern. Doch möchte ich wenigftens darauf hindeuten, dafs mir die Darftellungsweife des Jordan, insbefondere z. B. in IX, 2, 4 und 5, in X, 7, 8, und 9 u. f. f. ungemein auf die Nachahmung eines fcenifchen Apparates hinzuweifen fcheint.

A. Springer[1]) hat für das fpätere Mittelalter die Beeinflufsung der Kunftdarftellungen durch die gleichzeitigen Myfterien nachgewiefen. Sollte fich diefe Tatfache nicht auch auf die Zeit vom 10. bis 13. Jrh. ausdehnen laffen können?

Das spätere Mittelalter und die Renaissance.

Wie beim Eintritte des 12., fo hat auch mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts eine für die Datirung ungemein wichtige Umwandlung in der Darftellung der Taufe Chrifti ftattgefunden. Vollzog fich diefelbe dort in dem Typus Chrifti, fo tritt fie uns hier in der Einführung eines neuen Taufritus entgegen.

Corblet[2]) hat nach literarifchen Quellen feftgeftellt, dafs, nachdem vom 11. bis 13. Jahrhunderte die Immerfion alleinherrfchend war, im 13. und 14. bald die vollftändige Immerfion, bald die teilweife verbunden mit der Infufion, felten jedoch die Infufion allein ftattfand. Dagegen hat er weiter nachgewiefen, dafs im 15. und 16. Jrh. gerade umgekehrt die vollftändige Immerfion felten, die Immerfion mit gleichzeitiger Infufion bisweilen, dagegen am häufigften die einfache Infufion vorgefchrieben war.

Wir haben zu wiederholten Malen gefehen, wie fehr der Künftler in feiner Auffaffung durch den gleichzeitigen Taufritus beeinflufst wurde. Wenn daher Corblet's Aufftellungen richtig find, fo müfste die allmählig überhandnehmende Infufion auch in unferer Darftellung Anwendung finden. Freilich immer nur in Verbindung mit der Immerfion, denn die Taufe Chrifti mufste ja nach dem biblifchen Texte im Jordan vor fich gehen. Und in der Tat laffen fich die von Corblet gefundenen Refultate beftätigen. Nicht allein in Deutfchland, auch in den Niederlanden, England, Frankreich und Italien zeigen uns die Darftellungen der Taufe Chrifti feit dem 14. Jahrhunderte mehr oder weniger häufig Johannes mit einer Hand Waffer auf Chrifti Haupt giefsend. In welcher Weife dies gefchieht und wie genau man nach diefem Motiv den Urfprung oder die fich in der betreffenden Darftellung geltend machenden Einflüffe feftftellen kann, foll im weiteren Verlaufe diefer Arbeit gezeigt werden.

Das 14. Jahrhundert kann man in Deutfchland anfehen als den Uebergang von der traditionellen Kunftweife des Mittelalters zu der einzelner Künftlerindividualitäten der folgenden Jahrhunderte. Wir finden bald ein Fortarbeiten in den Ueberlieferungen der bisher betrachteten Perioden, bald das Hervortreten einer felbftändigen Auffaffung.

So zeigt uns z. B. das kleine Gemälde eines gothifchen Altärchens im Nationalmufeum zu München [XV, 3] den Jordan noch in der typifchen Weife des deutfchen Mittelalters ganz unmotivirt im Bogen bis an die Hüften Chrifti emporfteigend, der, en face, mit zurückgefetztem linken Fufse, zur Bruft erhobener Rechten und an der Seite nach oben gerichteter Linken daftehend, die Taufe von Johannes in der Art empfängt, dafs ihm diefer von rechts her aus einem Kruge, den er mit der Rechten um den Hals gefafst hält, Waffer auf das Haupt giefst. Auf der linken Seite fieht man einen Engel, der ein langes Hemd unter den Aermeln gefafst bereit hält.

Ganz ähnlich ift die Miniatur eines ebenfalls in das 14. Jrh. gefetzten Octavbandes im Provinzialmufeum zu Hannover [XV, 4][3]). Auch hier fteht Chriftus bis an die Hüften in dem im Bogen auffteigenden Jordan. Er hält die Rechte vor die Scham, die Linke zur Bruft erhoben, die Stellung der Beine ift höchft ungefchickt. Johannes, in reiche Gewänder gehüllt, giefst ihm wieder aus einem Kruge, den er mit beiden Händen am Bauche fefthält, Waffer auf das Haupt. Der Engel auf der linken Seite hält über den rechten Arm geworfen ein deutlich erkennbares Hemd bereit. Ueber Chriftus fieht man in einem flatternden Spruchbande den Oberkörper Gott Vaters, welcher mit der Rechten fegnet und in der Linken die Weltkugel hält. Unterhalb des Bandes fchwebt die Taube.

Auch in den meiften übrigen, mir bekannt gewordenen Darftellungen, die fich dem Mittelalter anfchliefsen, vollzieht Johannes die Infufion mittelft des Kruges und der Engel hält ein Hemd bereit.

Im Gegenfatz zu diefer Gruppe nun fteht im 14. Jrh. eine andere, die jene Darftellungen in fich fchliefst, welche die mittelalterlichen Eigentümlichkeiten fallen laffen und als die Vorläufer der neuen Zeit des individuellen Schaffens angefehen werden können. Das Merkmal, in dem fich die Zugehörigkeit am deutlichften ausfpricht, ift vor

[1]) in den Mitt. d. k. k. Centr. Com. Bd. XI p. 20.

[2]) a. a. O. I p. 248 ff.

[3]) Derfelbe enthält im Ganzen 49 Darftellungen von der Verkündigung Joachim's bis zur Ausgiefsung des hl. Geiftes etc.

Allem die natürliche Darftellung des Jordan. Diefe zeigt z. B. die Zeichnung einer Biblia pauperum [1]) des 14. Jrh. in der kgl. bair. Staatsbibliothek (Cod. c. pict. Nro. 18). Chriftus [XV, 5] fteht nackt, en face, mit über der Bruft gekreuzten Armen im Jordan, welcher von links, aus der oberen Ecke her nach dem Vordergrunde fliefst. Der Zeichner läfst ihn aber in mit der Wirklichkeit ganz im Widerfpruch ftehender Weife über die Hüften Chrifti, deffen Scham verdeckend, wegftrömen. Am linken Ufer fieht man Johannes in einem langen rockartigen Gewande, wie er, mit der Rechten Chriftus am Arme berührend, mit der Linken einen um den Hals gefafsten Krug auf deffen Haupt entleert. Gegenüber hält ein Engel ein Gewand bereit. Den Hintergrund bildet eine einfach angedeutete Landfchaft.

Ich halte mich nun nicht mit der Aufzählung anderer Darftellungen diefer Gruppe aus dem 14. Jrh. auf, fondern dehne jetzt die Betrachtung auf die Kunft der folgenden Zeit aus.

Der Lüneburger Altar im Welfenmufeum zu Herrenhaufen bei Hannover, welcher nach Schnaase [2]) der Schule des Meifters Wilhelm von Köln angehört, zeigt in der Taufe Chrifti [XVI, 1] den Jordan von links her über einen Felfen herab, nach rechts in den Vordergrund ftrömend. In demfelben kniet, von den brandenden Wogen bis über die Scham verdeckt, Chriftus im Dreiviertelprofil nach links mit über der Bruft gekreuzten Armen. Links fteht auf dem mit Blumen bewachfenen Ufer Johannes, gekleidet in ein rockartiges Fell mit darübergeworfenem Mantel und legt die rechte Hand fegnend an Chrifti Stirn, indem er zugleich den Blick auf die Taube richtet, die über Chrifti Haupt fchwebt. Rechts am Ufer fieht man zwei Engel, deren vorderer ein Hemd bereit hält. In der linken oberen Ecke wird in Wolken der Oberkörper Gott Vaters fichtbar, wie er mit der Linken ein Spruchband hält, das fich flatternd über der Darftellung ausbreitet.

Hier ift der Künftler fchon auf ein minder ungefchicktes Auskunftsmittel, die Scham Chrifti durch das Waffer zu verdecken, gefallen. Doch gleicht die Art wie der Jordan auffteigt noch ziemlich der mittelalterlichen, nur hat er fie zu motiviren gefucht, indem er die Flut fich wie brandend emporheben läfst. Im Uebrigen ift diefer Darftellung eigentümlich, dafs Chriftus kniet und Johannes fteht.

Das umgekehrte Verhältnis zeigt uns dagegen ein Stich Martin Schongauer's (B. 8), indem hier [XVI, 2] Chriftus im Dreiviertelprofile nach links, im Begriff die Hände vor der Bruft zu falten im Waffer fteht, während ihm Johannes, links am felfigen Ufer knieend, die Rechte fegnend über das Haupt hält. Hier hat der Künftler bereits zu dem Auskunftsmittel der ganzen Folgezeit gegriffen, indem er die Lenden Chrifti mit einem Tuche umgibt und das Wafler in natürlicher Weife Chriftus bis nahe an die Kniee reichend darftellt. Der Täufer ift notdürftig mit einem Felle bekleidet und ftützt die Linke auf ein Buch. Am rechten Ufer fieht man einen Engel ftehen, der ein faltiges Hemd bereit hält. Ueber Chriftus wird oberhalb der Taube Gott Vater fichtbar, wie er, mit der Rechten fegnend, in der Linken die Weltkugel mit dem Kreuze hält. In der Darftellung des Fluffes wufste der Künftler zugleich einen fchönen Hintergrund zu fchaffen, indem er ihn zwifchen mächtig auffteigenden Felsmaffen die Breite des Bildes im Hintergrunde durchftrömen läfst und die Taufe felbft in einen, ihm aus dem Vordergrunde zuftrömenden Arm verlegt. Die ganze Art der Darftellung zeigt, dafs der Künftler die heilige Handlung fchlicht und ohne Grofsartigkeit geben wollte.

Ganz ähnlich ift ein Stich des Meifters E. S. (Pass. 128). Chriftus fteht mit gefalteten Händen, bedeckt mit dem Lendentuche en face im Jordan, der durch den fich in reicher Detailausführung gefallenden Künftler mit Gewächfen, Schwänen und Sumpfvögeln belebt wird. Johannes kniet wieder links am Ufer, ftreckt die Rechte fegnend über Chrifti Haupt und ftützt fich mit der Linken auf das Buch. Am rechten Ufer kniet der Engel mit dem Hemde. Ueber Chriftus in einem flatternden Spruchbande Gott Vater, mit der Rechten fegnend, in der Linken die Taube haltend. Oben in den Ecken ift rechts der Mond, links die Sonne angebracht. Das Buch in der Linken des Johannes foll wol in beiden Darftellungen den Evangeliften Johannes bezeichnen, den die Künftler mit dem Täufer identificirten.

In diefen drei Darftellungen hielt Johannes einfach die Rechte fegnend über Chrifti Haupt. Dafs aber zu gleicher Zeit auch die andere Art des Taufvollzuges mit dem aus dem Kruge ftrömenden Waffer üblich war, beweift uns ein zweiter Stich des Meifters E. S. (Pass. 129). Auch hier [XVI, 3] ftrömt der Jordan belebt von Sumpfpflanzen beinahe ganz in den Vordergrund, breitet fich dort zwifchen reich mit Blattpflanzen bewachfenen Ufern aus

[1]) In der Biblia pauperum ift die Taufe Chrifti zufammengeftellt mit dem Untergang im roten Meere und den Ausgefandten des Mofes, welche die Traube über den Jordan tragen. In den Hymnen des Ambrofius begegnet uns die Verbindung mit der Anbetung der Könige und der Hochzeit zu Kana (Daniel „Thesaurus hymn." Bd. I Nro. XIV etc.) und diefe wird öfter wiederholt, befonders im „speculum ecclesiae" des Honorius Augustodunensis (ca. 1123—37; vgl. Migne a. a. O. lat. Bd. CLXXII Spalte 647, 781 u. a. O.). A. Springer (Ber. d. fächf. Gef. d. Wiff. hift.-phil. Clas. 1879 p. 17) hat diefe Zufammenftellung in einer Skulptur der Kirche zu Schöngrabern in Niederöftreich, entftanden ca. 1210—30, nachgewiefen (abg. bei Heider „Die rom. Kirche zu Schöngrabern" Wien 1855 p. 12). Auf dem Altaraufatze in Klofterneuburg [XIII, 9] ift die Taufe verbunden ante legem mit dem Untergang im roten Meer, sub lege mit dem von 12 Ochfen getragenen Salomonifchen Becken (I Kön. VII) und in dem speculum humanae salvationis nur mit der letzteren Darftellung allein.

[2]) a. a. O. VI p. 478.

und fließt nach links ab. Chriſtus iſt wie nach links ausſchreitend dargeſtellt, hat wieder das flatternde Lendentuch und hält die Hände vor der Bruſt gefaltet. Johannes in ein ungemein faltenreiches Gewand gehüllt, kniet mit dem rechten Beine links am Ufer und hält einen Krug mit doppeltem Ausfluſſe mit beiden Händen über Chriſti Haupt. Ihm gegenüber ſieht man den Engel mit dem Hemde knieen. Oben zeigt ſich in Wolken und von reichen Strahlen umgeben Gott Vater mit der Rechten ſegnend und mit der Linken die Taube haltend.

Auch die übrigen mir bekannt gewordenen Darſtellungen des 15. und 16. Jahrhunderts zeigen meiſt die mittelſt eines Kruges vollzogene Infuſion. Ich wähle unter dieſen nur noch zwei unſerer groſsen Meiſter aus, die zwar als Füllungen ornamentaler Darſtellungen gedacht, nicht die Durchbildung der eben beſprochenen Stiche zeigen, aber gerade wegen ihrer ſchlichten Geſtaltung am beſten bezeugen können, welche Art der Taufdarſtellung dem Künſtler jener Zeit am nächſten lag.

Dürer hat die Taufe Chriſti in einer Titeleinfaſſung für die Offizin des Johann Stüchs in Nürnberg ungefähr im J. 1517 dargeſtellt [XVI, 4][1]. Wir ſehen ganz im Vordergrunde Chriſtus mit dem Lendentuche und gefaltet erhobenen Händen bis über die Kniee im Profil nach rechts im Jordan ſtehen, und am Ufer rechts Johannes, bekleidet mit dem Fell und über die rechte Schulter geworfenem Mantel, wie er, auf dem linken Fuſse knieend und die linke Hand vor ſich auf das aufgeſtützte rechte Knie legend, mit der rechten Hand einen Krug am Boden umfaſst und daraus Waſſer auf Chriſti Haupt gieſst, über dem in Strahlen die Taube ſchwebt. Gegen dieſe groſsen Figuren des Vordergrundes tritt die reiche Fluſslandſchaft ſtark zurück. Der Jordan wird nämlich, ſich weit ausdehnend, rechts von Hügeln, links von Baumgruppen begrenzt, welche ſich in ihm ſpiegeln und ihm dadurch den Eindruck eines ſtehenden Gewäſſers geben.

Holbein bildete die Taufe Chriſti in dem Titel des von Thomas Wolff in Baſel zuerſt i. J. 1522 gedruckten neuen Teſtamentes ab[2]. Wir ſehen [XVI, 5] den Jordan zwiſchen niedrigen Ufern nach dem Vordergrunde ſtrömen. In ihm ſtehen Chriſtus und Johannes. Chriſtus links, en face, mit Lendentuch und gefalteten Händen, den Kopf nach rechts Johannes zuwendend, der an einer ſeichteren Stelle ſtehend, ihn etwas überragt. Er iſt mit dem Felle bekleidet, ſetzt den rechten Fuſs erhöht auf, beugt ſich etwas zu Chriſtus herab und hält, indem er ihm die Linke auf die Schulter legt, mit der Rechten einen Krug am Henkel gefaſst, wie im Begriffe mit demſelben Waſſer zu ſchöpfen. Am linken Ufer ſieht man einen Engel, der ein bauſchiges Hemd vor ſich hält.

Wenn wir nun zum Schluſſe noch einen kurzen Ueberblick auf die deutſchen Kunſtdarſtellungen ſeit dem 14. Jrh. werfen, ſo ergibt ſich die Richtigkeit der Corblet'ſchen Aufſtellungen. Nur ſcheint es, als wenn in Deutſchland auch noch ſpäter bisweilen die einfache Immerſion neben der teilweiſen mit gleichzeitiger Infuſion vorkam, denn zwei Darſtellungen in der Augsburger Gallerie, von Elzheimer (Nro. 632) und Rottenhammer (Nro. 484), zeigen Johannes nur die Rechte über Chriſti Haupt haltend, ohne daſs er etwa daraus Waſſer auf dasſelbe gieſst. Wo aber die Immerſion vorkommt, geſchieht ſie ausſchlieſslich mittelſt des Kruges und es wird ſich zeigen, daſs dies ein wichtiges Kennzeichen der deutſchen Kunſt iſt.

---

[1]) Abg. bei A. F. Butſch „Die Bücherornamentik der Renaiſſance" Leipz. 1878 Taf. 34, vgl. Text p. 65.

[2]) Vgl. A. Woltmann „Holbein und ſeine Zeit" 2. Aufl. (Leipz. 1875) Bd. II p. 187 unter Nro. 213 (Pass. 69).

Die Kunſt in Frankreich, England und den Niederlanden.

Für die Unterſuchung der Darſtellung der Taufe Chriſti in der franzöſiſchen Kunſt liegen mir nur wenige Monumente vor. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts iſt das Taufbecken in der Schloſskirche zu Mousson bei Nancy entſtanden[1]). In der Taufe [XVII, 1][2]) ragt der Erlöſer nur mit dem Oberkörper aus einem niedrigen Hügel, der durch ſeine wellenförmige Schichtung als das Jordanwaſſer charakteriſirt wird. Chriſtus iſt unbärtig, trägt langes Haar und Kreuznimbus, hält die Rechte an die Bruſt und läſst die Linke herabhängen. Johannes, in ganzer Figur ſichtbar, daher Chriſtus weit überragend, ſteht links. Er iſt bärtig, bekleidet mit einem pelzverbrämten Mantel, den er mit der Linken vorn zuſammenfaſst, ſtreckt die Rechte gegen Chriſti Haupt aus und blickt dabei den Beſchauer voll an. Ihm gegenüber ſieht man einen Engel, wie Johannes mit ungeſchickt eingeknickten Beinen daſtehend, ein Trockentuch bereit halten. Ueber Chriſtus ſchwebt die Taube und darüber erſcheint in einem halbkreisförmigen Bande der bärtige, nimbirte Kopf Gott Vaters. Merkwürdig iſt auch noch ein kleiner Engel, der über dem erſtbeſchriebenen ſchwebend ein Rauchfaſs ſchwingt[3]): jedenfalls eine Herübernahme des Miniſtranten, welcher beim rituellen Taufvollzuge dasſelbe tat.

Die perſönliche Darſtellung Gott Vaters in ſo früher Zeit ſteht in der franzöſiſchen Kunſt nicht vereinzelt da. Sie fehlt zwar auf einem zweiten Relief des 11. Jrh., doch läſst ſich dies, ſowie andere Eigentümlichkeiten im Aufbau, auf die Trapezform des gegebenen Raumes zurückführen. Ich meine die Darſtellung in der rechten Ecke des giebelartig geformten Deckſteines eines Seitenportals von Nôtre dame du port zu Clermont-Ferrand [XVII, 2][4]). Die Figuren ſteigen der Höhe nach an. Zuerſt rechts der knieende Engel mit dem Trockentuche. Dann Chriſtus bis an die Lenden in dem in horizontalen Schichten aufſteigenden Waſſer, beide Hände vor die Scham haltend. Endlich Johannes in ganzer Geſtalt, in einem langen, faltigen Gewande[5]), den Arm Chriſti mit der Rechten berührend. Jede Andeutung der Erſcheinung fehlt.

Dagegen findet ſich die Perſonification Gott Vaters wieder auf dem berühmten, ſchön gearbeiteten Taufbecken der Bartholomäuskirche zu Lüttich, welches, ca. i. J. 1112 von Lambert Patras gegoſſen, in der Compoſition und Charakteriſtik der Geſtalten dem Taufbecken von Mousson nahe ſteht. Doch iſt die Arbeit edler und ſteht künſtleriſch bedeutend höher. In der Taufe [XVII, 3][6]) ragt Chriſtus von den Lenden an aus dem horizontal geſchichteten Waſſerhügel. Er iſt jugendlich, unbärtig, trägt langes Haar und den Kreuznimbus, hält die Rechte ſegnend, die Linke mit einem begleitenden Geſtus zur Bruſt erhoben. Links ſehen wir den Täufer wieder in dem pelzverbrämten Mantel, den er mit der Linken vorn zuſammenhält. Seine Haltung iſt natürlich und ſchön, auch blickt er Chriſtus an, während er ihm die Rechte auf das Haupt legt. Ihm gegenüber harren zwei demütig gebückte Engel, deren vorderer das Trockentuch über die vorgeſtreckten Arme gebreitet hält. Ueber Chriſtus ſieht man in einem Strahlenbündel die nimbirte Taube aus einem Halbkreiſe ragen, in dem der Kopf Gott Vaters erſcheint. Die ganze Compoſition wird durch Bäume von der nächſten getrennt.

Bisher trat uns Chriſtus unbärtig entgegen. Doch ſchon eine zweite Darſtellung des 12. Jrh. zeigt ihn mit Bart. Dieſelbe befindet ſich auf einem Relief, welches in der Kirche von Carrière-Saint-Denis aufgedeckt wurde [XVII, 4][7]). Der Erlöſer ſteht wieder en face, bis an die Hüften in dem die franzöſiſchen Darſtellungen von den deutſchen ſo ſehr unterſcheidenden Hügel, der durch horizontale Wellenlagen als der Jordan charakteriſirt iſt. Chriſtus iſt, wie geſagt, bärtig und läſst beide Hände an der Seite herabhängen. Rechts von ihm ſieht man Johannes in einem langen Diaconengewande, wie er die Rechte hinter Chriſtus, die Linke zu deſſen Bruſt erhebt. Von links oben fliegt, wie auf dem Taufbecken zu Mousson von rechts her, ein kleiner Engel heran, der auf den vorgeſtreckten Händen ein Trockentuch herabreicht. Zwiſchen den Köpfen Chriſti und Johannis erſcheint die Taube.

---

[1]) Vgl. Schnaaſe a. a. O. IV p. 673, welcher dieſes und das Taufbecken in Lüttich der deutſchen Kunſt zurechnet. Doch haben die Darſtellungen iconographiſch mit den gleichzeitigen deutſchen ſo wenig gemein, ſchlieſsen ſich dagegen ſo eng an die noch zu erwähnenden franzöſiſchen des 12. Jrh. an, daſs ich glaube den Verſuch, ſie unter letzteren anzuführen, wagen zu können.

[2]) Abg. bei Grille de Beuzelin „Statistique monumentale des arrondissements de Toul et de Nancy" Paris 1837, Atlas pl. 12. Crosnier „Iconographie chrét." Paris 1848 p. 74.

[3]) nach Crosnier a. a. O.

[4]) Abg. bei Du Sommerard „Les arts au moyen âge" Ser. III pl. II.

[5]) Nach Du Sommerard. Vor dem Abguſse im Trocadero notirte ich: Johannes mit Untergewand und Fell.

[6]) Abg. bei Didron Ann. arch. V zu p. 20, Martin et Cahier „Mélanges d'Arch." IV (1856) p. 99. Vgl. Schnaaſe a. a. O. IV p. 671.

[7]) Abg. bei Rohault de Fleury „La messe" Paris 1884 Bd. II pl. CXVII. Vgl. Text p. 45.

Im Hôtel Cluny finden sich zwei Elfenbeintäfelchen (Nro. 1102, das andere ohne Nummer)[1], die ganz genau mit einander übereinstimmend, ebenfalls den bärtigen Christus und den charakteristischen Wasserhügel zeigen. Eines hat Lenormant[2]) abgebildet [XVII, 5]. Die Arbeit ist sehr roh. Christus steht bis an die Hüften in dem typischen Wasserhügel, hält die Rechte segnend zur Brust erhoben, die Linke gesenkt. Johannes, in einem zottigen Mantel, legt ihm von rechts her die Rechte auf's Haupt, während links ein Engel mit einem Tuche oder Hemde bereitsteht.

Durchgängig bärtig erscheint jedoch Christus erst im 13. Jrh. Auch ist er von nun an stets in ganzer Gestalt sichtbar und das Jordanwasser strömt ähnlich zu ihm empor, wie in den deutschen Darstellungen.

So zeigt ihn eine Miniatur auf Fol. 20b des Psalters Ludwigs des Heiligen (1226—70) auf der Universitäts-Bibliothek zu Leyden (Mss. lat. Nro. 76A)[3]. Christus [XVII, 6], bärtig und mit auf die Schultern herabfallendem Haar, steht in der Mitte en face im Jordan, hält die Rechte segnend erhoben, die Linke vor die Scham. Das Wasser steigt in einzelnen Wellenlinien im Bogen bis über seine Hüften an und zeigt mehrere symmetrisch geordnete Fische. Johannes links stehend und mit einem weiten Mantel bekleidet, streckt die Rechte gegen Christi Brust aus und hält in der Linken ein Fläschchen mit Ausflussröhre, welches wahrscheinlich das Salböl enthalten soll. Ihm gegenüber sieht man den Engel, der ein Hemd ausgebreitet vor sich hält.

Nicht sehr verschieden von dieser Darstellung ist ein Glasgemälde der Kathedrale zu Chartres [XVII, 7][4]. Christus, bärtig, mit langem Haar und Kreuznimbus, ganz nackt, die Hände an den Seiten des Körpers herabhängen lassend, die Beine geschlossen, wird von dem in Dreiecksform aufsteigenden Jordan bis an die Lenden umspielt. Johannes links, mit Fell und einem Mantel bekleidet, den er mit der Linken vorn zusammenhält, erhebt die Rechte gegen Christi Haupt. Auf der rechten Seite hält ein Engel ein Hemd bereit. Ueber Christus erscheint die nimbirte Taube.

Denselben Christustypus zeigt die Gravirung eines „gaufrier" im Hôtel Cluny [XVII, 8][5]. Der Erlöser in der Stellung der späteren byzantinischen Kunst mit gekreuzten Beinen, die Linke vor die Scham haltend, die Rechte segnend erhebend. Auch die Darstellung des Jordan, der ihn mit einem breiten Rande bis an die Schultern umgibt und von Fischen belebt wird, läfst auf die Benutzung eines griechischen Vorbildes schliessen. Johannes steht rechts in einem Kleide „von Kameelhaaren" und legt die Rechte an des Täuflings Haupt. Ihm gegenüber ein Engel mit dem ausgebreiteten Tuche.

Aus den angeführten Darstellungen ersehen wir, dafs zunächst der Christustypus dieselben Wandlungen durchmacht, wie in Deutschland: im 11. Jahrhundert ist er bartlos, im 13. bärtig, im 12. schwankt die Auffassung. Was den Ritus anbetrifft, so ist auch hier bis ins 13. Jrh. die einfache Immersion angewendet. Charakteristisch ist für die französische Kunst, dafs im 11. und 12. Jahrhundert der Jordan als ein niedriger Hügel mit horizontaler, wellenförmiger Schichtung gegeben wird. Dagegen schliesst sich die Darstellungsweise im 13. Jrh. der deutschen Art an. Hervorzuheben ist auch, dafs die Ceremonie des rituellen Taufvollzuges sehr früh auf die Kunstdarstellung der Taufe Christi zu wirken beginnt. Denn nur durch diesen Einflufs ist der das Weihrauchfafs schwingende Engel in XVII, 1, die priesterliche Kleidung des Johannes in 4, das Salbgefäfs in 6, und das bedeutend früher als in Deutschland auftretende Motiv, den Engel ein Hemd bereit halten zu lassen, in 5, 6 und 7 zu erklären.

Aus dem 14. und den folgenden Jahrhunderten sind mir leider nur sehr wenige französische Darstellungen bekannt geworden. Ich will zwei davon kurz vorführen, um zu zeigen, dafs auch in Frankreich seit dieser Zeit die Infusion vorherrschend war.

Im Hôtel Cluny befinden sich noch zwei andere Elfenbeintafeln (Nro. 1060 und eine ohne Nummer)[6], welche wieder genau übereinstimmen [XVIII, 1]. Christus steht im Dreiviertelprofil nach rechts, mit segnend erhobener Rechten und vor die Scham gesenkter Linken im Jordan, der, ohne in mittelalterlicher Weise aufzusteigen, seine Füfse bis an die Kniee umspült. Rechts am Ufer kniet Johannes und giefst, Christus mit der Linken am Arme fassend, mit der Rechten aus einer flachen Schale Wasser auf dessen Haupt. Links sieht man den Engel mit dem Hemde, oben die Taube.

Ein französisches Email im Louvre (D. 179) zeigt [XVIII, 2] eine kleine Landschaft, in deren Mitte sich eine Wassergrube öffnet. In derselben steht bis an die Lenden der nackte, unbärtige Christus mit über der Brust gekreuzten

[1]) Vgl. E. Du Sommerard „Musée des thermes et de l'hôtel Cluny" Paris 1884 unter Nro. 1102.

[2]) „Trésor de glyptique" (Recueil gén. de Bas-rel. etc.) pl. II, 4.

[3]) Vgl. über diesen Codex die „Bulletins de l'Académie royale de Belgique." Sér. II tome XX Nro. 7 und Delisle in den „Mélanges de paléographie" p. 167 ff.

[4]) Abg. in der „Monographie de la cathédrale de Chartres" publiée par les soins du ministre de l'instruction publique, Atlas Paris 1867, feuille D, pl. B.

[5]) Abg. bei Didron Ann. arch. Bd. XIII zu p. 43.

[6]) Vgl. Du Sommerard a. a. O.

Armen. Links kniet Johannes, den Kopf mit einer Haube bedeckt, und giefst ihm, mit der Rechten fein Gewand hochhaltend, mit der Linken aus einem Kruge, den er am Henkel gefafst hat, Waffer auf das Haupt. Rechts fieht man den gewandhaltenden Engel, im Vordergrunde das Lamm mit dem Kreuznimbus.

In beiden Fällen empfängt Chriftus die Taufe durch teilweife Immerfion und gleichzeitige Infufion, das eine Mal jedoch mittelft einer flachen Schale, das andere Mal mittelft des Kruges. Ein Krug wird, glaube ich, auch in dem Relief der Chorfchranken von Nôtre-Dame in Paris gebraucht [1]).

Zum Schluffe möchte ich noch ein reizendes Bildchen vorführen, welches fowol in iconographifcher Hinficht, als wegen der Stelle, zu der es erfcheint, von Intereffe ift. Es findet fich in einem Bestiarium der Bibl. Nat. in Paris (Mss. lat. 2780) und foll dem Anfang des 13. Jrh. angehören [XVIII, 3] [2]). Links fieht man die Taufe Chrifti, rechts eine anziehende, faft genrehafte Scene, zwifchen beiden oben in einer Mandorla die Büfte Gott Vaters, der mit der Rechten fegnet. Bei der Taufe fteht Chriftus, den gefundenen Refultaten angemeffen, bärtig, nackt, nach rechts gewendet da und erhebt fegnend die Rechte. Das Waffer häuft fich anfteigend nur vor feinem Unterleibe an, verfchwindet aber nach unten und läfst die Füfse frei. Links, dicht neben Chriftus fteht der kleinere Johannes, ihm die Rechte über das Haupt haltend. Vor dem Erlöfer knieen zwei bärtige Männer, die Hände andächtig emporhebend. Hinter Johannes werden noch zwei bärtige Köpfe mit Bifchofsmützen fichtbar. — Sehen wir auf diefer Seite die Gläubigen um die Taufe verfammelt, fo nahen fich von der anderen mehrere Juden, gekennzeichnet durch die runden Mützen mit der Spitze, denen ein Engel und vor ihm ein kleiner Teufel entgegentritt. Der vorderfte Jude weift ein aufgefchlagenes Diptychon vor, wobei ihm der Engel mit der Rechten das Geficht bedeckt. Der Teufel aber, mit dem Körper eines Affen und dem Kopfe eines Hundes, mit Hörnern, aufrecht ftehend, fafst mit der Rechten in das Gewand des Juden. Diefe Scene bezieht fich offenbar auf die öfter citirte Stelle des Matth. c. III v. 7 ff. und Lucas c. III v. 7 ff. Die Juden find die Pharifäer, welche herankommen, um Johannes aus ihren Gefetzen zu widerlegen. Der Engel bedeckt dem vorderften die Augen, damit deffen geiftige Blindheit andeutend und der Teufel macht fich an feine zukünftigen Gefellen.

Von noch gröfserem Intereffe ift die Stelle, zu der diefes Bildchen gehört. Es ift gemalt in den Abfatz über den Adler, von welchem die Beftiarien, anknüpfend an Pfalm 102 (refp. 103) v. 5: „deine Jugend wird fich erneuern, wie die des Adlers“ den Phyfiologus erzählen laffen, dafs er, als er alt wurde, zur Sonne aufftieg, und, fich dann dreimal in dem Brunnen untertauchend, feine volle Kraft wiedergewann. So möge auch der Menfch die Wiedergeburt in der geiftigen Quelle des Herrn, der Taufe auffuchen, damit fich feine Jugend wie die des Adlers erneuere. Als Beifpiel einer folchen Wiedergeburt ift die Taufe Chrifti, die Juden dagegen als diejenigen, welche nicht in das Reich Gottes eingehen follen, abgebildet.

Ueber die Darftellung der Taufe Chrifti in der englifchen Kunft kann ich nichts Zufammenhängendes vorbringen. In den irifchen Miniaturen fehlt fie wie es fcheint [3]). Von angelfächfifchen ift mir nur die fchöne Miniatur in dem Benedictionale Aethelwolds, Bifchofs von Winchefter (970—84), bekannt geworden [XVIII,4] [4]). Eine ungemein reiche Compofition. Chriftus ift bärtig, nackt und fteht mit herabhängenden Armen bis an die Hüften im Jordan, welcher der Vafe des links fitzenden Flufsgottes entftrömt. Derfelbe trägt Hörner [5]) und über feine linke Schulter ift ein Ruder gelehnt. Johannes fteht rechts, legt feine Rechte auf Chrifti Haupt und erhebt die Linke wie erftaunt. Zu beiden Seiten ftehen Engel mit Trockentüchern und oben fchweben auf jeder Seite zwei kleinere Engel, deren vorderer ein Tuch hält, während der hintere, wie es fcheint, Kranz und Blume herabreicht. Merkwürdig ift noch, dafs Chriftus, aufser von dem Kreuznimbus, von einer mächtigen Mandorla umgeben ift und, dafs die Taube einen fonderbaren, bügelartigen Gegenftand im Schnabel hält [6]). Die Mandorla kann den Lichtglanz bedeuten, das fonderbare Gefäfs aber die Stelle des Krügleins in oberitalienifchen Darftellungen einnehmen. Es offenbart fich in diefer Miniatur eine eigenartige, lebhafte Phantafie, die von verfchiedenen Seiten angeregt, Eigenes und Fremdes harmonifch zu verbinden weifs.

---

[1]) Vgl. Gailhabaud „Denkmäler der Baukunft“ etc. Bd. III (1852).

[2]) Abg. bei Martin et Cahier „Mélanges d'Arch.“ Bd. II pl. XXVIII.

[3]) Vgl. Ferd. Keller „Bilder und Schriftzüge in den irifchen Manuscripten der fchweizerifchen Bibliotheken“ in den Mitt. d. antiqu. Gef. zu Zürich Bd. VII (1851), Weftwood „Facsimiles of the miniatures and ornaments of Anglo-Saxon and Irish manuscripts“ Lond. 1868, Weftwood „Sacra pictoria“ Lond. 1843/5, Palaeographical society etc.

[4]) Abg. in der Archaeologia Vol. XXIV, pl. XVII (Gage) und zur Hälfte bei Langlois „Essai sur la calligraphie des manuscripts du moyen âge“ etc. Rouen 1841 pl. II zu p. 10.

[5]) wie antike Flufsgötter z. B. Acheloos.

[6]) So auch auf einem Braunfchweiger Reliquienkäftchen (Nro. 59), das Otte a. a. O. 5. Aufl. I p. 531 erwähnt.

Aus dem 11. Jrh. befitzt nicht einmal das britifche Mufeum eine Miniatur der Taufe Chrifti[1]) und aus den folgenden find mir nur einige Glasgemälde bekannt geworden. Ich führe von diefen das Altarfenfter der Trinity Church zu Brompton vor [XVIII, 5][2]). Der bärtige Chriftus fteht nackt, mit zur Bruft erhobener Rechten und gefenkter Linken, en face im Jordan, der zwifchen flachen Ufern daherfliefst und fich ein wenig zu dem Leibe des Erlöfers emporhebt. Johannes, mit einem haarigen Mantel bekleidet, giefst ihm von rechts her mit der Linken aus einer flachen Schale Waffer auf das Haupt und erhebt nach aufwärts blickend wie erftaunt die Rechte. Am rechten Ufer fteht ein Engel mit einem Tuche. Oben fchwebt die Taube, Strahlen herabfendend.

Die Immerfion mit gleichzeitiger Infufion vermittelft der flachen Schale zeigen auch, wenn nicht Johannes einfach die Rechte erhebt, die übrigen Glasgemälde[3]). Es fällt auf, dafs Chriftus in ihnen ftets en face, mit über der Bruft gekreuzten Händen und gefenktem Haupte dafteht.

In der niederländifchen Kunft ift die Taufe Chrifti fehr häufig dargeftellt worden. Ich wähle nur zwei Darftellungen aus, um an ihnen zu zeigen, wie genau fie fich von den deutfchen und italienifchen fcheiden laffen.

Roger van der Weyden hat die Taufe Chrifti dargeftellt auf dem Berliner Flügelaltar Nro. 534 B [XVIII, 6][4]). Innerhalb der grau gemalten, fpitzbogigen Umrahmung fehen wir Chriftus en face bis an die Kniee im Jordan ftehen, welcher in der Mitte daherfliefst. Der Erlöfer trägt den geteilten, kurzen Bart, lang herabwallendes Haar, erhebt die Rechte fegnend zur Bruft und hält mit der Linken das ungeknotete Lendentuch vor der Scham feft. Links am Ufer, ihn etwas überragend, fieht man Johannes mit Fell und in reiche Falten gelegtem Mantel, wie er, das linke Bein höher vorfetzend, die rechte Hand über Chrifti Haupt geöffnet hat und aus derfelben Waffertropfen herabfallen läfst. Am linken Ufer kniet der Engel, in den vorgeftreckten Händen ein Gewand haltend. Oben erfcheint in durchgängigem Rot Gott Vater in Wolken mit einer Krone auf dem Haupte, mit der Rechten fegnend und in der Linken das Scepter haltend. Von ihm geht ein flatterndes Spruchband herab. Den Hintergrund bildet das felfige Thal des Jordan mit Burgen an den Ufern.

Hier wird fomit auch die Infufion mit der Immerfion verbunden. Aber das Aufgiefsen des Waffers gefchieht in ganz anderer Weife als in Deutfchland, indem Johannes dasfelbe direkt aus feiner Hand auf Chrifti Haupt fchüttet. Und diefer Fall fteht nicht etwa vereinzelt da. Hans Memling liebt es die Taufe ftets im Hintergrunde von Scenen aus dem Leben des Johannes anzubringen, fo in einer Darftellung Johannis des Täufers und in einer folchen feiner Enthauptung im Johannishofpital zu Brügge und in einem andern Gemälde, den hl. Johannes darftellend, im Louvre (Nro. 288). Gerard David hat fie gemalt in einem Flügelaltar der Akademie zu Brügge, Lucas von Leyden geftochen (B. 40). Und in allen diefen Darftellungen hält Johannes immer in ganz gleicher Weife die Hand über Chrifti Haupt nach oben geöffnet und läfst das Waffer zwifchen den Fingern herabftrömen.

Von Patenir exiftirt eine Taufe Chrifti im Belvedere zu Wien [XVIII, 7][5]). In einer reichen Flufslandfchaft fteht Chriftus im Vordergrunde mit vor der Bruft gefalteten Händen bis an die Kniee in dem Flufsbette. Ein geknotetes Tuch verhüllt feine Lenden. Auf dem hohen Ufer links kniet Johannes und beugt fich, den Oberkörper auf die linke Hand ftützend, zu Chriftus herab, dem er wieder in der typifchen Weife mit der rechten Hand das Waffer aufgiefst. Oben fieht man die Taube und hoch in den Wolken Gott Vater.

Und auch die fpäteren Meifter haben diefe Art der Infufion beibehalten, wie M. de Voss im Mus. zu Antwerpen (Nro. 78), Corn. Cornelis im Mufeum zu Haarlem (Nro. 31) und in der Kunfthalle zu Stuttgart (Nro. 220), J. van Schoreel im Mufeum zu Haarlem (Nro. 156) und zahlreiche Stecher.

Mir ift nur eine einzige Darftellung bekannt geworden in der Johannes fich der flachen Schale bedient, nämlich in dem von Rubens zur Zeit feines Aufenthaltes in Italien für die Jefuitenkirche zu Mantua gemalten Coloffalgemälde, welches fich jetzt im Antwerpener Mufeum (Nro. 652) befindet[6]). Wie deutlich fich in diefem Motiv das Studium italienifcher Darftellungen verrät, wird die nachfolgende Unterfuchung der italienifchen Kunft zeigen.

---

1) Vgl. Birch and Jenner „Early drawings and illuminations in the Brit. Mus." Lond. 1879.
2) Abg bei Warrington „The history of stained glass" etc. London 1848.
3) Vgl. Warrington a. a. O.
4) Abg. bei Lübke und Lützow „Denkmäler der Kunft" Erg. Band Taf. 81 A, 7.
5) Abg. in Seemann's Kunfthiftorifchen Bilderbogen Blatt Nro. 356, 1.
6) Vgl. Roofes „Malerfchule von Antwerpen" deutfch von v. Reber Münch. 1881 p. 172.

Die italienische Kunst.

Das frühe Mittelalter.

Wir haben die Iconographie der Taufe Christi in Italien verfolgt einerseits in Rom, wo die Kunst von den Päpsten zur Verherrlichung des Centrums der Christenheit verwendet, seit dem Beginne des Bilderstreites in die Hände der flüchtigen Griechen gelangt war und sich noch in karolingischer Zeit in musivischen Arbeiten betätigte, andererseits in Oberitalien unter der Herrschaft der Longobarden, und es hat sich gezeigt, wie auch hier ravennatische und byzantinische Elemente seit der Mitte des 8. Jahrhunderts die Oberhand gewinnen. Während nun in Deutschland im karolingischen und im Zeitalter der Ottonen die Keime einer neuen Kunstentwicklung aufsproßten, sank die Kunst in Italien immer tiefer. Erst im 11. Jrh. zeigen sich wieder Spuren einer regeren Kunstübung.

In Unteritalien ging die Anregung wieder von Byzanz aus. Bei Besprechung der griechischen Denkmale des 11. Jrh. habe ich der von der Familie der Pantaleonen gestifteten, in Constantinopel gearbeiteten Bronzethüren Erwähnung getan. An sie und den dadurch neu begründeten Einflufs der byzantinischen Kunst in Unteritalien, knüpft sich der, wenn auch geringe Aufschwung der Kunst im 12. und 13. Jahrhundert. Ob sich die Italiener dabei etwas von ihrer Eigenart bewahrt haben oder mit der byzantinischen Technik auch die starren griechischen Typen mit herübergenommen haben, wird uns am besten die iconographische Untersuchung zeigen.

Die Exultet-Rolle in der Bibliothek des Klosters St. Maria sopra Minerva zu Rom, welche nach Schnaase[1]) noch dem 11. Jrh. angehört, zeigt uns in der Taufe [XIX, 1][2]) Christus als eine kleine, gedrungene Gestalt mit Bart und Kreuznimbus, ganz nackt, en face, mit ungeschickt an der Seite erhobenen Armen in einer Art Wasserbecken stehend, welches die Form eines aufgerollten, oben abgerundeten Kegelmantels hat und ihm bis an die Schultern reicht. Eine fast komisch wirkende Figur bildet Johannes. Er scheint soeben im Laufe von links herbeizueilen und legt auch bereits die Rechte auf Christi Haupt, während er die Linke an der Seite erhoben hält. Er ist bärtig, trägt den Nimbus und ist in ein langes Gewand gehüllt, dessen Zipfel hinter ihm herflattert. Ihm gegenüber auf der rechten Seite halten zwei in den Formen höchst ungeschickt geratene Engel in den ausgestreckten Händen je ein kurzes Hemd bereit[3]). Ueber Christus schwebt unterhalb der aus einem Halbkreise ragenden Hand die Taube.

Ein zweites Exultet in der Opera des Domes zu Pisa aus dem 12. Jahrhundert gibt Christus wieder klein und bärtig [XIX, 2][4]). Er wendet sich etwas nach links, läfst die Linke herabhängen und erhebt die Rechte leicht gegen Johannes, welcher links, etwas höher als er auch noch innerhalb des Wasserbeckens steht. Dasselbe steigt in Dreiecksform auf und schliefst hinter dem Haupte Christi mit einem Bogen ab. Im Vordergrunde spielen Fische. Johannes ist bärtig, trägt ein anliegendes, faltiges Gewand, hält die Rechte über Christi Haupt und die Linke erhoben. Ihm gegenüber halten drei Engel in demütiger Haltung je ein Tuch bereit. Hinter Johannes sieht man einen Baum, an dessen Wurzel, wie wir es so häufig in der byzantinischen Kunst fanden, die symbolische Axt lehnt. Ueber Christus schwebt in einem Strahlenbündel die Taube.

Eine dritte Darstellung aus dem Ende des 12. Jahrhunderts findet sich auf der ehernen Thür des Domes zu Benevent [XIX, 3][5]). Christus, wieder eine kleine, gedrungene Gestalt mit Bart, steht im Dreiviertelprofil nach links, nackt, mit leicht erhobener Rechten in einer Art Bucht, welche in einem engen Bogen bis hinter seinen Kopf aufsteigt und mit einem schmalen Rande umgeben ist. Johannes in ähnlicher, doch ruhigerer Haltung etwas höher am linken Ufer stehend, ist bärtig und trägt wieder ein faltiges Gewand, dessen Ende hinter ihm im Winde flattert. Er legt die Rechte auf das Haupt des Erlösers, über dem die Taube in einem Strahlenbündel schwebt, welches von der aus dem Halbkreise hervorragenden Hand ausgeht. Rechts stehen am Rande der Bucht drei Engel, deren vorderer die Hände unter seinem Obergewande erhoben hält. Noch ein anderes bei den byzantinischen Künstlern beliebtes Motiv tritt uns hier entgegen: die hinter Johannes über dem Kamme eines Hügels erscheinenden Zuschauer.

---

1) a. a. O. IV p. 696 Anm. 2.
2) Abg. bei Fleury „L'évangile" I pl. XXXIV, 3.
3) nach der Zeichnung bei Fleury.
4) Abg. bei Fleury a. a. O. I pl. XXXV, 2.
5) Abg. im Ganzen bei Ciampini „Vetera monimenta" II Tab. IX (unzuverläßig), De Vita „Thesaurus antiquitatum Beneventarum" Romae 1764. Sehr klein bei Salazaro a. a. O. I Tav. 19. Im Detail vorzüglich bei H. Schulz „Denkm. d. Kunst des Mittelalters in Unteritalien" hergg. v. Quast Dresden 1860, Taf. LXXX, Fig. 8.

Von einem Gemälde in St. Angelo in Formis habe ich nur die Nachricht [1]), dafs Johannes links in ftürmifcher Bewegung dargeftellt ift, während von rechts her ein Engel kommt und hinter ihm Spuren eines Zweiten fichtbar werden, der mit gewandbedecktem Arme herbeiftürmt.

Ueberblicken wir diefe Darftellungen, fo fehen wir Chriftus immer als eine kleine, gedrungene und bärtige Geftalt. Der Jordan ift durch eine fich im Hintergrunde fchliefsende Bucht gegeben. Johannes fteht etwas höher links am Ufer, ift bärtig und legt die Rechte auf Chrifti Haupt. Bei drei Darftellungen tritt befonders die Bewegung hervor, welche fich in der Stellung der Beine und dem hinter ihm flatternden Gewandende geltend macht. Auf der rechten Seite ftehen zwei oder drei Engel.

Wie ftellen fich nun diefe Darftellungen zu den byzantinifchen Typen? Diefe Art den Jordan anzubringen ift uns begegnet auf der Elfenbeintafel in S. Ambrogio in Mailand [III, 7] und auf der Mofaikentafel im Baptifterium zu Florenz [V, 4]. Die Dreiviertelprofilstellung Chrifti in den beiden letzten Darftellungen, mit der erhobenen Rechten und herabhängenden Linken, der höher ftehende Johannes, welcher die Rechte auf Chrifti Haupt legt und in zwei Fällen die Linke vor fich hält, endlich die zweimal hervortretende Dreizahl der Engel, welche einmal beftimmt die Hände unter dem Obergewande erhoben halten: alles das find die für die byzantinifchen Darftellungen typifchen Merkmale. Und doch zeigen diefe Monumente nicht den ausgefprochen griechifchen Charakter. Das liegt daran, dafs die Formen jenen nicht entfprechen. Diefer kleine Chriftus fteht in einem draftifchen Gegenfatze zu der fchlanken, hohen Geftalt in byzantinifchen Miniaturen und an Stelle der ungefchickten Bewegung des Johannes und der Engel treten uns dort in feierlicher Ruhe daftehende Figuren gegenüber. Die Formen find eben noch ungelenk und fchlecht, wie fie eine ungeübte Hand hervorbringt. Dagegen zeigt die Compofition wol eine Anlehnung an die byzantinifche Weife, aber es tritt uns in ihr kein rein mechanifch nachahmender Künftler entgegen. Wohin derfelbe allerdings geriet, wenn er fein Vorbild zu fehr aufser Augen liefs, zeigt uns die Exultet-Rolle in S. Maria sopra Minerva.

Die übrigen Darftellungen, wahrfcheinlich unteritalifchen Urfprunges, aus dem 12. und 13. Jahrhundert zeigen die gleiche Manier. Nur tritt hervor, dafs der Jordan fich immer mehr nach den Ecken zieht und der auffteigende Bogen fich verflacht. Die Formen der Figuren werden nicht ftetig beffer, fondern es zeigt fich ein fortwährendes Schwanken, welches beweift, dafs eine eigentlich fchulmäfsige Kunftübung wol nicht exiftirt hat.

So find die Figuren in einer Handfchrift des Liceo musicale zu Bologna (Ms. 13 cent.) höher und fchöner. Chriftus [XIX, 4] [2]) ift unbärtig. Das Waffer ift ohne Rand auffteigend und die ganze Geftalt Chrifti umflutend dargeftellt. Rechts halten zwei Engel die Hände unter einem Tuche erhoben, links erfcheinen hinter Johannes über einem mit Pflanzen bewachfenen Hügel die Köpfe zweier Zufchauer.

Auch die Darftellung eines lateinifchen Manufcriptes im Vatikan [XIX, 5] [3]) zeigt längere Figuren. Chriftus ift nur bis an die Lenden im Waffer und von den drei Engeln fteht einer links hinter Johannes, zwei am rechten Ufer.

In diefen Kreis gehört auch noch die häfsliche Miniatur eines Evangeliars der Bibliothek zu Brescia [XIX, 6] [4]). Chriftus ift unbärtig und fteht nur bis an die Kniee in dem in bekannter Weife dargeftellten Jordan. Johannes links, ebenfalls unbärtig, hält die Rechte vor die Bruft des Erlöfers. Hinter ihm fieht man fünf Geftalten mit Geberden des Staunens und ihm gegenüber vier Männer, von denen die beiden vorderen bärtig find und an Stelle der Engel über den erhobenen Händen demütig Tücher bereit halten. Ueber Chriftus fchwebt aus einem Wolkenftreif hervor die nimbirte Taube.

Endlich möchte ich noch mit ein paar Worten ein Gemälde in der Bafilica zu Parma berühren, das Crowe und Cavalcaselle fo befchreiben [5]): eine Scene aus dem Leben des Täufers (die Taufe Chrifti) erfcheint nur als Erweiterung der in den römifchen Katakomben vorkommenden Compofition: Chriftus fteht mitten im fliefsenden Strom, vom rechten Ufer aus legt ihm Johannes die Hand aufs Haupt, rechts ftehen drei Engel. Zu Füfsen Chrifti hält eine Miniaturgeftalt ein kreuzförmiges Rohr — eine feltfame Zugabe, die jedoch in einer zweiten Darftellung desfelben Sujets an der Wand hinter dem Altar, jetzt faft unkenntlich, wiederkehrt". Eine Erweiterung der in den römifchen Katakomben vorkommenden Compofition? Diefe Malerei ift entweder in engem Anfchluffe an den byzantinifchen Typus des 12. Jrh. und des Malerbuches ausgeführt oder fie ift eben direkt byzantinifch.

Haben wir demnach in Unteritalien die Anknüpfung und bleibende Anlehnung an den Byzantinismus conftatiren können und trat dort befonders die malerifche Tätigkeit in den Vordergrund, fo zeigt fich im Gegenfatz dazu in

[1]) Aus mir gütigft zur Verfügung geftellten Notizen des Hrn. Prof. Dobbert.

[2]) Abg. bei Jameson and Eastlake „History of our Lord" I p. 295 Fig. 116.

[3]) Abg. bei Agincourt a. a. O. Peint. pl. 103 Vgl. Text p. 113.

[4]) Die Kenntnis derfelben verdanke ich der Güte des Hrn. Hofrates Aldenhoven.

[5]) a. a. O. I p. 77.

Oberitalien, auch ſchon ſeit dem 11. Jahrhundert, eine ſelbſtändige Kunſtübung, die ſich faſt ausnahmslos in plaſtiſchen Werken geltend macht.

Wol mit Recht ſetzt man die Entſtehung der mit unglaublicher Roheit gearbeiteten Bronzethür von S. Zeno zu Verona noch in das 11. Jahrhundert. Sie zeigt unter anderen alt- und neuteſtamentariſchen Scenen auch die Taufe Chriſti [XX, 1][1]). Der Erlöſer ſteht in der Mitte bis an die Hüften in einem Taufſtein. Er iſt bärtig, trägt den Kreuznimbus und läſst beide Arme an der Seite herabhängen. Links ſteht Johannes in einen haarigen Mantel gehüllt, die Rechte vor Chriſti Bruſt haltend. Hinter ihm zeigt ſich ein geflügelter, das Tuch bereit haltender Engel. Wie dieſe beiden ſind auch zwei auf der anderen Seite erſcheinende Geſtalten ohne Nimbus, deren Beziehung zum Taufakte in den ſchlechten Abbildungen nicht deutlich erkannt werden kann. Doch ſcheint es, daſs die vordere bärtig iſt und einen Gegenſtand über die Hände gelegt vor ſich hält und die hintere eine ſtaunende Geberde macht[2]). Ueber dem Haupte des Erlöſers ſchwebt die Taube und neben ihr geht von einem Anſatze aus ein gekrümmter Streifen bis an die Seite Chriſti herab. Eine Deutung dieſer Erſcheinung iſt mir nicht bekannt, doch laſſen die Abbildungen vermuten, daſs es die Hand Gottes mit dem Spruchbande ſein ſoll, wie wir ſie im 13. Jrh. an derſelben Stelle auf dem Taufbecken im Dome zu Würzburg [XIV, 5] geſehen haben.

Es kann wol nicht geläugnet werden, daſs uns hier trotz der abſtoſsenden Formen in Compoſition und Inhalt ein ſelbſtändiges und nicht ungereimtes Schaffen entgegentritt. Dieſelbe Beobachtung können wir auch an einer Reihe von Sculpturwerken der folgenden Epoche machen.

Schon im Anfange des 12. Jrh. ſind die Steinreliefs an der Faſſade derſelben Kirche S. Zeno in Verona entſtanden. Die Taufe [XX, 2][3]) iſt dargeſtellt mit dem nackt im Profil nach rechts vor einem Felſen ſtehenden, bärtigen Chriſtus, welcher das rechte Bein vorſetzend und die rechte Hand erhebend, die linke, wie es ſcheint, auf den Felſen ſtützt. Johannes rechts, mit vorgeſetztem Fuſse auf einem Steine ſtehend und mit einem haarigen Mantel bekleidet, den er mit der Linken vor ſich aufhebt, ſtreckt die Rechte ſegnend über Chriſti Haupt. Hinter dieſem ſitzt auf dem Felſen die Taube. Jede Andeutung des Jordanwaſſers fehlt. Auch hier zeigt ſich ſomit weder ein deutlicher Anklang an byzantiniſche Vorbilder, noch auch treten uns Merkmale entgegen, welche den Beſtand einer in den auf der Erzthür beobachteten Grundzügen weiterſchaffenden Schule vermuten laſſen.

In demſelben Jahrhundert ſind noch zwei Skulpturen entſtanden, welche aus dem nämlichen Orte hervorgegangen, groſse Aehnlichkeit mit einander zeigen. Ich meine die Thür am ſüdlichen Kreuzſchiffe des Domes zu Piſa und die von dem Piſaner Bonanus i. J. 1186 gearbeitete Bronzethüre des Domes zu Monreale. Auf der Piſaner Domthür ſehen wir in der Taufe [XX, 3][4]) Chriſtus nur mit dem unbärtigen Kopfe und den Schultern über eine in horizontalen Wellen kegelförmig aufſteigende Waſſermaſſe ragen. Johannes, links unter einer Palme auf einem Steine ſtehend, in ein faltiges Gewand gekleidet, legt die eine Hand auf ſein Haupt und rechts halten, auf einen Abhang hintereinander geſtellt, zwei Engel Tücher bereit. Auf der Thür des Bonanus in Monreale iſt die Compoſition nur wenig verändert [XX, 4][5]). Wieder ragt Chriſtus nur mit Kopf und Schultern aus der Waſſermaſſe. Doch iſt er bärtig und hat den Kreuznimbus. Johannes, etwas höher links ſtehend und mit einem ähnlichen Gewande bekleidet, legt dem Erlöſer die Rechte auf das Haupt. Ihm gegenüber ſieht man die beiden Engel mit Hemden in den Händen, den einen höher, den anderen tiefer ſtehend. — Die Uebereinſtimmung in der Darſtellung des Jordan und in Einzelheiten zwiſchen den beiden Thüren weiſt mindeſtens darauf hin, daſs Bonanus die, wie man annimmt, früher entſtandene Domthür ſtark benutzt hat.

Ebenſo eigenartig und unabhängig von den griechiſchen Typen ſcheint auch die Darſtellung der Taufe Chriſti in einer Sculptur des Benedictus (1178—96) im Baptiſterium zu Parma zu ſein, denn Crowe und Cavalcaselle ſagen[6]), der Heiland und der Täufer ſeien durch eine einzige Welle bis zum halben Leibe verdeckt.

Ganz verſchieden davon iſt wieder das Relief auf dem um 1200 entſtandenen Taufbecken in S. Giovanni in fonte zu Verona [XX, 5][7]). Chriſtus ſteht bis an die Hüften in dem, wie es ſcheint, in deutſcher Weiſe aufſteigenden Jordan. Er iſt bärtig, erhebt die Rechte und wendet ſich nach rechts, von woher ihm Johannes die Rechte auf das

---

[1]) Abg. bei Orti Manara „Dell' antica basilica di S. Zenone" Verona 1839 Tav. V, Gailhabaud a. a. O. II pl. XIII, Chapuy „Le moyen âge monumentale" war mir nicht zugänglich.

[2]) nach Orti Manara. Bei Gailhabaud iſt nicht nur die vordere Geſtalt unbärtig, ſondern auch Chriſtus.

[3]) Abg. bei Orti Manara a a. O. Tav. IV A.

[4]) Abg. in der Revue de l'art chrétien Bd. IX (1867) Titelblatt (nach einer Photographie). Ich habe die Abbildung umgekehrt, weil ſie nach Ciampini („Vet. mon." I Tav. XX), der die Thür im Ganzen publicirt, im Gegenſinne gegeben war.

[5]) Die ganze Thür iſt abg. bei Serradifalco a. a. O. Tav. IV und Dom. Ben. Gravina „Il duomo di Monreale" Palermo 1867 Tav. IV A.

[6]) a. a. O. I p. 101, Lopez „Il battistero di Parma" war mir nicht erreichbar.

[7]) Abg. bei Gailhabaud a. a. O. Bd. IV pl. XCII. Vgl. Schnaaſe VII p. 264. Orti Manara „Intorno all' antico battistero della santa chiesa Veroneſe." Verona 1843, war mir nicht zugänglich.

Haupt legt. Auf beiden Seiten diefer Mittelgruppe fteht noch je eine Geftalt, deren Funktion ich in der fchlechten Reproduktion nicht erkennen kann.

Auch das Relief der Säule von Gaëta [XX, 6] [1]) ift ganz unabhängig. Chriftus fteht ganz nackt bis an die Hüften im Waffer, das ihn wie ein faltiger Wollftoff umhüllt. Er ift bärtig und hält die Linke vor die Bruft. Johannes legt ihm von links her die Rechte auf das Haupt. Oben fchwebt die Taube und zwei kleine Engel halten hinter ihr das Trockentuch ausgefpannt. Neben der Taube links fieht man Johannes mit der fymbolifchen Axt im Gefpräche mit einer Geftalt.

Nach diefen zahlreichen Beifpielen dürfte es wol keinem Zweifel unterliegen, dafs die Skulptur bis ins 13. Jrh. ebenfo frei von dem byzantinifchen Einfluffe war, wie die Malerei ihm ihr Vegetiren verdankte. Ebenfo wenig zeigen die vorgeführten plaftifchen Werke irgend einen Zufammenhang unter einander, fo dafs von einer fchulmäfsigen Tradition nicht die Rede fein kann.

In letzterer Richtung ändern fich diefe Verhältniffe, wie ich im folgenden Abfchnitte zeigen werde, im 14. Jrh. Hier möchte ich noch eine nach Didron bereits jener Zeit angehörende Holzfkulptur befprechen, welche fo eigenartig ift, dafs fie beffer von den folgenden Betrachtungen getrennt wird. Diefelbe befindet fich in der Sammlung Durand [XX, 7] [2]). Der bärtige Chriftus fteht en face mit herabhängenden Armen im Jordan, welcher durch fteile Ufer und Fifche, nicht aber durch Wellen angedeutet ift. Links, höher am Ufer fieht man Johannes mit Fell und Mantel bekleidet, wie er, nach oben blickend und die Linke erftaunt erhebend, die Rechte auf Chrifti Haupt legt. Hinter ihm fteht etwas tiefer eine nimbirte, bärtige Geftalt mit einem Spruchbande in der Rechten: ohne Zweifel den Propheten Jefaias vorftellend. Am rechten Ufer halten vier Engel, paarweife hinter einander gruppirt, Tücher bereit. Die obere Hälfte der Darftellung füllt die von je drei kleinen Engeln auf jeder Seite umgebene ehrwürdige Büfte Gott Vaters aus, welcher mit der Rechten fegnet und in der Linken ein Buch hält. Darunter fchwebt in Strahlen die Taube. Zu beiden Seiten des Jordan fteigen im Hintergrunde baumbewachfene Hügel auf.

In diefer mit behäbiger Breite und in den Einzelnheiten fchematifch ausgeführten Darftellung ift die Anlehnung an ein byzantinifches Vorbild für die Geftalt des Johannes und die Uferbildung des Jordan unzweifelhaft. Dafs fie aber mit den gleichzeitigen Skulpturen nichts gemein hat, wird ein Vergleich mit den im nachfolgenden Abfchnitte zu befprechenden Relief-Darftellungen zeigen.

Die Zeit von Giotto bis in's 16. Jahrhundert.

In den Kunfturteilen des 14. und 15. Jahrhunderts wird zu wiederholten Malen [3]) von Giotto gerühmt, dafs er zuerft die Roheit der Griechen verlaffen und in getreuer Naturnachahmung gefchaffen habe. Nachdem wir nun im Vorhergehenden fowol die griechifchen Typen, als die von ihnen abhängigen Schöpfungen der italienifchen Malerei vom 11. bis 13. Jahrhundert kennen gelernt haben, wird es durch einfache Gegenüberftellung der Werke Giotto's leicht fein, zu prüfen, ob diefe Urteile von unferem Gefichtspunkte aus richtig find.

Giotto hat die Taufe Chrifti in der Scrovegni Capelle zu Padua in den Jahren kurz nach 1303 ausgeführt. Die Mitte des Bildes [XX, 8] [4]) nimmt der Erlöfer, im Jordan ftehend ein, der wie eine Bucht mit flachen Ufern in den Vordergrund einfchneidet. Chriftus wendet fich etwas nach rechts, ift bärtig und fein Haar fällt wie feucht in Strähnen auf die Schulter herab. Er fetzt den rechten Fufs vor, fo dafs fich die Beine kreuzen, und erhebt beide Hände vor fich, indem er dabei ernft zu Johannes aufblickt, der am rechten Ufer ftehend, die rechte, nach unten geöffnete Hand über fein Haupt hält. Der Täufer ift mit einem haarigen Rock und einem Mantel bekleidet, der feine ganze Geftalt einhüllt und den er, ihn durch die Bewegung der Rechten emporziehend, mit der Linken vorn fefthält. Ihm gegenüber fieht man vier Engel, von denen die beiden vorderen, ehrerbietig auf Chriftus blickend, die Hände unter ihren weiten Obergewändern erhoben halten. Rechts hinter Johannes werden noch zwei Männer, der eine mit langem Haar und Bart, das Haupt von einem Nimbus umgeben, der andere jünger und ohne den Nimbus, fichtbar, welche der Handlung ruhig zufehen [5]). Den Hintergrund fchliefsen Felfen ab, welche fich zu beiden Seiten kegelförmig erheben. Oben erfcheint in einem Strahlenkranze vom Scheitel aus verkürzt gefehen Gott Vater, die Rechte fegnend nach abwärts richtend und mit der Linken ein Buch haltend. Ueber Chriftus fchwebt, fo fcheint es, die Taube.

---

[1]) Abg. bei H. Schulz a. a. O. Taf. LXIV, Vgl. Text II p. 139 ff.
[2]) Abg. bei Didron „Icon. chrét. hist. de Dieu" p. 542. Vgl. Wessely „Iconographie Gottes und der Heiligen" Leipzig 1874 p. 5.
[3]) Vgl. E. Dobbert „Giotto" p. 3 ff. in Dohme's „Kunft und Künftler" II, 1.
[4]) Publicirt von der Arundel society, photographirt von Naya in Venedig.
[5]) Vielleicht foll die eine Geftalt Jefaias, die andere ein Vertreter des Volkes fein.

Kann dieser Composition und sogar den Einzelheiten gegenüber ein Zweifel sein, dass Giotto ganz unverhüllt die griechische Darstellungsweise copirte? Man vergleiche dieses Gemälde z. B. nur mit der Miniatur des Menologiums Basilius' II. [II, 11]. Die Anordnung ist umgekehrt. Auch Giotto hat, wie die meisten griechischen Künstler, den Fehler nicht vermieden, den Spiegel des Jordan als seinen verticalen Durchschnitt zu benutzen, so dass Christus anstatt, wie es seine Stellung im Vordergrunde verlangen würde, bis ungefähr an die Kniee, vielmehr bis an die Hüften vom Wasser umgeben ist. Die hohe Gestalt des Erlösers mit den gekreuzten Beinen, Johannes, die Engel, die beiden Zuschauer hinter Johannes und die Felslandschaft im Hintergrunde sind mit wenigen Veränderungen byzantinisch. Aber das ist nicht mehr die ungeschickte Hand eines italienischen Miniators aus dem 12. oder 13. Jrh., sondern es zeigt sich in der Art, wie Christus zu Johannes aufblickt, wie Johannes in feierlichem Ernste die heilige Handlung vollzieht, die Engel und die beiden Männer derselben in andächtiger Ruhe beiwohnen, ein so tiefes Eingehen des Künstlers in die jeder einzelnen Gestalt zukommenden Rolle, dass wir den Lobrednern Giotto's aus dem 14. und 15. Jrh. nur zustimmen können, wenn sie sagen, er habe mit der griechischen Roheit gebrochen und die Natur nachzuahmen gesucht. Aber indem er den Schematismus der Griechen bei Ausführung der einzelnen Gestalten aufgab und den ungestalteten Formen seiner italienischen Vorgänger edle, von Leben durchdrungene Gebilde gegenüberstellte, ist er doch nicht von der griechischen Compositionsweise abgegangen. Vielmehr hat er in dem vorliegenden Gemälde mehr als seine Vorgänger daran festgehalten.

Um so erstaunlicher ist es daher, wenn wir in einem zweiten, von Vasari direkt dem Giotto, von Neueren[1]) seiner Schule zugeschriebenen Werke fast keine Spur einer Anlehnung an den Byzantinismus finden, dasselbe vielmehr ganz eigenartig in Composition und Detail ist. Ich meine das Gemälde der Taufe Christi in der Akademie zu Florenz, welches in jene Reihe von Tafeln gehört, die einst die Sakristeischränke von S. Croce schmückten [XX, 9][2]). Christus kniet hier uns den Rücken zuwendend im Jordan, der, wie die Brandung der Wellen anzudeuten scheint, einen Hügel herabfliesst. Der Erlöser kreuzt die Hände über der Brust und neigt sein nimbirtes Haupt gegen Johannes, welcher links höher am Ufer knieend mit der Rechten eine flache Schale über seinem Haupte entleert. Tiefer als er im Vordergrunde und am rechten Ufer kniet je ein Engel, über die vorgestreckten Hände ein Tuch ausgebreitet bereit haltend[3]). Oben sieht man Gott Vater aus dem wie eine Glockenöffnung dargestellten Himmel schweben und die Rechte segnend nach abwärts strecken. Von ihm gehen Strahlen nach unten, in denen über Christus die Taube schwebt. Hinter Johannes und dem Engel rechts sieht man Felsen und auf dem Felsen links einen Baum.

Wenn man in dieser Darstellung noch einen Nachklang byzantinischer Vorbilder suchen wollte, so wären es einzig die Felsen im Hintergrunde. Offenbar machte dem Künstler die Darstellung des Jordan und die Verdeckung der Scham Christi Schwierigkeiten. Er geriet schliesslich auf denselben wenig glücklichen Einfall, wie der Meister des Lüneburger Altars [XVI, 1], indem er ihn in das den Hügel herabströmende Wasser, überdies mit dem Rücken gegen den Beschauer knieen liess und auch wieder die Brandung benutzte, um das ihn bis an die Hüften umspielende Wasser zu motiviren. Von ganz besonderer Bedeutung aber ist die Art des Taufritus. Während in dem Gemälde der Arena zu Padua noch die einfache Immersion stattfand, wobei Johannes seine Hand ganz in griechischer Weise gegen Christi Haupt erhob, ist hier die Immersion mit der Infusion verbunden worden und das Aufgiessen des Wassers geschieht mittelst der flachen Schale.

Denselben Ritus zeigt auch das Bronzerelief des Andrea Pisano der Thür vom Jahre 1330 am Baptisterium zu Florenz [XXI, 1][4]). Christus steht en face, nackt im Jordan, der ihm bis an die Hüften reicht. Er erhebt die Rechte segnend zur Brust und die Linke ein wenig gegen Johannes, der, am rechten Ufer stehend, das rechte Bein vorsetzt, den über das Fell geworfenen Mantel mit der Linken vorn zusammenfasst und, die Rechte über das Haupt des Täuflings erhebend, aus der flachen Schale Wasser auf dasselbe giesst. Am linken Ufer kniet ein Engel, der die Hände bedeckt erhoben hält. Ueber Christus schwebt die Taube, aus ihrem Schnabel Strahlen herabsendend. Zu beiden Seiten des Flusses steigen im Hintergrunde wieder Felsen auf, welche von je einem Baume gekrönt werden.

Andrea hat wie Giotto in Padua wieder den Wasserspiegel des Hintergrundes benutzt, um ihn über den Körper Christi hinwegzuführen. Der Grund dafür kann, da ja bei der gleichzeitigen Infusion die vollständige Immersion unnötig ist, nur der sein, mittelst der Fluten die Scham Christi zu bedecken. Diese Annahme bestätigt die Betrachtung einer Reihe von Reliefs des 14. Jahrhunderts, welche, mit dem oben besprochenen die grösste Aehnlichkeit zeigend, das mittelalterliche Motiv allmählig fallen lassen und dafür ein neues in Anwendung bringen, welches, als die einzig richtige Lösung, für alle Zeiten in der Kunst herrschend geblieben ist.

[1]) Vgl. Dobbert a. a. O. p. 31.
[2]) Abg. bei Grimouard de Saint-Laurent „Guide“ etc. II pl. XIII und darnach wiederholt bei Corblet a. a. O.
[3]) Grimouard gibt dem einen einen Bart und vermutet Petrus und Johannes.
[4]) Abg. bei Agincourt a. a. O. Sculpt. pl. 35, 8, Gailhabaud a. a. O. II pl. XVII u. a. O.

Zunächft gehört in diefe Reihe eine Elfenbeintafel der Collection Micheli [XXI, 2][1]). Chriftus fteht nackt, en face, mit fegnend erhobener Rechten und an die Bruft gelegter Linken im Jordan, der noch in der Weife des Andrea bis an feine Hüften reicht. Ebenfo ift die Figur des rechts ftehenden Johannes faft diefelbe. Hinter ihm fieht man noch zwei Geftalten, die eine unbärtig und die Rechte ftaunend erhebend, die andere mit Bart und einem mit beiden Händen vorgehaltenen Buche, wahrfcheinlich einen Pharifäer und einen Zufchauer vorftellend. Auf der linken Seite knieen vier Engel, welche die Hände bedeckt hoch halten. Ueber Chriftus fchwebt die Taube. Befonders charakteriftifch ift in diefer Darftellung, dafs die Hügel des Hintergrundes fich zufammengefchloffen haben und von einem Walde gekrönt find. Auf einem fteilen Pfade fteigt ein Bär den Abhang hinan.

Diefe Art, einen Hintergrund zu fchaffen, war im 14. Jrh. in der Plaftik ungemein beliebt; fie begegnet uns fehr häufig. So noch bei der Taufe auf einem Betaltar des Hôtel Cluny (Nro. 1079), der nach Du Sommerard[2] aus Dijon ftammt und den Herzoginnen von Burgund gedient hat. Leider befitze ich keine Skizze, doch notirte ich, dafs die Darftellung in vier einzelnen Platten gearbeitet ift. Auf der erften Platte von links eine in der Haltung des Jofef bei der Geburt Chrifti fitzende Geftalt, dann drei Engel, ihr eigenes Obergewand hoch haltend, darauf Chriftus, wie bisher bis an die Hüften im Waffer, endlich Johannes mit einem Kreuze, fich vorneigend und aus der Schale Waffer giefsend.

Ein ähnlicher Betaltar befindet fich im Ritterfaale des Domes zu Hildesheim [XXI 3][3]). Chriftus fteht en face, mit fegnend zur Bruft erhobener Rechten und auf den Leib gelegter Linken im Jordan, der noch in der bisherigen Weife, aber nur bis an feine Lenden auffteigt. Die Scham wäre fonach frei geblieben, wenn der Künftler nicht ein Lendentuch um die Hüften Chrifti gelegt hätte. Diefes ift der Ausweg, welcher von nun ab ftets eingefchlagen wird. Johannes kniet rechts etwas höher am Ufer, hält in der Linken ein Stabkreuz und in der Rechten die flache Schale, mit der er das Waffer auf Chrifti Haupt giefst. Ihm gegenüber fteht ein Engel, ein langes Tuch vor fich haltend. Oben fchwebt die Taube. Der baumgekrönte Bergrücken im Hintergrunde ift nur auf der einen der beiden Platten, aus denen die Darftellung zufammengefetzt ift, wenig angedeutet.

Hatte fich der Künftler in diefer Darftellung noch nicht völlig von der mittelalterlichen Art, den Jordan auffteigen zu laffen, befreien können und trotz der richtigen Löfung, durch Anbringung des Schamtuches, doch den alten Fehler begangen, fo tritt uns zum erften Male, wenigftens unter den mir vorliegenden Monumenten, die durch Anbringung des Lendenfchurzes möglich gemachte, natürliche Darftellung des Jordan entgegen in dem bekannten filbernen Altarfchreine im Baptifterium zu Florenz [XXI, 4][4]), der vielleicht fchon in den erften Jahren des 15. Jrh. entftanden fein mag. Hier haben wir auch wieder die baumbewachfene Bergkette mit dem bergauffteigenden Bär im Hintergrunde. Diefe teilt fich aber diesmal in der Mitte und läfst den Jordan durchftrömen. In demfelben fteht nur bis über die Knöchel Chriftus, deffen Lenden ein an der Seite geknüpftes Tuch umhüllt. Er kreuzt die Arme über der Bruft und neigt fich Johannes zu, der, dem des Andrea ganz ähnlich, ihm das Waffer aus der flachen Schale auf das Haupt giefst. Neben Johannes kniet ein, am gegenüberliegenden Ufer zwei Engel, welche Tücher vor fich halten. Auf beiden Seiten wird die Scene endlich abgefchloffen durch je zwei Zufchauer, welche Geberden des Staunens machen oder auf die Taufe hinweifen. Ueber Chriftus fchwebt mit ftrahlenumgebenem Kopfe die Taube.

Wer diefe kleine Reihe von Skulpturen überblickt, der wird zugeben müffen, dafs fie in der Compofition und in Einzelheiten zu verwandt find, als dafs fie nicht in irgend einem, vielleicht fchulmäfsigen Zufammenhange ftänden, deffen Ausgangspunkt von unferem Gefichtspunkte aus Andrea Pifano fein könnte. Darin liegt der Gegenfatz zu den Skulpturen der früheren Jahrhunderte, auf den ich am Schluffe des vorigen Abfchnittes bereits hingewiefen habe.

Die bisherige Unterfuchung hat uns aber noch zwei für die Iconographie der Taufe Chrifti und die Datirung im Allgemeinen wichtige Refultate geliefert. Während Giotto's Gemälde in der Arena zu Padua noch die einfache Immerfion zeigte, trat uns in der Tafel der Akademie zu Florenz und in der, in das Jahr 1330 datirten Thür des Andrea Pifano die Infufion entgegen. Alfo etwa gleichzeitig wie in Deutfchland und mit den Corblet'fchen Aufftellungen übereinftimmend. Zweitens aber fahen wir, dafs der Künftler fich am Ende des 14. Jrh. ganz von der mittelalterlichen Darftellungsweife des Jordan befreite, indem er denfelben naturgetreu daherftrömen liefs und ihn nicht mehr benutzte, um die Scham Chrifti zu bedecken, fondern fich dazu des Lendentuches bediente.

Das 15. Jrh., wie es überhaupt in Italien angefehen werden kann als die Vorbereitung für die grofsen Leiftungen des 16., ift auch in der Gefchichte der Iconographie der Taufe Chrifti eine Uebergangszeit. Die beiden mir vor-

---

[1]) Abg. bei Weftwood „fictile ivories" zu p. 206. Abgufs der Arundel society Cl. IX Nro. 4.

[2]) Musée des thermes et de l'hôtel de Cluny.

[3]) Angeblich mit Malereien des Fiesole. Vgl. die mir nicht zugängliche Monographie von Förfter. Photographirt von Hrn. Boedeker in Hildesheim.

[4]) Abg. bei Labarte „Hist. des arts ind." Atlas I pl. 63, photographirt von Brogi in Florenz.

liegenden Abbildungen von Skulpturen, die eine nach einem Thonrelief des Luca della Robbia in S. Lorenzo zu Perugia [1]) und die andere ein Relief des Andrea Ferrucci in der Taufnifche des Domes zu Piftoja [2]) zeigen nichts für die Entwicklung Charakteriftifches. Chriftus fteht, bedeckt mit dem Lendenfchurze, in dem natürlich daherfliefsenden Jordan und wird von dem rechts ftehenden Johannes durch das Aufgiefsen des Waffers mittelft der flachen Schale getauft.

Nicht vielmehr bietet uns die Malerei. Doch will ich hier eine Darftellung ausführlicher befprechen, weil fie in mancher Beziehung von Intereffe ift.

Die nach 1428 entftandenen Fresken im Baptifterium der Collegiata zu Castiglione d'Olona werden bald dem Mafaccio, bald dem Mafolino zugefchrieben. In jedem Falle zeigt uns die Taufe Chrifti [XXI, 5] [3]) einen Meifter, der an dem Studium des nackten Körpers feine Freude hatte. Wir fehen eine weite Landfchaft, in welcher der Jordan aus der Ferne in die Mitte des Vordergrundes fliefst. In demfelben fteht bis über die Kniee Chriftus, bedeckt mit einem Lendentuche, erhebt beide Hände vor fich und neigt den Kopf, über dem der, am rechten, flachen Ufer knieende Täufer die Schale entleert. Hinter diefem fieht man mehrere Geftalten, welche mit An- und Auskleiden befchäftigt find: ganz im Vordergrunde fitzt ein Mann am Boden und zieht fich, wie es fcheint, die Beinkleider an. Vor ihm liegen feine Schuhe. Hinter diefem fitzt ein anderer auf einem Felfen, hat den rechten Fufs aufgehoben und zieht einen Strumpf von demfelben. Noch weiter zurück fteht eine kräftige, mit dem Lendentuche bekleidete und uns den Rücken zukehrende Geftalt, welche das Hemd über den Kopf zieht. Endlich dicht neben Johannes eine fich wie frierend in ihren Mantel hüllende Figur, welche nach der Taufe blickt. Das Ganze ift eine Zufammenfetzung einzelner Aktftudien. Am linken Ufer ftehen drei dienende Engel [4]).

Wir find den fich an- und auskleidenden Figuren bereits in der byzantinifchen Kunft begegnet [IV, 1 und befonders häufig in der Taufe der Juden durch Johannes]. Aber fie können ebenfo wenig als die Vorbilder der oben befchriebenen angefehen werden, als es möglich ift, fie mit ihnen, was die Compofition anbelangt, in diefelbe Linie zu ftellen. Denn waren fie in der byzantinifchen Kunft meift als kleine, fpielend angebrachte Figürchen verwendet worden, die der Compofition des Ganzen keinen Eintrag taten, fo wird fich zeigen, dafs fie in der italienifchen Malerei ein wichtiges Moment des figuralen Aufbaues geworden find.

Es kann uns nicht wundern, wenn wir diefe das Studium des nackten Modells bekundenden Geftalten bei Fiefole nicht finden. Weder in S. Marco [5]), wo die hl. Therefe und der hl. Antonius Zeugen der Handlung find, noch auf der ihm zugefchriebenen Tafel in der Akademie zu Florenz, welche mit noch 35 anderen einft an den Thüren der Silberfchränke in der Nunziata angebracht waren [6]). Verrocchio in feiner berühmten, ebenfalls in der Akademie zu Florenz befindlichen Taufe Chrifti [7]), mit dem Engel des Lionardo, hat das Schwergewicht in die Geftalt Chrifti felbft gelegt und in ihr feine Kraft im Modelliren und der getreuen Nachahmung der Wirklichkeit zu zeigen gefucht. Die fich An- und Auskleidenden fehlen. Höchft ungefchickt ift Gott Vater in diefem Bilde durch zwei in den Winkel geftellte Hände angedeutet. Dagegen hat Domenico Ghirlandajo, wie er alle Errungenfchaften feines Jahrhunderts in fich vereinigte, auch nicht verfäumt, in feiner Darftellung der Taufe Chrifti im Chor von S. Maria Novella in Florenz Etliche anzubringen, „an denen die Taufe bereits vollzogen ift (zwei fchon bekleidet, der dritte mit feinem Schuhriemen befchäftigt) und diefen gegenüber links Andere, welche der heiligen Handlung noch entgegenfehen“ [8]).

Gegen den Schlufs des 15. Jrh. nun tritt uns zuerft eine Art in der Haltung Chrifti entgegen, welche im 16. Jrh. faft allgemein feftgehalten wurde. Leider fehlt mir bis zur Stunde eine Nachbildung desjenigen Monumentes, das ich als das Hauptwerk Perugino's von unferem Gefichtspunkte aus wol an die Spitze der nachfolgenden Unterfuchung ftellen follte, nämlich das Fresco in der Sixtinifchen Capelle des Vatikan. Ich kann nur zwei Gemälde in's Treffen führen, welche vermutlich dem Perugino, jedenfalls aber feiner Schule angehören und deren ungemein grofse Uebereinftimmung, was gerade die Geftalt Chrifti anbelangt, mich vermuten läfst, dafs auch das Fresco in der fixtinifchen Capelle fich ihnen darin anfchliefsen mag.

---

[1]) Abg. bei Grimouard de Saint-Laurent „Guide“ IV p. 211 und darnach bei Corblet a. a. O. II p. 548.

[2]) Abg. in Seemann's kunfth. Bilderb. Blatt Nro. 342, 5.

[3]) Abg. in Zahn's Jahrb. für Kunftw. II zu p. 153 ff. Vgl. Crowe und Cavalcafelle a. a. O. II p. 80.

[4]) Nach Crowe und Cavalcafelle. Zahn's Abbildung zeigt nur die rechte Seite.

[5]) Vgl. E. Förfter „Leben und Werke des Fra Giov. Angelico da Fiesole“ Regensb. 1859 p. 6.

[6]) Vgl. Förfter a. a. O. p. 4. Abg. bei Nocchi „La vita di Jesu Chrifto“ Firenze 1843 Tav. XI.

[7]) Abg. bei Crowe und Cavalcafelle a. a. O. III zu p. 148, Rofini „Storia della pittura italiana“ Pisa 1839/40 Tav. XLVII, in Seemann's kunfth. Bilderb. Blatt Nro. 202, 1 u. a. O.

[8]) Nach Crowe und Cavalcafelle a. a. O. III p. 243.

In dem einen diefer beiden Gemälde im Belvedere in Wien [XXII, 1][1]) fehen wir Chriftus nur bis an die Knöchel vom Wafler befpült im feichten Fluffe ftehen. Er ift bis auf ein um die Lenden gefchlungenes Tuch nackt. Befondere Beachtung verdient feine Haltung: er wendet fich mit linkem Stand- und rechtem Spielbein nach links, erhebt die Hände gefaltet zur Bruft und neigt andächtig das Haupt. Von rechts her giefst ihm der ebenfalls im Waffer befindliche, mit einem härenen Unterkleide und einem weiten Mantel bedeckte Johannes mit der rechten Hand aus einer flachen Schale Waffer auf das Haupt, während er in der linken ein langes Stabkreuz an die Schulter gelehnt hält. Im Hintergrunde fieht man rechts am Ufer einen ziemlich teilnahmslos daftehenden Engel, links drei knieend betende Geftalten. Oben fchwebt in einem Nimbus die etwas ungefchickt geratene Taube.

Das zweite Gemälde in der Münchner Pinakothek (Nro. 1037)[2]) ftimmt mit dem oben befchriebenen in der Mittelgruppe und der fonderbaren Darftellung der Taube überein. Der Engel am Ufer rechts weift auf die Taufe hin, der links aber hält ein Tuch gefchultert.

Von einem Gemälde des Piero della Francesca in der National Gallery in London habe ich nur die kurze Befchreibung bei Crowe und Cavalcaselle[3]).

E. Förfter hat das Gemälde einer Proceffionsfahne in S. Giovanni Decollato zu Città di Castello geftochen[4]), die er dem Luca Signorelli zufchreibt [XXII, 2]. Darin fehen wir Chriftus wieder mit linkem Stand- und rechtem Spielbein im Dreiviertelprofil nach rechts gewendet im Jordan ftehen, wie er, nackt bis auf das Lendentuch, die Hände vor der Bruft faltet und wie betend den Kopf neigt. Johannes, diesmal rechts auf dem flachen Ufer ftehend und nur mit einem Kleide von Kameelhaaren bedeckt, giefst ihm wieder mit der Rechten das Waffer aus der Schale auf, während die Linke das Stabkreuz hält. Links hinter Chriftus wird eine echt Signorelli'fche nackte Geftalt fichtbar, die fich das Hemd über den Kopf zieht. Den Hintergrund erfüllen Männer und Frauen, in einer Landfchaft gelagert.

Sind diefe beiden Werke den Händen umbrifcher Meifter entfprungen, fo gehört dagegen eine Statuengruppe, in der wir die oben befchriebene Geftalt Chrifti wiederfinden, der Hand des Florentiners Andrea Sansovino an und wird fogar meift als deffen Hauptwerk betrachtet. Es ift die Taufgruppe über dem Oftportal des Baptifteriums zu Florenz, welche kurz nach 1500, d. h. feiner Rückkehr aus Portugal, gearbeitet ift [XXII, 3][5]). Chriftus, wie gefagt, in der typifchen Haltung. Johannes rechts von ihm, en face daftehend, in einen faltigen Mantel gehüllt, der feine Bruft frei läfst, erhebt die Rechte mit der vollen Schale über fein Haupt und hält in der Linken das Stabkreuz mit dem Spruchbande.

So finden wir Chriftus auch wieder in dem Deckengemälde Raphaels in den Loggien des Vatikan [XXII, 4][6]). Johannes ift hier in einen weiten Mantel gehüllt, den er an der Seite fefthält. Hinter ihm knieen zwei Engel, welche mit demütig geneigten Köpfen Tücher bereit halten. Ueber und hinter ihnen fchweben zwei mächtige Engelgeftalten herab, welchen man anzufehen glaubt, dafs Raphael fie als die Vorläufer der Stimme Gott Vaters dachte. Am linken Ufer fieht man unter fchattigen Bäumen mehrere nackte Geftalten, deren vorderfte fich ein Hemd über den Kopf zieht.

Aber diefer Typus in der Haltung Chrifti blieb nicht nur auf den Kreis der umbrifchen und florentinifchen Meifter befchränkt, es fcheint vielmehr, als fei er im 16. Jrh. allgemein üblich gewefen. Denn noch viel fpäter hat fich Guido Reni in einem Tafelgemälde des Belvedere in Wien ganz derfelben Chriftusgeftalt bedient. Ich kann vorläufig bei der Unvollftändigkeit des Materials nur auf diefe eigentümliche Tatfache hinweifen, ohne dafs ich es wagen darf, über den Urfprung und die Verbreitung diefes Typus Beftimmtes zu behaupten.

Was wir in allen italienifchen Darftellungen feit dem Beginne des 14. Jrh. wiedergefunden haben, ift die Art des Vollzuges der Infufion mittelft der flachen Schale. Diefes Motiv ift das ausfchliefslich herrfchende. Wie wichtig diefes Refultat ift, zeigt der Vergleich mit der niederländifchen Art, welche den Täufer das Wafler ftets direkt aus der hohlen Hand, und der deutfchen, welche, wenn die Taufe überhaupt durch gleichzeitige Infufion gefchieht, ihn das Waffer aus einem Kruge giefsen läfst. Frankreich fcheint zwifchen dem Kruge und der flachen Schale zu fchwanken, was fich daraus erklären mag, dafs die urfprünglich franzöfifche Form der Krug, die von Italien angenommene die flache Schale ift. Englifche Darftellungen geben dem Johannes die Schale in die Hand.

---

[1]) Vgl. Crowe und Cavalcafelle a. a. O. IV p. 266.

[2]) Vgl. Crowe und Cavalcafelle a. a. O. IV p. 267.

[3]) a. a. O. III p. 310.

[4]) „Denkmale italienifcher Malerei" III (Leipz. 1874) Taf. 25.

[5]) Abg. bei Cicognara „Storia della scultura" II Tav. LXXII, in Seemann's Kunfth. Bilderb. Blatt Nro. 118, 3 u. a. O.

[6]) Abg. bei Agoftino Valentino „Le quattro principali basiliche di Roma" II, 2 Tav. XL. Geft. von B. Aloisi (B. 49) und Giov. Lanfranco (B. 28).

Zuſammenfaſſung.

Wir haben die Entwicklungsſtufen in der typiſchen Darſtellungsweiſe der Taufe Chriſti verfolgt von den früheſten Zeiten bis zum Durchbruche des individuell verſchiedenen künſtleriſchen Ausdruckes. Wenn ich hier abbreche, ſo geſchieht es, weil es für die Wiſſenſchaft von geringem Nutzen und überdies ſchwierig ſein dürfte, bei Unterſuchung der Kunſtwerke der folgenden Jahrhunderte bis auf unſere Tage den Aufgaben gerecht zu werden, welche ich bis nun im Auge hatte: aus den Wandlungen in der typiſchen Darſtellungsweiſe der Taufe Chriſti Schluſsfolgerungen erſtens auf die Datirung von Kunſtwerken, dann aber auf den Charakter gewiſſer Kulturepochen überhaupt zu ziehen. Der biographiſchen Unterſuchung allein möge es vorläufig überlaſſen bleiben die letzten Jahrhunderte zu lichten und dem forſchenden Geiſte klar zugänglich zu machen.

Von vielen Seiten betrachtet man die Studien des Iconographen wie Entdeckungsfahrten, bei denen nicht nur eifriges Suchen und Grübeln, ſondern in erſter Linie die glückliche Wahl des Gegenſtandes für den Erfolg maſsgebend iſt. Ein Irrtum, den wol weniger die Erfahrung, als die Neuheit der Sache nährt. Denn ſind bisher, ganz abgeſehen von derartigen franzöſiſchen und engliſchen Arbeiten, von verſchiedenen Seiten Unterſuchungen über die Wandlungen im Typus einzelner bibliſcher Scenen angeſtellt worden: über das Abendmahl, das jüngſte Gericht, die Geneſisbilder, über einzelne Heiligengeſtalten u. ſ. f., ſo ſtanden dieſelben, was den relativ hiſtoriſchen Wert anbelangt, weit über der in der Bibel nur mit wenigen Worten und in ſpäteren Schriften faſt gar nicht weiter ausgeführten Begebenheit aus der Jugend Chriſti, die wir, gerade wegen ihrer Einfachheit und dem zu erwartenden beſcheidenen Zurücktreten in der Kunſt, in den Vordergrund unſerer Betrachtungen geſtellt haben. Und doch iſt auch die Unterſuchung über die Entwicklungsgeſchichte der Taufe Chriſti nicht ohne Erfolg geweſen. Eine in gedrängter Kürze abgefaſste Zuſammenſtellung der, wie mich dünkt nicht zu ſporadiſchen und zu bedeutungsloſen Reſultate möge dies dartun. Freilich iſt eine ſolche nicht ohne Gefahr für den Verfaſſer, denn Behauptungen, ſeien ſie nun im fortlaufenden Texte mit überzeugender Gewiſsheit oder beſcheidener Reſerve ausgeſprochen, wenn ſie überhaupt nur neu ſind, klingen aus dieſem herausgeriſſen immer gewagt und kühn, weil ſie den Charakter der Allgemeinheit bekommen, obwol ſie im Grunde doch nur von einem beſtimmten Geſichtspunkte aus Geltung haben. Wenn ich trotzdem vor einem ſolchen Excerpt nicht zurückſchrecke, ſo geſchieht es, indem ich mich dabei ſtets auf die vorliegenden Monumente allein berufe und in der Ueberzeugung, daſs gerade die gedrängte Ueberſichtlichkeit des Weſentlichen zum Nutzen des Ganzen beitragen werde.

Nach den Berichten der Evangelien war dem bildenden Künſtler für die Darſtellung der Taufe Chriſti beſtimmt gegeben: der dreiſsigjährige Chriſtus, welcher, nachdem er von dem um ein halbes Jahr älteren und mit einem Kleide von Kameelhaaren und einem Gürtel um die Lenden bekleideten Johannes getauft war, durch das Herabkommen der Taube und die göttliche Stimme als Sohn Gottes bezeugt wird. Die Apokryphen ändern daran nichts, ſondern fügen nur den von Juſtinus beſtätigten Lichtglanz hinzu. Nach dieſer Ueberlieferung hätte ſomit der Künſtler nicht die Taufe ſelbſt, ſondern den ihr folgenden Moment der Erſcheinung darſtellen müſſen. Doch geſchieht dies tatſächlich nur einmal und zwar in dem älteſten Monumente überhaupt, dem Gemälde der Lucina Crypte.

Alle ſpäteren Darſtellungen zeigen ein Abweichen von dieſer Tradition, indem ſich der Künſtler, und nicht nur er allein, auch ein Dichter wie Iuvencus, die Freiheit nahm, zwei zeitlich aufeinander folgende Momente zu vereinigen und die Erſcheinung während des Taufvollzuges ſelbſt herabkommen zu laſſen. Durch dieſe Zuſammenziehung war aber zweierlei zur Darſtellung zu bringen, worüber die Berichte keine Auskunft mehr geben: die Art des Taufvollzuges d. h. der Taufritus und damit in Verbindung die paſſende Form für den Jordan. Darin hatte der Künſtler die freie Wahl, wenn er ſelbſtändig arbeitete, im anderen Falle aber muſste er ſich an die Traditionen ſeiner Schule oder die Gebräuche ſeiner Zeit halten. Zu dieſen beiden für die Iconographie bedeutſamen Momenten geſellen ſich noch andere, die teils im Gefolge der erſteren, teils äuſseren Einflüſſen zuzuſchreiben ſind. Denn wenn der Künſtler für die Darſtellung des Taufvollzuges den Ritus ſeiner Zeit zum Vorbild nahm, ſo wirkte dieſe Bezugnahme zurück auf das Aeuſsere der Hauptfiguren. Andererſeits konnte er ſich aber auch nicht dem Einfluſſe geſetzlicher Vorſchriften oder populärer Anſchauungen entziehen. — Alle dieſe Elemente haben es möglich gemacht, die nach den Berichten der Evangelien ſo überaus einfache Scene zu erweitern und zu variiren, ſo daſs es gelingen konnte, nicht nur gewiſſe Geſetze für eine beſtimmte Datirungsform, ſondern auch Rückſchlüſſe auf die allgemeinen Bedingungen einzelner Kunſtepochen zu gewinnen.

Die **altchriſtliche Kunſt** iſt in ihrer Ausdrucksweiſe ſchlicht und beſchränkt ſich auf die zum Verſtändnis abſolut notwendigen Figuren. Sie deutet mehr an, als ſie wirklich darſtellt. — In dem Gemälde der Katakomben tritt uns ein gewiſſenhaftes Nachmalen des bibliſchen Berichtes entgegen. — In den Skulpturen der Sarkophage dagegen wird der Inhalt der Evangelien mit künſtleriſcher Freiheit behandelt und es dienen der Darſtellungsweiſe

gleichzeitige Gebräuche zum Vorbild. Erfteres zeigt fich darin, dafs der Moment der himmlifchen Erfcheinung, wie überhaupt von nun ab für alle Zeiten, mit dem des Taufvollzuges vereinigt wird, letzteres darin, dafs als Vorbild des Taufritus die gleichzeitige Kindertaufe dient. Chriftus ift nämlich ftets als kleiner, nackter Knabe gegeben, dem Johannes von links her die Rechte zum Zeichen der Taufe über das Haupt hält. Was die Darftellung des Jordan anbelangt, fo nahm fich der Sarkophagarbeiter die Scene des in der Wüfte Waffer aus dem Felfen fchlagenden Mofes zum Vorbilde und liefs den Flufs aus einem von oben in die Darftellung hereinhängenden Felfen herabftürzen. In Folge deffen fchwebt die Taube, wenn fie überhaupt da ift, nicht über dem Haupte des Täuflings, fondern fliegt von oben feitwärts heran. Alle diefe Eigentümlichkeiten treten um fo deutlicher zu Tage, als die Sarkophage handwerksmäfsig nach beftimmten Vorlagen angefertigt wurden.

Die beiden **Mosaiken von Ravenna** find den Werken der altchriftlichen Kunft infofern gerade entgegengefetzt, als fie auf eine monumentale Wirkung hingearbeitet find. Ihre Ausdrucksweife ift darin natürlicher, dafs fie den Jordan als eine fich im Vordergrunde weit ausbreitende Wafferfläche bilden. Dagegen zeigen die Einführung und die Formen des Flufsgottes das Zurückgehen auf die Antike. Diefe neue Geftalt regelt zugleich auch die Compofition, indem Chriftus, nun ein nackter Jüngling, in der Mitte, Johannes auf der einen Seite auf einem Felfen ftehend, der Flufsgott auf der anderen angebracht ift. Ueberdies fchwebt die Taube, da der von oben herabhängende Felfen weggefallen ift, jetzt, wie überhaupt ftets in Zukunft, direkt über dem Haupte des Erlöfers. Von befonderer Bedeutung für die oberitalienifche Kunft der Folgezeit find einige Details des Mofaiks in S. Maria in Cosmedin: die Geftalt des Johannes (in der vorgeneigten Haltung, dem in drei Zipfeln auf die Lenden herabfallenden Felle und befonders mit dem gefchulterten Hirtenftabe), ferner ihm gegenüber der fitzende Flufsgott, aus deffen Urne das Jordanwaffer ftrömt, endlich die vom Schnabel der Taube zum Zeichen der geiftigen Taufe ausgehenden Strahlen.

Als Ausläufer der altchriftlichen und ravennatifchen Kunft können eine Reihe von Denkmälern angefehen werden, welche bis ungefähr vor der Mitte des 8. Jahrhunderts entftanden, Elemente des Sarkophagentypus mit einzelnen der oben angeführten Eigentümlichkeiten des Mofaik's von S. Maria in Cosmedin vereinigen.

Die **byzantinische Kunst** erhielt unter Juftinian eine kräftige Anregung. Doch konnte fie nicht zur vollen Entfaltung kommen, weil ihr die Grundübel des Reiches: die religiöfen Streitigkeiten und der Hang zu orientalifch fteifem Ceremoniell entgegentraten. Mit einer Ausnahme gilt, dafs Chriftus ftets bärtig und der Jordan in natürlicher Weife dargeftellt ift. An Stelle der Perfonification des Fluffes in den ravennatifchen Mofaiken treten als Ergänzung der Compofition die Engel.

In der Zeit bis ca. 800 machen fich verfchiedene Richtungen geltend, indem fich die Darftellungen in Compofition und Reichtum der Figuren von einander unterfcheiden. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts finden wir zuerft die Engel und zwar, wie auch in der Folgezeit, in der Zweizahl. Sie vertreten die feit der Ausbildung der Liturgie in der Arcandisciplin dienend gegenwärtigen Diaconen, indem fie ein Trockentuch bereit halten. Für diefe Funktion, dem Sohne Gottes gegenüber, wurden fie dem Künftler nahegelegt durch die gleichzeitig in das Volk ein dringenden Lehren des Areopagiten Dionyfius. Später überträgt man auf fie, indem man fie die Gottheit anbetend denkt, auch die Sitte, die Hände zum Zeichen der Verehrung bedeckt erhoben zu halten. In den folgenden Jahrhunderten treten fie bald in der einen, bald in der andern Funktion auf. Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ift auch Chriftus bärtig, doch bleibt es zweifelhaft, ob diefe Veränderung im Typus Chrifti, fowie die Einführung der Engel auch wirklich byzantinifchen Urfprunges und ein Zeichen griechifchen Einfluffes find. Aus der altchriftlichen Kunft ift ein drittes uns um diefe Zeit zuerft in der Taufe Chrifti begegnendes Motiv, nämlich die aus Wolken weifende Hand als Symbol Gott Vaters herübergenommen.

Nach ca. 800 macht fich ein beftimmter Typus in der byzantinifchen Kunft geltend. Derfelbe dürfte fich aus einem von dem zweiten Nicäifchen Concil (i. J. 787) zum Schutze der Bilder angeführten Grundfatze erklären, dafs nämlich der Aufbau der Bilder nicht dem Maler überlaffen, fondern von der Kirche vorgefchrieben fei. Die Vorfchrift der Kirche kann aber nach dem deutlich hervortretenden Compofitionstypus nur gelautet haben: „Chriftus in der Mitte im Jordan, Johannes am Ufer links, die Engel rechts, über Chriftus die Erfcheinung“ und da diefes Schema übereinftimmt mit dem Aufbau eines Gemäldes vor ca. 800, fo ift erwiefen, dafs die Kirche bei Feftfetzung ihrer Vorfchrift kein neues Schema aufftellte, fondern das zuletzt gebräuchliche fefthielt und zum Gefetze erhob. Trotz diefer typifchen Gleichheit im Aufbau können die Monumente dennoch genau als vor, in und nach dem 11. Jahrhundert entftanden getrennt werden. Das Kriterium hierfür bilden erftens der Wechfel in der Zahl der Engel, zweitens die von den Künftlern angebrachten freien Zutaten. Von letzteren müffen unterfchieden werden folche, die niemals allgemein geworden find, fondern während der ganzen Dauer der byzantinifchen Kunft beliebt waren, wie z. B. die fymbolifche Axt. — Vor ca. 1000 fehlt der Flufsgott und die Engel find in der Zweizahl. — Im 11. Jahrhundert können wir zwei Gruppen unterfcheiden. Für die eine ift charakteriftifch ein zu Füfsen Chrifti im Waffer ftehendes

Kreuz, welches wol die Vollendung des Erlösungswerkes gegenüber dem durch die Taufe bezeichneten Beginn desselben andeutet. Für die andere Gruppe dagegen ist charakteristisch die Zweizahl der Engel und die gleichzeitig vorhandene Personification des Jordan, welche sich von früher gebräuchlichen sehr unterscheidet, indem der Flussgott jetzt als eine kleine Gestalt meist mit der Urne zu Füssen Christi liegt und, sich nach diesem umwendend, eine ängstliche Geberde macht. Er ist so wahrscheinlich aus den Psalterillustrationen herübergenommen. — Für die Zeit nach ca. 1100 ist bezeichnend die Dreizahl der Engel und das fast ausnahmslose Vorkommen des Flussgottes. Ueberdies ist die Landschaft und Erscheinung reicher ausgebildet. — Die Anweisung des Malerbuches vom Berge Athos ist frühestens in der Zeit des lateinischen Kaiserreiches entstanden und ist nichts Anderes, als die ursprüngliche Vorschrift der Kirche, vermehrt durch einzelne der allgemein gewordenen, freien Zutaten der Künstler.

Die russische Kunst hält an dem byzantinischen Compositionsschema und den Eigentümlichkeiten des 12. Jahrhunderts: der Dreizahl der Engel und der reich ausgebildeten Landschaft und Erscheinung fest, doch ist für sie besonders charakteristisch, dass der Flussgott stets fehlt.

Die neugriechische Kunst, welche ihr Centrum in den Klöstern des Berges Athos hat, hält ebenfalls die byzantinische Compositionsweise fest und es fehlt auch in ihren Schöpfungen stets die Personification des Jordan. Was ihre Werke jedoch von den russischen besonders unterscheidet, ist, dass Christus stets ein Lendentuch hat und der landschaftliche Hintergrund fehlt.

Die Psalterillustrationen müssen aus der Reihe der übrigen Darstellungen ausgeschieden werden, weil in ihnen die biblische Scene durch Dinge erweitert erscheint, die sich nur aus der zugehörigen Psalterstelle erklären lassen. Für denselben Vers ist auch die Illustration immer die gleiche. In der Taufe Christi fehlen die Engel, ausgenommen in den russischen und einer ganz bestimmten Reihe der byzantinischen Psalter. Die Taufe wird angebracht zur Symbolisirung der Macht Gottes dem Wasser gegenüber und findet sich so zu vier Psalterstellen: 1. zu Psalm 28 v. 2 und 3 mit den Engeln, 2. zu Psalm 73 v. 13 mit der Andeutung des zertrennten Meeres und eines in seinem Blute schwimmenden Drachen, 3. zu Psalm 76 v. 17 meist ohne Zutat, 4. zu Psalm 113 v. 5 mit dem fliehenden Meer und Jordan. Sowol in der eigentlich byzantinischen, wie auch in der neugriechischen Kunst treten deutlich Einflüsse dieser Illustrationen hervor.

In der **Kunst Oberitaliens zur Zeit der Longobarden** zeigt sich zunächst das Hervortreten einer eigenen Kunstweise. Dabei steigt der Jordan in Dreiecksform bis über die Scham Christi auf. Später geht die künstlerische Tätigkeit auf in der Nachahmung altchristlicher, ravennatischer und byzantinischer Vorbilder. Es scheint, dass Monumente, in denen die Taube ein Krüglein im Schnabel hält, aus welchem eine Flüssigkeit auf Christi Haupt strömt oder in denen der Erlöser in einem Taufbecken steht, oberitalienischen Ursprunges sind und dieser Zeit angehören.

Für die Beurteilung der **karolingischen Kunst** lag uns nur eine einzige Darstellung vor. Aus ihr spricht ein Künstler, der schlicht aus sich selbst, getreu den Berichten der Evangelien schafft. Der Engel ist darin als Verkünder der Worte Gott Vaters gedacht.

Der Künstler des **deutschen Mittelalters** war weder durch eine bestimmte künstlerische Vorlage, noch auch durch eine geschriebene Anweisung in seinem Schaffen beengt. Daher zeigt sich in den deutschen Darstellungen vom 10. bis 14. Jahrhundert eine stets wechselnde Composition und ein andauerndes Schwanken im Detail. In beiden Richtungen wirken auch die dem Künstler in Bibliotheken, Kirchenschätzen u. a. O. zugänglichen fremden Vorbilder. Auf ein solches localverschiedenes Vorhandensein und Benutzen der Kunstwerke reducirt sich auch die sogenannte byzantinische Frage. Ausser diesen Mustern und der Einwirkung der biblischen und zeitgenössischen Literatur kann nur zweierlei gedacht werden, das den Künstler in seiner Vortragsweise bestimmte, nämlich die Tradition seiner Schule und der scenische Apparat des mittelalterlichen, religiösen Schauspieles. Aus dem Einflusse der Mysterien mag sich vielleicht die eigentümliche Darstellungsweise des Jordan und der mit den Jahrhunderten wechselnde Typus Christi erklären lassen. Der Jordan steigt nämlich meist ganz unmotivirt vom Boden bis mindestens über die Scham Christi auf und hat die Form eines oben abgerundeten Dreieckes. — Im 10. und 11. Jahrhundert ist Christus bartlos, kleiner als Johannes und von fast knabenhaftem Aeussern. Er steht en face im Jordan, der ihm höchstens bis an die Brust reicht. — Im 12. Jahrhundert ist Christus gerade umgekehrt meist bärtig und grösser als Johannes, dem er sich überdies im Dreiviertelsprofil zuwendet. Der Jordan steigt häufig bis an seine Schultern auf. — Im 13. Jahrhundert zeigt sich ein Zurückgreifen auf das 10. und 11. Jahrhundert darin, dass Christus, obwol stets bärtig, in den meisten Fällen wieder en face steht und der Jordan bis an seine Hüften, nur vereinzelt bis an seine Schultern aufsteigt. Es fällt auf, dass der Erlöser öfter als in den vorhergehenden Jahrhunderten die Rechte, meist mit dem Gestus des Segens zur Brust erhebt.

Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts macht sich eine Aenderung im Taufritus geltend, indem an Stelle der Immersion häufig die Infusion tritt. Charakteristisch für die deutschen Monumente ist, dass dieselbe mittelst

eines Kruges vollzogen wird. Der Engel hält oft ein Hemd über die Arme gebreitet bereit. -- In demfelben Jahrhundert treten auch einzelne Künftler auf, die mit der hergebrachten mittelalterlichen Weife brechen. Nach einigem Herumtaften ftellt man den Jordan richtig als Flufs dar und bedeckt die Scham Chrifti mit einem Lendentuche. Noch im 16. Jahrhundert ift die Immerfion bisweilen neben der häufigeren Infufion mittelft des Kruges gebräuchlich.

Die **französische Kunst** geht bis in das 12. Jahrhundert ihre eigenen Wege. Im 13. dagegen zeigt fich eine Annäherung an die deutfche Kunftweife. Für das 11. und 12. Jahrhundert nämlich ift charakteriftifch, dafs der Jordan als niedriger Hügel von wellenförmiger Schichtung gegeben wird, wogegen er im 13. nach deutfcher Art bis über die Hüften Chrifti auffteigt. Der Erlöfer ift auch in der franzöfifchen Kunft im 11. Jahrhundert bartlos, im 13. bärtig, im 12. bald mit, bald ohne Bart. Es zeigt fich von den früheften Zeiten an ein ftarker Einflufs der Taufceremonie. Seit dem 14. Jahrhundert tritt an Stelle der Immerfion die Infufion und wird bald mittelft des Kruges, welches vielleicht die urfprünglich franzöfifche Weife ift, bald mittelft einer flachen Schale, welche Art für die aus Italien übernommene gelten könnte, ausgeübt.

Ueber die **englische Kunst** läfst fich von unferem Gefichtspunkte aus nur wenig fagen, da die mir bekannt gewordenen Monumente nur felten eine Darftellung der Taufe Chrifti zeigen. In der angelfächfifchen Kunft tritt im 10. Jahrhundert die Benutzung fremder, befonders oberitalienifcher Vorbilder hervor, deren Eigentümlichkeiten jedoch mit felbft Erfundenem fchön verbunden werden. In fpäterer Zeit wird die Infufion mittelft der Schale vollzogen.

In der **niederländischen Kunst** ift von Anfang an die Infufion gebräuchlich, jedoch in einer Weife, welche diefe Denkmäler von denen anderer Kunftkreife fcheidet. Johannes giefst nämlich das Waffer, anftatt wie fonft aus einem Gefäfse, hier direkt aus feiner hohlen, rechten Hand auf das Haupt des Täuflings.

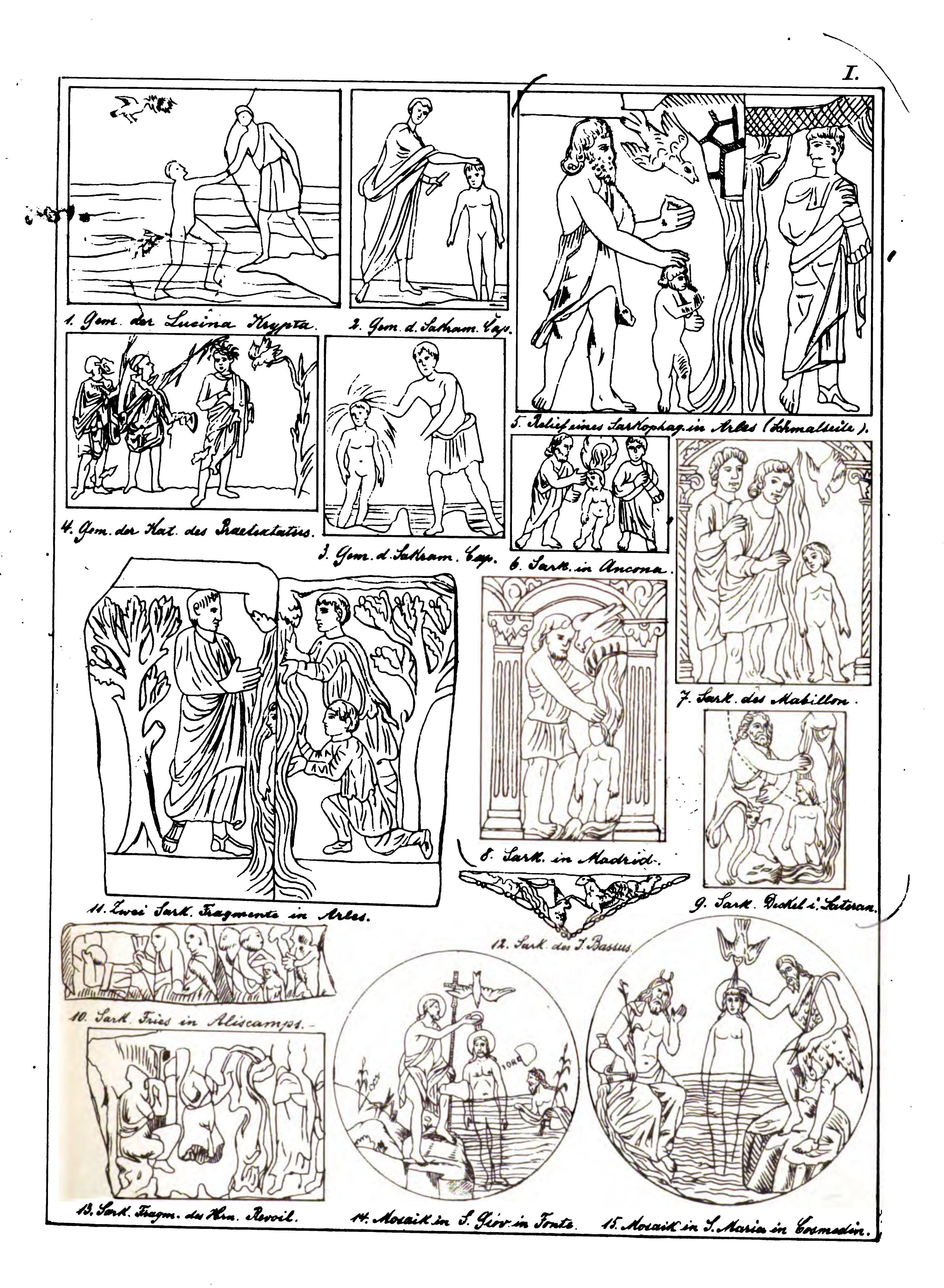
In der **italienischen Kunst** des frühen Mittelalters müffen ftreng gefchieden werden Unter- und Oberitalien, wobei Mittelitalien eine vermittelnde Stellung einnimmt. — In Unteritalien befchränkt fich die Kunftübung faft ausfchliefslich auf die Malerei. Sie wurde angeregt durch byzantinifche Künftler und Kunftwerke und arbeitete auch in deren Bahnen fort. Ein Unterfchied ihrer eigenen Schöpfungen von jenen wird nur dadurch bemerkbar, dafs der, obwol recht ungefchickte italienifche Künftler mit Bewufstfein copirt und fich deshalb doch auch eigenartige Motive vorfinden. Der Jordan wird wie eine fich im Hintergrunde fchliefsende Bucht dargeftellt, verflacht fich fpäter und zieht fich gegen die Ecken hin. — In Oberitalien dagegen tritt uns ein ganz felbftändiges Schaffen entgegen, in dem fich keinerlei Anlehnung an die byzantinifche Kunftweife verrät. Charakteriftifch ift dabei, dafs fich nur plaftifche Kunftwerke nachweifen laffen. Diefe weichen jedoch in der Ausdrucksweife fo fehr von einander ab, dafs eine fchulmäfsige Uebung nicht angenommen werden kann.

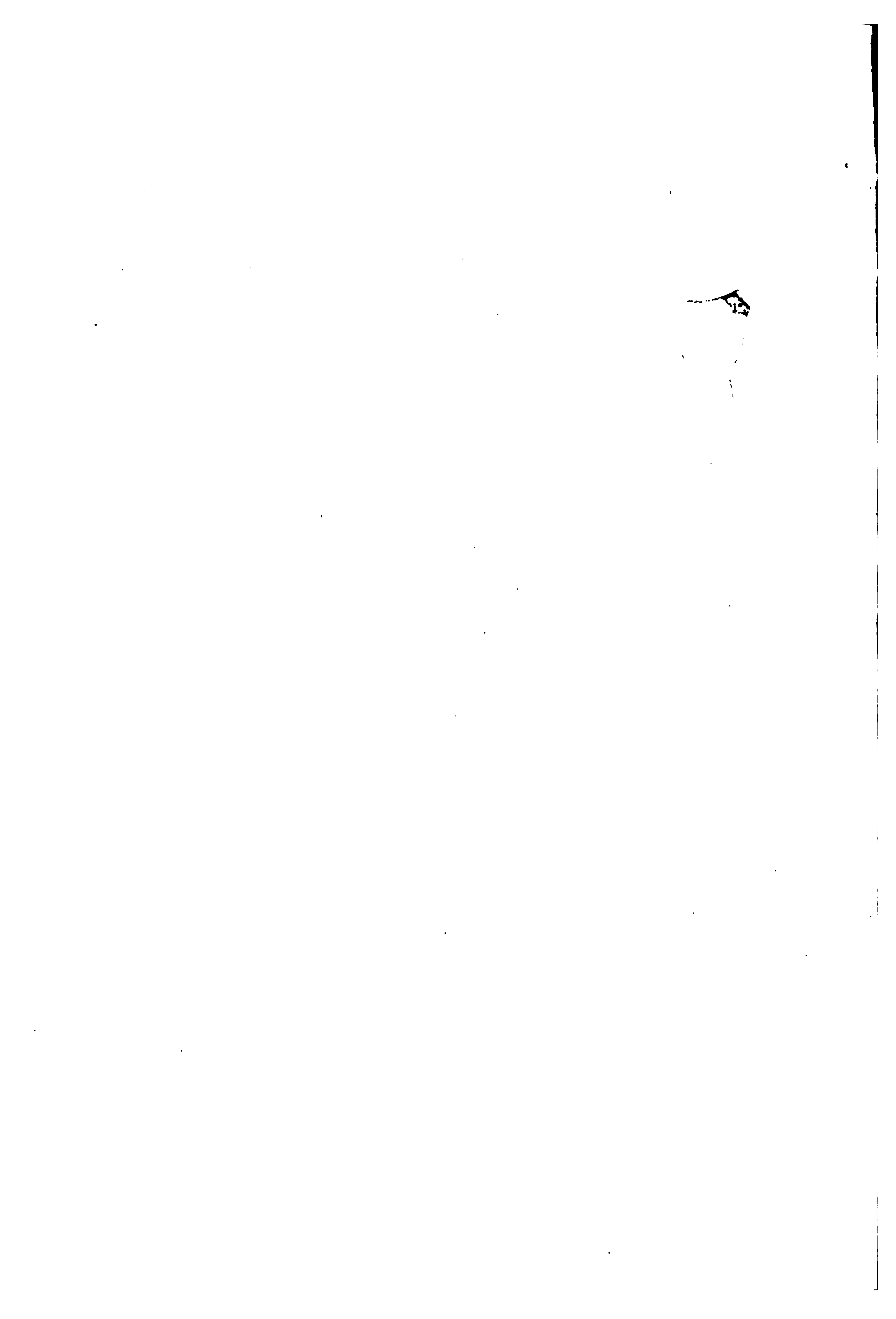
Giotto hat in feinem Gemälde in der Scrovegni Capelle zu Padua den griechifchen Typus getreu copirt, ihn aber im Gegenfatze zu feinen Vorgängern veredelt und vertieft. — Dem gegenüber tritt fonft feit dem Beginne des 14. Jahrhunderts der vollftändige Bruch mit der byzantinifchen Kunftweife auch in der Malerei hervor. Zugleich ändert fich auch der Taufritus, indem nun ausnahmslos die Infufion angewendet und ebenfo beftändig vermittelft der flachen Schale vollzogen wird. Ferner zeigt fich im 14. Jahrhundert ein allmähliges Abgehen von der mittelalterlichen Darftellungsweife des Jordan. Wurde derfelbe nämlich bisher benutzt, um auffteigend die Scham Chrifti zu verdecken, fo weifs man fich mit der Zeit zu helfen, indem man den Flufs in natürlicher Weife daherftrömen läfst und die Scham Chrifti mit einem Tuche bedeckt. Diefen Uebergang konnten wir befonders deutlich in einer Reihe von Relieffkulpturen verfolgen, welche unter einander einen eigentümlichen Zufammenhang zeigen. — Im Quattrocento wird die Compofition durch Anbringung der fich aus- und ankleidenden Geftalten bereichert. Seit dem Ende diefes Jahrhunderts und während des Cinquecento fieht man den Erlöfer meift in einer Haltung, die, wie es fcheint, aus der umbrifchen Schule hervorgegangen, mit der Zeit allgemein beliebt wurde. Chriftus fteht nämlich mit linkem Stand- und rechtem Spielbein, mit gefaltet zur Bruft erhobenen Händen und gefenktem Haupte im feichten Jordan und wendet fich im Dreiviertelprofile nach rechts Johannes zu, der die flache Schale über feinem Haupte entleert. —

Aus diefer Zufammenftellung ergibt fich, dafs die Iconographie der Taufe Chrifti, diefer einfachen und auf wenige Figuren befchränkten Scene, nicht ohne Nutzen für die Kunftgefchichte unternommen wurde. In gleicher Weife dürften fich die Unterfuchungen über andere biblifche Begebenheiten belehrend für den Bearbeiter und die Entwicklung der chriftlichen Kunft in den erften dreizehn Jahrhunderten näher beleuchtend geftalten. Möge diefe Arbeit neuerdings die Anregung dazu geben, möge fie aber auch abermals ein Anftofs dazu fein, dafs fich Kräfte, welche an die Abfaffung iconographifcher Compendien hingegeben werden, der Detailforfchung zuwenden, denn fo lange nicht Specialunterfuchungen den Boden nach allen Richtungen hin durchwühlt und in ein fruchtbares Feld der Kunftwiffenfchaft verwandelt haben, wird es zwecklos, ja verderblich fein Handbücher der Iconographie zu fchreiben.

Regiſter.

Kgl. Hof- und Univerſitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München.


I.
1. Gem. der Lucina Krypta.
2. Gem. d. Sakram. Cap.
3. Gem. d. Sakram. Cap.
4. Gem. der Kat. des Praetextatus.
5. Relief eines Sarkophag. in Arles (Schmalseite).
6. Sark. in Ancona.
7. Sark. des Mabillon.
8. Sark. in Madrid.
9. Sark. Deckel i. Lateran.
10. Sark. Fries in Aliscamps.
11. Zwei Sark. Fragmente in Arles.
12. Sark. des J. Bassus.
13. Sark. Fragm. des Hrn. Revoil.
14. Mosaik in S. Giov. in Fonte.
15. Mosaik in S. Maria in Cosmedin.




1. Elf. in Oxford.
3. Elf. im South Kensington Museum.
7. Gemme.
2. Elf. der Kathedrale i. Mailand.
4. Katakombe des Ponzianus.
5. Flasche in Monza.
6. Med. im Vatikan.
10. Kat. S. Gennaro dei Poveri, Neapel.
11. Menolog. Basilius II.
8. Elf. Stuhl in Ravenna.
9. Min. der syrischen Bibel, Flor.



1. Erzthür von S. Paolo fuori le mura. 3. Thür in Susdal. 4. Min. eines Gregor v. Nazianz, Paris (Nro. 533).

2. Pala d'oro.

5. Elf. Deckel in München (Cod. c. pict. 62).

6. Min. eines Gregor v. Nazianz, Paris (Nro. 550).

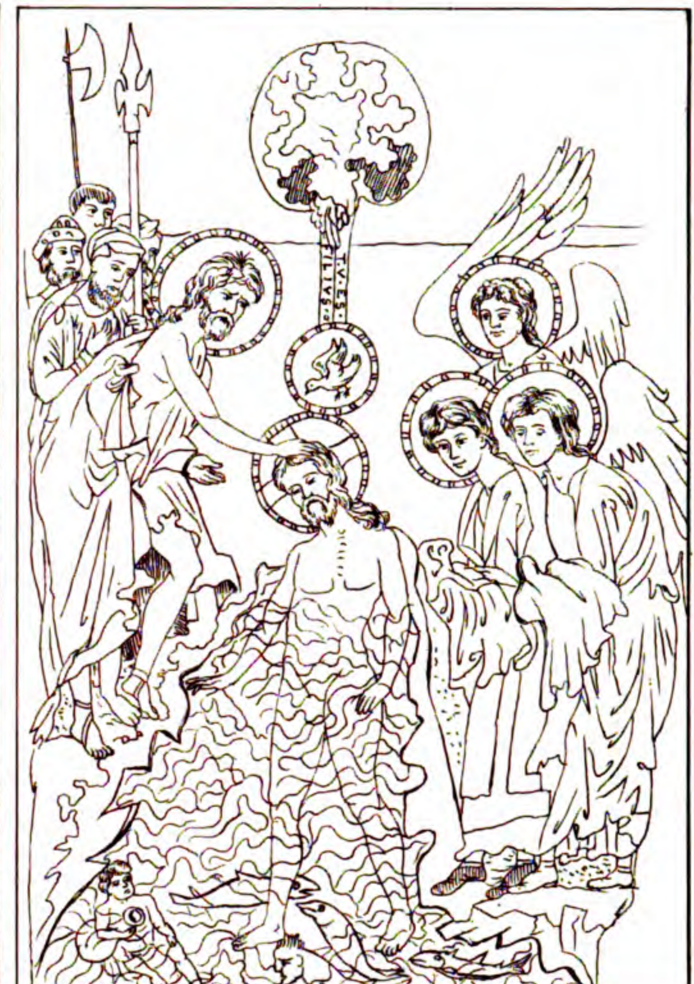
7. Elf. Deckel im Schatze von S. Ambrogio, Mailand.

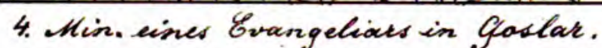
8. Elf. in Quedlinburg.

9. Min. eines Evangeliars, Paris (Nro. 74).

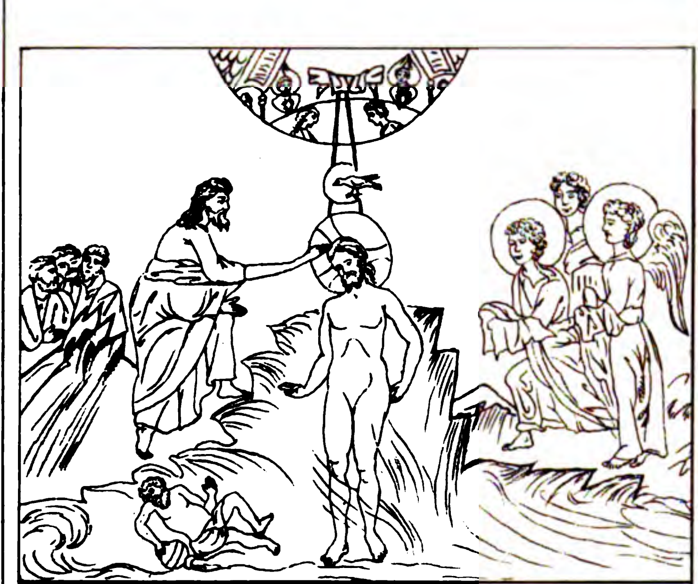


1. Min. des Evangeliars v. J. 1128, Vatikan.





4. Min. eines Evangeliars in Goslar.



2. Min. eines Evangeliars in Paris (Nro. 75.)



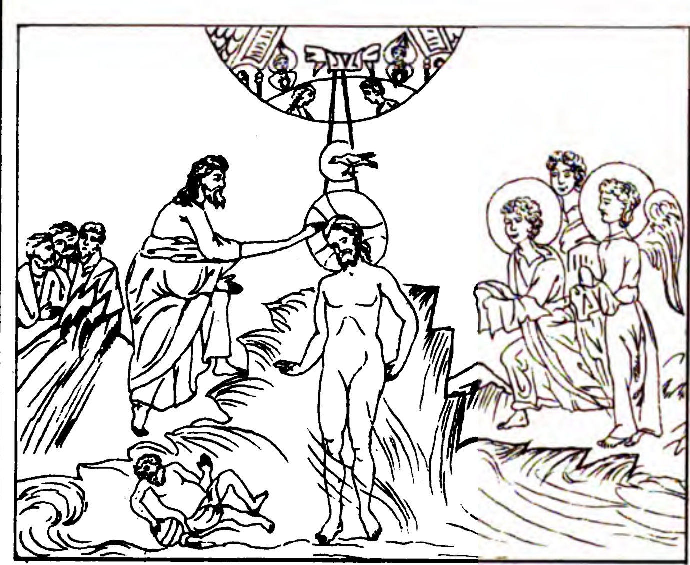
3. Mosaik des Baptisteriums von S. Marco.



1. Min. des Evangeliars v. J. 1128, Vatikan.



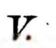
4. Min. eines Evangeliars in Goslar.



2. Min. eines Evangeliars in Paris (Nro. 75.)



3. Mosaik des Baptisteriums von S. Marco.



1. Min. eines Gregor von Nazianz, Paris (No. 543)

2. Min. eines Evangeliars, Paris (No. 54).

3. Elf. im Mus. Barberini

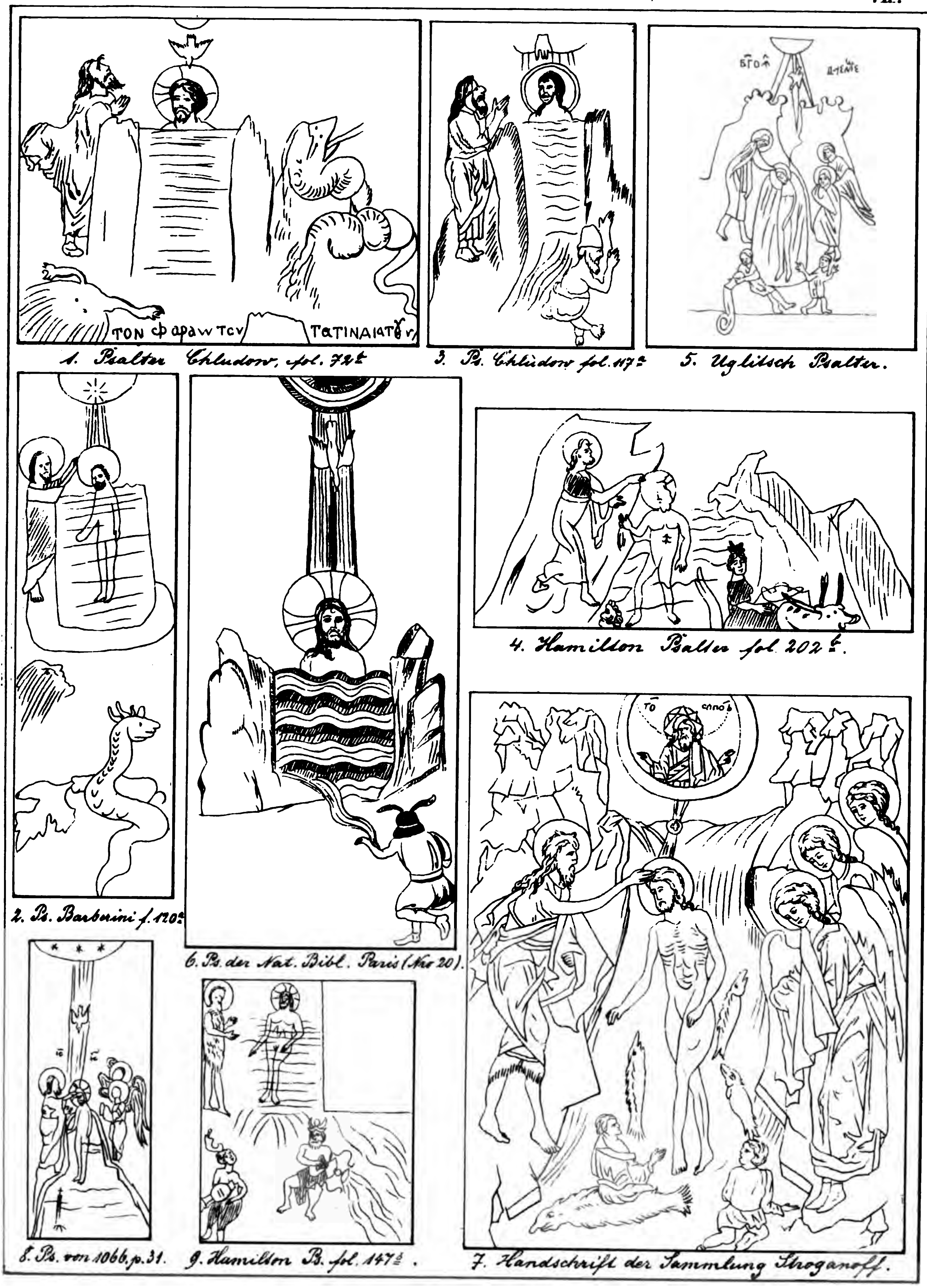
4. Mosaikentafel im Baptisterium zu Florenz

5. Mos. der Capella palatina.

6. Mosaik im Dome zu Monreale.



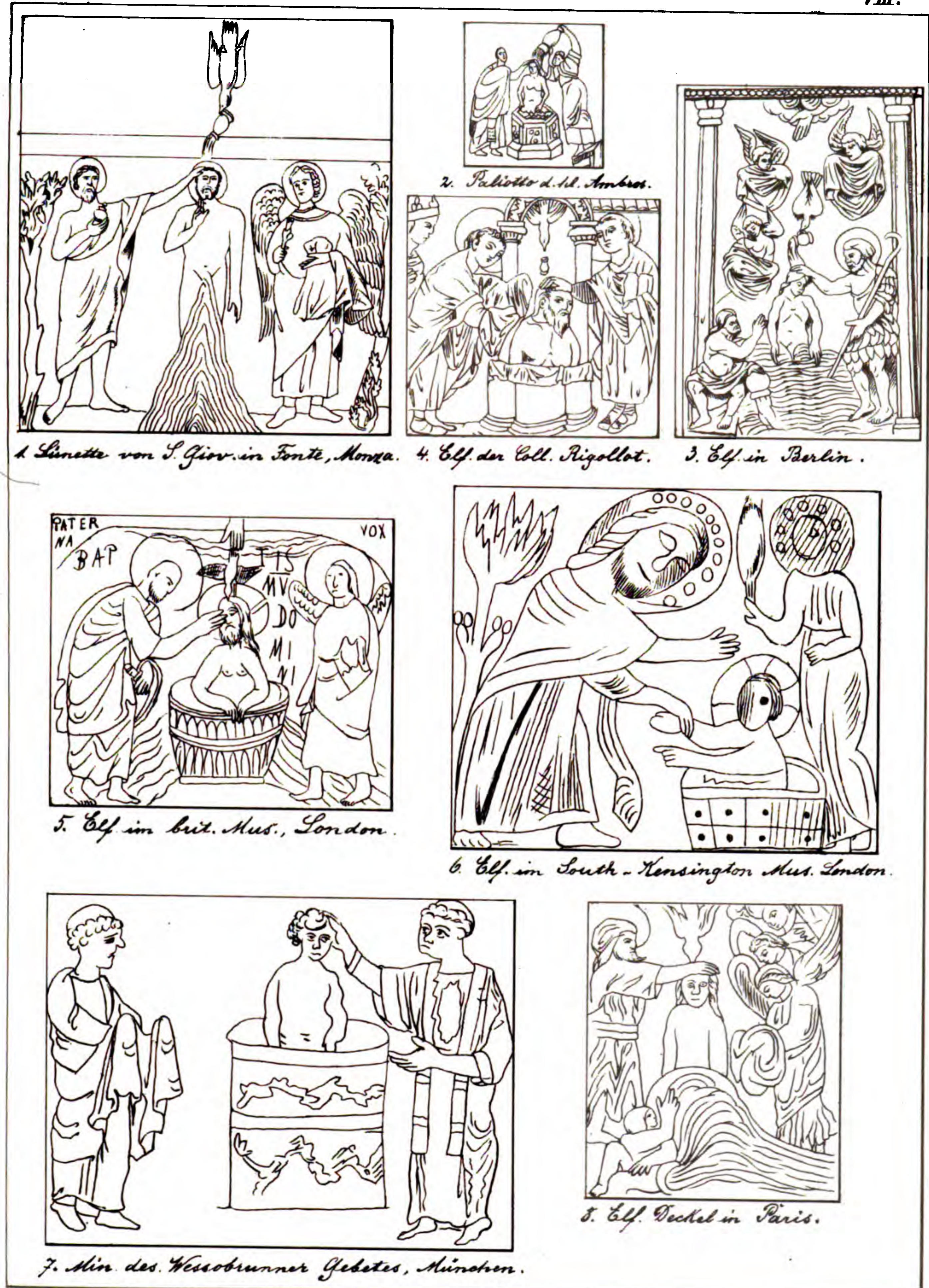
1. Erzthür in Nowgorod.
2. Von der Mad. Wladimir's.
3. Medaillon in Moskau.
4. Calender des Paciaudi.
5. Altärchen des Lenormant.
6. Gem. in Moskau.
7. Von einem Scepter.
8. Kreuz des Gori.
9. Kreuz in München.
10. Czartoryski Mus.
11. Kreuz des Paciaudi.
12. Panagia, München.
13. Panagia, Vatikan.



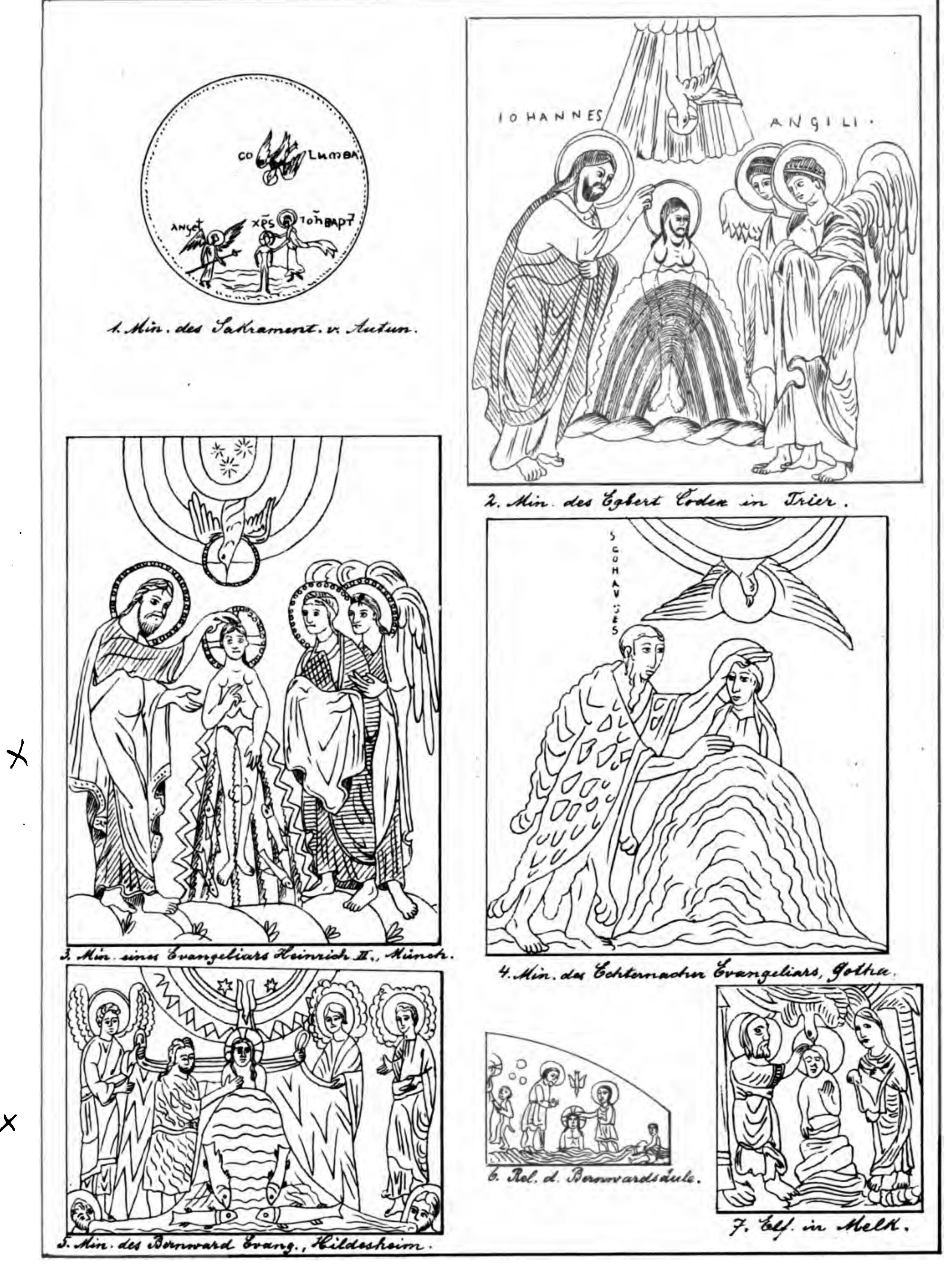
1. Psalter Chludow, fol. 72b. 3. Ps. Chludow fol. 117a. 5. Uglitsch Psalter.

2. Ps. Barberini f. 120a. 6. Ps. der Nat. Bibl. Paris (No 20). 4. Hamilton Psalter fol. 202b.

8. Ps. von 1066, p. 31. 9. Hamilton B. fol. 147b. 7. Handschrift der Sammlung Stroganoff.



1. Lünette von S. Giov. in Fonte, Monza. 2. Paliotto d. hl. Ambros. 3. Elf. in Berlin. 4. Elf. der Coll. Rigollot. 5. Elf. im brit. Mus., London. 6. Elf. in South-Kensington Mus. London. 7. Min. des Wessobrunner Gebetes, München. 8. Elf. Deckel in Paris.



1. Min. des Sakrament. v. Autun.

2. Min. des Egbert Codex in Trier.

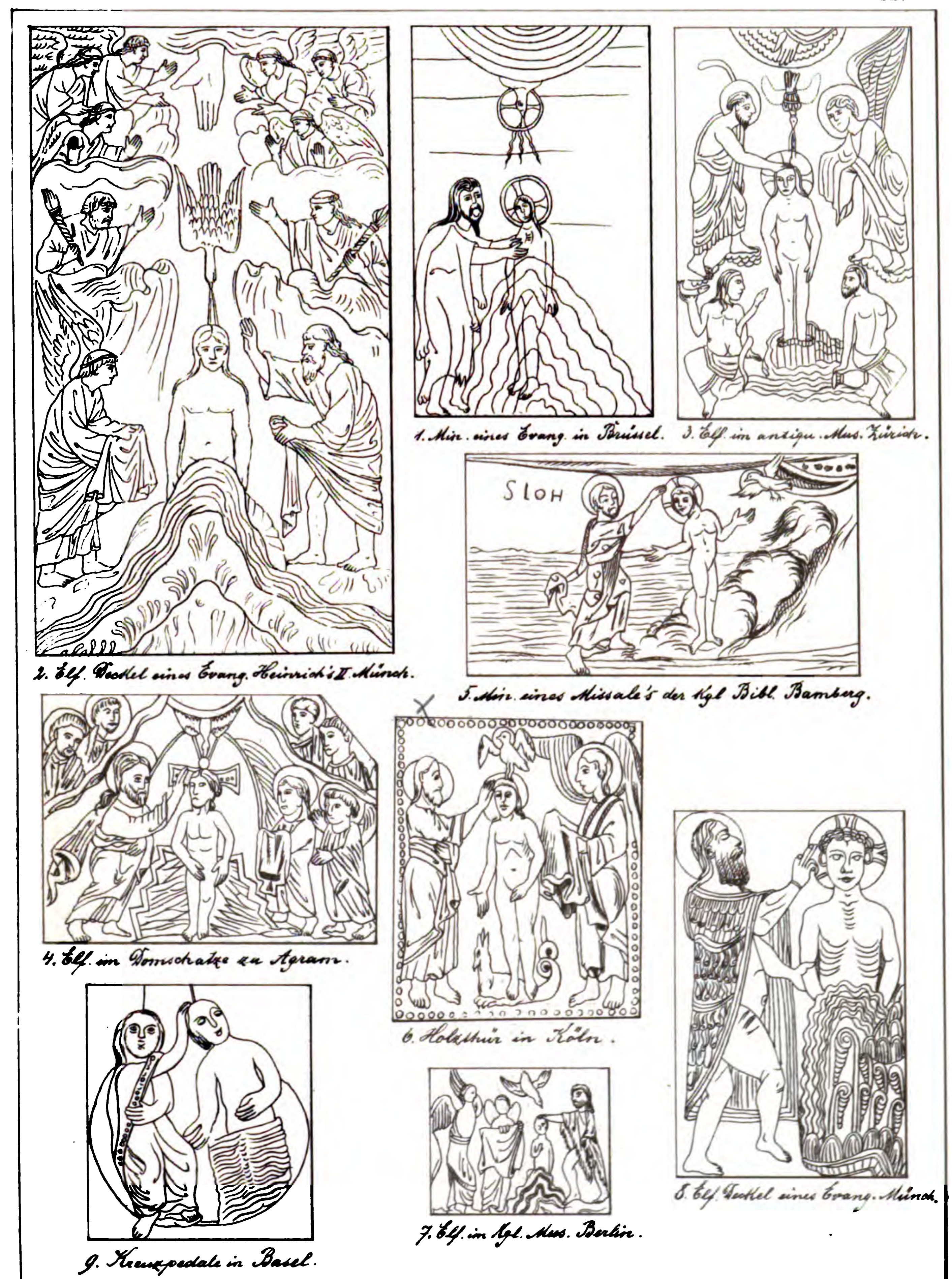
3. Min. eines Evangeliars Heinrich II., Münch.

4. Min. des Echternacher Evangeliars, Gotha.

5. Min. des Bernward Evang., Hildesheim.

6. Rel. d. Bernwardsäule.

7. Elf. in Melk.



1. Min. eines Evang. in Brüssel.

2. Elf. Deckel eines Evang. Heinrich's II. Münch.

3. Elf. im antiqu. Mus. Zürich.

4. Elf. im Domschatze zu Agram.

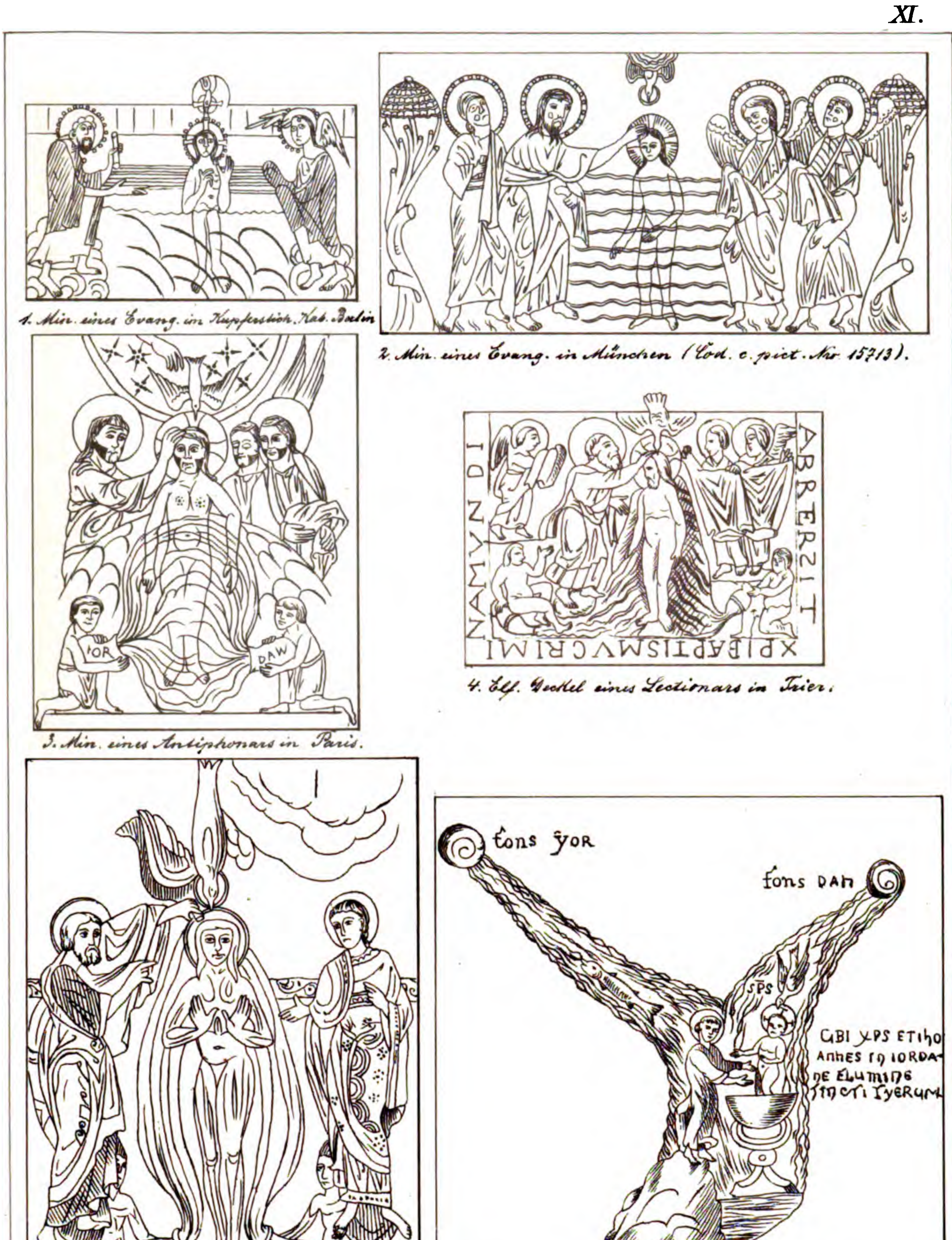
5. Min. eines Missale's der Kgl. Bibl. Bamberg.

6. Holzthür in Köln.

7. Elf. im Kgl. Mus. Berlin.

8. Elf. Deckel eines Evang. Münch.

9. Kreuzpedale in Basel.



1. Min. eines Evang. im Kupferstich. Kab. Berlin

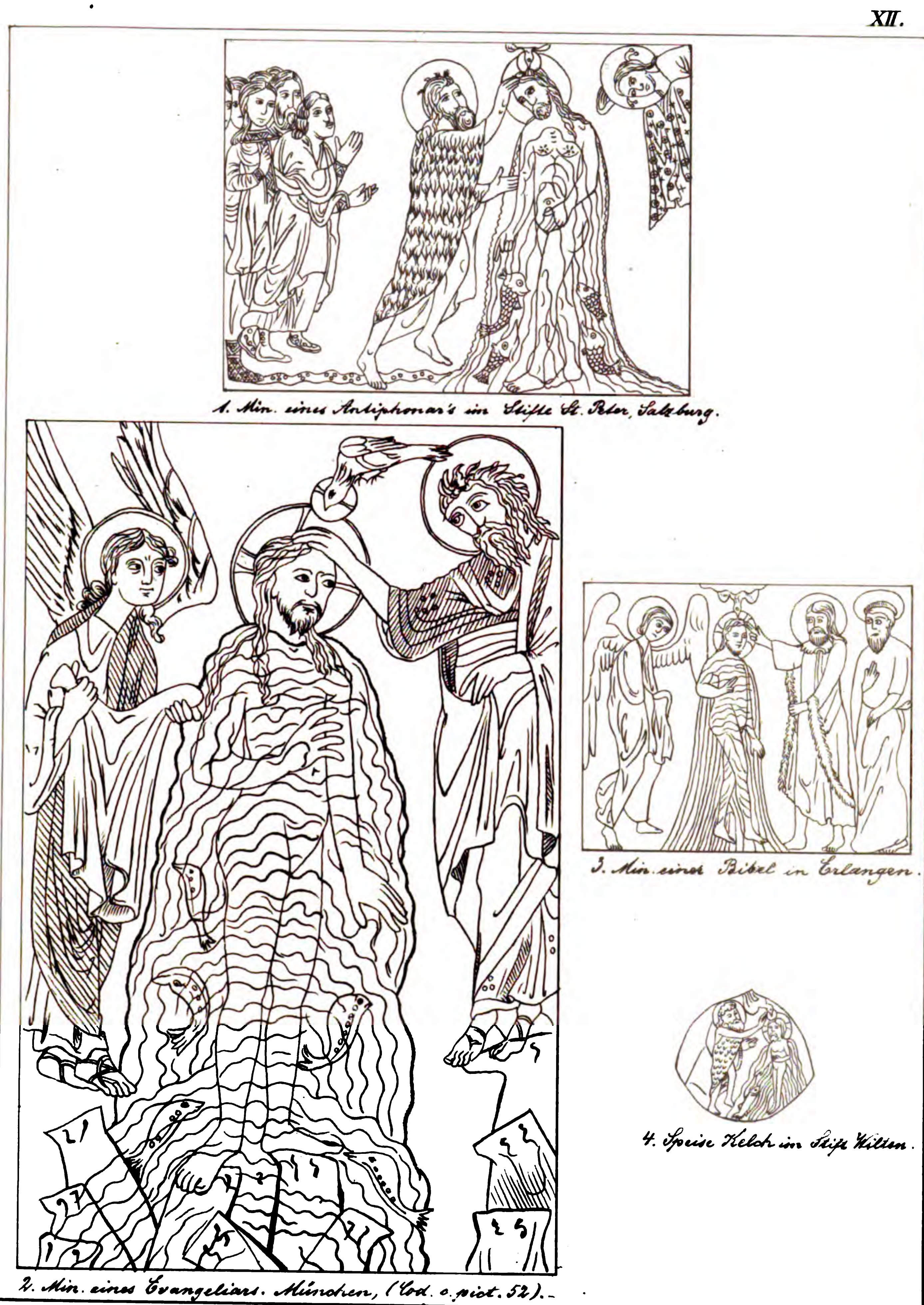
2. Min. eines Evang. in München (Cod. c. pict. Nr. 15713).

3. Min. eines Antiphonars in Paris.

4. Elf. Deckel eines Lectionars in Trier.

5. Min. eines Missale aus Limoges, Paris.

6. Min. einer Bibel in Turin (nach Paciaudi).

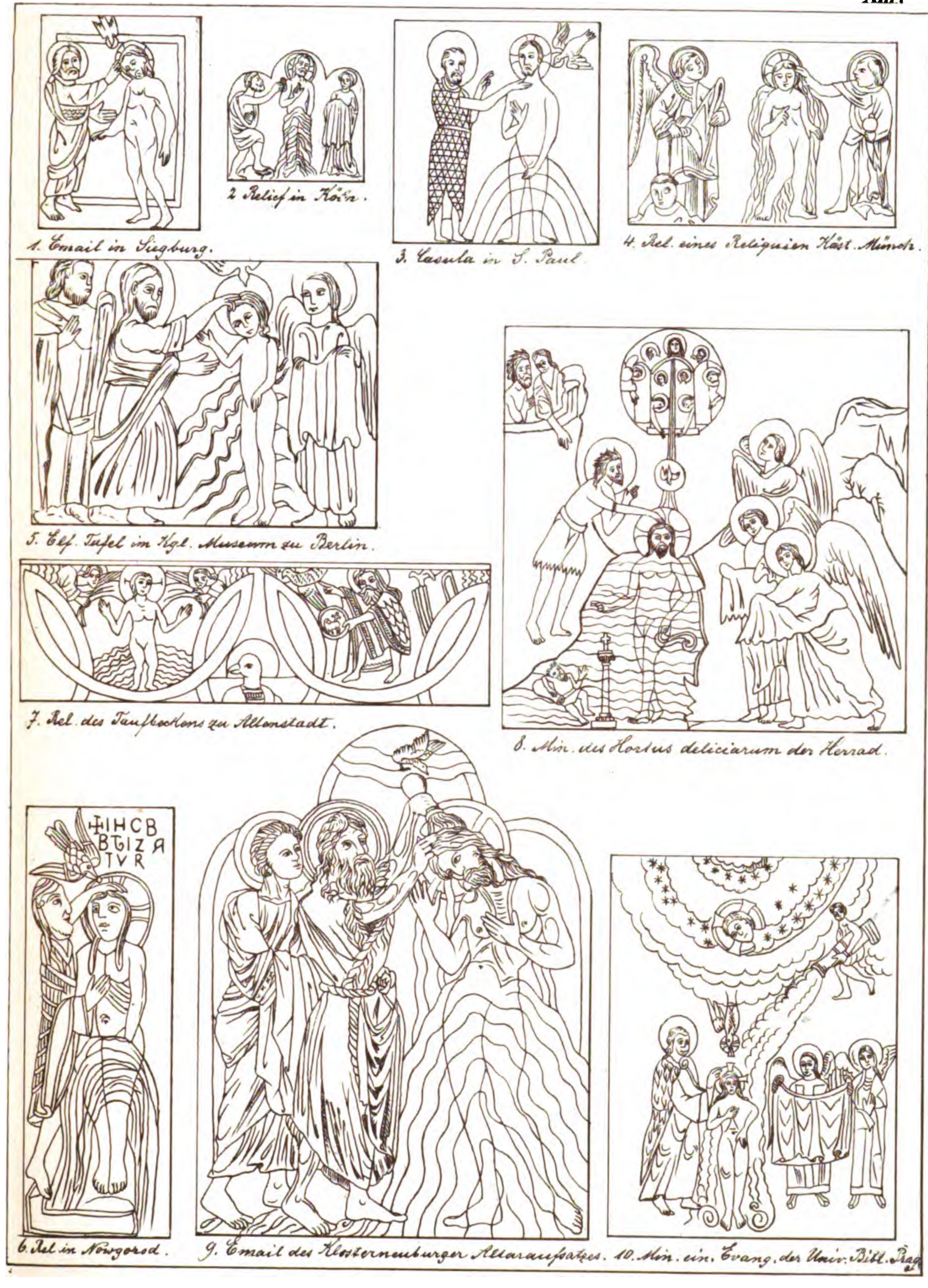


1. Min. eines Antiphonar's im Stifte St. Peter, Salzburg.

2. Min. eines Evangeliars. München, (Cod. c. pict. 52).

3. Min. einer Bibel in Erlangen.

4. Speise Kelch im Stift Wilten.



1. Email in Siegburg. 2 Relief in Köln. 3. Casula in S. Paul. 4. Rel. eines Reliquien Käst. München.

5. Elf. Tafel im Kgl. Museum zu Berlin.

7. Rel. des Taufbeckens zu Altenstadt.

8. Min. des Hortus deliciarum der Herrad.

6. Rel. in Nowgorod. 9. Email des Klosterneuburger Altaraufsatzes. 10. Min. ein. Evang. der Univ. Bibl. Prag.



1. Min. eines Psalters in Stuttgart. 2. Min. eines Psalters in Berlin. 3. Min. eines Psalters in Bambg.

4. Min. eines Psalters in München (Cod. c. pict. Nr. 42).

5. Taufstein in Würzburg

6. Rel. Schrein in Aachen.

7. Rel. Schrein in Kaiserswerth. 8. Breslauer Siegel 9. Taufbecken in Hildesheim.



1. Min. eines Psalters in Kopenhagen.



2. Min. in der Godeshardikirche, Hildesh.



3. Altärchen in München



4. Min. im Provinzial Mus. Hannover.



5. Aus einer Armenbibel, Münch.



1. Vom Lüneburger Altar in Hannover.



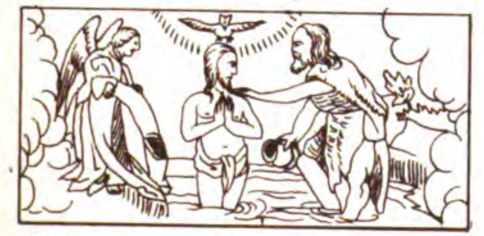
3. Stich des Meisters E. S. (Pass. 129).



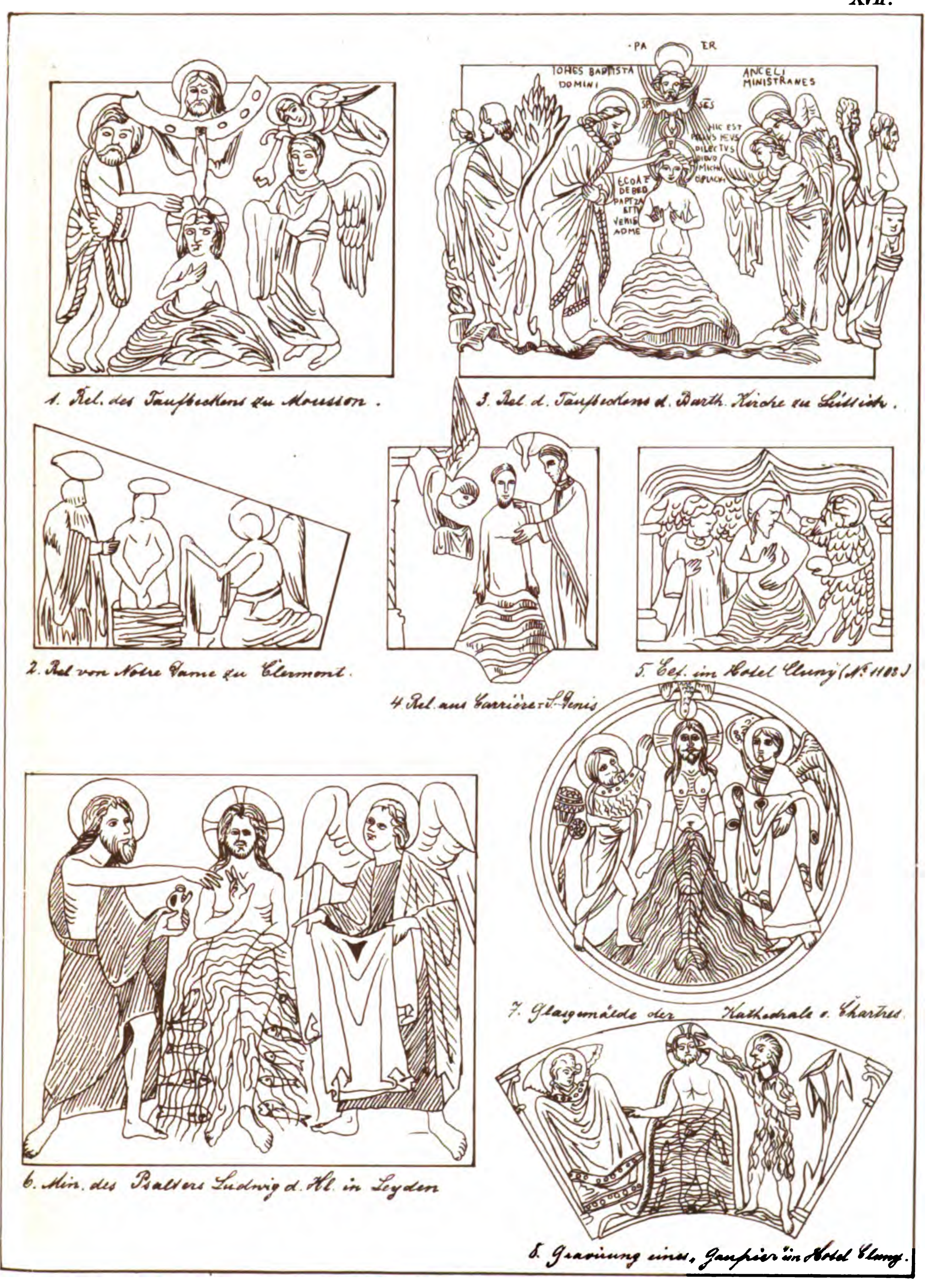
2. Stich M. Schongauers (B. 8.)



4. Aus einer Titeleinfassung von Dürer.



5. Aus einem Titelblatt von Holbein.



1. Rel. des Taufbeckens zu Mousson.

3. Rel. d. Taufbeckens d. Barth. Kirche zu Lüttich.

2. Rel. von Notre Dame zu Clermont.

4. Rel. aus Carrière=S.-Denis

5. Elf. im Hotel Cluny (Nº 1103)

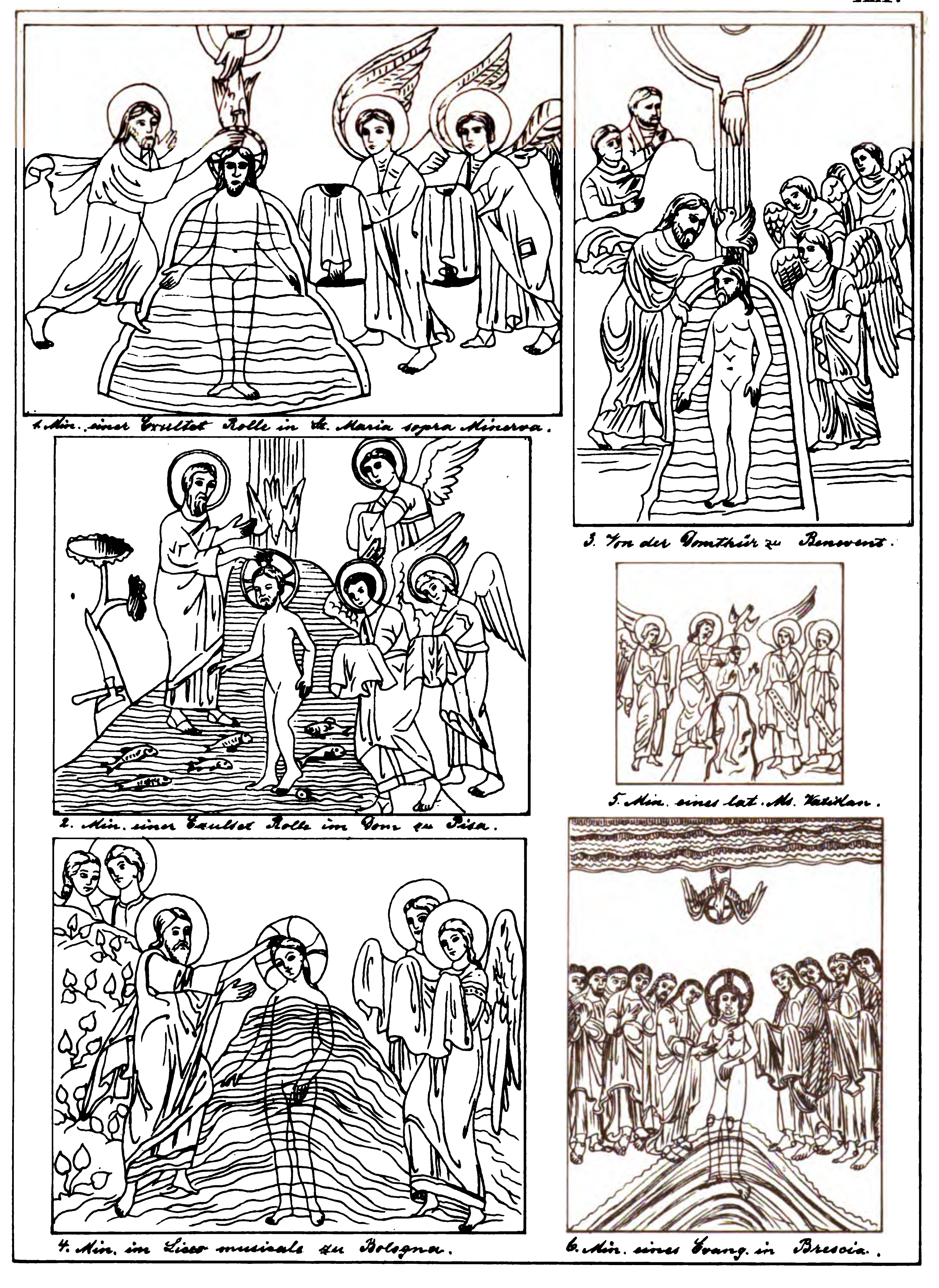
7. Glasgemälde der Kathedrale v. Chartres.

6. Min. des Psalters Ludwig d. Hl. in Leyden

8. Gravirung eines Gaufrïer im Hotel Cluny.



1. Elf. im Hotel Cluny. (№ 1060.)
2. Email im Louvre (D 179.)
3. Min. eines Bestiariums in Paris. –
4. Min. des Benedictionale Aethelwolds.
5. Glasgem. in Brompton.
6. Gem. von Roger van der Weyden, Berlin.
7. Gem. von Patenir in Wien.



1. Min. einer Exultet Rolle in S. Maria sopra Minerva.

2. Min. einer Exultet Rolle im Dom zu Pisa.

3. Von der Domthür zu Benevent.

4. Min. im Liceo musicale zu Bologna.

5. Min. eines lat. Ms. Vatikan.

6. Min. eines Evang. in Brescia.



1. Thür von S. Zeno.
2. Stein-Rel. von S. Zeno in Verona.
3. Domthür zu Pisa.
4. Domthür zu Monreale.
5. Taufbecken in Verona.
6. Rel. der Schule von Gaëta.
7. Holzsculptur der Sammlung Durand.
8. Gem. von Giotto in der Arena zu Padua.
9. Gem. aus Giotto's Schule, Florenz, Akad.

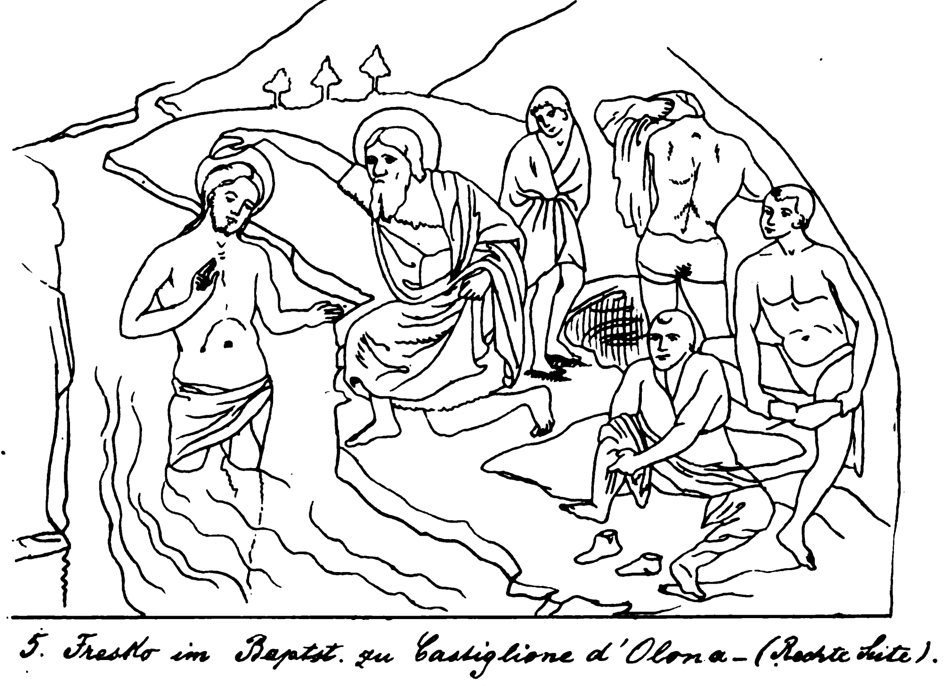


1. Rel. von A. Pisano, Flor. Bapt.

2. Elf. Tafel der Collection Micheli. –

3. Elf. im Dom zu Hildesheim.

4. Rel. vom Altarschrein des Bapt. in Flor.



5. Fresko im Baptst. zu Castiglione d'Olona – (Rechte Seite).



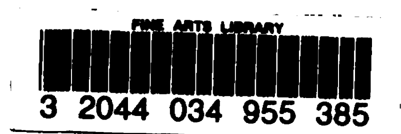
1. Gem. aus Perugino's Schule. – Wien, Belvedere.

2. Gem. von L. Signorelli, Città di Castello.

3. Mar. Gruppe von Andrea Sansovino.

4 Fresco Raphael's in den Loggien des Vatikan




FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 955 385

